Nr. 59 — 14. Jahrgang   Einzelnummer 0.40 Zloty   Katowice, den 28. Februar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...rschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch... Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

...eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). ...spreis: 5.— Zloty (einschließlich 1.— Zloty Beförderungsgebühr).

Vor den Schützengräben des Bürgerkrieges

Hindenburg-Parole und französische Goldfessel

Von

Hans Schadewaldt

„**Reichspräsident von Hindenburg ist eine der ganz wenigen Garantien, die Europa heute noch zu bieten hat.**"

Präsident Hoover.

Der deutsche Wähler von 1932 klebt nicht mehr bedingungslos an einer Partei. Parteiparolen haben ihre magnetische Kraft eingebüßt, seitdem die Achtung vor dem Parteiparlamentarismus mit jedem Tage, wo der Reichstag seinen Mund auftut, auf den Nullpunkt gesunken ist. Nichts vermag mehr für die „Würde" des neudeutschen parlamentarischen Theaters zu werben, es sei denn, daß die Volksmißstimmung über die Notverordnungen der jetzigen bürokratischen Diktatur noch weniger Sympathien entgegenbringt als dem überholten, zu sachlicher Arbeit unfähigen und zum Tummelplatz rüder Parteistreitereien herabgesunkenen Parlamentarismus. Für Radauszenen, Flegeleien, dumme Witze und anrüchige Geistesblitze hat das deutsche Volk in seiner tiefen Not nur schärfste Ablehnung: Der Wille zum Leben bäumt sich auf gegen die rhetorische Seiltänzerkunst der Parteistrategen — wer sich nicht einer großen allgemeinen Ideenbewegung verhaftet fühlt, der verzichtet heute wohl gern auf eine Betätigung im Politischen, die sich doch eben nur oder jedenfalls vorwiegend im Parteirahmen vollzieht. Und dabei schreit jeder Tag nach nationaler Verständigung und Einigkeit, weil die außenpolitische Lage Deutschlands nicht ohne eine geschlossene Einheitsfront im Innern gemeistert werden kann!

Die Schauer des Bürgerkrieges durchschütteln den Reichskörper. Wer will denn leugnen, daß der Bürgerkrieg in Deutschland heute schon mitten im Gange ist? Daß die Todesopfer des innerpolitischen Hasses die Vorzeichen einer gewaltsamen Massenauseinandersetzung sind, bei der sich das Bürgertum mit seinen verklingenden Idealen und gefährdeten Traditionswerten zum Kampf auf Leben und Tod stellen muß? Der soziale Gärungsprozeß, die wirtschaftspolitische Revolution, der Kulturkampf für und wider Religion, Recht und Moral abendländischer Prägung sollten es in solcher Sturmzeit allen, die eine Verantwortung für die deutsche Zukunft fühlen und das Lebensrecht der Gegenwart nicht defaitistisch laufen lassen, zur sittlichen Pflicht machen, vor den lauernden Feinden des Umsturzes die Fronten zu schließen und sich über parteitaktische Systemgegensätze hinweg zur einmütigen Abwehr bereitzustellen. Nur im Zeichen Hindenburgs kann ein neuer Versuch zur nationalen Sammlung gelingen; denn keine Persönlichkeit vereinigt auf sich das Ausmaß der Achtung und des Vertrauens, das unserem Hindenburg von Hitler bis Breitscheid entgegengebracht wird. Hindenburgs Wiederwahl zum Reichspräsidenten als eine Aktion der „Juden, Jesuiten und Marxisten" madig zu machen, erscheint uns als eine Herausforderung der Millionen rechtsgerichteter Wähler, die zu Hindenburg als Führer und Symbol deutscher Einheit aus vollster Ueberzeugung und Treue stehen! Auch die Linke hat nie bestritten, daß Hindenburg eine durch und durch konservative, rechtsgerichtete Persönlichkeit ist, von der sie eine Kluft der Welt- und Staatsanschauung trennt; daß diese Linke sich zur Verhinderung des Faschismus zu Hindenburg als Reichspräsidenten bekennt, ist schmerzlich, ja unerträglich für die, welche um Lettow-Vorbeck und Westarp, um Escherich und Xylander Hindenburg von politischen Kreisen für sich in Anspruch genommen sehen, die tatsächlich nichts als die Furcht vor Hitler mit dem Eintreten für Hindenburgs Wahl verknüpft.

Hindenburg ist für Deutschland unentbehrlich; seine Wahl steht über jedem Parteiziel, denn sie ist die einzige Garantie, die Deutschland mit einer wohlwollenden, hoffentlich rettenden Haltung der angelsächsischen Mächte gegen die französische Goldfesselung rechnen läßt. Wird Tardieus Rüstungs- und Reparationspolitik nicht durch englisch-amerikanisches Zusammenspiel im letzten entscheidenden Augenblick auf der Lausanner Juli-Konferenz gebändigt, so werden aus den Vertragsbrüchen und Rechtsverletzungen über Europa Flammen zusammenschlagen, die für den Bolschewismus das Zeichen zum siegreichen Aufbruch sind. Dr. Brüning hat diese Chaosgefahr mit unwiderleglichen Gründen Hoover und MacDonald dargestellt, und wir begrüßen die Bestätigung unserer (hier wiederholt geäußerten) Ansicht, daß die Reichsregierung keinen ihrer außenpolitischen Schritte ohne vorherige Verständigung und ohne engste Fühlungnahme mit Amerika unternommen hat: Das Vertrauen Hoovers auf Hindenburg und Brüning ist ein nicht zu unterschätzender Aktivposten, der gehalten werden muß, auch wenn die Entwicklung der inneramerikanischen Verhältnisse ein langsameres Tempo der Interessennahme Hoovers an der europäischen Schicksalsfrage der Rüstungen und Reparationen erwarten läßt und Englands Handlungsfreiheit in den deutschen Fragen zunächst noch durch die Pfundkrise und durch die Inanspruchnahme mit seinen imperialen Schwierigkeiten (Indien, Irland) gehemmt ist.

Mitten in den unheimlichen Depressionsdruck der Welt leuchtet heute von New York und London her der Ansatz zu einer Goldmobilisation, die für die völlige Streichung der Reparationen und Kriegsschulden ganz neue Aussichten schafft! Seit einiger Zeit treffen nämlich fortgesetzt indische Goldsendungen in London ein, die zur Umwandlung der (noch immer abgezogenen) französischen Pfundguthaben in Gold verwendet werden. Zugleich lockert auch US.-Amerika durch eine konjunkturelle antideflationistische Ankurbelungspolitik seine Goldschätze auf, um die französischen Goldabziehungen ohne Mühe zu befriedigen. Man hat die starken Bemühungen der Vereinigten Staaten und Englands viel bemerkt, sich durch die finanzpolitische Umstellung auf die Goldmobilisierung*) von der Goldmacht Frankreichs unabhängig zu machen, und vielleicht läßt sich die neue englisch-amerikanische Goldpolitik in einem Sinne deuten, der sich in den nächsten Monaten in einem unausweichlichen Druck auf Frankreich zum Nachgeben gegenüber Deutschland auswirkt. Jedenfalls wird Frankreichs finanzielles Druckmittel auf die Lausanner Reparationskonferenz in dem Maße geschwächt, wie sich seine Goldfessel durch die neue englische und amerikanische Goldpolitik löst. Die wachsende Unruhe der innerfranzösischen Verhältnisse ist ein Barometer, an dem sich die Erkenntnis des Ernstes der machtpolitischen Isolierung für Frankreich ablesen läßt. Diese Entwicklung kann durch den leisesten Fehlgriff, durch eine grundlegende Umwälzung unseres Regierungssystems in diesem Augenblick unwiedergutmachbar gestört werden, wenn wir uns nicht die Reichsgarantie sichern, die für das In- und Ausland Reichspräsident von Hindenburg bedeutet. Wir lösen die deutsche Frage nicht allein von innen heraus, weil sie in den außenpolitischen Machtverhältnissen zu stark verankert ist: Es gibt keinen Ausweg aus dem Niedergang als die nationale Selbstbesinnung, daß die Isolierung Frankreichs und der Aufbau einer auf Deutschland gegründeten mitteleuropäischen Solidarität nicht ohne den Einsatz einer geschlossenen Einheit des deutschen Volkes unter seinem Schirmherrn Hindenburg möglich ist. Darum am 13. März:

Hindenburg!

*) Vgl. auch im heutigen Handelsteil „Golddämmerung?"

Biersteuersenkung abgelehnt

Radikale Forderungen im Bierstreik

Ausdehnung auf das Reich möglich — Wachsende Neigung zum Lichtstreik

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 27. Februar. Das Reichskabinett hat beschlossen, die geplante Senkung der Biersteuer zu unterlassen, falls der Bierstreik nicht beschleunigt abgebrochen wird. Man hält es für unmöglich, eine Steuer zu senken, wenn der Bierkonsum unterbunden wird. Ebenfalls hat der Reichsfinanzminister die mit den Gastwirtsverbänden aufgenommenen Verhandlungen abgebrochen. Der Berliner Bierstreik hat eine Verschärfung erfahren. Nur die großen Unternehmungen schenken noch Bier aus. Man befürchtet, daß der Bierstreik auf das Reich übergreift. Aus manchen Reichsteilen wird schon über Streikneigung berichtet. Der Berliner Kampfausschuß des Gastwirtsgewerbes, der sich aus dem kommunistischen und nationalsozialistischen Lager zusammensetzt, hat an alle Fraktionen des Reichstages einen Antrag eingereicht, in dem er fordert:

1. **Herabsetzung des Bierpreises um 10 Mark je Hektoliter** auf Kosten des „Braukapitals."
2. **Erlaß der Verzinsung** für die den Gastwirten von den Brauereien gewährten Darlehn.
3. **Sofortige Aufhebung der Gemeindebier- und Getränkesteuer.**
4. **Aufhebung der Reichsbiersteuer,** Befreiung der Gewerbetreibenden bei einem Einkommen bis zu 3000 Mark jährlich von Gewerbe-, Einkommen- und Umsatzsteuer.
5. **Beseitigung der Hauszinssteuer und entsprechende Senkung der Mieten.**
6. **Verbot sämtlicher Exmissionen,** Aufhebung aller laufenden Exmissionen.
7. **50prozentige Verbilligung des Licht- und** Gastarifs für alle Gastwirte bis zu einem Einkommen von jährlich 3000 Mark.
8. **Herabsetzung der Telephongebühren,** Beseitigung der Grundgebühr.

Obendrein ist die Gefahr eines allgemeinen

Lichtstreiks

nahegerückt. Das Reichskartell des Selbständigen Mittelstandes hat zum Montag eine Sitzung einberufen, in der ein endgültiger Beschluß über die Durchführung eines Lichtstreiks gefaßt werden soll. Dieser Streik wird insbesondere von den Gastwirtsbetrieben propagiert. Der Lichtstreik ist in Berlin jedenfalls heute noch nicht beschlossen.

Die Frist für die Zeichnung der **4prozentigen Reichsbahn-Anleihe 1932 wird bis zum 31. März 1932 einschl. verlängert.** Die bisherigen Einzahlungsfristen bleiben bestehen.

Groeners Erlaß wird nicht geändert

„Nur ein Wunsch des Reichstages"

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 27. Februar. Der am Freitag durch den Reichstag angenommene Beschluß, den bekannten Erlaß des Wehrministers über die Einstellung von Nationalsozialisten in die Reichswehr aufzuheben, dürfte praktisch wenig Bedeutung haben. Der Reichstagspräsident wird den Beschluß der Reichsregierung zuleiten. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß es sich hierbei um einen Wunsch des Reichstages handelt. Das Reichswehrministerium erklärt, daß es in diesem Wunsch keinen Anlaß sehe, den Erlaß abzuändern.

Wie verfahren die Lage der Staatsautorität gegenüber der Opposition von rechts in diesen Fragen geworden ist, zeigt der Zwiespalt zwischen der Haltung des Reichswehrministeriums, das davon ausgeht, Nationalsozialisten das Ehrenrecht der Landesverteidigung nicht nehmen zu dürfen, und einer Entscheidung des Disziplinarhofes für nichtrichterliche Beamten, der sich auf den Stand-

1 £ = 14.67 RM.

Vortag: 14,64.

Neuer litauischer Vorstoß

Merkys ernennt einen litauischen Präsidenten

Nachträgliche Direktoriums-Verhandlungen mit den deutschen Parteien

Während Reichskanzler Dr. Brüning noch am Donnerstag in seiner Reichstagsrede der Hoffnung Ausdruck geben zu können glaubte, daß Litauen im Memelgebiet bald wieder normale Zustände herstellen und die unangetastete Durchführung des Memelstatuts sichern werde, ist jetzt von seiten des litauischen Gouverneurs Merkys ein neuer Schritt zur Zwangsverwaltung des Memelgebietes erfolgt, der alles andere bedeutet als eine Rückkehr zu normalen Zuständen. Nach deutscher Auffassung hatte diese Rückkehr ja überhaupt nur darin bestehen können, daß Präsident Böttcher gebeten wurde, sein Amt wieder zu übernehmen, da er rechtswidrig und unter Gewaltanwendung von seinen Posten entfernt worden war und dann nur darauf verzichtet hatte, um im Interesse des Memelgebietes der Bildung eines neuen Direktoriums nicht im Wege zu stehen. Der ordnungsmäßige Weg zur Neubildung dieses Direktoriums, wenn man sich nicht an den im Grunde einzig berechtigten Präsidenten Böttcher wenden wollte, wäre gewesen, die Mehrheitsparteien des Memelländischen Landtages, das sind die deutschen Parteien, zu befragen und von ihnen die Aufstellung eines neuen Direktoriums zu erbitten. Merkys hat auch diesen Weg vermieden, der einigermaßen noch als normal hätte gelten können. Er hat, zweifellos nach neuer Rücksprache in Kowno, von sich aus einen bisher politisch weniger hervorgetretenen Mann, selbstverständlich einen Litauer, nämlich den Rektor der litauischen Grundschule in Memel,

Simait, zum Präsidenten des Direktoriums ernannt, ohne mit den Mehrheitsparteien über diese Ernennung zu verhandeln.

Auch der neuernannte sogenannte Präsident Simait hat sich nicht an die Mehrheitsparteien gewandt, um mit ihnen Verhandlungen über die weitere Zusammensetzung der Regierung zu führen. Allerdings hat er sich mit einzelnen Persönlichkeiten, die den Mehrheitsparteien angehören oder ihnen nahestehen, in Verbindung gesetzt und sie aufgefordert, in die Regierung einzutreten. Simait hat den Fischerwirt Luttkus, von der Volkspartei und den Landwirt Waichkies von der Landwirtschaftspartei aufgefordert, mit ihm und Landesrat Tollischus zusammen ein Direktorium zu bilden. Die beiden Erstgenannten, die den Mehrheitsparteien angehören, haben es

abgelehnt, in das Direktorium einzutreten und erklärt, daß, wenn Simait überhaupt weiter verhandeln wolle, er sich offiziell an die Fraktionen der Mehrheitsparteien wenden müsse.

Simait hat dies daraufhin auch getan, und die Fraktionsführer haben sich zu einer Unterredung bereit erklärt, die wahrscheinlich am Montag stattfinden wird. Da Simait erklärt hat, daß er außer den zwei Angehörigen der Mehrheitsparteien auch noch einen Mann seines Vertrauens, d. h. eine großlitauisch eingestellte Persönlichkeit zum Mitglied der Regierung ernennen wolle, ist nicht ersichtlich, ob die offizielle Verhandlung am Montag zu einem Ergebnis führen wird. Da anscheinend der Plan besteht, den bisherigen provisorischen Präsidenten Tollischus in das neue Direktorium hineinzunehmen, dürfte eine Zusammenarbeit von vornherein unmöglich sein, und es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß der Landtag diesem Direktorium dann das Vertrauen verweigert, worauf Merkys seinen letzten Schlag der

Auflösung des Landtages

führen dürfte. Auch wenn man der Auffassung zustimmt, daß es verfehlt gewesen wäre, vorzeitig Repressivmaßnahmen gegen Litauen anzuwenden, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß Deutschland in der Memelfrage eine schwere Niederlage erlitten hat und daß sich die Niederlage immer noch weiter verschärft. Auf alle Fälle hat der großlitauische Gouverneur Merkys erst einmal sein Ziel erreicht, den Präsidenten Böttcher, der ihm wegen seiner deutschen Einstellung von Beginn seiner Amtszeit ein Dorn im Auge war, zu beseitigen, nachdem es überhaupt erst durch Völkerbundsvermittlung gelungen war, Herrn Merkys zur Anerkennung des Präsidenten Böttcher zu zwingen.

Die Ernennung des Rektors Simait zum Präsidenten stellt eine neue Brüskierung des Deutschtums dar. Das Deutschtum in Memel, schon durch die jüngsten Vorgänge stark beunruhigt, wird sich auf keinen Fall die im Memelstatut festgelegten Rechte beschneiden lassen.

In politischen und amtlichen Kreisen Berlins verstärkt sich der Eindruck, daß die Kownoer Regierung nicht nur kurzsichtig handelt, indem sie den Versuch unternahm, gegen eine geschlossene Mehrheit regieren zu wollen, sondern daß sie sich darüber hinaus auch außenpolitisch isoliere.

Unveränderte Preise

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 27. Februar. Die für den 24. Februar berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 100,1 gegenüber der Vorwoche nahezu unverändert. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 95,7 (plus 0,6%), Kolonialwaren 90,9 (plus 0,7%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,3 (minus 0,1%) und industrielle Fertigwaren 121,4 (minus 0,4%).

Borahs Revisions-Verlangen

(Telegraphische Meldung)

Philadelphia, 27. Februar. Senator Borah erklärte einem Pressevertreter:

„Der Versailler Vertrag muß umgearbeitet werden. Das muß entweder auf friedliche Weise geschehen oder erzwungen werden. Die einzige Hoffnung, Frankreich zu einer Aenderung des Vertrags zu bestimmen, beruht auf den wirtschaftlichen Verhältnissen."

Die bekannte hetz-pazifistische Wochenzeitschrift „Das andere Deutschland" ist bis zum 26. Mai verboten worden.

Politische Konferenz bei Severing

Im Preußischen Ministerium des Innern fand wieder einmal eine der bekannten Konferenzen der Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten unter Leitung des Innenministers Severing statt. Auch Ministerpräsident Braun und die Minister Steiger und Grimme nahmen an der Besprechung teil.

Minister Severing hielt zuerst eine Ansprache, in der er mit Befriedigung feststellt, daß der Winter bis jetzt ohne wesentliche Störung der Ruhe und Sicherheit vorübergegangen sei. Die Versorgung der Arbeitslosen sei weiterhin ein Gegenstand dringender Sorge; die Reform der Arbeitslosen-Unterstützung dürfe keine neuen Lasten für Länder und Gemeinden bringen, zumal letztere schon heute außerstande seien, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Aus diesen Sorgen heraus erwachse die Frage der Verwaltungsreform in Preußen, die zu gegebenener günstiger Zeit Ersparungen bringen solle.

Minister Severing wandte sich dann dem bevorstehenden wichtigen politischen Ereignis der Reichspräsidentenwahl zu, und verlangte, **unter gleichzeitiger Betonung, daß die Verwaltung keine Wahlbeeinflussung treiben dürfe,** daß den Kandidaten der „staatsfeindlichen Parteien" kein Erfolg beschieden sein dürfe und daß die Haltung der Staatsregierung und ihrer Beamten in dieser Frage ganz klar und eindeutig sein müsse. Wenn man schon in dem Wort „staatsfeindliche Parteien" gegenüber den Leitern der staatlichen Verwaltung keine Wahlbeeinflussung und politische Beeinflussung sehen soll, so ist es schwer, diese Ansicht aufrechtzuerhalten gegenüber der folgenden Forderung, daß es **für die preußischen Beamten gegenüber den „Parteien, die unverhüllt ihren Vernichtungswillen dem heutigen Staat gegenüber zur Schau tragen, keine andere Einstellung als die bisherige Ablehnung geben dürfe." Daran könne auch eine wirklich oder scheinbar andere Beurteilung einzelner Stellen der Reichsregierung nichts ändern, meinte der Herr Minister Severing,** und spielte damit wohl zweifellos auf den Erlaß des Reichswehrministers Groener an, der ja als Reichsinnenminister Möglichkeiten genug hat, sich mit derartigen Andeutungen eines Staatsministers selber auseinanderzusetzen. Jedenfalls bezeichnete es Minister Severing weiterhin als Auffassung der Staatsregierung, daß „bei aller Wahrung der parteipolitischen Neutralität" (die man natürlich verschieden auffassen kann) auch im Kampf um den Reichspräsidentenposten den Bestrebungen „staatsfeindlicher Parteien" entschieden entgegengetreten werden müsse.

Selbstverständlich kann die folgende Forderung des Innenministers nur unterstrichen werden, daß in den kommenden Wochen **dem Terror und der Beunruhigung entgegengewirkt werden muß, daß Ruhestörungen verhindert werden sollen** und daß im Interesse der allgemeinen Ordnung am 12. und 13. März **der Ausschank von Branntwein verboten werden soll.** Zum Schluß forderte Severing, daß **„der Tag der Wahl des Reichspräsidenten zu einem Tag des Sieges der Vernunft und des Willens zum Aufbau werden müsse."**

An die Ausführungen des Ministers schloß sich eine rege Aussprache, in deren Verlauf auch

Ministerpräsident Braun

das Wort ergriff und zur Frage der Pressenotverordnung ausführte:

„Die Bevölkerung ist heute durch die Lasten der Wirtschaftsnot politisch krank und jeder tollen Lüge leicht zugänglich. Deshalb sind die Folgen geistiger Brunnenvergiftung in den Versammlungen in kleinen Orten und in der Presse auf dem Lande besonders schlimm. Ich stehe deshalb auf dem Standpunkt, daß es **weniger auf Zeitungsverbote ankommt als darauf, auch in der Presse der radikalen Parteien der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen.** Deshalb müssen meines Erachtens die Verwaltungsbehörden vom Recht der Notverordnung, in den gegnerischen Zeitungen **Erwiderungen und Richtigstellungen gegenüber verleumderischen Angriffen zu bringen,** ausgiebig Gebrauch machen.

Etwas anders als seine Minister faßt anscheinend ihr Parteigenosse, Polizeipräsident Grzesinski, Berlin, das Recht der Presseverordnung auf; er hat den „Angriff" wieder einmal auf sechs Tage verboten und begründet diese Maßnahme in einem Schreiben an die NSDAP., in dem es u. a. heißt:

„In letzter Zeit sind durch die nationalsozialistische Presse und durch Versammlungsredner der NSDAP. Teile der Bevölkerung mehrfach öffentlich des Landesverrates bezichtigt und dadurch auf das schwerste beleidigt worden. **Die direkte oder indirekte Bezeichnung als Landesverräter gegenüber Staatsbürgern und ganzen Teilen des deutschen Volkes ist eine rohe Aeußerung der** Mißachtung und verfolgt den Zweck zu kränken und Deutsche als der Achtung des deutschen Volkes unwürdig hinzustellen. Ich bin nicht gewillt, diese Form des politischen Kampfes weiterhin zu dulden und werde ihr entgegentreten."

---

punkt gestellt hat, daß das offene Bekenntnis eines Beamten — es handelt sich im vorliegenden Falle um einen höheren Polizeioffizier — zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ein Vergehen sei. Der Angeschuldigte sei damit, nach dem Wortlaut des Urteils, für eine Partei eingetreten, die den Umsturz der bestehenden republikanisch-parlamentarischen Staatsform nötigenfalls mit Gewalt erstrebt. Diese Haltung wird sich angesichts des Reichswehrerlasses kaum noch länger dulden lassen, denn es erscheint unmöglich, daß Beamte wegen des „Vergehens" einer politischen Einstellung diszipliniert werden, deren Vorliegen kein Hindernis für den Eintritt in die Reichswehr darstellt.

Ein schönes Vorspiel dieses Auseinanderklaffens in den Auffassungen, das gleichzeitig die deutsche Kleinstaaterei wieder einmal im herrlichsten Lichte zeigt, hat sich kürzlich in einer Hansestadt abgespielt, die ein Redeverbot erließ gegen ein Nationalsozialisten, namens Klagges, der zufällig zur gleichen Zeit in einem anderen deutsche Lande die Ehre hat, als Staatsminister zu amtieren.

*

Auch der mit großer Mehrheit gefaßte Beschluß des Reichstages, die Polizeikostenzuschüsse für Braunschweig zu streichen, dürfte kaum eine Wirkung haben, da sich schon seinerzeit bei Streichung der Zuschüsse für Thüringen eine schwierige Rechtslage ergeben hatte. Man rechnet ferner auch nicht mit der Rückgängigmachung der Erhöhung des Butterzolls, die ebenfalls vom Reichstage gewünscht worden ist.

Kiangwan genommen

Neuer amerikanischer Protest

(Telegraphische Meldung.)

Schanghai, 27. Februar. Das japanische Hauptquartier meldete die Einnahme von Kiangwan. **Chinesische Maschinengewehre sind jedoch im westlichen Teil der Stadt noch in Stellung.** Die Japaner erwarten neue Verstärkungen. Bei den chinesischen Truppen soll sich unter der Wirkung der schweren Beschießungen ohne genügend Gegenwehr und Deckung ein Nachlassen des Kampfgeistes zeigen.

Die amerikanische Regierung wird, falls ein Abtransport der Zivilbevölkerung aus Schanghai nötig werden sollte, damit keineswegs **ihren Anspruch auf die Unverletzlichkeit des amerikanischen Eigentums in der internationalen Niederlassung aufgeben, sondern ihre Truppen im Fremdenviertel belassen.** Die Frage etwaiger Sanktionen gegen Japan wird eifrig erörtert. Die Chefs der Wehrministerien haben Sanktionen abgelehnt, weil dadurch eine Kriegsgefahr beschworen werden könnte.

Von der DVP. zur DNVP.

Uebertrittsverhandlungen im Wahlkreis Westfalen-Süd

Neben dem Verlust, den die Deutsche Volkspartei dadurch erlitten hat, daß sich ihre Fraktionsmitglieder Dr. Curtius und von Kardorff durch die Nichtbeteiligung an der Abstimmung im Reichstag selbst aus der Fraktion ausgeschlossen haben, ist diese Partei noch betroffen worden von einem schweren Schlag dadurch, daß sich im Wahlkreis Westfalen-Süd, in dem sie besonders stark war, eine Absplitterungsbewegung geltend gemacht hat. Der Wahlkreisvorsitzende und der Hauptgeschäftsführer dieses Wahlkreises haben ohne Kenntnis der Partei mit Geheimrat Hugenberg Verhandlungen geführt, um ihre Organisation geschlossen zur Deutschnationalen Volkspartei hinüberzuführen. Der Vorsitzende Hembeck, der in der Partei stets als eifrigster Vorkämpfer der Linie Stresemanns bekannt gewesen war, überraschte die Vertrauensleute seines Wahlkreises mit einem fertigen Plan zur Ueberführung der Partei in die DNVP. Schließlich lehnte die Versammlung den Vorschlag insoweit ab, als sie eine Vertagung um zwei Wochen beschloß, nachdem für die Gesamtpartei die Abg. Dr. Hugo und Stendal gesprochen hatten. In der Zwischenzeit wird der Parteiführer Dingeldey noch einmal Gelegenheit nehmen, sich an diesen Wahlkreisverband zu wenden, um damit wohl den Abmarsch aufzuhalten.

Berlin, 27. Februar. Um den Preis für Roggenmehl zu senken und gleichzeitig die vorhandenen Brotgetreidemengen zu strecken, hat der Reichskommissar für Preisüberwachung mit Wirkung vom 1. März 1932 verordnet, daß **Roggenmehl nur noch mit einem Ausmahlungsgrad von mindestens 70 Prozent** hergestellt werden darf. Weiter hat der Reichskommissar für die Preisüberwachung eine sofort in Kraft tretende Verordnung erlassen, nach der jede Erhöhung des Kleinverkaufspreises für Brot der örtlichen Polizeibehörde unter Namhaftmachung von Gründen zu melden ist. Die Erhöhung selbst darf **erst drei Tage nach der Anmeldung eintreten.**

Schutzmaßnahmen für Deutschlands Bergbau

Einschränkung der Kohleneinfuhr

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Februar. Der Schrumpfungsprozeß im deutschen Kohlenbergbau hat sich in den letzten Monaten in erschreckendem Maße fortgesetzt. Während zum Beispiel die arbeitstägliche Förderung an der Ruhr im Durchschnitt des Jahres 1929 rund 407 000 Tonnen betrug, ist sie im Februar d. J. bis auf etwa 240 000 Tonnen gesunken. Die deutsche Bergarbeiterschaft wird von dieser katastrophalen Entwicklung in unerträglicher Weise betroffen. Die Belegschaft an der Ruhr, die im Jahre 1929 noch 361 000 Köpfe betrug, ist bis auf etwa 200 000 zurückgegangen und muß trotzdem häufige Feierschichten mit ihrem bei den gesenkten Löhnen um so empfindlicheren Verdienstausfall in Kauf nehmen. Diese Lage hat den Reichskohlenkommissar veranlaßt, die Kohleneinfuhr für den Monat März um 50 000 Tonnen und für den Monat April d. J. um weitere 50 000 Tonnen zu kürzen.

„Paris oder Doorn?“

Schicksalsstunden des Weltkrieges

III *)

„Man schießt auf uns. Im ersten Zug zwanzig Tote.“ Panischer Schrecken. Wie? Man schoß auf sie? Wo sie nichts anderes wollten als ihre Wünsche vortragen?

„Schießen, Kinder, das können wir auch. Schützenlinie!“

Feigheit züngelt empor. „Er ist Wahnsinn, dieser Marsch nach Paris. Wollen wir unsere Kameraden in der Front verraten?“

Da biegt sich so ein Kerl aus der Normandie: „Halt die Fresse, Lump. Die vorne an der Front denken wie wir. **Wir wollen sie retten vor den Bluthunden.** Vorwärts!“ Und nach vorne laufend, stolpernd, stopfte er ein Magazin ins Gewehr.

An der Tête brodeln schon die eigenen Maschinengewehre.

„Kavallerie rechts!“

Eine Rauchwolke schiebt sich heran. Wie eine schmutzige, donnernde Brandung. Kürassiere. Die Hunde!

„Wo steckt das dritte Bataillon?“ „Weiß Gott! Im Rücken Feuer. Wir sind umzingelt.“ „Es ist nutzlos. Verhandelt lieber.“ „Kusch. Glaubst du, sie verhandeln mit uns, he?“

Zwanzig junge Männer, ohne Rock, bloß in Hose und Hemd, stehen in einem Karree von Soldaten. Ein Zug vor ihnen, die Gewehre im Anschlag.

Ein Auditor liest kaum hörbar etwas vor. Entsetzen in den Augen der Soldaten. Starren auf den Zug. Werden sie auf Kameraden schießen, diese Infanteristen?

Totenstille. Dann zuckt ein Säbel.

Eine Salve rollt

Der Schall wird vom Walde zurückgeworfen.

Ein Bündel Hemden und Hosen liegt auf dem Boden.

Beim Rückmarsch ins Lager spricht kein Mensch. Bloß der Sergeant Montron flüstert es einem Kameraden zu: „Ich habs deutlich gehört, wie der eine rief: Armes Frankreich.“

*

Die Unteroffiziere stecken die Köpfe zusammen: „Weißt du, daß auch Kapitän Boitron?“ Entsetzen in aller Augen.

„Und auch Leutnant Charpier.“ Da schwiegen die Unteroffiziere. Sagten lieber nichts. Vor allem nicht das Wort „erschossen“.

Im Blute ertränkt

war die Meuterei. Für den Augenblick wenigstens. Sie kostete fast so viel wie ein Tag Offensive auf dem Damenweg.

Die Meuterei war niedergeschlagen. Allerdings auch die Offensive. **Und Nivelle abgesägt.**

*

Doch es wollte und wollte nicht Ruhe werden in der französischen Armee. Auch unter Pétains vernünftigerem Kommando nicht. Die französischen Armeen beschränkten sich volle neun Monate auf den Grabenkrieg!

*

April, Mai 1917 war die Lage der Franzosen am trostlosesten. Genau um dieselbe Zeit, da der U-Bootkrieg Englands Nerven vollkommen verbraucht hatte. Als es auch dort am schlimmsten stand.

Damals hätte eine deutsche Offensive. „brutal und schnell“, um bei Nivelle zu bleiben, einsetzen müssen. Mit dem letzten Pferdewärter und Offiziersburschen.

Damals hätte hasardiert werden müssen, wie ja doch das ganze Kriegsspiel ein Hasard war. Ein Gegenstoß beim Chemin des Dames, mitten ins Herz der kriegsmüden Truppen, die in Auflösung begriffen waren.

Dieser deutsche Angriff, mit dessen erstem Feuerschlag die Eisenbahnzüge aus Rußland hätten in Bewegung gesetzt werden können, erfolgte nicht.

„Neun Monate beschränkte sich die französische Armee — noch immer hatte sie an Meutereien zu leiden — auf den Grabenkrieg“, sagt Churchill.

Die neun Monate blieben ungenützt.

*

Zur selben Zeit, da die Franzosen als **letztes, allerletztes Auskunftsmittel die eigenen Soldaten, Unteroffiziere, Offiziere zu Hunderten niederschossen,** zur gleichen Zeit, als Nivelle einen unrühmlichen Abgang fand und der Leib der französischen Verteidigung in schwerem Fieber lag, eine Krise sondergleichen mitmachte, genau zur selben Zeit wütete der deutsche Parlamentarismus gegen den U-Bootkrieg, sah bewundernd den zu.

Attacken Erzbergers

Ueber diesem politischen Afterlärm überhörte man die Kundschafterberichte aus Frankreich. Der Augenblick, da sechzehn französische Armeekorps meuterten oder vom Bazillus des Aufruhrs schwer infiziert waren, blieb ungenutzt, weil Deutschland mit einer Kanzlerkrise voll beschäftigt war!

Ein Feind sagt: „Tausend Zufälle hätten die Marneschlacht für Deutschland siegreich formen können. Es gibt keinen Schuldigen.“ (Churchill, Weltkrise.)

Aber am Damenweg? Reserven? Hatte man die bei Tannenberg? Vorsicht? Uebte man sie bei Lodz?

Der Lärm im Reichstag hat eine der größten Chancen Deutschlands im Kriege zu Tode gebrüllt!

Das ist die traurige Geschichte der Nivelleoffensive, für Deutschland trauriger als für das damals in tausend Wunden blutende, hinsinkende Frankreich!

Wo bleibt der deutsche Tank?

Von Cambrai bis Villers Cotterêts

Es war immer auf beiden Seiten dasselbe. Aufstapelung von unermeßlichen Gütern. **Munition, Lebensmitteln, Verbandmaterial, Autokolonnen, Pferde, Flugzeuge.**

Vorschieben der Artillerie in die vorderste Linie. Dadurch Verlängerung ihrer Reichweite. Minutiöses Einschießen. Modellieren der ganzen Frontlinie hinter der Front. Jeder Angriff wird zehnmal schulmäßig durchgeführt.

Ordre de bataille. 1. Kampftag, 2. 3. Man sieht das Bild der Schlacht vor sich.

Und sie beginnt immer gleich, auf beiden Seiten. Durch drei Jahre. Umjäten der feindlichen Stellung durch den Artilleriepflug. Vorpeitschen der Angriffstruppen. Ihnen folgt das Material. Erste Linie fällt, die zweite fällt. Das Material folgt langsamer, die Reserven folgen langsamer. Die dritte Linie fällt. Die Kampftruppen werden aufgefrischt, die Reserve reißt sie vorwärts. **Das Material kann nicht folgen. Nicht einmal die Artillerie. Die Anmarschlinie ist zu lang und führt durch eine Wüste von Erdklumpen und Leichen. Die vierte Linie hält sich.**

„Werft einen neuen Gedanken in diese Schlachten,“ ruft Churchill.

Die Generale zucken die Achseln. Unterdrücken unhöfliche Bemerkungen über diesen Zivilisten. der einmal Kriegsberichterstatter in Oranje gewesen und am Nil.

*

General Elles ruft noch einmal zurück: **„Hallo, Kaptain! Ueberraschung . . . verstanden . . . und „Bewegung“,** nicht „Zerstörung“. Hebt sein Gertchen. Geht.

Die Uebung geht weiter.

Kleine Tanks

— wo hatte man sie doch gleich schon einmal gesehen? **In einem Hof der Kruppschen Werke?** — fuhren flink über etwas schulmäßige „ordentliche“ Gräben, bewegten sich rasch vorwärts, immer vorwärts, immer vorwärts, strichen nicht die Gräben entlang, waren keine Drahtscheren mehr.

*

Sonderbare Gegend, die um Cambrai. War hier noch nie Krieg gewesen? Es gab noch richtige Wälder und Wege und Häuserbrocken. gejäteter Erde. Kein Dorf, kein Baum. Wüste. Etwas beschädigt alles, aber immerhin noch erkennbar. Die britische Artillerie hatte sich noch nicht eingeschossen. Offenbar hatte sie sogar noch keine Stellungen bezogen. Nicht ein Schuß rührte die Ruhe des Morgens auf.

Es war wohl für heute nicht viel zu erwarten. Man kannte sie schon, die Nervosität der Artillerie, die unstet umhertastete, sich herankorrigierte, daß alles klappte beim Trommelfeuer.

Der Wald von Havrincourt lag, ein violetter Schatten, über der spätherbstlichen Landschaft, eine Fliegerstaffel zog Zugvögeln gleich ruhig gegen Péronne.

Ueber den Feldern braute der Morgennebel, ließ abenteuerliche Konturen aufsteigen, man sah plötzlich Häuser, die sich bewegten.

Da verschlug es den Deutschen den Atem. Sie hörten ein unbekanntes Rauschen, als ob Hunderte von Lastautomobilen — aus dem Morgennebel tauchten Klumpen.

Tanks? Unsinn! So viele gab es nicht auf der Welt — dreißig, fünfzig Meter voneinander entfernt, gestaffelt —

es waren Tanks.

Schnell, unfaßbar schnell kamen sie.

Die Maschinengewehre hämmern, die Front erwacht, das Feuer brodelt, Raketen fauchen zum Himmel, die Artillerie wirft einen heulenden Feuervorhang vor die Stellung, **aber die Tanks sind zu schnell, sind schon an die Stellung herangekommen.**

Herrgott! **Die Maschinengewehrgarben spritzen vom Stahl der Tanks ab wie Wassertropfen.** Sie sind unverwundbar, diese Kolosse, wälzen sich über die Gräben.

„Hinter die Schulterwehr!“ Alles rast, fassungslos. Hinter den Stiefeln peitschen die Schüsse den Boden auf.

„Handgranaten!“ Als ob man mit Gummibällen nach den Tanks würfe.

Da sind die ersten schon über den Gräben, die nächste Reihe kommt, **feuert von der Flanke in die Stellung, kehrt sie aus. Unverwundbar, diese Hunde.**

„Artillerie!“ Was die schon machen kann? Soll sie eigene Gräben beschießen?

Da — ganz braun ist die Wiese — **Tausende von Engländern, wie aus dem Boden gestampft. Woher? Im Schutze der Tanks aus den Gräben vorgebrochen.**

Bajonette, Maschinengewehrhagel, Handgranaten. Der Koloß liegt mit dem Bauche auf dem Graben, feuert eine Gurte nach der anderen in uns, ist unverwundbar.

Feuer von vorne, der Seite, von hinten!

Neue Tanks! Die Hölle hat sie ausgespien. Es gibt keine Deckung. Nur Bleihagel und Blut und Jammern der Verwundeten. Keine Deckung, kein Loch.

Es ist nicht schwer für die Briten, in ganzen Haufen diese halb wahnsinnigen Menschen zusammenzufangen.

*

In einer Breite von beinahe zehn Kilometer war die Front durchbrochen, fast ebenso tief stand der Feind. **Seine Verluste betrugen 1500 Mann. Er erbeutete 200 Geschütze und nahm 10 000 Mann gefangen. Der Angriff war ohne einen Artillerieschuß mit 500 Tanks durchgeführt worden.**

Bis Fontaine Notre Dame, knapp vor Cambrai, standen die Briten. Weiter kamen sie nicht, **weil sie**

keine Reserven

hatten. Ihr Hauptquartier „konnte mit einem solchen Erfolge nicht rechnen“.

Die Deutschen unter dem Kronprinzen antwortete allerdings ihrerseits mit einer Ueberraschung. Die breite Frontlinie spie plötzlich nach kurzem Artilleriefeuer ein Rudel Menschen aus, das sich blitzschnell in den englischen Graben warf. Ihn blitzschnell säuberte. Es regnete Handgranaten.

Am 6. Dezember war beinahe das ganze Gelände mit Hilfe der Sturmbataillone wiedergewonnen.

*

Dennoch, dennoch: **Im Frühjahr 1918 besitzt Deutschland fünfundsiebzig erbeutete Tanks und fünfzehn eigene.**

Ohne Artillerievorbereitung führt am Morgen des 18. Juli 1918 Mangin mit Hilfe von 330 kleinen Renaulttanks den Gegenstoß aus dem Walde von Villers Cotterêts und entscheidet die zweite Marneschlacht.

Am 8. August 1918, 4,20 Uhr lösen sich 420 kleine, wendige Kampftanks aus dem Nebel, der über dem Kampffelde von Amiens liegt. Die Engländer machen innerhalb zwei Stunden 16 000 Gefangene und erbeuten 200 Geschütze. Dringen vierzehn Kilometer in die deutsche Front ein. Es werden zwanzig daraus.

Gleichgültige Ziffern in diesem Ringen! Aber nicht gleichgültig ist es, wenn an diesem Tage zurückflutende Soldaten den Reserven „Streikbrecher“ zurufen und sich **ganze Truppenkörper einem einzigen Tank ergeben.**

*

Nun gab man den kleinen Tank des Obersten Bauer in Arbeit. Ein langer, langer Weg, vom 20. November 1917 bis zum 8. August 1918, dem **„schwarzen Tag des deutschen Heeres“.**

Aber darum, daß deutsche **Frontsoldaten ihren Offizieren, ihrem Oberkommando, ihrem Herrgott fluchten, weil sie um alles in der Welt mit Gewehren und Granaten und Todesmut und Herzblut nicht gegen stählerne Maschinen fechten konnten,** muß dieser Tag noch lange nicht der „schwarze“ des deutschen Heeres sein.

Sicherlich ist es eher der schwarze Tag der deutschen Militärbürokratie.

Der Bau von 400 Tanks in einem Jahre, sogar nur in einem Monat, bedeutet bei Heranziehung der ganzen deutschen Industrie eine reine Lächerlichkeit!

Daß der deutsche Zeppkrieg nicht Wunder vollbrachte, dafür ist kein Mensch verantwortlich. Daß selbst der U-Bootkrieg — nicht zu Ende geführt — den letzten Ausschlag nicht geben konnte, auch dafür soll niemand gesteinigt werden. **Aber daß der Tank die Moral des deutschen Soldaten mehr untergrub als selbst der bolschewistische Bazillus die Hinterlandsdeutschen vergiftete, dafür gibt es Schuldige.** (Schluß.)

*) Vergleiche auch Nr. 45 und 52 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Frühlings-Sensation

unglaublich niedrige Preise!

OLEN BERLIN W8

Wir bringen alles, was die Mode bringt, in unerreichter Auswahl, zu konkurrenzlos billigen Preisen!

Tweed in schönen Mustern gute haltbare Ware per Meter . . 98, 85, **78 ₰**

Tweed außergewöhnlich große Auswahl mit seid. Effekt per Meter 1,65, 1.45, **98 ₰**

Crêp Caid reine Wolle, in allen gangbaren Farben per Meter . . . . . . **96 ₰**

Woll Crêp de Chine in nie geseh. Farbenauswahl ca. 100 cm br., reine Wolle vorzügl. Qual., p. Mtr. 3.25, 2.45, **1.95**

Afgalaine das mod. Frühjahrskleid in schönsten Farb. prima reine Wolle, per Meter **1.85**

Crêp Veloutine ca. 100 cm br., in modern. Frühjahrsfarben, reine Wolle, per Meter . . . **2.95**

Jersey Filigran das eleg. Frühjahrskleid, ca. 100 cm br., in herrl. kleinen Mustern, reine Wolle, p. Mtr. 4.50 **3.95**

Bouclè Asbest das aparte Uebergangskleid, prima Wolle in allen Modefarbstellg., per Meter . . . 4.50, **3.75**

Frühjahrs-Mantelstoffe ca. 150 cm breit, reine Wolle, per Meter 3.50, **2.85**

Eleganter Frühjahrs-Mantel ca. 140 cm, englischer Geschmack prima reine Wolle, per Meter 4.50 **3.75**

Hochelegante **Engl. Frühjahrs-Mantelstoffe** auserlesener Geschmack, ca. 145 cm breit gediegene Qualität per Meter 7.50, 5.75, **4.50**

Frühjahrs-Neuheiten in erstklassigen Erzeugnissen für ganz elegante Kleider, Kostüme und Mäntel, einfarbig und in sehr fein gehaltenen Mustern, Crep-Mousette, Georgette-Diagonal, Filigran raye, Filigran Epinglé, Frisette.

Unsere neuen Preise!

Crêp Mongol ca. 100 cm breit unübersehbare Farbenwahl Meter . **1.45**

Flamenga Wolle m. K.-Seide ca. 100 cm breit gute, bewährte Qualität, Meter . . **1.95**

Afragola ca. 100 cm breit, die große Frühjahrsmode Wolle mit K.-Seide Meter **2.45**

Crêp Mongol ca. 100 cm breit in herrlichen neuen Mustern Meter . . **2.50**

Crêp Georgette ganz aparte Muster **2.50**

Kostümstoffe in großer Auswahl, beste Qual. modernen Dessins zu **auffallend billigen Preisen**

Crêp Georgette Bemberg-Fabrikat in allen dunklen und Ballfarben per Meter **1.95**

Marconette ca. 100 cm breit, Wolle mit K.-Seide, das bevorzugte Seidenkleid, in allen Frühjahrsfarben per Meter 4.90, **3.45**

Crêp Princessa ein selten schön fallendes Seidenkleid, ca. 100 cm breit. Meter **3.95**

Seidendamast für Bettbezüge, schönste Muster, p. Mtr. 1.25, 95, **78 ₰**

Gradel für Bettbezüge, gute Qualität, p. Mtr. 98, 82, **58 ₰**

Inletts nur langjährige erprobte Qualitäten, waschecht und daunendicht

Bettlaken feste Gebrauchsqualitäten per Stück 2.90, 2.25, 1.65, **1.25**

Gardinen, Läufer, Teppiche jetzt zu ganz niedrigen Preisen!

Allergrößte Billigkeit in Damen-Konfektion

Groß. Posten reinwollene **Frühjahrs-Mäntel** aus schönem englischen Stoff mit Gürtel, unerhört billig 13.75 **12.50**

Reizende **Frühjahrs-Mäntel** aus guten englischen Stoffen 23,00 19.00, **17.75**

Backfisch-Mäntel elegante Verarbeitung, hochwertige Qualitäten auf Seidenfutter . . 35.00, 29.00, **22.00**

Wundervolle Uebergangsmäntel englisch Art in sehr feschen Formen

Hochaparte Frühjahrs-Neuheiten in allen modernen Webarten auf elegantem Futter

Frauen-Mäntel in den größten Weiten

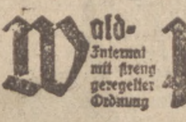
Frühjahrs-Kostüme erstklassige Verarbeitung, Diagonal-Stoffe und englische Art . . 39.00, 28.00, 24.00, **18.50**

Elegante Wollkleider aus reinwollener Afgalaine . 18.00, 16.00, **12.00**

Sehr aparte **Nachmittags-Kleider** in modernen Webarten . . . 19 50, 15.00, **14.50**

Hugo Schüftan, Beuthen, Ring 16/17

Unterricht



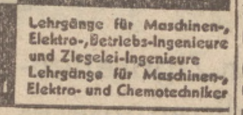
Wald-Pädagogium Zobten am Berg
Internat mit streng geregelter Ordnung — Sexta b. Prima sämtl. Schulgattung. Günst. Erfolge — Bez. Breslau Fernspr. 163 Näheres durch Prospekt

Hirschberg im Riesengebirge — **Butter'sche Vorber. Anstalt**
für Schul- u. Verbands-Examen. Gegr 1892 Sexta bis Prima. Oster- u. Michaelisversetzg.
Schülerheim Große Zeitersparnis! **Sport**

Am 4. April d. J. beginnt bei den **Herz-Jesu-Schwestern St. Josefshaus, Beuthen OS., Piekarer Straße 59,** ein **5monatiger**

hauswirtschaftlicher Kursus.

Hier wird jungen Mädchen Gelegenheit geboten, sich in allen Zweigen des Haushaltes gründlich auszubilden. Auskunft erteilt die Oberin des Hauses.

INGENIEURSCHULE ZWICKAU-SACHSEN
Eingetragene höhere technische Lehranstalt

Lehrgänge für Maschinen-, Elektro-, Betriebs-Ingenieure und Ziegelei-Ingenieure
Lehrgänge für Maschinen-, Elektro- und Chemotechniker
Programm frei

Sexta bis Abitur
Erfolgreiche Vorbereitung durch
Pädagogium Dr. Funke
Cottbus 4 Oberschles. 90jährige Erfahrung

Seriöser Herr (eigene Wohnung) wünscht individuellen

Tanzunterricht

bei Tanzlehrer od. -Lehrerin in den Abendstunden, 8—9 Uhr. Gefl. Zuschriften freundl. erb. unter Gl. 6700 an die Geschft. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Englisch Französisch Polnisch
f. Anfäng. u. Fortgeschr.
Gründl., praktisch u. billigst
Sprachinst. Brieger
Beuthen, Gymnasialstr. 2 ptr.
2 Haus n. Licht-Wolfsohn
Morgen 29. 2. werd. Anmeldungen f. engl. u. poln. Abendkurse in **Hindenburg, Mittelschule,** Zimmer 30, von 19½—21 Uhr entgegengenommen.

Vollschlank!



Schöne Büste u. Körperform können Sie selbst erziel. durch einfach. unschädl. Method., d. e ich Ihnen kostenl. verrate. Frau M. Kümmel, Bremen B 19

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Offenen Handelsgesellschaft Silberschatz & Schönberg in Beuthen OS. ist am 15. Februar 1932 das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter Reinhold Pfoertner in Beuthen OS., Dyngosstraße 39. Anmeldungsfrist bis 6. April 1932. Erste Gläubigerversammlung am 21. März 1932, 10 Uhr; Prüfungstermin am 14. April 1932, 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) — Zimmer 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 16. März 1932.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Georg Werfft in Beuthen OS., Hohenzollernstr. 8, Inhabers der Firma H. Werfft in Beuthen OS., ist am 15. Februar 1932 das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter: Kaufmann Leo Guttmann in Beuthen OS., Ring 8. Anmeldungsfrist bis 9. April 1932. Erste Gläubigerversammlung am 23. März 1932, 11 Uhr; Prüfungstermin am 15. April 1932, 11½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) — Zimmer 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 15. März 1932.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Bierstuben
Beuthen OS., Friedr.-Wilhelm-Ring 12.
Dienstag, den 1. März cr.
Großes Schweinschlachten
Hauswurst in bekannter Güte
Empfehlen bestgepflegte Biere u Getränke
Nierada und Frau.

Kleider, Mäntel und Kostüme

werden gut u. billig angefertigt. Arbeitslohn für Kleider von 3—6 Mk. Zur Anprobe komme ich ins Haus. Angebote unter B. 394 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuth.

EB



Elise Bock
Präparate
zu Originalpreisen bei
H. Volkmann
Parfümerie und Drogen
Beuthen OS.
Bahnhofstr. 10 / Tel. 3895

Kunst und Wissenschaft

Die Lehren des Lübecker Prozesses

Professor Hahn in der Berliner Medizinischen Gesellschaft

In der Berliner Medizinischen Gesellschaft sprach kürzlich anschließend an die Wiederwahl des Vorsitzenden, Geheimrats Goldscheider, der Hygieniker Geheimrat Hahn über „Die Grundlagen und Lehren des Lübecker Prozesses" vor einem Auditorium, in dem man u. a. den Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Geheimrat Hamel, bemerkte.

Hahn bezeichnete das Lübecker Urteil als sehr hart, aber gegen die Gerechtigkeit des Berliner Gerichtshofs hatte er nichts vorzubringen. Auch er steht auf dem Standpunkt, daß über die Möglichkeit eines Rückschlages des BCG.-Bazillus zur Virulenz nichts ausgemacht sei, trotz aller negativ verlaufenen Versuche. Aber diese Frage sei falsch gestellt und sei auch in der Lübecker Sachverständigenvernehmung viel zu breit behandelt worden, denn nicht um die Möglichkeit, sondern um die Wahrscheinlichkeit eines Rückschlages habe es sich dort gehandelt.

Man dürfe die Frage nicht verschieben. Nirgends im Auslande sei nach der BCG.-Fütterung ein Massensterben beobachtet worden. Die Berichte, die trotzdem solches behaupteten, seien deshalb nicht zu brauchen, weil sie aus Ländern stammten, die schon sowieso eine Säuglingssterblichkeit von etwa 3 Prozent aufwiesen. Die Mehrzahl der Sachverständigen sei daher der Meinung gewesen, daß Verwechslung wahrscheinlich sei, und zwar Verwechslung mit dem einzigen in Betracht kommenden Erreger, dem sogenannten Kieler Stamm.

Auch in seinem Institut sind komplizierte und schwierige Versuche angestellt worden, auf chemischem Wege zwischen den verschiedenen Erregern zu unterscheiden, nämlich durch Bestimmung des Fettgehalts der verschiedenen Kulturen. Diese diffizilen Versuche fielen ganz eindeutig aus. Der Hergang der Verwechslung selbst konnte bisher nicht aufgeklärt werden, und das Lübecker Gericht hat selbst ausgeführt, daß das eben im Wesen eines unerkannten Versehens liege. Nachdrücklich betonte Hahn, daß alle gegen Deyckes Charakter erhobenen Vorwürfe und Anschuldigungen völlig hinfällig seien, aber ein Krankenhauslaboratorium sei nun einmal für derartige Unternehmungen wie die Züchtung und Bereitung solcher Impfstoffe nicht geeignet.

Die Forderung der Bereitstellung besonderer Arbeitsräume für derartige Versuche sei durchaus nicht neu und eigens für Lübeck erfunden. Sie sei vielmehr schon im Weltkriege bei der Herstellung von Cholera- und Typhus-Impfstoffen verwirklicht worden. Es sei auch gar nicht einzusehen, weshalb man überhaupt in Lübeck den Impfstoff selbst unbedingt habe bereiten wollen. Man hätte ihn fertig aus Paris beziehen können. In diesem Falle hätte auch die Notwendigkeit, Tierversuche mit dem Impfstoff vorzunehmen, nicht vorgelegen, und man hätte den Lübecker Aerzten diese Unterlassungssünde nicht vorwerfen können.

Der Fall des Dr. Altstaedt läge aus psychologischen Gründen etwas anders als der des Professors Deycke. Altstaedt sei ein Schüler von Deycke gewesen und verdanke ihm seine Position; so könne man wohl verstehen, daß er Deycke vertraut und die Laboratoriumsarbeit seines einstigen Lehrers nicht kontrolliert habe. Ob die Einführung der Calmette-Impfung in Lübeck überhaupt angebracht war, bezweifelte der Vortragende sehr nachdrücklich. Die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse lagen doch so, daß es kaum möglich gewesen wäre, einen etwaigen Erfolg der Impfung zahlenmäßig nachzuweisen.

Wie soll sich nun die medizinische Wissenschaft zu der Calmette-Impfung stellen? Die Gefahr eines vorschnellen, auch von der öffentlichen Meinung mitbestimmten Urteils liegt natürlich nahe. Die Wissenschaft darf sich hier nicht beugen, sondern muß darauf bestehen, sich selbst eine vorurteilslose und sichere Meinung zu bilden. Glücklicherweise hat sie Zeit und braucht nicht zu eilen. Wichtig aber sind die Folgerungen, die sich aus dem Lübecker Unglück für die Organisation der Laboratoriumsarbeiten mit Impfstoffen und belebten Krankheitserregern ergeben, wie der Vortragende im einzelnen ausführte.

Auffallend an den ganzen Lübecker Vorgängen sei die erhebliche Rolle, die Nichtmediziner, Laien, dabei gespielt hätten. Durch einen Juristen, den früheren Präsidenten des Landesgesundheitsamtes der Hansestädte, sei die ganze Sache angeregt worden. Verwaltungsbeamte hätten, von Aerzten allerdings beraten, im Rat der Stadt die Einführung der Impfung entschieden.

Augenscheinlich ist Geheimrat Hahn der Ansicht, daß man in derartigen fachlichen Fragen dem Fachmann wieder mehr ausschlaggebende Bedeutung verleihen müsse als dem politisierenden und verwaltenden Laien, ein Standpunkt, den man auch auf anderen wissenschaftlichen, geistigen und künstlerischen Gebieten mit Nachdruck vertreten muß.

Hochschulnachrichten

Professor Ernst Börnstein †. In Berlin starb, im Alter von 77 Jahren, der a. o. Professor für Chemie an der Technischen Hochschule in Charlottenburg Dr. Ernst Börnstein. Seine Hauptarbeitsgebiete war die Chemie der Brennstoffe und der Farben. Die Ergebnisse seiner Studien faßte er in einem Werk über Technologie der Brennstoffe zusammen. In der von ihm eine Zeitlang herausgegebenen Zeitschrift „Die Farbenindustrie" veröffentlichte er zahlreiche Einzelaufsätze. Börnstein war Mitarbeiter an Dammers Lexikon der Verfälschungen, am Handwörterbuch der Hygiene und am großen Sammelwerk „Chemische Technologie".

Professor Biers Abschiedskolleg. In der Berliner Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße verabschiedete sich am Sonnabend vormittag mit einem orthopädischen Kolleg Professor August Bier von seinen Hörern. Bier bedauerte in seinen Abschiedsworten, daß die Stätte, an der ein Graefe, ein Langenbeck, ein Dieffenbach gewirkt haben, geschlossen werden soll. Er selbst sei alt genug, um von der Stätte 25jähriger Wirksamkeit zu scheiden. Lebhaftes Scharren der Studenten protestierte hiergegen. Biers einziger Wunsch sei es, daß dieser Stätte wieder neues Leben zugeführt werde. Im Namen der Hörer richtete ein Student Dankesworte an den verehrten Lehrer. — Nach dem großen Chirurgen tritt demnächst auch ein berühmter Internist, Professor His, der Leiter der Ersten Medizinischen Charité-Klinik, in den Ruhestand.

Eine Universitätsstadt in Rom. Trotz der Ungunst der Zeiten soll jetzt in Rom ein Vorhaben verwirklicht werden, das Mussolini zuerst 1926 angekündigt hatte. Die Universität, deren Baulichkeiten unzulänglich und über verschiedene Stadtteile zerstreut sind, soll in der Nähe der Basilika von San Lorenzo in einer Anzahl großartiger Gebäude eine neue Heimat finden. Das Projekt, dessen Ausführung einer Körperschaft übertragen worden ist, in der alle beteiligten Ministerien vertreten sind, sieht außerdem eine Universitätsstadt nach Art der Pariser vor, die ausländische Studierende anziehen und sammeln soll.

Das Berliner Staatstheater im Goethejahr ohne Faust?

Goethes 100. Todestag sollte an der preußischen Staatsbühne durch eine repräsentative „Faust"-Aufführung begangen werden, in der Werner Krauß die Titelrolle spielen sollte. Nachdem man zunächst den Faust II hatte fallen lassen, nachdem man Jürgen Fehling als Regisseur hatte verschwinden lassen, um ihn durch Legal zu ersetzen, der kein Gretchen und keinen Mephisto finden konnte, sollte die Aufführung am 26. März mit Werner Krauß stattfinden. Nun gibt aber jetzt Reinhardt Herrn Krauß nicht aus dessem neuen Drama frei, und im März hat sich die Ufa bereits des Herrn Krauß versichert. Es ist deshalb das Gerücht aufgetaucht, daß die Goethefeier des Staatstheaters verschoben wird. Die Intendanz dementiert das Gerücht. Aber man kennt solche Dementis. Es wird legal gearbeitet in Herrn Tietjens Staatstheatern . . .

Heute Entscheidung über das Berliner Schiller-Theater. Am Sonntag vormittag findet die Sitzung des Vorstandes der Schiller-theater A. G. statt, in der über die Verpachtung der Bühne voraussichtlich die Entscheidung fallen wird. Bindungen sind bisher nach keiner Seite hin eingegangen worden. Die Wahl bedarf dann noch der Zustimmung des Magistrats, der satzungsgemäß ein Vetorecht besitzt.

Weiteres Wachstum der Berliner Volksbühne. Die Mitgliederzahl der Berliner Freien Volksbühne hat sich in der letzten Spielzeit um 2000 Neuanmeldungen auf 42 000 Personen erhöht.

Das neue Werk von Unruh. Indentant Dr. Kronacher hat das neue Werk Fritz von Unruhs „Zéro" zur alleinigen Uraufführung für das Frankfurter Schauspielhaus erworben. Im Mittelpunkt der neuen Komödie „Zéro", die wichtige Zeitprobleme behandelt, steht das mondäne Milieu Monte Carlos.

„Elektra" an der Pariser Großen Oper. Die Große Oper in Paris hat Donnerstag „Elektra" von Richard Strauß, die seit 1914 nicht mehr gespielt worden ist, mit großem Erfolg aufgeführt.

25 Jahre Mannheimer Kunsthalle. Am 1. Mai des Jahres 1907 wurde die Städtische Kunsthalle Mannheim zugleich mit der großen internationalen Kunst- und Gartenbauausstellung eröffnet. Aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens wird die Kunsthalle am 1. Mai mit einer kleinen Feier eine Ausstellung eröffnen, die einen Ueberblick über alle wesentlichen Veranstaltungen der Kunsthalle, seien es Erwerbungen, Ausstellungen oder Vorträge, seit dem Gründungsjahr geben soll.

Mainzer Druckkunst der Gegenwart. Im Gutenberg-Museum, dem Forschungsinstitut für alte Druckkunst, wurde eine Ausstellung errichtet, in der dem Publikum Druckarbeiten der Gegenwart aus Mainzer Betrieben gezeigt und erläutert werden. Die Ausstellung zeigt den Fortschritt, der auf dem Gebiete der modernen Druckkunst bis heute erreicht wurde. Eine große Schau von Plakaten, Zeltnersche Malereien, Studien aus der biblischen Geschichte, Geschäftsdrucksachen usw. geben ein Bild von der Entwicklung des graphischen Verfahrens und des Farbendrucks.

Dem absoluten Null-Punkt nähergekommen. Dieser Tage konnte auf dem naturwissenschaftlichen Laboratorium in Leyden die Grenze der bisher erreichten niedrigsten Temperatur um ein beträchtliches herabgedrückt werden. Es gelang Professor Keesom, eine Temperatur zu erreichen, die nur noch 0,71 Grad über dem absoluten Nullpunkt liegt. Professor Keesom ging auf die Weise vor, daß er die Dämpfe von flüssigem Helium, das sich in einem doppelwandigen Glasbehälter von 5 Kubikzentimeter befand, der wiederum fast ganz von flüssigem Helium umgeben war, mit großer Schnelligkeit wegsaugen ließ. Das dazu benutzte Pumpaggregat besitzt eine Saugkapazität von 675 Liter Helium in der Sekunde. Am 13. Oktober 1921 war es Professor Keesom bereits geglückt, eine Temperatur von 0,82 Grad Kelvin zu erreichen.

Chronische Kopfschmerzen

Kopfschmerzen gehören zu den häufigsten Krankheitserscheinungen und stellen oft Symptome erster Krankheiten dar. Mit Pyramidon kann man nicht alle Kopfschmerzen heilen. Die meisten Kopfschmerzen werden durch Nasenerkrankungen ausgelöst oder wenigstens von der Nase aus beeinflußt. Eine Verlegung der Nasenräume durch Polypen, Geschwülste, Scheidewandverkrümmungen oder eine Erkrankung der Nebenhöhlen der Nase sind häufig genug für jahrelang andauernde, schwer erkennbare Kopfschmerzen verantwortlich zu machen. Mit der Entfernung dieser Geschwülste oder der Oeffnung der Eiterhöhle schwinden meistens die Kopfschmerzen. Professor Glas in Wien führt viele Kopfschmerzen auf einen Krampf in der Gefäßmuskulatur der Nase zurück. Er bedient sich zur Beeinflussung der Hauptarterie der Nase der Dopplerschen Methode, die in einer Pinselung der Blutgefäße mit einer Phenollösung besteht. Durch einen kleinen, nicht schwierigen Eingriff von der Nase aus gelingt es, das Hauptgefäß zu erreichen und auf einer kleinen Strecke mit Phenol zu behandeln. Tatsächlich scheint auch an den Nasengefäßen eine bessere Gefäßversorgung und Durchblutung durch dieses Verfahren einzutreten. Es ist möglich, daß andere Arten von Kopfschmerzen, wie die Migräne, durch das gleiche Behandlungsverfahren beeinflußt werden können.

Kann man Epidemien prophezeien?

Die Beobachtungen über Croup und Eklampsie haben auch zugleich Beweise erbracht, daß — wie man bereits wußte — eine gewisse Periodizität in dem Auftreten der Zyklone und damit der Krankheiten vorhanden ist: es zeigt sich, daß der Sommer am wenigsten von ihnen heimgesucht wird, häufiger schon der Winter, am häufigsten aber die Uebergangszeiten Frühjahr und Herbst. Wahrscheinlich zu Recht werden diese Schwankungen in Zusammenhang gebracht mit den Sonnenflecken: es zeigen sich über die Jahre hinweggezogen zu gleichartige graphische Kurven in der Häufung der Krankheiten und der Häufung der Flecken auf der Sonne.

So hat der österreichische Arzt Dr. Tzyjewski die Fälle tödlich verlaufener Grippe in graphischer Darstellung mit dem Auftreten der Sonnenflecke in Uebereinstimmung gebracht: es zeigt sich eine überraschende Aehnlichkeit im Verlauf beider Kurven! Dieser Arzt wagte daraufhin eine Prognose: Im Jahre 1927 prophezeite er, daß die Jahre 1928 und 1932 besondere Grippejahre sein würden, — einfach, indem er die Kurven vorausberechnete! Und siehe da, das Jahr 1928 war in der Tat ein Jahr mit besonderer Grippesterblichkeit! Und in diesem Jahre werden wir ja sehen, ob die Prophezeiung für 1932 auch stimmt, — was kaum erwünscht sein wird.

Dr. F. W.

Die Abgrenzung des Gehirns

In der Physikalisch-Mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften, unter dem Vorsitz von Prof. Max Planck, sprach der Zoologe Prof. Richard Hesse über die Abgrenzung des Gehirns. Die Grenze des Gehirns wird bisher als durch das Hinterhauptsloch gegeben betrachtet. Aber das verlängerte Mark ist, wie Hesse darlegte, dem Rückenmark homolog und besitzt wie dieses motorische Neurone und sensorische Ganglien, die dem übrigen Gehirn fehlen. Rückenmark und Kopfmark bilden zusammen mit der Muskulatur eine funktionelle Einheit, das Nervomotorium, dem Gehirn — vom Vorder- bis Hinterhirn — übergeordnet ist.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen um 11 Uhr Schauspiel-Matinee; um 16 Uhr als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen „Meine Schwester und ich"; um 20 Uhr Premiere der Komödie „Straßenmusikanten" von Paul Schurek. Regie: Hanns Kurth. In Kattowitz am gleichen Tage um 15,30 Uhr „Im weißen Rößl"; um 19,30 Uhr „Die Blume von Hawai"; am Montag in Kattowitz um 20 Uhr „Elisabeth von England".

Haydn-Gedenkfeier in der Literarischen Vereinigung Königshütte. Im Zeichen des Haydnjubiläums veranstaltet auch die Literarische Vereinigung Königshütte am Dienstag, dem 1. März, 20 Uhr, in der Aula des Mädchengymnasiums eine Haydn-Gedenkfeier. Musikdirektor Kauf wird einen Vortrag über Haydns Leben und Schaffen halten und am Flügel Beispiele aus Sonaten und den F-Moll-Variationen spielen. Die von ihrem ersten Auftreten in bester Erinnerung stehende Sopranistin Ruth Bail wird eine Anzahl Haydnscher Lieder sowie Arien aus den berühmten Oratorien „Die Schöpfung" und „Die vier Jahreszeiten" singen. Erstmalig in Königshütte auftretend wird der Cellovirtuose Alfons Kubitschke das Cellokonzert D-Dur von Haydn spielen.

Zum Sonntags-Gastspiel Marek Webers mit seiner Kapelle im Schützenhaus Beuthen, 20 Uhr. Auf dieses einmalige Konzert des berühmten Meistergeigers und Jazzkönigs Marek Weber sei hiermit nochmals besonders hingewiesen. Das Programm bringt klassische Musik, Wiener Walzer und Tanzmusik. Die Abendkasse am Sonntag ist ab 18 Uhr im Schützenhaus geöffnet oder telephonisch 2913. — Karten in allen Preisklassen sind noch zu haben.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Sonntag, 15.30 Uhr „Im weißen Rößl", 19,30 Uhr „Die Blume von Hawai", 20 Uhr Abonnement A. (rosa Karten) „Elisabeth von England". Freitag, den 4. März, 19.30 Uhr „Der Waffenschmied". Montag, 7. März, 20 Uhr, Klavierabend Leopold Münzer.

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 28. Februar, 20,15 Uhr, bis einschl. Freitag „Der Zerrissene"; Sonnabend „Rauhnacht"; Sonntag, 6. März, 15.30 Uhr „Der Zerrissene"; 20,15 Uhr „Rauhnacht".

Thaliatheater: Sonntag, 28. Februar, 15,30 Uhr „Fuhrmann Henschel"; 20.15 Uhr „Siebzehn unter dem Nordpol", bis einschl. Freitag; Sonnabend „Helden". Sonntag, 6. März, 20,15 Uhr „Helden".

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 28. Februar bis 6. März 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	vorm. 11 Uhr Studio-Aufführung; 16 Uhr Meine Schwester und ich; 20 Uhr Zum 1. Male Straßenmusikanten		20 Uhr Der Waffenschmied	20¼ Uhr Straßenmusikanten	20¼ Uhr Schinderhannes		20¼ Uhr Jenufa	15½ Uhr Lumpacivagabundus; 20¼ Uhr Elisabeth von England
Gleiwitz				20¼ Uhr Der Graf von Luxemburg			20¼ Uhr Elisabeth von England	20 Uhr Im weißen Rößl
Hindenburg			20 Uhr Straßenmusikanten			20 Uhr Schinderhannes		

Kattowitz: Sonntag, 28. Februar 15½ Uhr: Im weißen Rößl. 19½ Uhr: Die Blume von Hawai. Montag, 29. Februar, 20 Uhr. Elisabeth von England. Freitag, 4. März, 19½ Uhr: Der Waffenschmied.

Königshütte: Donnerstag, 3. März, 20 Uhr: Im weißen Rößl.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Inspektor Karl Hertzog, Stein, Tochter; Dr. med. Werner Reimold, Beuthen, Tochter.

Verlobt:

Ruth Glwsa mit Anton Hoeller, Gleiwitz.

Vermählt:

Baron Bayer von Bayersburg mit Freifrau von Eickstedt, Slawikau.

Gestorben:

Anastasia Flemming, Beuthen, 67 J.; Oberzolleinnehmer i. R. Valentin Lukar, Beuthen, 83 J.; Kaffeehausbesitzer Walter Jusczyk, Beuthen, 55 J.; Margarete Gastro, Beuthen, 28 J.; Reichsbahnlok.-Führer i. R. Georg Czechowski, Beuthen, 68 J.; Elisabeth Knauer, Miechowitz, 22 J.; Marzeline Woitalla, Gleiwitz, 67 J.; Bertha Kurtz, Gleiwitz, 67 J.; Schmiedemeister Julius Herrmann, Hindenburg; Pfarrer Johannes Jendrysik, Laband, 55 J.; Günther Fabisch, Hindenburg, 15 J.; Hedwig Garus, Hindenburg, 73 J.; Hausbesitzer Josef Nowak, Hindenburg, 72 J.; Oberstudienrat Kurt Mika, Hindenburg, 52 J.; Agnes Jonda, Ostroppa, 57 J.; Reichsbahnoberinspektor Martha Woitalla, Peiskretscham, 50 J.; Felizitas Wloka, Hindenburg, 20 J.; Ernst Mühlheim, Hindenburg, 66 J.; Artur Schwab, Hindenburg, 71 J.; Olga Saremba, Gleiwitz, 19 J.; Karl Kraschina, Gleiwitz, 43 J.; Salo Fleischer, Gogolin, 80 J.; Marie Horn, Knurow; Helene Czech, Gleiwitz, 33 J.; Karoline Stoklossa, Ratibor, 83 J.; Leopold Füllbier, Katscher, 80 J.; Naturheilkundiger Max Barsch, Glatz, 67 J.; Agnes Schuppe, Ratibor, 75 J.; Feilenhauermeister Karl Wieczorek, Ratibor; Franz Steier, Ratibor, 75 J.; Marie Pietsch, Ratibor; Gertrud Müller, Ratibor, 56 J.; Schmiedemeister Auguste Soika, Königshütte, 61 J.; Franziska Wrobel, Königshütte, 83 J.; Bäckermeister Franz Scholz, Scharley, 74 J.; Kesselwärter Philipp Piechutta, Chorzow, 38 J.; Alois Hartrich, Bismarckhütte, 59 J.; Anna Seewald, Königshütte, 73 J.; Domherr Josef Klinke, Posen; Franz Myrczik, Königshütte, 53 J.; Karoline Schweda, Königshütte; Fleischermeister Robert Siegert, Lasowice, 52 J.; Alexander Demara, Welnowitz; Sofie Osyra, Tichau; Frau Baumeister Ida Zorn, Myslowitz, 56 J.

Ursula

Voller Dankbarkeit und in herzlicher Freude zeigen die Geburt eines Töchterchens an

Dipl.-Kfm. Erich Skwara und Frau, Elisabeth, geb. Wielki

Beuthen OS., den 27. Februar 1932
Reichspräsidentenplatz 9

Maria Sigrid

Unser Hans-Joachim hat ein Schwesterchen bekommen

Dr. med. Franz Zydek, prakt. Arzt, und Frau, Magda, geb. Batczinsky

Gleiwitz OS., den 24. Februar 1932
Rybniker Straße 2

Am Freitag, dem 26. Februar 1932, nachmittags 1¾ Uhr, verschied nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber, treuer Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Zollsekretär i. R. Wilhelm Krön

im Alter von 61 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna Krön und Kinder.

Beerdigung Montag, den 29. Februar 1932, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhaus Schaffgotschstraße 4.

Kriegerverein Beuthen OS.

Kamerad Herr
Wilhelm Krön

ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzten Ehre Montag, den 29. Februar 1932, vorm. ¼9 Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstr. 5, an. Trauerhaus: Schaffgotschstraße 4. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

K. 55

Brief lagert 2. März.

Ich habe meine Sprechstunden nach dem

Kaiser-Franz-Josef-Platz 11

verlegt.

Frauen-Arzt Dr. med. Georg Hirsch

Werktags: 11—12 u. 16—17 Uhr.
Telefon 2981.
Privatklinik: Ludendorffstraße 10.

Dr. Heidenreich-Kühn

Frauenärztin
hat die Sprechstunden verlegt nach
Bahnhofstr. 12a., Beuthen
Telephon 3207

Von der Reise zurück

Dr. Eliseit

Facharzt für innere Krankheiten
Behandlung nach homöopathischen Grundsätzen.
Gleiwitz, Wilhelmstraße 34

Am Donnerstag, dem 25. Februar 1932, entschlief im Alter von 37 Jahren zu Berlin, wo er Genesung von seinen Kriegsverletzungen suchte, der

Handlungsbevollmächtigte unserer Gesellschaft

Herr Dr. rer. pol. Hubertus Rodewald.

Seit 1923 gehörte er unserer Gesellschaft an und hat ihr in dieser Zeit sein reiches Wissen und seine ganze Arbeitskraft gewidmet. Mit nie versagendem Eifer und der ihm eigenen Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft hat er es verstanden, sich die Herzen aller seiner Mitarbeiter zu gewinnen.

Für alle Zeiten werden wir seiner in dankbarer Erinnerung gedenken.

Miechowitz, im Februar 1932

Preußengrube Aktiengesellschaft.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am Donnerstag, dem 25. Februar 1932, der Handlungsbevollmächtigte unserer Gesellschaft

Herr Dr. rer. pol.

Hubertus Rodewald

im Alter von 37 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen vorbildlichen Mitarbeiter, der seine ganze Kraft und sein reiches Wissen in den Dienst der Grube gestellt hat. Auch seinen Untergebenen war er stets ein gerechter und hilfsbereiter Vorgesetzter.

Wir werden ihm die Treue, die uns mit ihm verband, auch über das Grab hinaus bewahren.

Miechowitz, im Februar 1932

Die Beamten und Angestellten der Preußengrube Aktiengesellschaft.

Am 25. Februar 1932 verschied an den Folgen schwerer Kriegsverletzungen

Herr Dr. rer. pol.

Hubertus Rodewald.

Der allzu früh Verewigte war seit dem Jahre 1930 ehrenamtlicher Schöffe und Mitglied der Schuldeputation und des Mittelschulkuratoriums der Gemeinde Miechowitz.

Er hat sich in dieser Zeit durch seine Gewissenhaftigkeit und lautere Gesinnung, durch sein ruhiges und sachliches Auftreten und seinen klugen Rat das Vertrauen der Gemeinde- und Schulkörperschaften sowie weiter Kreise der Bürgerschaft erworben.

Ein ehrendes, dankbares Gedenken ist ihm gesichert.

Miechowitz, den 27. Februar 1932.

Namens der Gemeinde- und Schulkörperschaften der Gemeinde Miechowitz

Der Gemeindevorsteher
Dr. Kwoll
Regierungsassessor.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme sowie die herrlichen Kranzspenden beim Heimgange meines unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, des **Kaffeehausbesitzers Walter Jusczyk,** *sprechen wir auf diesem Wege allen unseren*

herzlichsten Dank aus.

Ganz besonderen Dank den werten Vereinen für die überaus rege Anteilnahme. Ein herzliches Gott vergelts Sr. Hochw. Herrn Prälaten Schwierk für die trostreichen Worte sowie der hochw. Geistlichkeit für das ehrende Grabgeleit.

Beuthen OS., im Februar 1932

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Frau Maria Jusczyk

Selbstinserent! Kaufmann, 24 J., 1,70 groß, Christ, symp. Erscheinung, 25 000 RM. Vermögen, später mehr, sucht passende, vermög. **Lebensgefährtin.** Ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter B. 413 an die Gesch. dies. Zeitg. Beuthen.

Suche für meine Schwägerin **Bekanntschaft** m. solid. kath. Herrn, Kaufm. od. Beamter von gut. Ruf zwecks spät. Heirat. Etwas Vermög. vorhanden. Angeb. unt. A. b. 307 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Leitender Beamter der Deutsch. Reichspost, in gesi., pensionsberechtigt. Stellg., Endfünfziger, verwtw., schöne Dienstwohng. i. idyll. Städtchen, sucht mang. Beziehungen, auf diesem Wege bald. Idealehe mit aufricht., gütiger Kameradin. Zuschrift. unt. S. t. 304 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Hübsches, geb. jüdisch. Mädchen, 21 Jahre, m. größ. Verm., geb., sucht jüd. Herrn in gesicherter Pos. zwecks spät.

Heirat

kennen zu lernen. Zuschriften nebst Bild unter B. 400 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Gebild. bess. Beamtenwitwe, 40 Jahre alt, ohne Anhang, die sich einf. fühlt, sucht höh., gebildet. Beamten als **Lebenskamerad,** (Vermög. vorhanden). Bild erwünscht. Zuschr. erb. unt. B. 407 a. d. G. d. Z. Beuth.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Oberhütten-Sanierung so gut wie sicher

In den letzten Tagen haben sich die Handelsredaktionen der Berliner Blätter, insbesondere die „Germania“, das „Berliner Tageblatt“ und der „Vorwärts“ zu dem Stand der Oberhütten-Sanierungsverhandlungen geäußert, und es ist durch die Stellungnahme des „B. T.“ der Anschein erweckt worden, als ob die Oberhütten-Verhandlungen „ins Stocken geraten“ seien. Nach unseren zuverlässigen Informationen kann von einem Stocken der Verhandlungen keine Rede sein, im Gegenteil, die Verhandlungen der letzten Tage haben die Regelung so weit gefördert, daß der Sanierungsabschluß nunmehr so gut wie sicher ist. Wir haben an dieser Stelle allerdings wiederholt ausgeführt, daß die von der Oeffentlichen Hand beabsichtigte Sanierung nicht ohne weiteres hingenommen werden könnte, weil sie mit zu großen Opfern für die Aktionäre verbunden sei — wir nehmen aber an, daß auch diese letzten Hemmungen in Kürze überwunden sein werden, zumal sich, wie wir hören, auch höchste Stellen der Regierung für den endgültigen Abschluß der Oberhütten-Verhandlungen interessieren. Jedenfalls kann man die sichere Hoffnung haben, daß der Oberhüttenkonzern erhalten bleibt und saniert wird.

Noch nicht geklärt ist bisher die Frage Oberhütten-Borsighütte; hier sollen neuerdings andere Interessenten aufgetaucht sein, wodurch ein neues Moment in die Fusionsbestrebungen getragen worden zu sein scheint. Im Interesse der oberschlesischen Hüttenindustrie wäre es zu begrüßen, wenn auch die Borsighüttenbetriebe aufrecht erhalten werden und zwecks Abrundung des oberschlesischen Hüttenbesitzes in enge Betriebsgemeinschaft mit den Oberhüttenbetrieben kommen könnten.

Blutiger Familienstreit

Hindenburg, 27. Februar.

Das Ueberfallabwehrkommando wurde in ein Grundstück auf der Sosnitzaer Straße zu einer Schlägerei gerufen. Die Männer von zwei Schwestern waren in Streit geraten und brachten sich gegenseitig mit Messer und Holzknüppel erhebliche Verletzungen bei. Während der eine am Kopfe und an den Armen schwer verletzt wurde, trug der andere schwere Kopfwunden und mehrere Messerstiche in der rechten Schulter davon. Beide wurden mit dem Krankenauto nach dem Knappschaftslazarett gebracht.

Das Eigenkapital des Siedlers verloren!

Das Eigenheim eine Quelle der Sorge

40 v. H. des Einkommens zur Erhaltung des Eigenheims — Die Notwendigkeit durchgreifender Hilfe und Aenderung der behördlichen Bindungen

Entgegen den von amtlicher Seite erweckten Hoffnungen **hat die Zinssenkung der vierten Notverordnung eine Angleichung der Neubaumieten an die Altmieten nicht gebracht.** Das gilt ebenso für die Neubau-Mietshäuser wie für die Eigenheime. Unter dem Uebergewicht der ersteren, die organisatorisch vor allem durch die Genossenschaften repräsentiert werden, wird die Lage der letzteren häufig übergangen. Zu Unrecht, denn wenn z. B. die Baugenossenschaften Grund zur Klage haben, so die Eigenheimbesitzer erst recht.

Eine Fragebogenerhebung unter hundert Eigenheimsiedlern einer Stadt von 100 000 Einwohnern hat die unwiderlegliche Tatsache ergeben, **daß diese Siedler 40 v. H. ihres Einkommens aufwenden müssen, um ihr Grundstück halten zu können, und daß die hineingesteckten Eigenkapitalien so gut wie restlos verloren sind.** Wenn hier nicht grundsätzliche Hilfe einsetzt, wird

der Gedanke der Eigenheimsiedlung einfach totgeschlagen

und alle, die mit Idealismus und großen Opfern an den Bau herangingen, werden nicht nur gründlich enttäuscht, sondern geradezu zugrunde gerichtet. Die Forderungen, die von den Besitzern von Einfamilienneubauten zur Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Existenz erhoben werden müssen, liegen in der Richtung energischer Lastensenkung, weitgehender Lockerung der behördlichen Einflüsse und Beschränkungen und der Rückführung dieser Grundstücke auf ihren realen Wert sowie Sicherung des Eigenkapitals.

Die erwähnte Umfrage ergab, **daß die Zinssenkung ab 1. 1. 1932 infolge der Notverordnung 10,7 v. H. ausgemacht hat.** In Anbetracht der Tatsache, daß die Altmieten um 8—9 v. H. gesenkt sind, scheint das noch nicht so ungünstig, wenn auch verschiedene Baugenossenschaften zu stärkeren Nachlässen in der Lage waren. Setzt man ein Eigenheim aus den Jahren 1924—1931 mit 21 000—22 000 RM an, so ergeben sich für die dankenswerter Weise oft zu nicht ungünstigen Zinssätzen gegebenen öffentlichen Hypotheken, die in vielen Fällen bis zu neun Zehnteln des Wertes gehen, und für das zugeschossene Eigenkapital monatliche Zinslasten von etwa 90—95 RM. Da man allgemein für Generalunkosten wie Abnutzung, Gebühren usw. 30—35 v. H. der Gesamtmiete rechnet, würde man diese Summe entsprechend erhöhen müssen, um die wirkliche Miete zu bekommen. Da aber die Neubauten auf acht Jahre grundsteuerfrei sind, nehme man die Unkosten mit 25 v. H. an, sodaß sich die Miete auf 120—125 RM stellt, (vor dem 1. 1. 1932 auf 135—140 RM.) **Das ist in Anbetracht der häufig sehr kleinen Räume der Eigenheime, der mancherlei Nachteile durch weite Entfernung von der Stadt und der vielerlei Beschränkungen des Verfügungsrechts der Besitzer durch die Kommunen sehr viel, da für dieses Geld geräumigere und bequemere Etagenwohnungen reichlich zu haben sind.**

Die wirkliche Bedeutung dieser hohen Belastung der Siedler erkennt man aber erst, wenn man die

Miete in Beziehung zum Einkommen

setzt. Die meisten Siedler stammen aus Beamten- und Angestelltenkreisen und haben heute ein Einkommen von monatlich durchschnittlich 310 RM. Danach bezahlen sie nicht weniger als 40 v. H. des Gehalts für die Wohnung — ein geradezu ungeheuerlicher Satz! Vor dem Kriege rechnete man 17—20 v. H. als Norm, und aus Erhebungen des DHV. und des GdA. sind für die Nachkriegszeit für die entsprechenden Einkommensklassen in Städten bis 100 000 Einwohnern 11,2—14,4 v. H. festgestellt, für Berlin 16,4, wobei der GdA. eine Gesamtspanne von 15—25 v. H. als häufig nennt. In den Bauten der Baugenossenschaften kann man nach einer Umfrage der Gemeinnützigen AG. für Angestellten-Heimstätten unter 2000 Mietern bei einem Drittel mit 15—20, bei einem weiteren Drittel mit 20—25 und bei dem Rest mit 25—40 v. H. des Einkommens für Miete rechnen, also durchschnittlich etwa 23 v. H. **Die Eigenheimsiedler aber bezahlen 40 v. H. und müssen somit um 20 v. H. teurer wohnen als normal, d. h. Jahr für Jahr ein Fünftel ihres Einkommens auf einen angemessenen Mietsatz drauflegen,** um ihr Haus halten zu können! Es ist klar, daß solche dauernden Vermögensverluste nicht lange getragen werden können. Im Vergleich der Mieten und Gehälter zeigt sich auch die Verschlechterung der letzten Notverordnung.

Die Forderung ist daher verständlich, daß die Städte als hauptsächlichste Hypothekengeber ihr Möglichstes zu deren Verbilligung tun möchten. Ein Weg, dem auch eine gewisse Billigkeit nicht abzusprechen ist, ist der

Verzicht der städtischen Sparkassen auf ihr ½ v. H. Verwaltungskosten,

das sie nach der Notverordnung noch über die 6 v. H. Zinsen hinaus erheben dürfen. Die Städte haben in vielen Fällen ihre Bauten in eigener Regie mit 6 v. H. finanziert, und es wäre Unrecht, die privaten Bauherren schlechter zu stellen als die öffentlichen, nachdem die Siedler doch zum guten Teil auf amtliche Propaganda hin zu ihrem Bauentschluß gekommen sind und in den Städten Wohnungen freigemacht, jene also von ihrer Fürsorgepflicht entlastet haben. Zur Rückführung all dieser Neubauten auf ihren realen Wert und weiteren Verringerung der laufenden Belastung ist die

Streichung der Hauszinssteuerhypotheken

eine Notwendigkeit und bis zur Klärung dieser Frage die Aussetzung der Verzinsung und Tilgung derselben. **Diese Hypotheken waren als Ausgleich für die Ueberteuerung gedacht, und anders als durch Verzicht der öffentlichen Hand auf ihre Rückzahlung ist der jetzige Rückgang der Baukosten (amtliche Bemühungen!) und der Konjunkturverlust nicht zu kompensieren.** Der preußische Erlaß, wonach den Städten sogar bei wirtschaftlicher Not das Absehen von Verzinsung und Tilgung verboten ist, kann daher als gänzlich unzeitgemäß nicht unwidersprochen bleiben. Die Kommunen müssen in diesem Sinne auf die Regierungen einwirken.

Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsminister haben jüngst den Realkreditinstituten empfohlen, ihre Tilgungssätze für Hypotheken auf einhalb v. H. herabzusetzen, eine sehr begrüßenswerte Anregung. Ein großer Teil der Neubauten hat mit der Tilgung überhaupt noch nicht begonnen, da wohl meist eine Freifrist von 5 Jahren gelassen ist. **Treten die Tilgungen und dazu die volle Besteuerung erst ein, so wird die Lage nicht nur der Siedler, sondern aller Neuhausbesitzer mit einem Schlage noch sehr viel schlechter,** und es ist fraglich, ob sie dann ihre Häuser noch halten können. Es wäre zu wünschen, daß die Städte schon jetzt auf ihre Sparkassen im Sinne einer Verminderung der Tilgungen einwirken. Aber auch für die Hypotheken selbst müssen Sicherheiten gegeben werden. Alle Kündigungshypotheken müssen in Tilgungshypotheken umgewandelt werden, da wohl kaum ein Siedler in der Kündigungsfrist von einem Vierteljahr den nötigen Ersatz beschaffen kann. Ist die Umwandlung nicht möglich, so wäre eine bindende Erklärung der Städte erforderlich, daß

keine unbilligen Kündigungen

ausgesprochen werden. Das erscheint nötig, da die Sparkassen aus Liquiditätsgründen größere Freiheit in der Kündigungsmöglichkeit wünschen.

Das Schlimmste aber ist, daß infolge des Wertverlustes durch das Sinken des Bauindexes und die schlechte Lage des Häusermarktes das Eigenkapital glatt verloren ist. Die Siedler büßen damit ihre einzigen Ersparnisse ein, die sie voll Idealismus hier festgelegt haben und infolge der hohen laufenden Kosten nicht mehr erhöhen oder erneuern können. Bei Objekten von 21 000—22 000 RM beträgt das zugeschossene Eigenkapital im Durchschnitt 3000—4000 RM, der Rest ist durch Hypotheken gedeckt. **Man kann als Ueberteuerung und Konjunkturverlust ein Drittel des Baupreises abschreiben, um den realen Wert zu erhalten.** Bei der Beschränktheit der Räume gerade bei Bauten aus den ersten Jahren nach der Inflation, die heute längst als unvorteilhaft empfunden werden, bei der Höhe der Mieten und in Anbetracht der Tatsache, daß Wohnungen dieser Preislage reichlich zu haben sind, haben dazu geführt, daß solche Häuser bereits seit Monaten vergeblich ausgeboten werden. Dazu ist der Kreis derer, die als Käufer in Frage kommen, nach den Vermögensverhältnissen der jetzigen Besitzer zu beurteilen. Sie waren bei einem Gehalt von 310 RM. nicht alle in der Lage, die 3000—4000 RM Anzahlung aufzubringen, **sondern ein Viertel der Besitzer mußte noch Darlehen zu diesem „Eigen“-Kapital aufnehmen,** und zwar in mehreren Fällen bis zur Gesamthöhe desselben. Versucht nur der Besitzer, sein Grundstück zu einem Preis zu verkaufen, bei dem er wenigstens sein eigenes Geld wieder herausbekommt, so mußte der Käufer die Baukosten plus Grunderwerbssteuer bezahlen, dazu die verschiedenen Gerichts- u. ä. Gebühren. Die Grunderwerbssteuer beträgt 5 v. H. des Wertes, und es ist einleuchtend, daß es für Interessenten mit nur so wenig Bargeld nicht gleichgültig ist, ob sie 1000 RM mehr geben müssen. Abgesehen davon, daß sie es wahrscheinlich einfach nicht

Wer ist von der Bürgersteuer befreit?

Diese Frage hat durch die neue Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 11. Februar 1932 ihre Erläuterung gefunden. Dort heißt es im § 1, daß bei **Arbeitnehmern, für die bei der nächsten auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung ein Steuerabzug vom Arbeitslohne wegen Nichtüberschreitens der Freigrenze nicht einzubehalten ist, sich der an diesem Tage einzubehaltende Teilbetrag der Bürgersteuer auf die Hälfte ermäßigt.** Er findet jedoch lediglich bei den Steuerpflichtigen Anwendung, die im Jahre 1930 noch soviel verdienten, daß sie nicht einkommensteuerfrei waren, und von denen daher in der Steuerkarte die volle Steuer (18 bezw. 27 Mark) also nicht die Hälfte des niedrigsten Steuersatzes angefordert worden ist, während ihr gegenwärtiger Lohn die Lohnsteuerfreigrenze nicht übersteigt. Bei diesen Lohnempfängern ermäßigt sich nach der neuen Verordnung die einzelne Bürgersteuerrate auf die Hälfte des auf der Karte angeforderten vollen Betrages, wenn der Pflichtige bei der maßgebenden Lohnzahlung, von der die Bürgersteuer einzubehalten ist, einen so geringen Lohn erhält, daß von ihm eine Lohnsteuer nicht einzubehalten ist. **Daneben bleiben selbstverständlich die bisherigen Vorschriften über die allgemeine Freigrenze bestehen, nach denen der Arbeitgeber von der Einbehaltung der Bürgersteuer völlig abzusehen hat, wenn der Arbeitslohn, von dem die Rate an sich hätte abgezogen werden müssen, 42 Mark monatlich oder 20 Mark vierzehntägig, oder 10 Mark wöchentlich, oder 1,70 Mark täglich nicht übersteigt.** Die Verordnung hat keine rückwirkende Kraft; sie tritt das erste Mal für die am 10. Februar 1932 fällig gewordene zweite Bürgersteuerrate in Kraft. Die neue Ermäßigung wird aber nicht auf der Steuerkarte vermerkt. Es ist Aufgabe des Arbeitgebers zu prüfen, ob die Voraussetzungen hierfür gegeben sind.

können, tritt die weitere Ueberlegung dazu, daß man bei 5000 RM Barvermögen lieber ein geringes an privaten Darlehen hinzunimmt und dafür ein unbelastetes und überdies geräumigeres Einfamilien-Althaus kauft, die auch genügend angeboten sind. Der Verkauf ist nur möglich, wenn das Haus verschleudert wird zu einem Preis, der etwa dem reinen Hypothekenbetrag gleichkommt, d. h **unter Verlust des eigenen Baukostenanteils und aller Auslagen für spätere Verbesserungen.** Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, daß in irgend einer Weise ein Schutz des Eigenkapitals gewährleistet wird, was z. B. auch schon in Reichstagsanträgen gefordert ist. Daraus ergibt sich die Berechtigung der Forderung, daß die Städte in allen diesen Fällen die Grunderwerbssteuer erlassen, was nach § 31 aus Billigkeitsgründen möglich ist. Die Entscheidung darüber steht bei Objekten bis zu 40 000 RM ausschließlich den Städten zu, die dadurch auch wohl keinen maßgeblichen finanziellen Ausfall erleiden würden.

Ein Entgegenkommen der Städte ist umso mehr zu erwarten, als sie selbst den Siedlern weitgehende Bindungen auferlegt haben: Auf wohl allen Siedlungen, die mit öffentlicher Unterstützung gebaut worden sind, lastet

das Wiederkaufsrecht der Stadt,

das in allen Fällen, in denen Hauszinssteuerhypotheken gegeben sind, Vorschrift ist. Die Praxis dieses Wiederkaufsrechts hat zu Verhältnissen geführt, die in jeder Hinsicht unhaltbar sind. **In den Jahren der guten Konjunktur haben die Städte ihr Recht wohl in allen Fällen ausgeübt und die Häuser auf ein Verkaufsangebot des Besitzers zurückgenommen auf Grund eines Preises, der sich aus Baukosten plus Gebühren plus Verbesserungen minus Abnutzung errechnet.** Sodann haben sie die Häuser mit gutem Verdienst meistbietend weiterverkauft, wobei 1 v. H. und mehr Verwaltungskosten genommen wurden. Nachdem aber jetzt die Konjunktur schlecht geworden ist, überlassen es die Städte den Besitzern selbst, einen Käufer zu finden, schalten sich dann aber wieder ein. In guten Zeiten also trugen sie selbst zu einer durch nichts gerechtfertigten Verteuerung der Grundstücke bei, die den bodenreformerischen Grundgedanken, die dem ganzen System doch zugrundeliegen, direkt widersprechen und auch den Besitzern selbst verboten waren, in den jetzigen schlechten Zeiten aber lassen sie den Besitzer mit all seinen Bindungen und beengenden Vorschriften sitzen, nehmen aber hinterher doch ihre Gebühren! Zu welchen Folgen das führt, zeigt folgendes tatsächliche Beispiel:

Baukostenanschlag 1925	15 878 RM
Grundstück	2 144 RM
zusammen	18 022 RM
Tatsächlicher Baupreis	20 144 RM
Auszahlung der Stadt an den ersten Besitzer	21 125 RM
Kaufpreis des zweiten Besitzers	23 000 RM
Gerichts- und Notariatsgebühr	212 RM
zusammen	23 212 RM

Gegen den ursprünglichen Bauplan des Siedlers, der mit einem Kostenaufwand von 18 000 RM rechnete, ist jetzt eine Verteuerung von über 5000 RM entstanden. Schreibt man nach heutigen Verhältnissen ein Drittel Ueberteuerung und Konjunkturverlust ab, so steht ein angeblicher Buchwert von 23 212 RM einem realen Wert von nur etwa 14 000 RM gegenüber. Das Groteske dieser Handhabung wird aber erst richtig offenbar, wenn jetzt ein zweiter Verkauf stattfände. Dabei möge zur Vereinfachung angenommen werden, daß sich die Abnutzung (ein Drittel v. H. pro Jahr) mit den anrechnungsfähigen Gebühren des 2. Besitzers und etwaigen weiteren Verbesserungen ausgleicht. Es ergibt, wenn die jetzigen Bestimmungen des Wiederkaufsganges zugrundegelegt werden:

Kaufpreis des Besitzers	23 000 RM
½ Gebühren bei Wiederkauf	115 RM
Gerichts- und Notariatsgebühren	215 RM
Grunderwerbsteuer	1 150 RM
zusammen	24 480 RM

Der reale Wert ist also schon bei zwei Verkäufen um 10 000 RM überschritten — ein Beweis, wie er schlagender nicht sein kann, um die Berechtigung der Forderung auf Streichung der Hauszinssteuerhypotheken, Erlaß der Grunderwerbsteuer und Vermeidung aller unnötigen Gebühren zu zeigen.

Solche Fälle machen es einleuchtend, daß die Frage des Wiederkaufsrechtes einer grundsätzlichen Neuaufrollung bedarf, da sich die Verhältnisse zu sehr geändert haben. Entweder müssen die Städte ganz darauf verzichten, wenn sie es nicht tatsächlich ausüben, d. h. nicht dem Besitzer auf sein Angebot sein Haus abnehmen, oder wenigstens die Gebühren für Löschung und Wiedereintragung der Wiederkaufsklausel im Grundbuch selbst tragen. **Jede unnütze und unmotivierte Verteuerung der Häuser bei der Verwertung muß vermieden werden, denn alle diese Gebühren und Abgaben bedeuten eine Wertverminderung und eine Verschlechterung der Verkaufsaussichten.** Heute verkauft niemand sein Eigenheim, um damit zu spekulieren. Sondern wohl immer ist es die wirtschaftliche Not, die dazu zwingt. Die öffentliche Hand aber hat zur Bautätigkeit gerade in dieser Form weitgehend angeregt, sie hat dem Besitzer schwere Bindungen in seinem Verfügungsrecht auferlegt, und es ist nicht mehr wie recht und billig, daß sie sich auch ihrer Pflichten zur Vermeidung des wirtschaftlichen Zusammenbruchs des Neuhausbesitzes bewußt wird.

Dr. P. Hirth.

286 neue Schrebergärten in Beuthen

Die von der Stadt Beuthen gemeinsam mit den Siedlungsstellen beim Reichskommissar für vorstädtische Kleinsiedlung beantragten 286 Schrebergartenstellen wurden nach eben eingegangener Mitteilung bewilligt. **Das vom Reichskommissar genehmigte Darlehen stellt hierfür vorläufig 21 000 Mk. zur Verfügung, sodaß auf jeden Kleingarten rund 74 Mark entfallen.** Das Darlehen soll in erster Linie zur Deckung der Kosten für Geländeaufschließung und Wasserversorgung sowie zur Anschaffung von Sämereien, Düngemitteln und unentbehrlichen Kleingartengeräten verwendet werden. Eigentümer der Anlagen ist zunächst die Stadt Beuthen, die die Kleingärten den Kleingartenvereinen zur Bewirtschaftung übergeben wird. **Der Kleinwirtschaftsverein in Beuthen-Roßberg wird etwa 120 Gärten nördlich vom Roßberger Friedhof zur Bewirtschaftung durch seine Mitglieder erhalten. Für die Mitglieder des Vereins zur Hebung der Kleinwirtschaft Beuthen-Stadt sollen etwa 80 Kleingärten an der Radzionkauer Straße zur Verfügung gestellt werden.** Für 40 Kleingärten ist Gelände an der Königshütter Chaussee ausersehen. Wegen des Geländes für die übrigen Kleingärten schweben noch Verhandlungen, um im Austauschwege günstige Voraussetzungen für die Bewirtschaft zu erzielen. Durch die Bewilligung der Mittel können erfreulicherweise die Maßnahmen zur Linderung der Erwerbslosennot fortgesetzt werden.

Beuthen und Kreis

* **Preisermäßigung für Formblätter des Postscheckverkehrs.** Eine Preisermäßigung für die Formblätter des Postscheckverkehrs tritt am 1. März in Kraft. Das Ueberweisungsheft kostet nur noch 55 Rpf., das Scheckheft 70 Rpf., ferner kosten die Ersatzüberweisungen 100 Stück 55 Rpf., die Zahlungsanweisungen 100 Stück 90 Rpf., die gelben Scheckbriefumschläge 50 Stück 30 Rpf. Auch für die von den Postscheckämtern gelieferten Zahlkarten und Formblätter mit anhängender Zahlkarte gelten bei Abnahme von 400 Stück an ermäßigte Preise, über die die Postscheckämter Auskunft erteilen.

* **Reifeprüfung am Staatl. Realgymnasium.** Unter Vorsitz von Oberstudiendirektor Dr. Hackauf bestanden am 25. und 26. Februar folgende 18 Oberprimaner die Reifeprüfung: Gabor (Beamter), Geyermann (Kaufmann), Gloßmann (Architekt und Hochbauingenieur), Gruschka (Medizin), Grzondziel (Architekt und Bauingenieur), Kaiser (Kaufmann), Kasprzyk (Theologie), Kleber (Theologie), Klose (Mathematik und Physik), Korgel (Beamter), Kroll (Beamter), Kunze (Theologie), Malorny (Zahnheilkunde), Schnaſe (Zahnheilkunde), Süßmann (Neue Sprachen), Wagner (Beamter), Wollny (Beamter), Wyrwoll (Kaufmann).

* **Auslandspostverkehr.** Nach einer Mitteilung der türkischen Postverwaltung dürfen Waren in Postpaketen nach der Türkei nicht mehr eingeführt werden. Aus diesem Grunde ist der Postpaketverkehr nach diesem Lande eingestellt worden. Im Verkehr mit der Argentinischen Republik sind Briefsendungen mit Büchern oder Heften nicht mit dem grünen Zollzettel zu bekleben, selbst wenn sie zollpflichtig sind.

* **Verzeichnis der Postscheckkunden.** Die Verzeichnisse der Postscheckkunden bei den Postscheckämtern im Deutschen Reich werden in nächster Zeit nach dem Stande vom 1. Januar 1932 erscheinen.

* **Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Bermuda- und Hawai-Inseln.** Am 1. März wird der Fernsprechverkehr mit allen Teilnehmersprechstellen auf der Hauptinsel der Bermuda-Inseln und auf den Hawai-Inseln Oahu (Honolulu), Hawai, Kauai und Maui über die drahtlosen Verbindungen London—New York, New York—Bermuda sowie San Francisco—Honolulu aufgenommen werden. Zwischen New York und San Francisco besteht eine Drahtverbindung. Die Betriebszeit der Funkverbindung mit Bermuda ist täglich von 15.00 bis 03.00 Uhr, die der Funkverbindung mit den Hawai-Inseln täglich von 19.30 bis 03.30 Uhr (08.00 bis 16.00 Uhr Honolulu-Zeit) Zugelassen sind dieselben Gesprächsarten wie im Verkehr mit Nordamerika. Ein Dreiminutengespräch kostet nach Bermuda 171,— RM., nach den Hawai-Inseln Oahu 207,—, Hawai, Kauai und Maui 219,— RM. Die Benachrichtigungsgebühr beträgt für nicht ausgeführte Gespräche nach Bermuda 23,60 RM., nach den Hawai-Inseln 27.70 RM.

* **Goethe-Postkarten.** Die Deutsche Reichspost gibt zur Goethefeier zwei Postkarten zu 6 und 15 Rpf. mit einem Bildnis Goethes und mit besonderen Freimarkenstempeln aus. Die Postanstalten verkaufen die Karten vom 1. März an.

* **DNVP.** Montag, 20 Uhr, Jahres-Hauptversammlung der Bezirksgruppe „Ost" im Jahnzimmer des Restaurants Dziersan, Scharleyer Straße 111. Es sprechen Stadtverordneter Klempner-Obermeister Ed. Kaudelka und Werkmeister Heinrich.

* **Werbetage mit ganz billigen Werbepreisen bei der Firma Gebr. Markus & Baender, Beuthen, Ring 23.** Die Firma zeigt noch größere Leistungen, sie bringt die guten Qualitäten noch billiger, sie bietet Ihnen die denkbar günstigsten Kaufgelegenheiten. Ueberzeugen Sie sich durch einen Besuch, denn im Inserat führt die Firma nur wenige Beispiele an.

* **Deutsche Pfadfinderschaft „St. Georg".** Stamm I: Montag, 17 Uhr, Wölflingsthing, 19,30 Uhr Pfadfinderthing. Stamm III. Montag, 19 Uhr, Pfadfinderthing. Dienstag, 15,30 Uhr Wölflingsthing.

* **Marianische Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** Sonntag nachmittag Fußwanderung nach Dombrowa. Treffpunkt ½3 Uhr, Krüppelheim.

* **Reichsbahn-Turn und Sportverein.** Heute, Sonntag, um 17,30 Uhr findet die Hauptversammlung im Evangelischen Gemeindehause, Ludendorffstraße 12 statt.

* **Jugendbund im GdA.** Sonntag, vormittags von 11 bis 13 Uhr, in den Räumen der Berufsschule, Gräupnerstraße, Berufswettkampf der Angestelltenjugend.

* **Kirchenchor St. Hyazinth.** Die Chorproben finden wieder jeden Montag um 20,15 Uhr im Vereinslokal Pakusa statt.

* **Die ehem. Angehörigen des Artl.-Reg. von Clausewitz,** 1. Oberschles. Nr. 21, treffen sich am Dienstag um 20 Uhr im Restaurant zur Kaiserkrone, Reichspräsidentenplatz.

* **Verein der Liebhaber-Fotografen.** Mitgliederversammlung Dienstag, 20,15 Uhr, im Stadtkeller. Anschließend Lichtbildervortrag „Die Hamburger Verbandsausstellung 1931".

* **Mieterverein.** Montag um 8 Uhr Generalversammlung im Katholischen Vereinshaus, Schneiderstraße.

Bobrek-Karf

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Ortsgruppe veranstaltet heute, Sonntag, 19.30 Uhr, im großen Saale des Hüttenkasinos eine öffentliche Kundgebung. Es spricht Hauptschriftleiter Dr. Knaak, Oppeln, zur politischen Lage und zur Reichspräsidentenwahl.

* **Frauengruppe der DNVP.** Die Frauengruppe veranstaltet am Montag, 7. März, eine Gefallenenehrung, bei der Frau Dr. Lehmann, Beuthen, sprechen wird.

Rokittnitz

* **Zum Baumeister ernannt.** Dem Bauunternehmer Friedrich Hoffmann in der Firma Tiefbauunternehmung Heidelberg & Co. wurde auf Grund der Reichsverordnung vom 1. 4. 1931 durch die Regierung in Oppeln die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „Baumeister" erteilt.

Gleiwitz

* **Kabarett Haus Oberschlesien.** Auch das gegenwärtige, nur noch am Sonntag und Montag aufgeführte Programm des Kabaretts „Haus Oberschlesien" bietet wieder ausgezeichnete Kabarettkunst. Im Vordergrund steht unzweifelhaft das original-russische Tänzerpaar Mary und Nikolaus Shipoff. Als Schüler der früheren kaiserlich-russischen Schule wurden sie von Grund auf mit all den Anforderungen vertraut, die man heute an die immer mehr technisch und ästhetisch verfeinerte Tanzkunst stellt. Ihre Tänze sind klassischer Art und stellen zugleich Höchstleistungen akrobatischer Tanzkunst dar. Die phantasiereichen und kostbaren Kostüme, die teilweise für die ganze Welt patentiert sind, verleihen den Aufführungen ein recht dekoratives Gepräge. Cy Coros, „Meister der 1000 Geheimnisse" und bester Wundermixer der Welt, trägt mit Recht diesen Titel. Man steht vor einem Rätsel, wie dieser Zauberkünstler aus einer gewöhnlichen mit Wasser gefüllten Karaffe unzählige Getränke, von der Milch aufwärts bis zum perlenden Sekt, hervorzaubert und seinen erstaunten Zuschauern zum Probieren überreicht. Die Kostversuche ergeben dann tatsächlich den Geschmack der bezeichneten Getränke. Seine Darbietungen ragen weit über den üblichen Rahmen von Zauberkunststücken heraus. Beate Birkenfeld verleiht dem Programm durch ihre gesanglichen Vorträge, die stets mit großer Begeisterung aufgenommen werden, einen stimmungsvollen Charakter. Mit recht geistvollem Humor gelingt es dem Conferencier Ed. Eysenk, das Kabarettpublikum zu unterhalten. Die Kapelle Sekulin-Schild versteht es auch wiederum, ihr Spiel nicht nur als Begleitmusik erscheinen zu lassen, sondern erfreut mit selbstständigen Musikdarbietungen.

* **Kameradenverein der Jäger und Schützen.** Der Verein hielt seine Jahreshauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Als Gäste nahmen einige Mitglieder des Vereins deutscher Jäger und Schützen in Hindenburg teil. Der Jahres- und Kassenbericht bewiesen die gesunde Entwicklung des Vereins, der eine Pflegestätte der Tradition aller ehemaligen Jäger ist. Nach Erstattung des Revisionsberichtes durch die Kassenprüfer wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Die Satzungen wurden in der vom Vorstande vorgelegten Fassung einstimmig angenommen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt, außerdem einige Ergänzungswahlen vorgenommen. Im Anschluß daran ging der 1. Vorsitzende, Ebert, auf den Volkstrauertag ein und widmete seine Ausführungen dem Gedenken der Gefallenen. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede vom guten Kameraden fand die Hauptversammlung ihren Abschluß.

* **Zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode. Am Landgericht beginnt am 7. März die zweite Schwurgerichtsperiode, in der Landgerichtsdirektor Dr. Grützner den Vorsitz führt. Bisher stehen drei Verhandlungen mit insgesamt vier Angeklagten wegen Meineides und eine Verhandlung wegen Todschlags an. Voraussichtlich werden noch einige Termine hinzutreten.**

* **Kreis-Feuerwehr-Verbandstag.** Der Verbandstag des Kreis-Feuerwehr-Verbandes Gleiwitz Stadt und Tost-Gleiwitz ist auf den 19. Juni festgesetzt worden. Die Tagung ist mit der Feier des 25. Stiftungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr Ostroppa verbunden worden und findet daher in Ostroppa statt.

* **Zusammenbruch landwirtschaftlicher Betriebe. Wie bekannt, haben auch im Landkreise Tost-Gleiwitz zahlreiche Landwirte das Sicherungsverfahren für ihre Betriebe beantragt, um eine Sanierung durchführen und ihren Grund und Boden behalten zu können. Das Sicherungsverfahren kann aber abgelehnt werden, wenn die Sanierung aussichtslos erscheint und eine Rentabilität der Betriebe nicht mehr hergestellt werden kann. Nunmehr wird bekanntgegeben, daß in nicht weniger als 17 Fällen das Sicherungsverfahren aufgehoben ist. Damit können nun diese Betriebe vor dem Zusammenbruch nicht mehr bewahrt werden.**

* **Sinfonie-Konzert.** Am Donnerstag findet um 20 Uhr im Stadttheater ein Konzert von der auf 50 Musiker verstärkten Feuerwehrkapelle statt, in dessen Mittelpunkt das Violinkonzert in D-Dur von Tschaikowsky steht, das vom Konzertmeister Willi Wunderlich gespielt wird. Das Programm enthält außerdem die D-Dur-Sinfonie von Mozart, ein für Oberschlesien unbekanntes Werk des Meisters aus seiner reichsten Schaffensperiode. Den Abschluß bildet die sinfonische Dichtung Les Préludes von Liszt. Die Gesamtleitung liegt in Händen von Musikdirektor Franz Kauf. Der Reinertrag des Konzerts ist für bedürftige Feuerwehrleute bestimmt.

* **Generalversammlung des Cäcilienvereins Herz Jesu.** Die Generalversammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Lehrer Sośna, geleitet, der auch den Jahresbericht gab. Rektor Kirschner würdigte die Leistungen von Chor und Verein, die vorbildliche Arbeit im Dienste der Katholischen Aktion leisten.

* **Hausfrauenbund.** Am Dienstag um 16 Uhr hält Frau Pelz-Langenscheidt, Kassel, einen Lichtbildervortrag „Wie werden Hausgeräte und Arbeitsweisen für die Hausfrauen geprüft"? Eine Ausstellung geprüfter Geräte und Waren schließt sich an.

Das Programm der Beuthener Goethe-Feiern

Das Programm der Goethe-Feiern, zu deren Verwirklichung sich das Oberschlesische Landestheater, die Besucherorganisationen, das Beuthener Volksbildungsamt und der Schutzverband Deutscher Schriftsteller, Gau Oberschlesien, zusammengeschlossen haben, sieht Veranstaltungen in der Zeit vom 11. bis 20. März vor. Im einzelnen gliedert sich die Goethewoche wie folgt:

11. März, Freitag, Einführungsabend zu Goethes „Faust". Redner: Redakteur Cwienk (Stadtbücherei).

12. März, Sonnabend, 20 Uhr: Faust I. Erstaufführung im Oberschlesischen Landestheater.

13. März, Sonntag, 11 Uhr: Dr. Paul Fechter „Der Schriftsteller Goethe". Oeffentliche Feier: Eröffnung der Hauptversammlung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller, Gau Oberschlesien (Lesesaal der Stadtbücherei).

14. März, Montag, 20 Uhr: Heimatabend. Akademiedozent Perlick „Goethe in Oberschlesien", (Lesesaal der Stadtbücherei).

15. März, Dienstag, 20 Uhr: „Faust I." Oberschlesisches Landestheater. — Dr. Paul Fechter spricht vor der Aufführung.

16. März, Mittwoch, 20 Uhr, „Faust I." Oberschlesisches Landestheater. Gastspiel Alexander Moissi als „Mephistopheles".

20. März, Sonntag, 11½ Uhr: Morgenfeier im Stadttheater:

1. „Egmont", Ouvertüre (Oberschl. Landestheater-Orchester, Leitung Kapellmeister Erich Peter).
2. Festrede: Ober-Stud.-Direktor Dr. May.
3. Klärchenlieder von Beethoven — gesungen von Frau Backhaus.
4. a) König von Thule. C. F. Zelter.
   b) Wanderers Nachtlied — C. Thiel.
   c) Beherzigung — Arnold Mendelssohn. (Beuthener Singverein, Leitung: Prof. Lubrich).

Während dieser Tage findet in der Stadtbücherei eine Ausstellung seltener Goethe-Werke, -Drucke, -Handschriften, Bilder statt.

Karfreitag, 25. März, 20 Uhr: Stadttheater Beuthen: „Faust"-Szenen von Schumann. (Mitwirkende: Oberschl. Landestheater-Orchester, Meisterscher Gesangverein, Solisten: Damen: Pawlingen, Wanka, Herren: Knörzer, Marick, Schütz, Stig. Leitung: Prof. Lubrich.

Mitte April: Ludwig Wüllner spricht Goethe.

Im Herbst: Chor- und Liederabend des Beuthener Männer-Gesang-Vereins.

Steuerfragen des Hausbesitzes

Versammlung des Schutzverbandes der Haus- und Grundbesitzer Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 27. Februar.

Der Schutzverband der Haus- und Grundbesitzer für den Stadt- und Landkreis Tost-Gleiwitz hielt in seinem Vereinslokal „Vier Jahreszeiten" eine besondere Hauptversammlung ab. Die Versammlung wurde einberufen, um die Mitglieder nochmals über den Zweck und Inhalt der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 und der späteren Durchführungsbestimmungen eingehend aufzuklären. Vorsitzender Golombek begrüßte die überfüllte Versammlung. Der Versammlungsleiter teilte mit, daß **der Magistrat Gleiwitz eine öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag ergehen ließ.** Zur

Abgabe der Steuererklärung

sind die Inhaber eines Betriebes verpflichtet:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahre 1931 den Betrag von 6000 RM. überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärungen müssen in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1932 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, eingereicht werden.

Daraufhin gab der Redner bekannt, daß auch die Finanzämter Steuererklärungen für die Einkommensteuer an die Pflichtigen versandt haben. Jeder Staatsbürger, dem ein solches Formular zugeht, ist verpflichtet, dasselbe wahrheitsgemäß auszufüllen und bis zum 29. Februar 1932 den zuständigen Finanzämtern einzureichen. Wer ein solches Formular nicht erhalten hat, aber trotzdem einkommensteuerpflichtig ist, muß ein solches Formular bei dem zuständigen Finanzamt abholen. Zunächst ist der Mietwert der Wohnung im eigenen Hause mit der Zimmerzahl anzugeben. Hierauf folgen die Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung sowie aus Weitervermietung von Geschäftsräumen, Gebäudegrundstücken, Reklameflächen und dergleichen und von Wohnungen und Wohnräumen. Auch rückständige Mieten aus Vorjahren, die im Steuerabschnitte des Kalenderjahres 1931 eingegangen sind, müssen hier aufgenommen werden. **Zu den Einkünften aus Vermietung rechnen regelmäßig auch Abstandssummen und sogenannte Baukostenzuschüsse, die häufig beim Bezug von Neubauwohnungen und dergleichen gefordert werden.** Bei den Einkünften aus Vermietung und Verpachtung von Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen erfolgt die Einkommensermittelung nach dem Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben. Als Einnahmen gelten die Mietsbeträge, die der Hauseigentümer für das Kalenderjahr 1931 von den Mietern tatsächlich erhalten hat. Die Preußische Hauszinssteuer, die Grundvermögensteuer und deren Zuschläge können selbstverständlich abgezogen werden. Die Zinsen und Werbekosten sind gleichfalls abzugsfähig.

Alle Werbekosten

gelten als tatsächliche Ausgaben zur Unterhaltung des Grundstücks bezw. der darauf befindlichen Gebäude und die Abnutzung derselben. Die Abschreibungssätze für Gebäude betragen:

1. Bei Eigenwohn- und besseren Miethäusern ¾ %;
2. bei einfachen Wohnhäusern 1 %;
3. bei Mietwohngrundstücken in Arbeitervierteln 1½ %;
4. bei Mietwohnhäusern, vorwiegend für gewerbliche Zwecke 1½ %;
5. bei Werkstattgebäuden 2½—3 %;
6. bei Fabrikgebäuden 2 %;
7. bei Fabrikgebäuden mit starker Abnutzung 3—4 %.

Höhere Sätze werden von den Finanzämtern nur dann zugebilligt wenn die Häuser an asphaltierten Straßen mit starkem Omnibus- und Lastkraftwagenverkehr liegen. Die Abschreibungssätze beziehen sich für den Hausbesitzer im allgemeinen auf den Friedensteuerkassenwert. **Wer die Werbekosten in Pauschalsätzen in Abzug bringen darf und dies jahrelang den Finanzämtern gegenüber getan, auch mit diesen die Sätze vereinbart hat, darf 35 % der Rohmietseinnahme in der Provinz Oberschlesien kürzen.** Der Redner warnte ausdrücklich vor Abgabe unrichtiger und verspäteter Steuererklärungen. Im ersten Falle treten bedeutende Strafen in Kraft im letzteren Falle werden 10 % Zuschläge zum Steuersatz als Strafe erhoben.

Vorsitzender Golombek erteilte dann Rechtsanwalt Löhr das Wort, der einen einstündigen ausführlichen Vortrag hielt über die Mietsenkung, Aufkündigung der langfristigen Mietverträge, Senkung der Zinsen, Aufklärung über das Verfahren in

der Zwangsversteigerung,

über das Verfahren zum Schutze der Landwirtschaft und zur Sicherung der Ernten. Hieran schloß sich eine längere Aussprache an, in der den Fragestellern eingehende Auskunft über das Verhalten und über die Berechnung der Miet- und Zinsensenkung gegeben wurde. Auch die Aufwertungshypotheken und Festsetzung der Zinsen wurde eingehend erörtert.

Einen weiteren ausführlichen Vortrag hielt Rechtsanwalt Schlesinger über die Ablösung der Hauszinssteuer. Für diese Aufklärungen wurde den Rechtsanwälten Löhr und Schlesinger starker Beifall und der Dank des Vorstandes und der Versammlung zum Ausdruck gebracht. Weitere Vorträge werden in der nächsten Monatsversammlung am 5. April stattfinden. Es sollen dann die inzwischen gesammelten Erfahrungen über die gesetzlichen Bestimmungen noch weiter besprochen werden. Insbesondere soll auch eingehend über das Sicherungsverfahren zum Schutze der Landwirtschaft verhandelt werden.

Hilde Salbert, Gleiwitz, erste Olympiade-Kandidatin

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Februar.

Der erste Abend des Prüfungsschwimmens für die Olympiade in Los Angeles hatte einen Massenbesuch des Wellenbads im Lunapark. Unter den Besuchern war auch eine Anzahl Oberschlesier, die es interessierte, ihre Landsleute Hilde Salbert und Lotte Kotulla kämpfen und siegen zu sehen. Die Oberschlesierinnen bestritten auch das 100-Meter-Kraulschwimmen allein. Es wurde ein scharfer Kampf: während 60 Meter ließ keine ihrer Gegnerin einen Vorsprung. Dann blieb plötzlich Frl. Kotulla ein wenig zurück, und die kräftigere Gleiwitzerin zog allein davon. Sie kam mit vier Meter Vorsprung am Ziel an und erreichte die Zeit von 1:13,5 Minuten. Fräulein Kotulla schwamm 1:16,8 Min. Es gab dann im 100-Meter-Rückenschwimmen noch einen einwandfreien Sieg eines Schlesiers, des Europameisters Deutsch, Breslau, der mit der Zeit von 1:13,8 seinen Mitbewerber Schumburg hinter sich ließ.

Wenn also eine deutsche Schwimmerin unsere Nation bei den Olympischen Spielen in Los Angeles vertreten soll, dann kann es nur die Oberschlesierin Hilde Salbert sein, die die erste Vertreterin des deutschen Damenschwimmens ist.

Hindenburg

* **Reifeprüfung am Oberlyzeum.** Die Reifeprüfung am Staatlichen Oberlyzeum unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Schleupner legten 30 Oberprimanerinnen ab. „Mit Auszeichnung" bestand Ursula Adler (Rechtswissenschaft), mit „Gut" Hildegard Kutscha und Erika Dzorek (Sozialbeamtin), Hilde Lindner, Valerie Knappik und Dorothea Przibilla (Studienrätin), Hildegard Müller (Frauenschule), Ruth Loewenstein (Theologie), Luise Wehner (Feinkeramik). Außerdem bestanden die Prüfung: Elfriede Buballa und Maria Zimny (Apothekerin), Marianne Zumbusch, Lydia Schaffranek (Studienrätin), Ursula Peltner (Gewerbelehrerin), Sylvia Fritsch und Gertrud Soika (Kaufmann), Grete Hawlitzek (Polizeilaufbahn), Elisabeth Kuhna (Zahnärztin), Gertrud Mohr (Mathematik), Dorothea Pogodzik (Volkswirtschaft), Maria Schikora, Angela Soballa und Johanna Darmochwal (Sozialbeamtin), Erika Schmits (Landwirtschaftliche Haushaltspflegerin), Dora Schwandtke, Ilse Tichauer und Lotte Tobias (Medizin), Hilde Brauer (Hauswirtschaft), Lotte Igler und Ruth Klinger (Lehrerin).

* **Generalversammlung des Kath. Jungmännervereins St. Anna.** In der Generalversammlung des Kath. Jungmännervereins St. Anna wurden gewählt: Ingenieur Rataj als Vorsitzender, Swierczina als Kassierer und Brudniok als Schriftführer. Für die DJK.-Abteilung Studienrat Dr. Wehner als Vorsitzender, Hampf als geschäftsführender Leiter, Piontkowitz als Obmann für Seniorenfußball, Bambynek für Jugendfußball, Solorz für die Schülerabteilung. Die Jahresberichte der einzelnen Sportwarte zeigten in allen Abteilungen sichtbare Fortschritte. Zum Schluß fand für den langjährigen Präses des Vereins, Pfarrer Waletzko, eine kleine Feier statt, bei der ihm Rechnungsführer Hampf Abschiedsworte widmete.

* **Vereinshaus und Jugendheim St. Kamillus.** Montag, abends 8 Uhr, Damenprobe des Kirchenchores. Dienstag, nachmittags 4 Uhr, Jugendbund, 8 Uhr Herrenprobe des Kirchenchores. Gleichzeitig in den Räumen 1—5 Stadtjugendpflege. Mittwoch und Sonnabend von 10—12 Uhr vormittags Zusammenspiel arbeitsloser Berufsmusiker. Mittwoch und Donnerstag um 3, 5 und 8 Uhr Lichtspiele im Saal 3: „Kamerad Slag".

* **Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung.** Die Ortsgruppe der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung veranstaltet am Montag um 20 Uhr in Stadlers Marmorsaal einen Vortragsabend, an dem Polizei-Präsident Dr. Danehl über „Strafvollzug und Gefängniswesen" sprechen wird.

* **Drei Berufseinbrecher festgenommen.** Die Kriminalpolizei nahm 3 Burschen im Alter von 18 Jahren fest, denen 7 Einbrüche nachgewiesen werden konnten. Dadurch sind aus der letzten Zeit 2 Schaufenstereinbrüche, 2 Schaukasteneinbrüche 2 Einbrüche in eine Milchhalle und ein Stalleinbruch geklärt. Ein großer Teil der Diebesbeute konnte herbeigeschafft und den Eigentümern zurückgegeben werden. Die Kripo prüft zur Zeit noch, ob die Verhafteten auch als Täter für 3 weitere Einbrüche in Frage kommen. Die Festgenommenen wurden in das Gerichtsgefängnis gebracht.

* **Zwei Taschendiebe festgenommen.** Festgenommen wegen Taschendiebstahls wurden hier die polnischen Staatsangehörigen Tapezierer Josef Janik aus Miska (Kr. Bendzin) und Josefa Balikowska aus Saguse (Kr. Sosnowitz). Die B. wurde auf dem hiesigen Wochenmarkte dabei ertappt, als sie einer Frau die Geldbörse mit Inhalt entwendete. Janik führte seine Diebstähle gemeinschaftlich mit der B. aus, die die Ausführung seiner Taten mit einer Aktentasche verdeckte. Beide haben sich auch des unerlaubten Grenzübertritts schuldig gemacht. Sie wurden dem Ermittlungsrichter vorgeführt.

* **Nicht identisch.** Der Malergehilfe Georg Scholtysek, wohnhaft in Hindenburg, Mathiasstraße 4, bittet uns mitzuteilen, daß er mit dem in der Tworog-Neudorfer Raubüberfallsache verhafteten Maler Oskar Scholtyssek nicht personengleich ist.

* **Vom Stadttheater.** Heute, Sonntag, 11,30 Uhr, veranstaltet das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters unter Leitung von Kapellmeister Peter das letzte musikpädagogische Konzert in dieser Spielzeit. Dienstag, den 1. März, 20 Uhr, Erstaufführung der Komödie „Straßenmusikanten" von Paul Schurek.

Kandrzin

* **Gas- und Wasserpreissenkung.** Unter Leitung des Amts- und Gemeindevorstehers Kretschmer fand eine Gemeindevertretersitzung statt, in der beschlossen wurde, den Wasserpreis von 35 Pfg. auf 28 Pfennig pro Kubikmeter und den Gaspreis auf 22 Pfennig zu senken. Die Marktstandsgebühren wurden um 10 Prozent gesenkt.

Der deutsche Osten als Reiseziel

Hauptversammlung der Vereinigung Deutscher Reisebüros

Breslau, 27. Februar.

Die Vereinigung Deutscher Reisebüros hielt unter Leitung ihres zweiten Vorsitzenden, Direktors Kipfmüller, Hamburg, in Breslau ihre Hauptversammlung ab, die im Zeichen einer Verkehrswerbung für den deutschen Osten stand, im Anklang an den Satz, den Reichsverkehrsminister Treviranus letzthin geprägt hat: „Lernt Deutschland kennen! Auch der Osten lohnt eine Reise!" Die Grüße des Reichsverkehrsministers überbrachte Reichsverkehrsminister a. D. Dr. Krohne, der an die Vertreter der deutschen Reisebüros die Bitte richtete, in noch weit größerem Maße als bisher **den deutschen Reisestrom nach dem landschaftlich und kulturell so wertvollen Osten unseres Vaterlandes zu leiten.** Die Glanzpunkte Schlesiens, seine historischen Städte, heilkräftigen Bäder und bewaldeten Gebirgszüge zeigte in einem Lichtbildervortrag Verkehrsdirektor Hallama. Ueber Schlesiens Bäder sprach Sanitätsrat Dr. Lachmann, der an Hand reichen Tabellenmaterials die Wirksamkeit der schlesischen Quellen und die Vorteile der schlesischen Luftkurorte nachwies. Nach Ostpreußen führte ein Lichtbildervortrag von Konsul Jonas, Königsberg. Der Redner gab Einblick in die Stille der ostpreußischen Landschaft und berichtete von den alten historischen Bauwerken und Städten dieses deutschen Grenzlandes. So wurde den Tagungsteilnehmern ein anschaulicher Querschnitt durch Ostdeutschland als Reiseland geboten.

Der Syndikus des Verbandes, Kolanowski, wies in seinem Geschäftsbericht darauf hin, daß der deutsche Fremdenverkehr im letzten Jahre erheblich zurückgegangen sei und es daher Aufgabe der deutschen Reisebüros sein müsse, — unter Berücksichtigung der geringen Kaufkraft des deutschen Volkes — billige Pauschal- und Gesellschaftsreisen in noch weit größerem Maße als bisher zu organisieren. **Von der Erweiterung des Sonntags-Fahrkartenverkehrs an den Hauptfesttagen des Jahres und in der Zeit der großen Ferien wird eine Belebung des innerdeutschen Reiseverkehrs erwartet.** Im Interesse der deutschen Reisenden fordert die Vereinigung Deutscher Reisebüros eine Konzessionierung der deutschen Reisebüros, die bereits bei der Reichsregierung beantragt worden ist. Von einem Vertreter der Deutschen Balneologischen Gesellschaft wurde erneut die Forderung nach einem Kurortegesetz erhoben. Nach Schluß der Tagung statteten die in Breslau weilenden Delegierten dem Riesengebirge und den Bädern der Grafschaft Glatz Besuche ab.

Cosel

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Frauengruppe der Deutschnationalen Volkspartei hielt ihre Generalversammlung ab, zu der auch die Landesoberin Frau Lowack, Gleiwitz, erschienen war. Nach Eröffnung der Sitzung wurde der Jahres- und Kassenbericht erstattet. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Oberin Frau Fabrikbesitzer Danz. Im Anschluß daran hielt die Landesoberin, Frau Lowack, Gleiwitz, zur derzeitigen politischen Lage einen Vortrag.

* **Stahlhelm.** Die Ortsgruppe hielt ihren Generalappell ab, der vom Ortsgruppenführer Hartenstein geleitet wurde. Nach dem Jahres- und Kassenbericht wurde durch den Ortsgruppenführer die augenblickliche politische Lage besprochen und auf die kommende Reichspräsidentenwahl hingewiesen. Der Sozialreferent der Kreisgruppe, Lücke, sprach über soziale Fragen und Stahlhelmselbsthilfe.

* **Generalversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.** In der Generalversammlung wurde nach den Jahres- und Kassenberichten folgender Vorstand gewählt: 1. Vorsitzende Frau Rechtsanwalt Büchs, 2. Vorsitzende Frau Bürgermeister Reisky, 1. Schriftführerin Frau Urbach, 2. Schriftführerin Frau Schoppe und Schatzmeisterin Frau Offczarczyk. Beisitzerinnen: Frau Thienel, Frau Pastor Rauschenfels und Frau Brüning. Die Geschäftsführerin des Provinzialverbandes, Frl. Dr. Abel, Ratibor, hielt einen Vortrag über „Der Vaterländische Frauenverein im Kampfe gegen die Not".

Groß Strehlitz

* **Reifeprüfung.** Die Reifeprüfung am Staatlichen Gymnasium haben folgende Prüflinge bestanden: Bolik, Geister, Joraschky, Thowoll, Welz, Gaffert, Herrmann, Hoffmann, Kirchniawy, Koch, Kruppa, Krzemiessa, Leky, Przesdzink, Striegan, Süßler, Wiesner.

* **Jahresversammlung des Handwerkervereins.** Den Kassenbericht erstattete Schlossermeister Galgan. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Bäckermeister Gojowczyk, 2. Vorsitzender Sattlermeister Kwapny, 1. Schriftführer Schneidermeister Bednarek, 2. Schriftführer Bäckermeister Pawellek, Kassenprüfer Bäckerobermeister Metzner und Schlossermeister Galgan und Kassierer Fleischermeister Puzik.

Kreuzburg

* **Auszeichnung.** Die Molkerei Sarnau erhielt auf der Grünen Woche in Berlin für ihre Buttererzeugnisse den 2. Preis.

* **Stadtverordnetensitzung in Pitschen.** Die Sitzung leitete Stadtverordnetenvorsteher Römer, der Magistrat war durch Bürgermeister Dr. Bock vertreten. Zum Mitglied des Sparkassenvorstandes wurde an Stelle des Stadtverordnetenvorstehers Stadtverordneter Döring gewählt. Die von der Aufsichtsbehörde angeordnete Finanzordnung wurde in der vorgelegten Fassung angenommen. Zum Bezirksvorsteher-Stellvertreter wurde an Stelle des versetzten Wender Kaufmann Prenzel gewählt. Zur vorläufigen Finanzierung dringender Fürsorgearbeiten, die zur Entlastung des Wohlfahrtsetats vorgenommen werden, wurden 5000 Mark bewilligt.

Ungefährliche Hochspannungsleitungen

Eine neue deutsche Erfindung

Das Schild mit dem roten Blitz an Masten von Hochspannungsleitungen, Transformatorenhäusern usw. ist allgemein bekannt, und jeder wird sich hüten, mit diesen todbringenden elektrischen Anlagen in Berührung zu kommen. Hin und wieder treten aber trotz aller Vorsichtsmaßnahmen Unfälle ein, wenn z. B. durch einen Sturm oder durch Ueberlastung von Schnee oder Eis der Draht einer über einen Weg führenden Hochspannungsleitung reißt. Kommen nun dem herabhängenden Drahtende Menschen oder Tiere zu nahe, so fallen sie buchstäblich wie vom Blitz getroffen leblos zu Boden. Zwei deutschen Technikern, Oberingenieur Rummel und seinem Schüler, Ingenieur Bittner, ist es kürzlich gelungen, durch eine neue Erfindung diese Gefahr zu beseitigen, und zwar durch einen automatischen Ausschalter, der mit geringem Kostenaufwand herzustellen ist und an Stelle der normalen Glockenisolatoren angebracht wird. Dieser macht in demselben Augenblick, in dem eine einen Weg kreuzende Hochspannung reißt, das herabfallende Drahtende sofort stromlos. Es wäre bedauerlich, wenn diese deutsche Erfindung wie so viele andere wieder ins Ausland wandern würde und damit dem deutschen Volksvermögen verloren ginge. Auch die augenblickliche katastrophale Wirtschaftslage sollte nicht Grund sein, daß deutsches Geistesgut für ein geringes Entgelt verschleudert wird.

Fliegen und Infektionsgefahr

In der Allgemeinen medizinischen Zentralzeitung führt Dr. Kühner, Coburg, aus, welch wichtigen Einfluß die Fliegen auf gewisse Erkrankungen haben. Was die Würmer für den Boden sind, ist für die Luft die Fliege. Beide können gewisse schädliche Stoffe in sich aufnehmen. Durch Stiche übertragen die Fliegen dann sehr häufig die Krankheitskeime auf den Menschen. Schon im Jahre 1888 wurde in Rom beobachtet, daß Fliegen Typhusbazillen übertrugen, eine Beobachtung, die während des amerikanischen Krieges in den Militärlagern auf Kuba bestätigt wurde. Ein interessanter Versuch wurde während der Choleraepidemie in Hamburg angestellt. Einige Forscher schlossen Fliegen, die während der Sektion eines an der Cholera Verstorbenen an dessen Eingeweiden gesessen hatten, in ein Glasgefäß ein. Anschließend daran wurden die Tiere in kleine Röhrchen, die einen für Choleraerreger besonders günstigen Nährboden enthielten, gebracht. Der Erfolg war äußerst überraschend. Innerhalb 24 Stunden waren die Nährböden über und über mit den gefährlichen Cholera-Erregern besetzt. Dieser furchtbare Versuch hat leider auch in der Praxis seine Bestätigung gefunden. Es ist daher durchaus erklärlich, daß die Gesundheitsbehörden häufig zu einem zweckmäßigen Kampf und einem regelrechten Fliegenfeldzug aufrufen. Die verschiedenartigsten Methoden werden empfohlen. Erwähnt sei nur noch das Aufstellen von mit Bier gefüllten Suppentellern unter Zugabe von in einigen Eßlöffeln kochenden Wassers gelösten arsenhaltigen Bestandteilen, ferner ein Fensteranstrich mit einer Mischung von Kalkmilch und Wäscheblau, Fliegenfenster aus Drahtgaze, Schließen der von der Sonne beschienenen Fenster, Herstellen von mäßiger Zugluft, besonders abends nach Sonnenuntergang.

Steuerhinterziehung in Kattowitz

Vor einigen Tagen wurde in Kattowitz gegen den Bücherrevisor Hermann Kotzias ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet. In einem Bericht über dieses Verfahren wurde die Behauptung aufgestellt, daß Frau Kotzias ihren Mann bei der Behörde angezeigt habe. Wie uns Frau Kotzias mitteilt, entspricht dies nicht den Tatsachen; es handelt sich um ein Gerücht, das jeder Grundlage entbehrt.

Bekämpfung unerlaubter Spielbetriebe

In einer Kleinen Anfrage eines deutschnationalen Landtagsabgeordneten war darauf hingewiesen worden, daß seit Jahren in zahlreichen deutschen Bädern unter dem Decknamen „Geschicklichkeitsspiele" gewerbsmäßige Glücksspiele geduldet werden. Die Kleine Anfrage erwähnte ferner die Bestrebungen, die Einrichtung von Glückspielen in den deutschen Bädern unter entsprechender Aenderung der gesetzlichen Vorschriften zu gestatten. Es wurde gefragt, ob diese Bestrebungen irgendeine tatsächliche Grundlage haben und ob in den Bädern des Preußischen Staates die Errichtung von Spielbanken zu gestatten geplant sei. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister des Innern in seiner Antwort betont, daß durch Runderlasse von 1927 und 1928 es sämtlichen Polizeibehörden zur Pflicht gemacht worden ist, der Bekämpfung der unerlaubten Spielbetriebe in den Bade- und Kurorten erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Landeskriminalpolizeistellen sind angewiesen, die Ortspolizeibehörden dabei in geeigneter Form zu unterstützen. Wenn trotzdem hier und da Glücksspiele betrieben worden sind, so liegt das an der Schwierigkeit, im Einzelfalle festzustellen, ob es sich dabei um ein Glücksspiel oder ein Geschicklichkeitsspiel handelt, und an der uneinheitlichen Rechtsprechung. Die Errichtung von Spielbanken ist durch das Gesetz vom 1. Juli 1868 verboten. Gegen eine Aenderung des Gesetzes hat sich der Preußische Minister des Innern wiederholt auch vor kurzem noch gegenüber dem Reichsminister des Innern ausgesprochen.

Furchtbare Familientragödie

Auf Anstiftung der Mutter den Vater erschlagen

Kattowitz, 27. Februar.

Am 3. August v. J. wurde in Stadzienitz bei Pleß der 59 Jahre alte Landwirt Johann Godziek **nach einem Streite mit seiner um 11 Jahre jüngeren Frau von seinen drei Söhnen derart verprügelt, daß er wenige Stunden darauf starb.** Gestern hatten sich die Frau und die Söhne wegen Anstiftung zum Mord und wegen Totschlags vor Gericht in Kattowitz zu verantworten. Die Verhandlung entrollte ein überaus trauriges Familienbild. Die Frau hatte ihren Mann, der von den Nachbarn als ein sehr ruhiger und fleißiger Mensch geschildert wurde, das Leben zur Hölle gemacht und auch ihre Söhne gegen den Vater aufgehetzt. An dem Tage rief sie im Verlauf des Streits ihren Söhnen zu: **„Schließt ihm das Maul, schlagt diesen Pieron tot!"** Die Söhne brachten dem Vater bei der Schlägerei mehrere schwere Verletzungen am Kopfe bei, wodurch eine Gehirnblutung eintrat, die den Tod zur Folge hatte. **Die Mutter wurde wegen Anstiftung zum Mord zu 2 Jahren, der älteste Sohn wegen Totschlags zu 1½ Jahr und die beiden anderen Söhne wurden zu 6 und 3 Monaten Gefängnis verurteilt.**

Vom rangierenden Güterzug tödlich überfahren

Neiße, 27. Februar.

In Rothfest wurde beim Ueberschreiten der Gleise der Primaner Alexander Rinke, der Sohn des Bahnhofsvorstehers von Rothfest, von einem Wagen eines rangierenden Güterzuges erfaßt, zu Boden geschleudert und am Kopfe erheblich verletzt, sodaß der Tod sofort eintrat. Der so plötzlich aus dem Leben Gerissene befand sich mitten im Abiturientenexamen.

Der flüchtige Direktor des Polnischen Lloyd

Kattowitz, 27. Februar.

Vor einigen Wochen ist der wegen Betruges verhaftete Direktor des Polnischen Lloyd, Achilles Moreau, gegen Zahlung einer Kaution von 70 000 Zloty wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Gestern sollte gegen ihn in einem Steuerstrafverfahren verhandelt werden, doch war Moreau nicht erschienen. Am 16. März soll die Verhandlung wegen Betrugs stattfinden. Da Moreau nach Frankreich gereist ist, ist zu vermuten, daß er die Kaution verfallen lassen und sich nicht den polnischen Gerichten stellen will.

Neues Serum gegen Kreuzotterbisse

Der J. G. Farbenindustrie ist es gelungen, ein antitoxisches Serum zur Behandlung durch Kreuzotterbisse verursachten Vergiftungen herzustellen. Das Serum ist in seiner Wirksamkeit dem bisher verwendeten Serum des Instituts Pasteur in Paris mindestens gleichwertig, zum Teil sogar überlegen. Das Reichsgesundheitsamt hat sich daher entschlossen, das neue, im Inland hergestellte Serum künftig allgemein zu benutzen. Es wird unmittelbar an Aerzte, Krankenanstalten, Apotheken, Institute abgegeben werden und kann auch jederzeit von der Universitätsapotheke Berlin W. 24, Monbijouplatz 6/7, bezogen werden.

Aus aller Welt

Jubiläum einer 20jährigen Gans

Ofenpest. Jubiläen, bei denen ein saftiger Gänsebraten eine beherrschende Rolle spielt, sind keine Seltenheit. Eine Jubelfeier aber, in deren Mittelpunkt sich eine wohlgenährte, im stattlichen Alter von zwanzig Lenzen stehende Gänsemama befindet, verdient erwähnt zu werden. In der Ortschaft Borzas in Siebenbürgen lebt eine rechtschaffene Bauernfamilie Agoston, die in ihrem Haushalt seit zwei Jahrzehnten eine auf den Namen „Lidi" hörende Gänsemutter hegt. Diese ehrwürdige Stammmutter hat zahlreiche Gänse-Generationen vor sich den „Weg alles Fleisches" wandeln sehen, und die Familie Agoston hat beschlossen, die Verdienste der treuen Hausgenossin durch ein Festbankett zu würdigen. Das brave Geschöpf wird mitten auf der Festtafel einen Ehrenplatz erhalten und sich dort an auserlesenen Maisdelikatessen und anderen Leckerbissen gütlich tun können. Selbstverständlich sind alle „Honoratioren" des Dorfes zu dem Jubiläumsmahle geladen!

Er wollte sein Anwesen in die Luft sprengen!

Rothenburg o. T. Aus Verzweiflung über seine wirtschaftliche Lage wollte laut „Fränkischer Tagespost" der Besitzer des Gasthauses **„Zum Engel"** sein Anwesen in die Luft sprengen und damit einen Selbstmord verbinden. Er entfernte deshalb den Gasleitungshaupthahn in seinem Keller und zündete das entströmende Gas an. Da jedoch die Gefahr vom Gaswerk bald behoben wurde, entstand kein weiterer Schaden. Der erregte und so gut wie unzurechnungsfähige Täter wurde einstweilen in Haft genommen.

Das geprellte Finanzamt

Warschau. In Westpolen war ein Landwirt dem Staate einige tausend Zloty Steuern schuldig geblieben. **Der Gerichtsvollzieher pfändete 150 Kühe und trieb sie auf den Markt** zur Versteigerung. Da sich aber der in Bedrängnis geratene Gutsbesitzer allgemeiner Beliebtheit erfreute, konnte **keine einzige Kuh verkauft** werden. Die ratlose Steuerbehörde sah sich infolgedessen genötigt, den Landwirt zu bitten, **die 150 Kühe auf Rechnung des Staates „in Kost" zu nehmen.** Der Gepfändete war damit einverstanden, verlangte aber **für jede Kuh einen täglichen Unterhaltsbeitrag von einem Zloty,** was ihm auch zugestanden wurde. Als der neue Versteigerungstermin herannahte, kam es zur Abrechnung. Dabei stellte sich heraus, daß der kluge Landmann durch das Füttern seiner eigenen Kühe nicht nur **die Steuern abgetragen, sondern noch einen ganz ansehnlichen Betrag hinzuverdient hatte.** Dieser Ueberschuß wurde ihm für künftige Steuern gutgeschrieben.

Wanzensuppe

Warschau. Die Suppe, von der hier die Rede ist, wurde lange Zeit den Offizieren im Warschauer Militärkasino aufgetragen. An sich nicht ohne Wohlgeschmack, hatte sie einen einzigen Fehler: sie war mit schwimmenden Wanzen garniert! Es ist begreiflich, daß diese kulinarische Neuerung bei den Tischgästen des Kasinos keinen ungeteilten Beifall fand. Man schimpfte, beobachtete, überwachte und untersuchte, doch immer wieder begab es sich, daß die bekannten Haustierchen auf der Suppe herumschwammen. Schließlich aber wurde der Schuldige gefaßt. Durch einen Zufall entdeckte man, daß **der Koch tagtäglich ein mit Wanzen gefülltes Schächtelchen in die Küche mitbrachte,** um dann verstohlen den appetitlichen Inhalt in den Suppentopf zu streuen. Der Grund aber war, daß dieser würdige Jünger Brillat-Savarins durch eine so verschmitzt eingefädelte Intrige die ihm unbequemen Aufwärterinnen von ihren Posten verdrängen wollte. In seiner Wohnung wurde bei der Untersuchung eine regelrechte Wanzenzucht gefunden, die ihm die Beschaffung dieser neuartigen Suppeneinlage in geradezu unbeschränkter Menge mühelos gestattete. Nun sitzt der Koch im Arrest. Hart ist das Los der Erfinder — auch auf **dem Gebiete neuer Geschmackrichtungen!**

Selbstmord vor lachenden Zuschauern

Ofenpest. In der deutschsprachigen Gemeinde Tolnanémeti (Komitat Tolnau) veranstaltete dieser Tage ein Liebhaberverein eine Theatervorstellung, der ein beifallsfreudiges Publikum beiwohnte. Man lachte viel und herzlich. Nach der Vorstellung betrat zu allgemeiner Ueberraschung ein neunzehnjähriger Bursche namens Ludwig Mezei, der selber mitgespielt hatte, noch einmal die Bühne und richtete an das Publikum die Worte: **„Bisher habt ihr gelacht, jetzt wird es ernst!"** Die Leute lachten noch mehr, als Mezei das Gewehr, das in dem Bühnenstück eine Rolle gespielt hatte, gegen seine Brust richtete. **Erst als ein Schuß krachte und ein Blutstrahl die Bretter der Bühne rot färbte, erstarb das Lachen.** — In den Taschen des jungen Mannes wurde ein Zettel gefunden, in dem er die Tat auf einen Familienzwist zurückführt. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Explosion eines Blindgängers

Triest. In der Nähe von Monfalcone waren Bauern damit beschäftigt, ein Gehölz abzubrennen, als sich plötzlich eine furchtbare Explosion ereignete. **Seit dem Kriege lag im Unterholz ein Blindgänger großen Kalibers verborgen,** der jetzt durch das Feuer zur Explosion gebracht worden war. Durch die Granatsplitter wurde ein Arbeiter getötet, der etwa ein Kilometer von dem Explosionsort entfernt auf dem Felde tätig war.

Viel Lärm um nichts

Ulm-Soeflingen. Um Mitternacht wurde ein hiesiger Wohnungsinhaber durch ein scharrendes Geräusch geweckt, das vom Fenster her kam. Er stand im Dunkeln auf, öffnete, und im gleichen Augenblick **kollerte etwas kugelförmiges auf den Stubenboden, verschwand unterm Bett und wurde an der anderen Seite, am Deckbett der schlafenden Frau, wieder sichtbar.** Gleich darauf schreckte die Gattin mit jähem Aufschrei aus ihrem Schlummer, sah eine Gestalt am Fenster und konnte in ihrer Schlaftrunkenheit nicht erkennen, daß es ihr Mann war. Wie besessen **stürzte sie aus dem Zimmer, rannte auf den Hof und schrie um Hilfe.** Ein junger Mann eilte von der Straße herbei und brachte die nur leicht bekleidete Frau ins Haus zurück, das der bestürzte Ehegatte auf der Suche nach ihr gerade verlassen wollte. Die Ursache der nächtlichen Störung stellte sich recht harmlos heraus: **die schwarze Katze war,** als man vor dem Schlafengehen das Zimmer lüftete, zwischen Laden und Fenster geschlichen. Beim Schließen der Fenster wurde das Tier unfreiwillig ausgesperrt und machte dann in der Kälte verzweifelte Anstrengungen, wieder ins Zimmer zu kommen. Das Verschwinden unter dem Bett und Wiederauftauchen war nichts weiter als der direkte Weg zu wärmenden Kissen.

Wie wird das Wetter der Woche?

Vorige Woche mehrtägiges heiteres Frostwetter mit Temperaturen unter — 10 Grad in Ost- und Süddeutschland — Seit Sonntag Verschlechterung. Tauwetter und Regen — Neuer Frost in Sicht.

Aka. Im Bereich der über Mitteleuropa lagernden Kaltluftmassen herrschte entsprechend unserer Annahme in der 2. Hälfte voriger Woche fast überall heiteres, ruhiges, trockenes Frostwetter, in Süddeutschland länger als in Norddeutschland. Stets verzeichneten wieder das östliche und südliche Deutschland weit größere Kälte als der Westen und Nordwesten des Reichs. **Die Morgentemperaturen fielen dort meist unter — 10 Grad, in Oberschlesien sogar bis — 19 Grad.** Mittags stiegen sie im Westen gewöhnlich auf 3 bis 4 Grad, erreichten aber sonst meist nicht den Nullpunkt. Die um das mitteleuropäische Hoch über Nordeuropa hinwegfließenden ozeanischen Warmluftmassen trugen ihre Wärme bis nach Nordrußland vor. In ihrem Stromfeld gelangte eine neue Tiefdruckstörung nach Nordeuropa herein. Die dadurch aus Nordwesten zu uns hereingelenkte milde Meeresluft führte zum Wochenende in Nord- und Mitteldeutschland zu verbreiteten Nebeln, die weitere Eintrübung zu leichten Regen- bezw. Schneefällen. Doch blieben Süddeutschland und das Alpengebiet von dieser Verschlechterung verschont. **Mit dem vorübergehenden Versiegen der nördlichen Luftzufuhr trat am Sonntag überraschend Aufheiterung und nochmals kräftiger Strahlungsfrost ein.** Aber noch am gleichen Tage leitete die nächste vom Nordmeer in südöstlicher Richtung vorstoßende Störung mit raschem Wolkenaufzug den im letzten Bericht angekündigten Witterungsumschlag ein. Der anhaltende Zufluß milder maritimer Nordwestluft beendigte die lange Frostperiode endgültig. **Die Morgentemperaturen liegen im ganzen Reich mit Ausnahme von Ostpreußen und Oberschlesien über Null Grad.** Ueberall herrscht bei tiefen Wolken trübes Wetter mit Nieselregen, während es auf den Höhen des Mittelgebirges schneit. Die Umgestaltung der Wetterlage hat ganz Mittel- und Westeuropa, das z. Z. von tiefem Druck beherrscht wird, Schlechtwetter gebracht. Das seit Wochen bei England liegende Hoch schrumpft zusammen. Die über die Ostseeländer südwärts fließende Kaltluft gelangt unter steigendem Druck auch nach Deutschland. Für das Ende der Woche stehen Temperaturrückgang, neuer Frost und Aufhören der Regen- und Schneefälle bevor.

Das Wetter vom 28. Februar bis 5. März. Die stürmische warme Südströmung (12 Grad) auf dem östlichen Atlantik und die ausgedehnte, sehr kalte nördliche Luftzufuhr über Kanada und dem Westatlantik (Kanada — 15 bis — 30 Grad) bewirken durch ihre enormen Temperaturgegensätze eine lebhafte Zyklonentätigkeit bei Grönland. **Durch den Abbau des nordwesteuropäischen Hochs dürfen uns die nordatlantischen Störungen in der kommenden Woche näherkommen.** Nach kurzdauerndem Frostwetter wird milde Ozeanluft aus West bis Nordwest **wieder Erwärmung, Eintrübung und zeitweise Regen bringen. Beständiges, gutes Wetter steht kaum in Aussicht.**

Dr. A. K.

Aus dem Leobschützer Lande!

(Eigener Bericht.)

Leobschütz, 27. Februar.

Eine Angelegenheit, die schon eine geraume Zeit von Jahren die Oeffentlichkeit beschäftigt hat, nämlich die Schaffung eines Denkmals für die im großen Völkerringen gefallenen Söhne der Stadt, hat neue Anregung und Belebung erfahren. Wohl liegt eine Reihe von Entwürfen mit Jahr und Tag vor; ihre Verwirklichung scheiterte letzten Endes immer an der Kostenfrage. Der Gardeverein von Leobschütz kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die strittige Frage akut gestaltet zu haben. Anläßlich seines Fahnenweihfestes und des damit verbundenen großen Maikäfertreffens im Juni d. J. wird aus freiwilligen Spenden ein Fonds zur Errichtung eines Ehrenmals geschaffen werden. Zu begrüßen wäre es, wenn der Gedanke durch weiteste Kreise der Stadt Förderung erführe. Die Stadt würde sich mit der Schaffung eines Ehrenmals ihrer schuldigen Dankespflicht entledigen.

*

Der Frühjahrssaatenmarkt, von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien veranstaltet, konnte sich eines außerordentlich regen Zuspruches erfreuen. Eine Reihe von Firmen hatte interessante Ausstellungsstände geschaffen, die viel Beachtung fanden. Abteilungsleiter Sappok, Oppeln, behandelte an Hand von guten Lichtbildern das Thema: **„Maßnahmen für die diesjährige Feldbestellung".** Seine Ausführungen dürften manchem Landwirt wertvolle Fingerzeige für die kommende Feldbestellung gebracht haben. Eingehend wurde die Frage der nutzbringenden Anwendung künstlicher Düngemittel besprochen.

Kegel-Städtekampf im Industriegebiet

Die Kampfmannschaften der Ortsverbände von Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen tragen auch in diesem Jahre einen Städtekampf aus. Der erste Lauf, der über je hundert Kugeln geht, findet an diesem Sonntag auf den Kegelbahnen des Promenaden-Restaurants statt. Hierzu treten die 10er-Mannschaften der einzelnen Ortsverbände an. Beuthen wird vertreten durch: C. Nohl, Luppa I, K. Pohl, P. Nossek, B. Brauer, A. Zweig, J. Juretzka, P. Urbanski, A. Hofmann und Wrobel I. Beim ersten Lauf hat Beuthen die besten Aussichten. Der zweite Lauf und auch Endlauf findet anläßlich der Feier des zehnjährigen Bestehens des Ortsverbandes Gleiwitz in Gleiwitz statt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Das lebende Nadelkissen vor dem Gleiwitzer Richter

(Eigene Berichte)

Gleiwitz, 27. Februar.

In einer Berufungsverhandlung vor der 1 Strafkammer stand ein Artist vor Gericht, der früher in Pfingstbuden und ähnlichen Instituten als das „lebende Nadelkissen" aufgetreten ist. **Er ließ sich eine beliebige Anzahl von Stecknadeln in die Haut bohren und wollte anscheinend dem fakiristisch veranlagten Bergmann Diebel aus Waldenburg nachfolgen.** Leider ist ihm die Prozedur schlecht bekommen. Das lebende Nadelkissen wurde hochgradig nervös und sehr zu Roheitsdelikten geneigt.

Mit der Mißhandlung eines Beamten des Arbeitsamtes versuchte er die Erwerbslosenunterstützung für seine Braut durchzusetzen, wurde aber dafür zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Als er dann aus dem Gerichtssaal geführt wurde, griff er die Justizwachtmeister tätlich an und zerschlug nachher alle beweglichen Gegenstände in seiner Gefängniszelle. Dafür wurde er im Schnellverfahren zu neun Monaten Gefängnis wegen Widerstandes, Körperverletzung und Sachbeschädigung verurteilt. Die Berufungsverhandlung hatte ein eigenartiges Ergebnis. Das Gericht stellte unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Heinze fest, daß **das Schnellgericht seinerzeit nicht zuständig gewesen war, und das Urteil erging dahin, daß das Verfahren eingestellt wird.** Der Artist, der gefesselt vorgeführt worden war, wurde auch wieder gefesselt abgeführt, um seine frühere Strafe weiter zu verbüßen. Das neue Delikt aber ist ihm damit nicht geschenkt, denn nun wird erst die Staatsanwaltschaft Anklage erheben.

Prügelei mit politischer Begleitmusik

Gleiwitz, 27. Februar.

Die Spitzwegstraße im Stadtteil Gleiwitz-Nord wurde vor einiger Zeit der Schauplatz eines erbitterten Kampfes zwischen zwei jungen Leuten. Der Kampf begann mit ganz gewöhnlichen, im rauhen, aber herzlichen Volkston gehaltenen Beschimpfungen persönlicher Art. Nur weil einer der jungen Leute Kommunist und der andere Nationalsozialist von hartem Schlage ist, wurde den nicht sehr höflichen Ausdrücken immer noch die politische Färbung beigefügt. **Da der Wortschaft nicht ausreichte, griff der Nationalsozialist zu einer Zaunlatte und der Kommunist zu einer Fahrradpumpe.** Vor Gericht sah man sich wieder. Der noch keineswegs wahlberechtigte Kommunist hatte seinem Gegner mit der Fahrradpumpe eine erhebliche Kopfverletzung beigebracht und wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Die Berufungsverhandlung aber brachte hinsichtlich der Schuldfrage ein allzu verworrenes Bild. Das Gericht mußte unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Heinze den ganzen Vormittag hindurch verhandeln, aber immer wieder stellten sich Widersprüche heraus. Möglicherweise geht aus diesem Prozeß noch ein Meineidsverfahren hervor. Rechtsanwalt Lichtenstein verteidigte, Rechtsanwalt Löhr vertrat den als Nebenkläger auftretenden Verletzten. Erster Staatsanwalt Dr. Rittau beantragte den Freispruch für den Angeklagten, weil der Sachverhalt nicht mehr zu klären sei, und das Gericht entschied in diesem Sinne.

Verbesserung des Luftverkehrs in OS.

Gleiwitz, 27. Februar.

Am Dienstag, dem 1. März, tritt der Frühjahrsflugplan der Deutschen Lufthansa in Kraft. **Für Oberschlesien bringt er insofern beachtliche Veränderungen, als die Linie Gleiwitz—Breslau—Berlin wie im Sommer wieder frühmorgens beflogen wird:**

Ab Gleiwitz 6,25 Uhr,
ab Breslau 7,35 Uhr,
an Berlin 9,45 Uhr.

Während der Dauer des Winterdienstes wurden in Berlin mit der schlesischen Linie keine weiteren Anschlüsse erreicht. Dies ändert sich vom 1. März ab insofern, als die Fluglinien Hamburg—Kiel—Flensburg und Lübeck—Kopenhagen—Malmö erreicht werden, ferner Hannover—Bremen—Amsterdam—London und Stettin—Danzig—Königsberg. Der Rückflug von Berlin wird um 14 Uhr angetreten, die Landung in Breslau erfolgt um 16,10 Uhr, der Weiterflug nach Gleiwitz um 16,20 Uhr und die Landung auf dem oberschlesischen Flughafen um 17,20 Uhr. Bei dem Rückflug werden nur Anschlüsse von Flensburg—Kiel—Hamburg und von Malmö—Kopenhagen—Lübeck hergestellt. Im ganzen **werden von der Deutschen Lufthansa im Sommerflugplan 18 Linien mit einer Tageshöchstleistung von 14 000 Kilometer betrieben, die Flugverbindungen zwischen 23 deutschen und 13 ausländischen Wirtschaftszentren vermitteln.** Eine Flugpreisverbilligung tritt auf den schlesischen Linien in diesem Jahre nicht mehr ein, da Schlesien zum Teil seit zwei, zum Teil seit einem Jahr im Genuß dieser Vergünstigung ist; eine weitere Verbilligung ist nicht möglich, da sonst die Preise der Eisenbahnfahrt 2. Klasse unterboten werden würden.

Am Geburtstag sich tot getrunken

Krappitz, 27. Februar.

Ein aus Jaschkowitz, Kreis Neustadt, stammender 27 Jahre alter Mann feierte am hiesigen Jahrmarktstage seinen Geburtstag mit drei anderen Bekannten. Sie schlossen eine Wette ab, wer am meisten Alkohol vertragen könne. Der Jaschkowitzer schoß den Vogel ab, mußte aber ins Krankenhaus gebracht werden, wo der Arzt eine Alkoholvergiftung feststellte, die den Tod des leichtsinnigen Menschen zur Folge hatte. So verursachte er, daß Geburts- und Sterbetag auf ein Datum fielen.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: Vorm. 11 Uhr: Studio-Aufführung; 16 Uhr: „Meine Schwester und ich"; 20 Uhr: „Straßenmusikanten."

Kammerlichtspiele: „Kameradschaft."

Deli-Theater: „Mein Freund, der Millionär."

Capitol: „Entschleierte Geheimnisse deutscher Fürstenhöfe."

Intimes Theater: „Kadetten."

Schauburg: „Die Fremde"; „Erlebnisse Stuart Webbs'."

Thalia-Theater: „Zeichen im Sturm", „Klettermaxe", „Wochenend-Ehen".

Palast-Theater: „Schnellfeuer der Liebe"; „Maciste, der Held der Berge"; „Lotte, das Warenhausmädchen".

Wiener-Café: „Kabarett" ab 4 Uhr.

Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tee; Tanz im Gartensaal.

14,30 Uhr: **Beuthen 09 — Viktoria Forst** (Fußballspiel in der Südostdeutschen Fußballmeisterschaft auf dem 09-Platz).

Promenaden-Restaurant: Städtewettkegeln der Industriestädte.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. 3180; Dr. Freuthal, Bahnhofstr. 7, Tel. 3193; Dr. Herrmann, Friedrichstr. 20, Tel. 2057; Dr. Rothmann, Dyngosstr. 40 a, Tel. 4772; Dr. Seld, Friedrich-Ebert-Str. 37 a, Tel. 2471.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Adler-Apotheke, Friedrichstr. 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahns Apotheke, Dyngosstr. 37, Tel. 2934; Park-Apotheke, Parkstraße Ecke Virchowstraße, Tel. 4776.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Str. 127; Frau Pasieka, Fichtestr. 2 Ecke Virchowstr. 7; Frau Rokitta, Kl. Blottnitzastr. 2; Frau Sielka, Gr. Blottnitzastr. 30, Tel. 3288; Frau Asser, Gartenstr. 11, Tel. 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstr. 8, Tel. 4797; Frau Schulz, Kl. Blottnitzastr. 14, Tel. 4797; Frau Ulbrich, Dyngosstr. 9, Tel. 2976.

Gleiwitz

Stadtbücherei: 17 Uhr Vorlesestunde.

UP.-Lichtspiele: „Der Hauptmann von Köpenick".

Schauburg: „Es wird schon besser . . ."

Capitol: „Solang' noch ein Walzer vom Strauß erklingt".

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.

Theatercafé: Konzert Kapelle Lehner.

15,30 Uhr: **Tischtennis-Repräsentativkampf Oberschlesien — Mittelschlesien im Stadtgartensaal.**

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Königsfeld, Schillerstraße 4, Tel. 3566 und Dr. Sluzallek, Toster Straße 15, Tel. 4767.

Apothekendienst: Mohren-Apotheke, Ring 20, Tel. 2545; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1, Tel. 4443; Marien-Apotheke, Passonstraße 62, Tel. 4425 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café die Kapelle Josef Kreitz mit seinen Solisten. Im Hofbräu Konzert.

Admiralspalast: Im Café die Kapelle Ewald Harms. Im Braustübl Konzert.

Lichtspielhaus: „Mein Leopold."

Helios-Lichtspiele: „Der Draufgänger."

15 Uhr: **Eislaufverein Hindenburg — Eislaufverein Breslau,** Endspiel um die Schlesische Eishockeymeisterschaft.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

2¼ Jahr Zuchthaus für Landesverrat in OS.

Breslau, 27. Februar.

Der 1. Straffenat des Oberlandesgerichts Breslau verurteilte den 41jährigen polnischen Händler Joseph Kukul wegen versuchten Landesverrats zugunsten Polens nach § 3 des Spionagegesetzes zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus unter Aufhebung des Urteils des Schöffengerichts Kreuzburg, das auf acht Monate Gefängnis lautete. Zwei Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Angeklagte hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die ihm zur Last gelegten Straftaten hat der Angeklagte in den Jahren 1927 bis 1931 an mehreren Orten Oberschlesiens begangen. Verhandlung und Urteilsbegründung fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Deutsche Volkspartei Groß-Breslau und Preußen-Wahlen

Breslau, 27. Februar.

Die ordentliche Generalversammlung des Ortsvereins Groß-Breslau der Deutschen Volkspartei wählte nach Entlastung des alten Vorstandes zum 1. Vorsitzenden den Stadtverordneten und Direktor des Städtischen Pfandleihhauses Rudolf Schubert. Die anderen Vorstandsposten blieben bis auf eine kleine Aenderung in den Händen der bisherigen Inhaber. Nach Erledigung der organisatorischen Dinge sprach Landtagsabgeordneter Korvettenkapitän a. D. Metzenthin über das Thema **„Auf welcher programmatischen Grundlage wollen wir den Preußen-Wahlkampf führen?".** Er faßte seine 1½stündigen Ausführungen dahingehend zusammen, daß die Deutsche Volkspartei für eine christliche und nationale Erziehung der Kinder in den Schulen eintritt, für ein auf unerschütterlicher Grundlage stehendes Berufsbeamtentum, gegen jede konfessionelle Imparität, für sparsame Verwaltung und Ablehnung jeder staatlichen Betätigung auf dem Gebiete der freien Wirtschaft. Das bedeutet, daß **die Deutsche Volkspartei im Wahlkampf auftreten muß gegen die Parteien der Weimarer Koalition,** die in den letzten zehn Jahren in Preußen regiert hat. Metzenthin beschloß seine Ausführungen mit einem Appell für die Wahl Hindenburgs.

Oppeln

• **Orgeleinweihung in der evangelischen Kirche.** Die Einweihung der Orgel wird am heutigen Sonntag im Festgottesdienst stattfinden, während am abend 8 Uhr eine geistliche Musikaufführung geboten wird, bei der Kirchenmusikdirektor Burkert aus Breslau Orgelvorträge, Kantor Wagner eine Sonate von Händel für Violine und der Kirchenchor unter Mitwirkung des Orchestervereins das große Halleluja aus dem „Messias" zum Vortrag bringen wird. Der Eintritt ist frei

Stimmen aus der Leserschaft

Die „Zinsersparnis" des städtischen Hausbesitzes

Das Institut für Konjunkturforschung beziffert die Zinsersparnis beim städtischen Hausbesitz auf Grund der Bestimmungen der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 auf rund 400 Millionen RM., d. h. auf ein Fünftel der bisherigen Zinslasten. Vielfach wird nun angenommen, daß die Zinsersparnis dem Hausbesitz zugute kommt. Diese Annahme ist irrig. Es darf nämlich nicht übersehen werden, daß sowohl der Althausbesitz als auch der Neuhausbesitz durch die Notverordnung, durch deren Vorschriften die Zinsersparnis eintritt, gleichzeitig zur Mietzinssenkung verpflichtet sind. Während für die Ermäßigung der Neubaumieten die tatsächliche Zinsersparnis zugrundezulegen ist, sind die Mieten beim Althausbesitz generell um 10 Proz. der Friedensmiete ab 1. Januar 1932 gesenkt worden. Dadurch, daß die Altbaumieten um diesen bestimmten Hundertsatz gesenkt werden müssen, ist es oft der Fall, daß die gesetzlich vorgeschriebene Mietsenkung die gesetzlich vorgeschriebene Zinsermäßigung erheblich übersteigt, so daß die Hauseigentümer in solchen Fällen wesentlich schlechter gestellt sind als vor Erlaß der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931.

Vor allem darf dabei nicht verkannt werden, daß die gesetzliche Miete den Zinsendienst der vom Althausbesitz nach der Stabilisierung der Währung aufgenommenen Goldhypotheken völlig unberücksichtigt läßt. Die gesetzliche Miete enthält nur einen Ausgleich für die Verzinsung der Aufwertungshypotheken, deren Zinssatz ab 1. Januar 1932 von 5 auf 7½ Prozent erhöht werden sollte, aber durch die vierte Notverordnung nur auf 6 Prozent erhöht worden ist. Die sich in Verbindung mit der ab 1. April 1932 reichsrechtlich vorgeschriebenen 20prozentigen Senkung der Hauszinssteuer aus der Herabsetzung des Aufwertungszinssatzes ergebende Zinsersparnis, die nur bei Altbauten eintritt, ist ebenfalls zur Senkung der Altbaumieten verwendet. Der Hausbesitz zieht also aus der in der Notverordnung vorgeschriebenen Zinssenkung und Hauszinssteuersenkung für sich keinen Nutzen. Viele Hauseigentümer stehen sich nach Inkrafttreten der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 noch schlechter als vordem. Kein Wunder, daß der Hausbesitz zu den wirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsregierung in Opposition getreten ist.

H. B. Z.

Doppelbrief 25 Pfg.

Nach Senkung des Portos kostet ein einfacher Brief 12 Pfg., ein Doppelbrief aber 25 Pfg. Ich erhalte wiederholt Doppelbriefe und muß stets 2 Pfg. nachzahlen, da alle Leute mit gesundem Menschenverstand annehmen, daß ein Doppelbrief mit 2mal 12 = 24 Pfg. frankiert werden muß. Da 25-Pfennig-Marken wenig im Betrieb sind, muß man bei Doppelbriefen erst zur Post gehen, um diese besonders zu frankieren. Muß das sein?

U. in Beuthen.

Das Uebel der nationalen Doppelkandidatur

Als langjähriges Mitglied der einst hochangesehenen Konservativen Partei und heute als Deutschnationaler, der das System Brüning entschieden ablehnt, finde ich es im höchsten Grade bedauerlich, daß die Nationale Opposition nicht von vornherein ihre ganze Kraft und Disziplin auf die Aufstellung einer Einheitskandidatur zur Reichspräsidentenwahl gerichtet hat. Sie hätte schon, ehe Brüning handelte, handeln und entweder von sich aus Hindenburg als ihren Kandidaten proklamieren sollen — ohne „Bedingungen", denn solche Bedingungen stehen ihr nur als grundsätzlichen Verfechter einer starken Stellung des Reichspräsidenten nicht gut an — oder einen anderen Mann als Hindenburg! Aber daß die Nationale Opposition diese Gelegenheit zur Erringung der Macht und zur Durchsetzung ihrer sachlichen Ziele ungenützt vorüber gehen läßt und durch ihre Zersplitterung ihre Chance nicht bloß für die Präsidentenwahl, sondern vor allem auch für die Preußenwahlen und die weitere Entwicklung aufs schwerste gefährdet, dafür fehlt mir jedes Verständnis!

Dr. F. K.

Erleichterung für die Ablösung der Hauszinssteuer

Täglich tauchen neue Projekte für die kommunale Umschuldung auf. Eine restlose Befriedigung der Gläubiger könnte m. E. herbeigeführt werden, wenn es dem Staat gelingt, die Hausbesitzer zur vollständigen Ablösung der Hauszinssteuer zu veranlassen. Dem Staat stehen die Möglichkeiten noch offen, neue Anreizmittel zu geben, da die preußische Durchführungsbestimmung zur Hauszinssteuerablösung noch nicht erschienen ist. Der Staat hat es in der Hand, sofort 3 Milliarden zu vereinnahmen, wenn er unter bestimmten Bedingungen Pfandbriefe und Obligationen in Zahlung nimmt, die er seinen Gläubigern weitergeben kann. Schon die Ueberlegung, daß es ausgeschlossen ist, heute die dreifache Hauszinssteuer gleich etwa 3,6 Milliarden in bar zu einem eng begrenzten Termin zu zahlen, führt zwangsläufig zu dem Ausweg über die Bezahlung in Wertpapieren. Pfandbriefbesitzer bieten täglich den Hausbesitzern die Verwertung ihrer Pfandbriefe an. Wegen des Kursverlustes lehnt der Hausbesitz aber diese Angebote ab. Wenn nun dieser Kursverlust gleichmäßig auf Pfandbriefbesitzer, Hausbesitzer, Staat und Staatsgläubiger verteilt wird, so ist allen Teilen geholfen, im besonderen ist der Staatshaushalt ausbalanciert. Ein Kursverlust läßt sich durch Sperrfristen, Rückzahlungsmöglichkeiten in Pfandbriefen u. ä. so gut wie ausschalten. Ich würde mich freuen, wenn meine Anregung aufgegriffen würde.

Ein Leser.

*

Der vorstehend wiedergegebene Vorschlag enthält eine sehr beachtenswerte Anregung, wenn er selbst auch in der vorstehend wiedergegebenen Weise nicht durchführbar erscheint, da die Gläubiger des Staates sich nicht damit zufrieden geben können, Forderungen in Gestalt von Wertpapieren anzunehmen. Man sollte aber bei den zuständigen Stellen die Frage prüfen, ob es nicht ebenso wie bei der Rückzahlung von Hypotheken der Realkreditinstitute möglich sein sollte, Staats- oder Kommunalanleihen zur Rückzahlung zu verwenden, um deren Betrag sich die Schulden der Länder und Kommunen vermindern würden. Gleichzeitig würde man, wie sich aus der Kursentwicklung der Pfandbriefe in den letzten Monaten ergibt, auch eine wirksame Kursstützung der öffentlichen Anleihen erreichen und somit zur Hebung des Staats- und Kommunalkredites beitragen. Angesichts der Notwendigkeit für den Staat, in den Besitz barer Mittel zu gelangen, würde es verständlich sein, wenn man die vorzeitige Ablösung der Hauszinssteuerhypotheken nur zur Hälfte in Staats- oder Kommunalanleihen und zur anderen Hälfte in bar vorsehen würde.

Skiläufer im Waldpark Rokittnitz

Durch das Entgegenkommen von Landrat Dr. Urbanek (Beuthen) und Oberförster Herzog sind die Waldwege für Skiläufer freigegeben worden. Es wäre erforderlich, daß sich sämtliche Skiläufer nun dankbar zeigten und die Anweisungen der Behörden befolgten. Trotzdem gibt es noch eine Reihe von Läufern, die kreuz und quer durch den Wald laufen, jungen Baum- und Strauchbestand vernichten und das Wild aufscheuchen. Mit Recht sehen die Förster und Heger nicht gerade freundlich auf die Wintersportler. Es kann im Interesse aller Schneeschuhläufer nicht dringend genug gebeten werden, die Waldwege zu schonen. Alle Skiläufer müssen darauf achten, daß solche wilden Skiläufer zur Anzeige gebracht werden.

—eus.

Wo bleibt der Abbau der Rechtsanwaltsgebühren?

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat doch in Aussicht gestellt, diese Gebühren auch zu senken, aber bisher hat man noch nichts darüber gehört. Nur keine unnötige Bescheidenheit! — so möchte man hier sagen. Auch die Anwälte müssen sich den veränderten Verhältnissen anpassen. Man darf erwarten, daß sie das bald tun, denn sie sind nicht wirtschaftsfremd.

E. M

Eingesandt

Deserteure und Frontsoldaten

„Sage mir, wer dich lobt und ich werde dir sagen, wer du bist. Hindenburg wird gelobt von der Berliner Asphaltpresse und den Deserteuren . . .“ So führte der nationalsozialistische Abgeordnete und Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels im Reichstag aus. Er wurde dafür von dem Reichstagspräsidenten Löbe aus dem Saale gewiesen. Der Reichswehrminister Generalleutnant a. D. Groener und Abgeordnete verschiedener Parteien, darunter der einarmige Kriegsbeschädigte Schumacher von der SPD., haben diese Beleidigung der nicht der sogenannten „nationalen“ Opposition angehörenden Kriegsteilnehmer zurückgewiesen. Waren alle Sozialdemokraten Herr Dr. Meister, wirklich Deserteure oder waren alle Deserteure Sozialdemokraten?

Ueber 70 Prozent der Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion standen im Feld, dagegen nur 30 bis 40 Prozent der nationalsozialistischen Abgeordneten. Der erste Reichstagsabgeordnete, der sich unter Verzicht auf seine Immunität freiwillig meldete, war der jüdische Sozialdemokrat Dr. Ludwig Frank. Er fiel Anfang September 1914 für Deutschland. Reichspräsident Friedrich Ebert verlor zwei Söhne im Kriege. Und die NSDAP.? Goebbels war durch seinen Klumpfuß (für den kann er nichts!) dienstuntauglich. Der frühere thüringische Minister Dr. Frick verbrachte den Krieg dort, wohin ihn, wie er so schön sagte, „sein König kommandiert hatte“, nämlich in Pirmasens in der schönen Pfalz. Und der Parteiführer Hitler machte den Krieg als Meldegänger beim Regimentsstab des Bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 mit.

J. Sch.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 28. Februar, (3. Fastensonntag):

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen und Tedeum; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen, deutsche Amtspredigt; um 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; nachmittags um 3 Uhr polnische Kreuzwegandacht, Fastenpredigt; abends um 7 Uhr deutsche Fastenpredigt und hl. Segen.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. mit hl. Segen.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz“: Sonntag: Um 6 Uhr stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit Predigt; um 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst; um 10,30 Uhr Predigt; um 11 Uhr deutsche Singmesse; nachmittags um 2,30 Uhr Kreuzwegandacht und hl. Segen.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt mit hl. Segen; um 8 Uhr Amt mit hl. Segen; um 9,30 Uhr Hochamt; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst; nachmittags um 3 Uhr Andacht zum bitteren Leiden Christi; um 3,30 Uhr polnische Fastenpredigt; um 5 Uhr deutscher Kreuzweg; abends um 6 Uhr deutsche Fastenpredigt und hl. Segen.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr hl. Messe; um 7,45 Uhr für die Gemeinde; um 9,30 Uhr für gefallenen Josef Konitzek; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst; nachmittags um 2 Uhr polnischer Kreuzweg; um 5 Uhr deutscher Kreuzweg, beide mit Predigt.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr für die armen Seelen, polnisch; um 7,30 Uhr für verst. Johanna Hallor (deutsche Predigt); um 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt in besonderer Meinung; um 11 Uhr Kindergottesdienst, in besonderer Meinung; nachmittags um 3 Uhr Kreuzwegandacht, darauf Fastenpredigt.

Gleiwitz-Richtersdorf: Pfarrkirche St. Antonius: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen; um 8 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt; um 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt; nachmittags um 3 Uhr polnische Fastenpredigt, darauf polnische Kreuzwegandacht; um 5 Uhr deutsche Fastenpredigt, darauf deutsche Kreuzwegandacht.

Gleiwitz-Sosnitza: Pfarrkirche St. Maria: Um 6,30 Uhr für verst. Wilhelm Dudek und Eltern; um 8,30 Uhr für die Parochianen; um 10,30 Uhr für verstorb. Albine Chmielorz.

Katholische Kirchengemeinde Hindenburg:

Pfarrkirche St. Andreas: Um 8,45 Uhr deutsche Predigt, Hochamt; um 10,30 Uhr polnische Predigt, Hochamt; nachmittags um 2,30 Uhr polnischer Kreuzweg mit anschließender Fastenpredigt; abends um 6 Uhr deutscher Kreuzweg.

St.-Josephs-Kirche: Um 9 Uhr Hochamt mit Predigt; nachmittags um 4 Uhr Kreuzwegandacht; um 5 Uhr Fastenpredigt.

Pfarrkirche St. Anna: Um 5,45 Uhr Intention der Mariä-Trostbruderschaft für verst. und lebende Mitglieder, hl. Segen, polnisch; um 7 Uhr Intention für be. verst. Verwandtschaft, deutsche Beichtlehre; um 8 Uhr Knappschaftslazarett-Seelsorge; um 8,30 Uhr deutsche Predigt, hl. Segen, deutsch; um 10 Uhr Kindergottesdienst (still); um 10,45 Uhr polnische Fastenpredigt, hl. Messe; nachmittags um 3 Uhr polnischer Kreuzweg; um 5 Uhr deutscher Kreuzweg und Schlußpredigt der religiösen Woche.

Heilige-Geist-Kirche: Um 7 Uhr für verst. Franziska Zinke und Eltern; um 8,15 Uhr polnische Predigt, hl. Messe zur Mutter Gottes, hl. Segen; um 9,45 Uhr deutsche Predigt, hl. Messe, hl. Segen; um 14 Uhr polnischer Kreuzweg und polnische Fastenpredigt; um 15,30 Uhr deutscher Kreuzweg.

St. Kamillianerkloster: Um 6 Uhr zur göttlichen Vorsehung; um 7 Uhr für verst. Josef Kupny und Eltern; um 8,30 Uhr für verstorb. Paul Hoffmann, Emanuel und Anna Kaczmarek; um 9,45 Uhr Intention des 3. Ordens; um 11 Uhr für Jahrkind Renate Biß; nachmittags um 3 Uhr polnische Kreuzwegandacht; um 5 Uhr deutsche Fastenpredigt.

Vermischtes



„Ate“-Kühlanlagen

Als Sparprinzip im Geschäftsbetrieb!

Haben Sie Sorgen in Bezug auf **Kühlung Ihrer Waren-Vorräte?**

Lassen Sie sich eingehend orientieren über Preis, Wirkung u. Anwendungsmöglichkeit des „Ate“-Kühlsystems. Wir haben unsere General-Vertretung angewiesen, Ihnen auf Anforderung die Drucksache G 32 kostenlos zuzusenden. — Machen Sie davon Gebrauch.

„ATE“, modernste elektr.-automat. Kühlung

General-Vertretung **Hans Sachse sen., Oppeln, Rebenstr. 12**

Alfred Teves, Frankfurt am Main
Maschinen- und Armaturenfabrik G. m. b. H.

5-Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Nebengelaß, Gleiwitzer Straße 20, 2. Etg., Ecke Kaiser-Franz-Joseph-Platz, sofort günstig zu vermieten. Näheres **Beuthen OS.**, Ring 16, im Geschäft Hugo Schüftan.

2—3 Zimmer u. Küche, Ring, 2. Etg., bisher als Büroräume benutzt, für 1. 4. für gleiche Zwecke anderweitig zu vermieten, evtl. als Wohnung mitzubenutzen. Näheres zu erfragen im **Herren-Artikel-Geschäft Karliner, Beuthen O.-S., Ring 8.**

---

3 Zimmer

im Zentrum, 1. Etage gelegen, für Büro oder Wohnung per 1. April cr. preiswert zu vermieten.

Angebote **Beuthen. Schließfach Nr. 135.**

Großer Laden

und 4-Zimmer-Wohnung, II. Stock
beste Lage, Beuthen, Gleiwitzer Str. 24, ab 1. April 1932 **zu vermieten.**
Näheres **Postfach 566 Beuthen O.-S.**

5-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., 1. Etg., für bald zu vermieten.
Beuthen OS., Gymnasialstraße 1.

3, 4 und 7 Zimmer

für Praxis, Büro, Wohnung zu vermieten.
Beuthen OS., Bahnhofstraße 24 II.

Parkgegend,
Nähe Bahnh. u. Stadt, Neubau, ist eine schöne, im Erdgeschoß im Vorgarten liegd. größere

3-Zimmer-Wohnung

mit Naragheizung u. sämtl. Beigelaß zu vermieten. Büro **Beuthen OS.,** Johann-Georg-Str. 6.

Zu vermieten

6- eventl. 7-Zimmer-Wohnung,

Küche, Diele und reichliches Beigelaß.
J. Juretko, Beuthen OS., Hubertusstraße 11.

Schöne

4-Zimmer-Wohnung

m. Bad u. Mädchenkammer, gut ausgest., im Neubau 1. Etg., per 1. 4. 32 zu vermieten. Näheres bei **Baumstr. C. Pluta, Beuthen OS.,** Lindenstraße 38.

Eine

3½-Zimmer-Wohnung,

in guter Lage, ist für 1. April od. später zu vermieten
Beuthener Immobilien-GmbH., Piekarer Str. 61 II., Telephon Nr. 3917.

Eine 3½-Zimmer-Wohnung
und eine große
2½-Zimmer-Wohnung
sind für sofort oder später zu vermieten. Näheres durch: **Hausmstr. Freitag, Beuthen OS.,** Dr.-Steph.-Str. 39.

---

1 leeres Zimmer
m. Koch- u. Badegel. **an jg., kinderlos. Ehepaar,** evtl. alleinsteh. Dame sof. zu vermiet. Angebote unt. **B. 424** a. d. G. d. Z. Beuth.

Schöne, sonnige, mod.

2½- und 3½-Zimmer-Wohnung

preisw. zu vermieten.
E. Marek, Beuthen, Barbarastraße 11.

4-Zimmer-Wohnung,

modern, Altbau, 1. Stock, Gräupnerstr., per 1. April zu vermieten.
Näheres unter **B. 409** an die Geschst. d. Ztg. Beuthen OS. erbeten.

Sonnige

2-Zimmer-Wohnungen

mit u. ohne Bad und Mädchenkammer sofort zu vermieten.
Baubüro Sotzik, Beuthen, Piekarer Str. 42 Telephon Nr. 3800.

Sonnige, bequeme,

3½- und 2½-Zimmer-Wohnung

m. Bad zu vermieten.
Hausmeister Sprott, Beuthen OS., Kleinfeldstr. 10 III.

Sonnige

2-Zimmer-Wohnungen

mit u. ohne Bad und Mädchenkammer sofort zu vermieten.
Baubüro Sotzik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800.

Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Entree, Bad, sofort billig zu vermieten. Daselbst kann auch **ein Lehrling** antreten bei **Heinrich Dürschlag,** Bäckermeister, **Beuth.,** Siemianowitzer Straße 4/6, Tel. 2543.

Büro, Lagerräume, Pferdestall

Beuthen, Kasernenstraße 32, für sofort zu vermieten.
E. Nowak, Zwangsverwalter, Beuthen, Parkstr. 1, Tel. 2831.

Sehr schöne

2-Zimmerwohnung,

III. Etg., gr. Küche, gr. Entree, Bad, Balkon, Wasser, Licht, Gas, mod. renoviert, beschlagnahmefrei, sofort zu vermieten. Näheres **Beuth. OS.,** Bahnhofstraße 7, im Schuhgeschäft.

---

1 Laden

mit 2 Schaufenst. am Kaiser-Franz-Jos.-Pl., beste Lage, sowie

2 leere Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen bei **Kaiser, Beuthen OS.,** Dyngosstraße 40, 1. Etage.

Laden

sowie **zwei** gewerbl.

Räume

zu vermieten. Zu erfragen bei **Medla, Beuthen OS.,** Tarnowitzer Str. 18.

Ein leeres, sonniges

Zimmer,

Beuthen, 1. Etg., mit Gartenaussicht u. sep. Eing., als Büroraum oder für Einzelperson sofort zu vermieten. Angebote unt. **B. 392** a. d. G. d. Z. Beuth.

Großes, leeres Zimmer,
auch als Büro, i. Zentrum **zu vermieten.**
Gefl. Ang **u. B. 403** a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Möblierte Zimmer

Eleg. möbl.

Zimmer

mit Bad u. Telephon (in gutem Hause) für sofort zu vermieten. Besichtg. nach teleph. Anruf u. d. **Nr. 3651.**

Zwei sonnige, gut **möbl. Zimmer,** zusammen od. geteilt, sep. Flureing., in ruh. Hause zu vermieten. **Beuth.,** Parallelstr. 9, 2. Etage rechts.

Gut möbliertes

Balkonzimmer

(Morgensonne) ohne Federbetten, Badegel., für 1. 4. zu vermieten. **Beuth.,** Friedrichstr. 3, 3. Etg., bei Steuer.

Stellen-Gesuche

Automobil-Verkäufer,

große, repräsentable Erscheinung, Mitte 20, mit besten Verkaufserfolgen u. Zeugnissen, 5 Jahre bei ersten Berliner Firmen, in Stadt und Provinz im Verkauf von Personen- und Lastwagen, in- und ausländischer Fabrikate, sow. als Taxator in der Abteilung gebrauchte Wagen tätig gewesen, sucht Umstände halber in Oberschlesien passenden

Wirkungskreis

bei größerer Firma.
Ellensohn, z. Z. Gleiwitz, Tarnowitzer Landstraße 7.

Mädchen,

18 Jahre alt, das die Städt. Handelsschule besucht hat, **sucht Stellg. als Lehrmädchen** im Büro od. Geschäft. Gefl. Zuschr. unter **B. 414** an die Geschst. dies. Zeitg. Beuth.

Strebsamer Bäckergeselle mit Meisterbrief, in den 30er Jahren, tücht. Ofenarbeiter, sucht bald od. später **Stellung.** (Mehrere Jahre in meisterlosen Betrieben gearbeitet.) Gute Zeugnisse **vorhanden.** Angebote unter **B. 422** an die Geschäftsstelle dieser **Zeitung Beuthen.**

Junge Lehrerin,

kath., 2 Jahre Praxis, **sucht Stelle.** Erteilt a. Unterricht in Klavier, Violine, Gesang und Turnen. Zuschriften erbeten an **Hildegard Höfelmayr, Neu-Offingen, Bayern.**

Bäcker und Konditor, mit allen ins Fach schlag. Arb. best. vertraut, mit Meisterbrief **u. einem Lehrl., der** unt. ihm 1 Jahr gel. hat, sucht in einem größeren Betrieb per bald od. später Stellung. Angeb. unter St. B. an die Geschäftsst. d. Z. Beuth.

Durch Stillegung der **Borsighütte** frei gewordene flotte

Stenotypistin

sucht Stellung. Angebote unter **R. O. K. 100** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Alleinmädchen sucht Stellung.

Nur in besseren Haushalten tätig gewesen. Sehr gute Zeugn. vorh. Angebote unt. **B. 374** a. d. G. d. Z. Beuth.

Perfekte

Schneiderin

sucht Stellung in Atelier oder Modesalon, auch für Konfektion. Angeb. unt. **B. 420** a. d. G. d. Z. Beuth.

Stellen-Angebote

Vertreter

für konkurrenzlose Dauerreklame bei hohem Verdienst sof gesucht. Ausführliche Angeb erbeten u. **R. 401** a. d. GdZ. Beuth

---

Radium-

Kompressen, -Trinkapparate, hochdos., (Original Dr. Mischon). Tücht. **Privat-Vertreter** ges. Besondere Vorteile, da Radium-Spezialfirma. Schreiben Sie bitte sofort. **F. Köhler GmbH., Leipzig C 1,** Apelstraße 2.

Erste Persönlichkeit

mit besten Beziehungen, fleißig u. geschäftsgewandt, in **Gleiwitz** wohnhaft, nicht unter 30 Jahren, **findet im Werbedienst** einer ersten Versicherungsgesellschaft nach kurzer Probezeit einträgliche Stellung. Nichtfachleute, auch **höhere Beamte auf Wartegeld, frühere Offiziere etc.,** wollen sich unter **Gl. 6708** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz melden.

Spezialvertreter

für Feuerversicherung gesucht. Lohnender Nebenverdienst f. rührige Persönlichkeit. Eilangebote **u. B. 404** a. d. G. d. Ztg Beuthen.

Tüchtige Verkäuferin,

firm in allen Kenntnissen der Branche, wie Fenster-Dekoration, Bestellungsannahme usw., von größerer Bäckerei u. Konditorei für sofort gesucht. Bewerbungen, **wenn möglich mit Bild, unt. B. 419 an d. Gschst. dies. Ztg. Bth.**

Reisedamen

für erstklass. Haushaltartikel sof. ges. Es woll. sich nur tücht., energische u. arbeitsfreudige **Damen melden Angeb. unt. J. z. 306 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.**

Intelligent. Kaufmann mit einigen tausend Mark Kapital wird **Gelegenh. geboten,** sich ohne Risiko eine

Existenz

zu schaffen. Angeb. u. **Gl. 6707** an d. Gschst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Junger Mann, der Lust und Geschäftsinteresse zum

Milchverkauf

per Wagen hat, kann sich melden im Geschäft **Beuthen OS.,** Kasernenstraße Nr. 16.

Lehrling

für Eisenhandlung zum 1. April cr. gesucht.
Bewerb. mit Lebenslauf unter **B. 410** an die G. d. Z. Beuthen.

Sofort gesucht

Personen jed. Standes zur Uebernahme einer

Maschinenstrickerei

auch nebenberufl. Garantiert dauernd. Einkommen, denn wir verkaufen die fertige Arbeit. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie noch heute unverbindlich u. kostenlos Auskunft v. **Gustav Kissen & Co., Hamburg 6, Zollvereinsniederlage.**

Vermietung

6-Zimmer-Wohnung

1. Etage, Dyngosstr. Nr. 48 Ecke Kaiserpl., für Bürozwecke besonders geeignet, zum 1. April cr. zu vermieten.
Biebig & Grünfeld G. m. b. H., Beuthen OS.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Gleiwitzer Straße, 2. Etg., billig zu vermieten. Näheres **„Haus für Geschenke“, Beuthen OS.,** Kaiser-Franz-Joseph-Platz 3.

Achtung! Malerarbeiten!

Ein Zimmer neuzeitl. gemalt von 14 RM. an. Sämtliche Dekorstrich- sowie Tapezierarbeiten allerbilligst. — **Teilzahlung gestattet.** Angebote erbeten unter **B. 425** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

In ruhig. Lage u. Mittelpunkt der Stadt ist eine schöne

5-Zimmer-Wohnung

mit viel Nebengelaß, auf Wunsch auch mit Garage, zum 1. 4. zu vermieten. Anfr. u. **Postschließfach 359, Beuthen OS.**

Im Neubau Mannheimerstr. 3 in Beuthen (Parknähe) ab 1. April 1932 zu vermieten:

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Beigelaß. — 1 Wohnung (Stube, Küche und Entree).

Herrschaftliche

6- bis 7-Zimmer-Wohnung

mit allem Komfort, Zentralheiz., Warmwasser, 1. Etage, an der Promenade gelegen, ab 1. April zu vermieten.
Georg Bergmann, Beuthen O.-S., Hindenburgstraße 8.

Je eine 2-, 3- u. 5-Zimmer-Wohnung

mit Dampfheizg. u. Warmwasserversorg. u. reichlichem Beigelaß zum 1. April 32 zu vermieten. Des ferneren ein

Laden

Näheres zu erfahren bei **Bankdirektor a. D. Oskar Baitsch, Gleiwitz,** Bahnhofstraße 23. — Telephon 2970.

Wir vermieten in Hindenburg, in bester Wohnlage

2½-Zimmer, Küche und Bad

erstklassig ausgestattet, zu billigsten Preisen
Auskunft erteilen:
Konrad Guse, Hindenburg, Rathenaustr. 7,
Oberschl. Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmspl. 9

Laden

mit zwei modernen Schaufenstern und anschließend. großem Lagerraum, in bester Geschäftslage, für

1. April 1932 zu vermieten.

Angebote erbeten an **Schließfach 135, Beuthen OS.**

MÖBEL

eine Fülle neuer schöner Modelle zu radikal ermäßigten, nie wiederkehrenden Preisen

Eine einzigartige Kaufgelegenheit für Sie

BRÜDER ZÖLLNER

Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ / Bahnhofstr. 20



Wir zeigen noch größere Leistungen, wir bringen die guten Qualitäten noch billiger, wir bieten Ihnen die denkbar günstigsten Kaufgelegenheiten

Überzeugen Sie sich durch einen Besuch, denn hier führen wir nur wenige Beispiele an

Herren-Socken
derbe Strickart, Strapazierqualitäten, Ferse und Spitze verstärkt . . . Paar 45, 35, **28 ₰**

Herren-Socken
moderne Jacquardmuster, künstl. Seide, plattiert, vorzügl. Qualitäten . . . . Paar 88, **78 ₰**

Damen-Strümpfe
elegante feinmaschige künstl. Waschseide mit 4-facher Sohle und Spitzhochferse, 1.22, 88, **78 ₰**

Kinder-Strümpfe
durchaus reelle haltbare Qualitäten

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
	28,	33,	38,	42,	45,	48,	52,	58 ₰

Damen-Handschuhe
Frühjahrsneuheit., Charm. Paar **95 ₰**
gute Trikot-Qualitäten mit Manschetten . . . . . Paar **68 ₰**

Herren-Oberhemden
weiß, gute Rumpfstoffe mit hübschen Einsätzen in allen Größen . . . . Stück **1^{75}**

Herren-Oberhemden
durchgehend farbig gemustert neue Dessins mit mod. Kragen St. 2.95, 3.45, 3.95 u. ohn. Krag. **2^{75}**

Herren-Sporthemden
mit passenden Kragen und Bindern, nur gute reelle Qual. moderne Muster, Stück 3.65, **2^{95}**

Herren-Binder
entzückende neue Muster u. gute Qualitäten, Stck. 88, 75, **48 ₰**

Hemdentuch
mittelfeinfädige Ware, volle 80 cm breit, reelle Qualitäten Meter 38, 28, **22 ₰**

Linon
für Bettwäsche besond. billig, Oberbettbreite Mtr. 58 u. 78, Kissenbreite . . Meter 48, **36 ₰**

Kinder-Badetücher
aus guten Kräuselstoffen, hübsche neue Muster Stück 1.22, 1.65, **95 ₰**

Frottierhandtücher
nur schwere Qualitäten, extra groß . . . . . Stück 95, 88, **68 ₰**

Landhausgardinen
hübsche neue Muster, auffallend billig . . . Meter 39, **28 ₰**

Damen-Unterkleider
aus guter feinfarbiger Kunstseide mit Motiven Stück 1.95, **1^{45}**

Damen-Nachthemden
aus guten weißen Wäschestoffen mit hübschen farbigen Besätzen . . Stück 1.38, 1.25, **98 ₰**

Damen-Schlafanzüge
in reizenden neuen Ausführungen, garantiert waschecht Stück 3.95, 2.95, **2^{75}**

Kinder-Futterschlüpfer
in allen Größen, zum Aussuchen, durchweg jedes Paar **45 ₰**

Damen-Trikothosen
feinfarbig, gewebt, mit schmaler und breiter Achsel Stück 75, **48 ₰**

Dam.-Trikothemdhosen
feinfarbig, gewebt, mit Windelschluß . . . . Paar **48 ₰**

Damen-, Backfisch- und Kinder-Baskenmützen
entzückende Neuheiten, enorm billig . . . . . Stück 95, 88, **78 ₰**

Damen-Hüte
fesche Frühjahrs-Neuheiten, selten billig . Stück 4.90, 3.95, **2^{95}**

Herren-Normalhosen
gute wollgemischte Qualität, in allen Größen . . . . Paar **78 ₰**

In unserer Kurzwarenabteilung:

- 1 Dtz. Hosenknöpfe . 2 ₰
- 1 Stck. Kreide . . . 2 ₰
- 1 Rolle Nähseide nur weiß . . . 2 ₰
- Nahtband, mtr. . . 2 ₰
- 1 Karton Reißzwecken 3 ₰
- 1 Satz Stricknadeln . 3 ₰
- 1 Dtz. Glasknöpfe . . 3 ₰
- 1 Brief Stecknadeln . 3 ₰
- 2 Briefe Nähnadeln . 5 ₰
- 3 Pack Haarnadeln . 5 ₰
- 4 Päckchen Lockennadeln . . 5 ₰
- 1 Dtzd. Haarklammern 5 ₰
- 10 Stck. Stopfnadeln 5 ₰
- 1 Stopfpilz . . . . . . 10 ₰
- 7 mtr. Rolleauschnur 10 ₰
- 1 Paar Achselträger . 10 ₰
- 1½ Dtzd. Patent-Hosenknöpfe . . 10 ₰
- 2 Dtzd. Druckknöpfe 10 ₰
- 1 Centimetermaß . . 10 ₰
- 1 Dose=50 Gr. Stecknadeln . . . . 15 ₰
- 4 m Korsettsenkel . 15 ₰
- 10 Rollen Seidenstopfgarn . . 18 ₰
- 3 Dtzd. Leinenknöpfe 20 ₰
- 5 Paar Schuhsenkel 20 ₰
- 1 Frisierkamm . . . 23 ₰
- 1 Paar Damenstrumpfhalter . . 23 ₰
- 1 Mtr. Strumpfgummiband . . . 23 ₰
- 1 Reißverschluß . . 43 ₰
- 1 Dtz. Wäschebandschlösser . 65 ₰

Werbe-Angebote
in unserer großen Abteilung für

Damen- und Mädchen-Konfektion!

Blusen

Fesche Oberhemd-Blusen
sauber verarbeit. Sportform, 5.75, 3.75, 3.25, **2^{85}**

Blusen
Charmeuse mit langem Arm, entzückende Modefarben . . . . 5.50, 4.75, **2^{95}**

Blusen
aus kunstseidenem Marocain, entzückende Neuheiten . . . . 13.75, 10.90, **6^{90}**

Damen-Kleider

Waschsamtkleid
schöne Muster . . . . **4^{75}**

Tweedkleid
fesche Form . . . . **4^{90}**

Stoffkleider
in geschmackvoller Ausführ., 19.75, 14.75, **9^{75}**

Backfisch-Nachmittagskleider
mit lang. Arm, Kunsts., in schön. Farb., 10.90, **7^{90}**

Damen-Nachmittagskleider
fesche Formen in modernen Farbtönen 39.75, 26.75, 19.75, **16^{75}**

*In diesem Frühling kommt es darauf an, gleich zu **Saisonbeginn** die neuen Moden **billig** darzubieten.*

Fesche
Frühjahrs-Mäntel
ganz gefüttert . 39.75. 33.00, 24.75, **19^{75}**

Chice
Frühjahrs-Kostüme
marine und schwarz 49.00, 45.00, 33.00, **28^{50}**

Frühjahrs-Kleider in Wolle und Seide
in schöner geschmackvoller Ausführung.

Winter-Mäntel
sehr billige Angebote!
Loden-Mäntel / Regen-Mäntel

Trauer-Kleidung
in großer Auswahl
Kostüme, Kleider, Mäntel, Röcke

Morgen-Röcke
schön mollig, in schön. Farben, 6.78, 3.50, **1^{95}**

Kommunion-Kleider
sehr aparte Formen . . . . . 14.75, 13.50, **8^{75}**

Bei solchen Angeboten muß es heißen: Alle zu

Gebr.
Markus & Baender
Beuthen OS. Ring Nr. 23

Zweiggeschäft: Friedrich-Ebert-Straße 30 b

K K G
Mitglied der Kunden-Kredit-Gesellschaft Beuthen OS., Gartenstr. 3 und vieler anderer Einkaufsvereinigungen / Dort können Sie sich Zahlungserleichterung verschaffen.



Möbl. 2fenstriges **Vorderzimmer** f. 20 Mk. monatlich z. verm. Beuthen OS., Bahnhofstr. 25, II. M.

Sauberes, sonniges, gut **möbl. Zimmer** billig sofort zu vermieten. Beuthen OS., Gymnasialstraße 12, II. Etage rechts.

Ein gut eingerichtetes großes und ein kleines **Zimmer** evtl. mit voll. Pens., auch f. Schüler, preiswert zu vermieten. Angebote unt. B. 402 a. d. G. d. Z. Beuth.

1 großes Zimmer eleg. eingerichtet, mit Bad, Zentralheizg. u. Fahrstuhlbenutzg., mit od. ohne Pension, sof. zu vermiet. P. Pyka, Beuthen, Kaiſ.-Franz-Joseph-Platz 11, III.

Miet-Gesuche

Suche zu mieten ein **leeres Zimmer** oder eine **Stube u. Küche.** Preisangeb. u. B. 416 a. d. G. d. Z. Beuth.

Eine moderne
3½-Zimmer-Wohnung
ab 1. April zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unt. B. 405 a. d. G. d. Ztg. Beuthen

Zahlungsfäh. Ehepaar sucht f. 15. 3. od. 1. 4. **2-Zimmer-Wohnung.** Sind Inhaber einer Wohnungskarte. Ang. unter B. 423 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Suche **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad u. Beigelaß im Zentr. (Beamter). Zuschr. unter B. 421 a. d. G. d. Z. Beuth.

4-Zimmer-wohnung, möglichst Zentralheizung, mit Garten gesucht. Angebote unt. B. 411 an die Geschst. dieser Ztg. Beuthen erbeten.

4- bis 5-Zimmer-Wohnung im Zentrum, mit zwei Ausgängen u. Heizung, für sofort gesucht. Eilangeb. u. B. 406 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Verkäufe

Guterhaltenes **Nußbaum-Bufett** billig zu verkaufen. Beuthen OS., Parallelstr. 9, III. lks.

Ein gutes **Speisezimmer,** ein schwarzer Flügel von Privat sofort zu verkaufen. Besichtg. ab Montag v. 9—20 Uhr. Beuthen OS., Bahnhofstr. 30, I. lks.

„Ford“-Limousine
PS 8/28 Baujahr, sehr gut erhalten, steht billig zum Verkauf. Besichtig. Silesia-Garagen, Beuthen OS., Bergstraße.

Sehr billig abzugeben!
1 National-Registrierkasse. 1 mod. Ladeneinrichtung für jede Branche geeignet; diverse Beleuchtungskörper.
Angebote unter B. 388 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S. erbeten.

Achtung! Die beste Kapitalsanl. in dies. Zeit! **Gelegenheitskauf!**
1 Täbris Perser, 2,56×3,75,
1 Gold-Relief, Brücke,
1 Seiden-Suf, Galerie
Alles ausgewählte Stücke.
Polstermöbel-Fabrik J. Brauner, Gleiwitz, Wilhelmsplatz.

Personen Auto 9/30 PS, offen, wenig gefahr., in einwandfr. best. Zustd., auch als Lieferwag. geeign., aus erst. Privathand sof. preisw. zu verkaufen. Angebote unt. B. 363 a. d. G. d. Z. Beuth.

Kompl., gut einger. **Schlaf- u. Eßzimmer mit Küche,** neuwertig, spottbillig wegzugshalber per Kasse zu verkaufen. Angeb. u. B. 408 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Aus gutem Privatbesitz **Sammlung sehr guter Stiche,** darunter Rembrandt, Dürer, Munch, Reynolds u. a., sehr preiswert zu verkaufen. Zu sehen bei Stein, Beuthen, Bahnhofstr. 30, I.

1 Sofa m. kl. Umbau, 1 dkl. Waschk. m. echt. Marmorpl. zu verk. Langer, Beuthen, Solgerstraße 2.

Kaufgesuche

Drehrolle gebraucht, elektr. oder Handbetrieb, bill. zu kauf. gesucht. Schriftl. od. mündl. Angebote sind zu richt. an Obstkeller, Beuthen O.-S., Piekarer Straße 7.

Gebrauchter, leichter **Rollwagen** gut erhalt., u. 1 Paar **Pferdegeschirre** zu kaufen gesucht. Angebote unt. B. 418 a. d. G. d. Z. Beuth.

Geldmarkt

1000 Rmk. gegen Sicherheit und Zinsen auf 1 Jahr zu leihen gesucht. Angebote unt. B. 501 a. d. G. d. Z. Beuth.

An- und Verkauf und Beleihung von **Wertpapieren.** Auskünfte und Beratung kostenfrei. **Bankhaus Max Gittler,** Breslau, Ring (Haus Gittler), gegr. 1911.

Suchen Sie Geld? wie 1., 2. Hyp., Betr.-Geld usw.? Kostenlose Ausk. d. **Otto Czech,** Beuthen O.-S., Siedlungsstr. 7. Anfr. Rckp.

Privatgelder auf 1. Hypotheken sofort durch mich zu vergeben. Direktor Max Glaß, Gleiwitz, Neudorfer Str. Nr. 2.

Wer leiht Beamten in ges. Posit. geg. Zinsen **150.— Mark** Rückzahlbar in 6 Monatsraten. Angeb. u. B. 412 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Darlehen, Hypotheken, Betriebskapitalien durch Kriebel, Beuthen, Breite Str. 5. Ausk. kostenlos. Rückp. erb.

20000.— Rmk. an erster Stelle, mündelsicher, auf Grundstück, heutiger Wert 80 000,— RM., gegen 10% Zinsen nur von Selbstgeber sofort gesucht. Angebote unter Gl. 6711 an d. Gschst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

50000.— RM. zur Ablösung einer Hypothek der Landesversicherungsanstalt Schlesien, auf Neubauten 1927, im Werte von 40% des Bauwertes liegend, alsbald gesucht. Gefl. Zuschriften erbeten an den Beamten-Wohnungs-Verein Hindenburg OS., eGmbH., Viktoriastraße 3, Telephon Nr. 3978 Hindenburg OS.

12-15000 Mk. für sofort kurzfristig gegen hohe Zinsen und hypothek. Sicherh. gesucht. Geldgeber kann **Dauerstellung** bekommen. Angebote unter B. 999 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Zigarren-geschäft, Ztr. Beuthens, belebte Straße, Umstände halber für 1000 RM. zu verkauf. Der Preis ist nur f. Ware u. Gesch.-Utensilien. Nur schnell-entschl. Käufer komm. in Frage. Angeb. unt. B. 502 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Ein Lebensmittel- und Feinkostgeschäft, belebte Straße, mit u. ohne Wohnung, zu verkaufen. Kommt nur Kassakäufer in Frage. Angebote unter B. 417 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Beuthen.

Handelsnachrichten

Berliner Börse

Sehr ruhig — Abbröckelnd — Reichsbankanteile sehr fest

Berlin, 27. Februar. Da zu Beginn der Sonnabendbörse die Ordereingänge bei den Banken zu wünschen übrig ließen, war die Spekulation fast völlig unter sich. Auch rein äußerlich machten die Märkte einen ruhigeren Eindruck als an den Vortagen. Ein freundlicherer Grundton war unverkennbar, zumal für einige Spezialwerte einiges Interesse anhielt. Man interessiert sich nur für solche Werte, für die besondere Momente vorliegen. So waren Reichsbankanteile weiter gefragt, und von den übrigen Bankaktien Dedibank um etwa 1½ Prozent gebessert. Ferner holten Rheinische Braunkohlen einen Teil ihres gestrigen Verlustes ein. Auch AEG. waren um etwa 1½ Prozent gebessert. Nachdem die Dividendengerüchte um Burbach und Gesfürel als verfrüht bezeichnet wurden, konnten sich diese Werte zunächst auf gestrigem Niveau behaupten, gaben aber später weiter nach. Auch Charlottenburger Wasser tendierten im Zusammenhang mit der 7prozentigen Dividende in Genußscheinen weiter schwächer. Sonst waren die Kursveränderungen im allgemeinen nur gering. Im Verlaufe überwogen dann jedoch die Abschwächungen, und die Kurse bröckelten mit Ausnahme von Reichsbankanteilen, die erneut 1½ Prozent gewannen, bis zu 1 Prozent ab. Siemens gingen bei einem Angebot von wenigen hundert Mark um 3½ Prozent zurück. Am Pfandbriefmarkt schien die Tauschneigung gegen Aktien nachzulassen, trotzdem gaben die Kurse erneut bis ½ Prozent nach. Liquidations-Pfandbriefe waren gut behauptet. Industrieobligationen verloren bis zu etwa ½ Prozent, während sich Reichsschuldbuchforderungen um ¾ Prozent befestigen konnten. Deutsche Anleihen lagen wenig verändert. Der Geldmarkt erfuhr zum Ultimo eine weitere Versteifung, im allgemeinen lag die untere Grenze des Tagesgeldsatzes bei 8 Prozent und nur vereinzelt bei 7¾ Prozent.

Am Kassamarkt war das Geschäft noch ruhiger als in den letzten Tagen. Für Bremer Wolle (plus 3 Prozent) hielt hier die Nachfrage an, auch Gruschwitz Textil blieben auf Dividendentaxen von mindestens 4—5 Prozent gesucht. Bei Anhalter Kohle waren ebenfalls Dividendenerwartungen tendenzbestimmend. Ferner setzten Deutsch-Atlanten ihre Aufwärtsbewegung um 1½ Prozent fort, in Rheinische Spiegel, die man 3 Prozent höher schätzte, liegt eine Nachfrage nach mehreren tausend Mark vor. Umsätze fanden außerdem noch in Stader Leder und Mimosa statt. Brauerei-Aktien lagen heute sehr still. Mit Ausnahme des Tagesgeldsatzes änderte sich heute am Geldmarkt nichts; die Anspannung hielt an.

Am Devisenmarkt erfuhren heute etwas mehr Notierungen eine Veränderung, die aber selten über 3 Pfennig hinausging. Die Norddevisen gewannen 10—20 Pfennig, der Gulden verlor 10 Pfennig, und das Hauptereignis war der Rückgang des Schweizer Franken um 56 Pfennig. Gegen Schluß des Verkehrs konnte man einige Deckungen beobachten. Fester schlossen Reichsbankanteile, AEG., Schubert & Salzer, Conti-Gummi und Schultheiß, während Gesfürel und Siemens immer noch ziemlich schwach veranlagt blieben.

Breslauer Börse

Sehr still

Breslau, 27. Februar. Zum Wochenschluß war die Tendenz bei größerer Zurückhaltung leicht rückgängig, und die Umsätze haben eine Abnahme erfahren. Am Aktienmarkt ruhte das Geschäft vollständig, dagegen waren einige Umsätze in festverzinslichen Werten zu verzeichnen. Hier erhielt sich die freundliche Stimmung für 8prozentige Landgold. Bemerkenswert ist, daß die 6prozentigen noch um etwa 2 Prozent über den 8prozentigen Landgold liegen, ohne daß Material erhältlich ist. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe waren leicht gedrückt, bei minimalen Umsätzen. Roggenpfandbriefe lagen im Angebot und ließen mehrere Punkte gegen den Höchstkurs nach. Angeboten waren auch 8prozentige Boden-Goldpfandbriefe; sie verloren etwa 1 Prozent. Die Umsätze waren gering. Liquidations-Bodenpfandbriefe sind gegen gestern unverändert, das gleiche ist zu sagen von Alt- und Neubesitz-Anleihe. Ausgesprochen schwach lagen Stadtanleihen, die zu niedrigeren Kursen heute kaum unterzubringen waren.

Metalle

Berlin, 27. Februar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 57¼.

London, 27. Februar. Silber (Pence per Ounce) 19¾, Lieferung 19 15/16, Gold (sh u. Pence per Ounce) 118/07.

Schweizer Frank sehr schwach

Reichsmark fest

Berlin, 27. Februar. An den internationalen Devisenmärkten war das Geschäft ruhig. Die interessanteste Bewegung des Tages ist die des Schweizer Frank, der bereits gestern nachmittag schwächer lag und heute allen führenden Devisen gegenüber weiter an Boden verlor. Es sollen für Pariser Rechnung umfangreiche Transaktionen von Schweizer Franken in Pfunde vorgenommen worden sein. An den Schweizer Plätzen zeigte sich erhebliche Materialknappheit in den fremden Valuten, besonders das Pfund, die Reichsmark, der Dollar und der französische Frank waren gesucht. Die Reichsmark zog in Zürich auf 122,75 an nach gestern Schluß 122,15, das Pfund befestigte sich auf 18.02 gegen 17,94, der französische Frank auf 20,31½ gegen 20,22¾ und der holländische Gulden auf 208 gegen 207,07½, Pfunde zogen allgemein an. Gegen den Dollar stellten sich die Pfunde auf 3,48¾, später 3,48⅝ (gestern Schluß 3,48⅜), gegen den Gulden auf 8.66, gegen Paris auf 88,59, gegen Brüssel auf 25,06 und gegen die Reichsmark auf 14,67. Die gute Stimmung für die Reichsmark hält im Auslande weiter an, Reichsmarknoten wurden wieder gefragt. In Amsterdam befestigte sich die Mark auf 59,02½, der Dollar setzte heute morgen zunächst eine Kleinigkeit leichter ein, um sich aber gegen Mittag wieder kräftig erholen zu können. Eher schwächer tendierte Madrid, der Yen setzte seine Abwärtsbewegung fort. Die deutschen Werte konnten Erholungen aufweisen. 2½prozentige englische Konsols zogen auf 58¼ an, Younganleihe auf 52, Dawesanleihe notierte 70.

Handel • Gewerbe • Industrie 

Gold-Dämmerung?

Zurückdrängung der französischen Goldherrschaft — Auflösung der indischen Goldbestände — Baby-Bonds in USA.

So verschieden auch die Ansichten über die Weltwährungpolitik des letzten Jahres sein mögen, in einem Punkte treffen sie sich: die sinnlose Goldhortung in den Vereinigten Staaten und vor allem in Frankreich ist ein Verhängnis. Gigantisch ist das Ausmaß und das Tempo des Wachstums des französischen Goldschatzes:

Goldbestand der Bank von Frankreich in Mill. Mark

Anfang	1927	2.928
	1928	3.356
	1929	5.236
	1930	6.853
	1931	8.812
	1932	11.307
25. 2.	1932	12.141

Im Laufe der letzten fünf Jahre hat sich der französische Goldschatz mehr als vervierfacht! Frankreich hat, als im Sommer vorigen Jahres der Zusammenbruch der Oesterreichischen Creditanstalt das Kreditsystem Europas bedrohte, durch eine skrupellose Fortsetzung und Verschärfung der Umwandlungen seiner Guthaben in Gold die Krise zugespitzt und später den internationalen „run“ auf

Die Federal Reservebank in New York hat den Diskontsatz von 3,5 auf 3 Prozent herabgesetzt.

Deutschland verursacht. Nach Aufgabe des englischen Goldstandards wuchs der französische Goldhunger noch. Es setzte in Frankreich eine neue Welle der Goldhamsterei ein. Wenn der Völkerbund zu Beginn des Jahres 1931 die unzweckmäßige Goldverteilung als Kernübel der gesamten Weltwirtschaftskrise bezeichnet hatte, so lagen diese Dinge zu Beginn des Jahres 1932 noch schlimmer. Von 1928 bis Anfang 1932 stiegen die Goldbestände in einigen der wichtigsten Gläubigerländer, in Amerika, der Schweiz, Holland und Schweden, wie folgt (in Milliarden Mark):

Ende 1928	Ende 1930	Ende 1931
24	29,6	31,8

Eine neue Phase scheint jetzt begonnen zu haben: Die Vereinigten Staaten haben sich innerlich von der Herrschaft des französischen Goldes befreit, indem sie die Franzosen geradezu gebeten haben, ihre Guthaben aus USA. abzuziehen. Es ergibt sich jetzt die ungewohnte Lage, daß die Bank von Frankreich nichts unversucht läßt, um den Transport amerikanischen Goldes nach Frankreich zu verhindern, vor allem durch Verweigerung der Annahme von Währungsmetall, das nicht von französischen Schiffen über den Ozean transportiert wird. Die

Währungsreform in USA.

stellt eine Kreditausweitung unabhängig von der Entwicklung der Goldbasis dar, jetzt noch besonders deutlich gemacht durch die Emission von kurzfristigen amerikanischen Schatzanweisungen, die zum Teil einen Nennwert von nur 50 Dollar haben und so auch für den „kleinen Mann“ käuflich sind. Diese „Baby Bonds“ sind ein Novum in der amerikanischen Emissionspraxis. Vor allem aber ist die neue internationale Diskontabbau-Aktion ein erfreuliches Zeichen für eine Neuorientierung in der internationalen Geldpolitik: sie bedeutet eine bewußte Abkehr von der sturen Festlegung des Diskontes gemäß den theoretischen Erfordernissen einer mißverstandenen Goldlehre. Die Ermäßigung des Londoner Diskontes von 6 auf 5 Prozent, die Herabsetzung des New-Yorker Diskontes von 3½ auf 3 Prozent und die anderen internationalen Diskontermäßigungen, die jetzt auch die Frage einer Herabsetzung der Reichsbankrate akut werden lassen, beweisen, daß man **vor drohenden französischen Goldabzügen keine Angst** mehr hat und sich von dieser Angst nicht in der Re-Deflationspolitik, im Kampf gegen die Deflation, stören lassen will. Eine weitere Londoner Diskontsenkung erscheint heute wahrscheinlich, und es gibt sogar eine große Reihe Optimisten, die an eine baldige Umkehr der Goldbewegung, an französische Goldexporte nach England glauben. Noch ein anderes Moment darf nicht unberücksichtigt bleiben: Die

Welt-Goldreserven

sind im Wachsen begriffen. Die Goldproduktion der Welt ist von ihrem Tiefstand von 65,7 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1922 im Jahre 1931 wieder auf 89,5 Millionen Pfund Sterling gestiegen und hat damit — hauptsächlich infolge der Erhöhung der Goldproduktion in Transvaal — die Vorkriegshöhe annähernd wieder erreicht. Aber diese Zunahme ist verhältnismäßig unwesentlich, wenn man an sie den Maßstab der immensen indischen Goldbestände legt, die bisher von den reichen Maharadschas gehamstert und dem Welt-Gold-„Konsum“ unerschlossen, für die Weltgoldpolitik bedeutungslos waren, die aber nunmehr nach Aufgabe des Goldstandards in England und Indien aus diesem Reservoir in die Kanäle der Weltwirtschaft zu strömen beginnen. Man schätzt die indischen Goldvorräte auf etwa 12 Milliarden Mark, d. h. auf eine Höhe, die etwa dem Goldbestand der Bank von Frankreich entspricht! Es scheint jetzt so, daß die ungeregelte Tyrannei des Goldes einer planmäßigeren Nutzbarmachung der Goldvorräte der Erde Platz zu machen beginnt.

Groß-Berlins Kohlenversorgung und Oberschlesiens Anteil daran

An der Versorgung Groß-Berlins mit Kohlen sind folgende Brennstoffarten beteiligt: Steinkohlen, Steinkohlenkoks, Steinkohlenbriketts, Rohbraunkohlen und Braunkohlenbriketts. Die Steinkohlen stammen aus folgenden Bezirken: Oberschlesien, Westfalen, Niederschlesien, Sachsen, England und anderen Ländern. Die Braunkohlen kommen aus dem mitteldeutschen und dem Niederlausitzer Revier. Wie sich der Kohlenverbrauch nach Brennstoffarten und Herkunftsgebieten entwickelt hat, geht aus der folgenden Zusammenstellung in 1000 t hervor, in die zum Vergleich mit den Vorkriegsverhältnissen das Jahr 1913 mit aufgenommen wurde.

Steinkohlen einschl. Koks und Briketts:	1913	1927	1928	1929	1930	1931
Oberschlesien	1 982	2 215	2 356	3 199	2 056	1 980
Niederschlesien	348	652	414	234	373	338
Westfalen	531	1 451	1 585	1 719	1 557	1 654
Sachsen	23	10	11	8	6	6
England	1 654	605	809	736	714	411
übrige Länder	—	8	—	—	—	301
Steinkohlen: Summe:	4 538	4 940	5 177	5 896	4 706	4 390
Koks aus Koksanstalten	—	—	—	—	521	—
Rohbraunkohlen und Rohbraunkohlenbriketts:	2 180	2 343	2 754	2 914	2 126	2 369
Gesamtverbrauch:	6 718	7 283	7 931	8 810	7 353	6 759

In der Vorkriegszeit nahm der Absatz oberschlesischer Kohle auf dem Berliner Absatzmarkt absolut wohl zu, ihr Anteil an dem sich vergrößernden Gesamtverbrauch ging aber wesentlich zugunsten der englischen und Ruhrkohle zurück. So ist der Anteil Oberschlesiens am Gesamtverbrauch Berlins in den Jahren von 1890 bis 1911 von 73 Prozent auf 38 Prozent gesunken. Hingegen stieg der Verbrauch an englischer Kohle in der gleichen Zeit von 7 Prozent auf 39 Prozent. Von dem gesamten Steinkohlenverbrauch Groß-Berlins hat Oberschlesien im Jahre 1900 61,3 Prozent geliefert, während der Anteil des Ruhrbezirkes in demselben Jahr 10,6 Prozent betragen hat.

Nach der Abtretung Ostoberschlesiens an Polen hat der Groß-Berliner Markt für die westoberschlesische Kohle erhöhte Bedeutung erlangt. Dies geht daraus hervor, daß der Absatz Oberschlesiens nach Berlin jetzt etwa 12 Prozent der Gesamtförderung Oberschlesiens ausmacht, wohingegen er 1913 nur 4,6 Prozent davon betrug. Die Gestaltung der Verhältnisse auf dem Berliner Kohlenmarkte ist also für den westoberschlesischen Kohlenbergbau sehr wesentlich. Oberschlesien ist auch um die Erhaltung des Berliner Marktes sehr besorgt, da ihm gerade hier **durch den Mittellandkanal eine große Gefahr droht.** Oberschlesien hat zur Zeit bei der Benutzung des Kombinierten Bahn-Wasserweges auf dem Berliner Markt einen Frachtenvorsprung von 2,50 Mark gegenüber der Ruhrkohle, der auch mit Rücksicht auf den geringeren Heizwert der oberschlesischen Kohle gefordert werden muß. **Trotz dieses Vorsprungs ging der Anteil Oberschlesiens an der Belieferung Groß-Berlins ständig zurück,** die Ruhrkohle hingegen konnte ihren Versand nach der Reichshauptstadt relativ und absolut steigern. So hat Oberschlesien von dem gesamten Steinkohlenverbrauch Groß-Berlins, in Prozenten ausgedrückt, geliefert:

Im Jahre	1900	61,3%
„ „	1913	47,7%
„ „	1925	50,5%
„ „	1926	46,7%
„ „	1927	44,8%
„ „	1928	45,5%
„ „	1929	54,2%
„ „	1930	43,7%
„ „	1931	45,2%

Der Anteil der Ruhrkohle hat betragen:

Im Jahre	1900	10,6%
„ „	1913	11,7%
„ „	1925	24,5%
„ „	1926	31,0%
„ „	1927	29,4%
„ „	1928	30,6%
„ „	1929	29,2%
„ „	1930	33,1%
„ „	1931	37,6%

Der Anteil Oberschlesiens an der Kohlenversorgung Groß-Berlins ist also seit der Jahrhundertwende recht erheblich zurückgegangen. Das Jahr 1929 mit seiner Kältekonjunktur im Anfang des Jahres und den starken Vorratsbezügen im Sommer und im Herbst aus Furcht vor einem kalten Winter bildet ein Ausnahmejahr, wie es kaum bald wiederkommen wird. Erfreulicherweise ist der Anteil Oberschlesiens im vergangenen Jahre gegenüber dem Vorjahr 1930 gestiegen, wenn allerdings auch nur um 1,5%. Beträchtlich zurückgegangen ist, wie die erste Zusammenstellung zeigt, die Versorgung Groß-Berlins mit englischer Kohle; allerdings ist dieser Rückgang nicht charakteristisch für die gesamte Entwicklung der englischen Kohlenausfuhr.

Sgd.

Berliner Produktenmarkt

Starkes Angebot am Lieferungsmarkt

Berlin, 27. Februar. An der Wochenschlußbörse setzten sich die Preisrückgänge für Brotgetreide fort. Im Mittelpunkt des Interesses standen naturgemäß die Verhandlungen über die Brotpreisfrage. Die Erklärung von maßgeblicher Seite, daß die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft in allen Gebieten, in denen es die Versorgungslage erfordert, russischen Roggen in ausreichenden Mengen zwecks Vermeidung einer Brotpreiserhöhung zur Verfügung stellen wird, fand starke Beachtung. Die Umsatztätigkeit beschränkte sich in der Hauptsache auf das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft. In beiden Brotgetreidearten erfolgten größere Abgaben, sodaß Weizen bis 3½ Mark, Roggen bis 2 Mark niedriger einsetzte. Inlandsgetreide zur prompten Verladung war weiterhin nur in mäßigem Umfange angeboten, besonders deutscher Roggen bleibt knapp angeboten. Die Mühlen bekunden für Roggen gute Nachfrage, der Hauptteil des Angebotes wird aber bereits von den Provinzmühlen aufgenommen. In Weizen war die Kauflust geringer, und die Gebote lauteten merklich niedriger. Für Weizen- und Roggenmehle zeigte sich kleine Konsumnachfrage, die Mühlen klagten weiter über unzureichenden Mahllohn, waren aber bei Geboten für Preiskonzessionen bereit. Am Hafer- und Gerstenmarkt hatte sich die feste Grundstimmung erhalten, wenn auch die Kauflust nicht mehr so dringlich ist wie an den Vortagen. Weizen- und Roggenexportscheine hatten schleppendes Geschäft.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 27. Februar 1932.

Weizen	
Märkischer	246—248
„ März	256—256¼
„ Mai	265—264½
„ Juli	271½
Tendenz: matt	
Roggen	
Märkischer	193—195
„ März	199—199
„ Mai	208—207½
„ Juli	204½—203½
Tendenz: matter	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	167—172
Wintergerste, neu	
Tendenz: fest	
Hafer	
Märkischer	149—156
„ März	165—164½
„ Mai	174—173½
„ Juli	178¾
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	31¼—34½
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27¾—29,10
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	10,25—10,50
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: behauptet	
Roggenkleie	9,85—10,25
Tendenz: fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20,00—27,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—23,50
Futtererbsen	15,00—17,00
Peluschken	16,50—18,50
Ackerbohnen	15,00—17,00
Wicken	16,00—19,50
Blaue Lupinen	11,00—12,00
Gelbe Lupinen	15,00—16,50
Seradella, alte	—
„ neue	30,00—36,00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	12,20—12,40
Erdnusskuchen	—
Trockenschnitzel prompt	8,10—8,20
Sojabohnenschrot	12,30—12,40
Kartoffelflocken	14,20—14,50
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
Odenwälder blaue	—
„ gelbfl.	—
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—
Allg. Tendenz:	

Breslauer Produktenmarkt

Schwach besucht

Breslau, 27. Februar. Am Sonnabend war die Börse sehr schwach besucht. Umsätze kamen kaum zustande. Für Weizen wurden etwa zwei Mark weniger bezahlt, während man für Roggen annähernd dieselben Preise bezahlte. Auch für Gerste sind unveränderte Preise zu erzielen. Für Hafer ist ebenfalls eine Mark weniger zu erhalten. Futtermittel waren fest, jedoch umsatzlos.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	27. 2.	26. 2.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	251	252
„ 76 „	255	256
„ 72 „	241	242
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	210	210
„ 72,5 „	—	—
„ 68,5 „	206	206
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	147	147
Braugerste feinste	184	184
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	174	174
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	174	174

Mehl Tendenz: ruhig

	27. 2	26. 2
Weizenmehl (Type 70%) neu	35	35
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30¼	30¼
Auszugmehl	41	41

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 27. Februar. Roggen 23—23,50, Weizen Transaktionspreis 120 t 24,00, Weizen Transaktionspreis 30 t 24,05, Weizen Transaktionspreis 30 t 24,30, Weizen Transaktionspreis 75 t 24,50. Mahlfähige Gerste A 19,50—20,50, mahlfähige Gerste B 21—22, Braugerste 23,50—24,25, Hafer 20,25—20,75. Roggenmehl 65% 35,50—36,50, Weizenmehl 65% 36,50—38,50, Roggenkleie 14,50—15, Weizenkleie 13,75—14,75, grobe Weizenkleie 14,75—15,75, Raps 32—33, Senfkraut 30—37, Sommerwicken 22—24, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 30—33, Peluschken 21—23, blaue Lupinen 12—13, gelbe Lupinen 16—17, Serradelle 25—26, roter Klee 135—175, Weißer Klee 280—400, schwedischer Klee 125—145. Stimmung ruhig.

Saatenbericht

(von der Firma Oswald Hübner, Breslau 5)

Am Saatenmarkt ist eine freundlichere Stimmung unverkennbar. Rotklee wurde stärker umgesetzt. Weiß-, Schweden- und Gelbklee fanden guten Absatz. Luzerne war bei unveränderten Preisen gefragt. Rübensamen tendieren fester als bisher. Serradelle zog sprunghaft im Preise an, da die Nachfrage stärker als das Angebot ist. Gräser liegen noch vernachlässigt. Saatgut für Silagepflanzen ist verstärkt gefragt. Hülsenfrüchte zur Saat verkehrten unterschiedlich.

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 27. Februar 1932

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,02	1,04
Brasilianische	0,22	0,24
Canadische	3,65	3,67
Englische, große	14,63	14,69
do. 1 Pfd. u. dar.	14,63	14,69
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,43	58,67
Bulgarische	—	—
Dänische	80,64	80,96
Danziger	81,84	82,16
Estnische	110,48	110,92
Finnische	6,63	6,67
Französische	16,52	16,58
Holländische	169,46	170,14
Italien, große		
do. 100 Lire und darunter	22,11	22,19
Jugoslawische	7,42	7,46
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	79,29	79,61
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	80,74	81,06
Schweizer gr.	81,24	81,56
do. 100 Francs u. darunter	81,24	81,56
Spanische	32,53	32,67
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron	12,41	12,47
Tschechoslow 500 Kr. u. dar.	12,41	12,47
Ungarische	—	—
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,95	47,35

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	27. 2 Geld	27. 2 Brief	26. 2 Geld	26. 2 Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,048	1,052	1,028	1,032
Canada 1 Can. Doll.	3,676	3,684	3,716	3,724
Japan 1 Yen	1,309	1,311	1,339	1,341
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,05	15,09	15,02	15,06
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	[illegible]
London 1 Pfd. St.	14,67	14,71	14,64	14,68
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,250	0,252	0,250	0,252
Uruguay 1 Goldpeso	1,728	1,732	1,728	1,732
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,83	170,17	169,93	170,27
Athen 100 Drachm.	5,495	5,505	5,495	5,505
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,59	58,71	58,64	58,76
Bukarest 100 Lei	2,520	2,526	2,520	2,526
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,02	82,18
Helsingf. 100 finnl. M.	6,683	6,697	6,653	6,667
Italien 100 Lire	21,88	21,92	21,88	21,92
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kowno	41,98	42,06	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	80,82	80,98	80,72	80,88
Lissabon 100 Escudo	13,34	13,36	13,29	13,31
Oslo 100 Kr.	79,47	79,63	79,27	79,43
Paris 100 Frc.	16,56	16,60	16,57	16,61
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	66,13	66,27	65,93	66,07
Riga 100 Latts	80,82	80,98	80,82	80,98
Schweiz 100 Frc.	81,42	81,58	81,98	82,14
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,67	32,73	32,67	32,73
Stockholm 100 Kr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Talinn 100 estn. Kr.	110,89	111,11	110,99	111,21
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Warschau 100 Zloty	47,15—47,35		47,15—47,35	

Warschauer Börse

Bank Polski 82,50—83,00
Ostrowiec Serie B 30,50

Dollar 8,88, Dollar privat 8,8825, New York Kabel 8,918, Danzig 173,80, Holland 359,80, London 31,10, Paris 35,10, Prag 26,41, Schweiz 173,80, Deutsche Mark 211,95, Pos. Investitionsanleihe 4% 88,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,00, Bauanleihe 3% 35,25, Eisenbahnanleihe 10% 104,00, Dollaranleihe 6% 57,00—58,00—57,75, Dollaranleihe 4% 48,50. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Literarische Rundschau

André Gide:

Europäische Betrachtungen

(Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1932. Preis geb. 5,25 Mk.)

Zu den Großen des europäischen Kulturkreises, deren geistiger Blick sich zu universaler Weltschau erhebt, gehört der feinsinnige Franzose **André Gide**, der in zahlreichen kritischen Schriften bedeutungsvolle Gedanken über die vielfältigen Zusammenhänge von Politik, Natur, Religion, Moral, Literatur, Mythos, Menschentum u. a. entwickelt hat. André Gide hat nie mit seiner geistreich unterbauten **Kritik** am übersetzten, durch ratio und mesure bestimmten Zivilisationsindividualismus Frankreichs und am Selbstbewußtsein des französischen Esprit zurückgehalten. Er hat, wie nur wenige seiner Landsleute, bekannt, daß der wahrhaft europäische Geist sich der isolierenden Eitelkeit des Nationalismus entgegenstellt und ganz Europa seinem Ruin entgegeneilt, wenn jedes Land darauf beharrt, nur sein eigenes Heil im Auge zu haben! Er lehnt damit nicht nur die Vorstellung der Franzosen als unberechtigt ab, sich als die einzigen Erben des Glanzes der antiken Welt aufzuspielen, sondern lehrt sie, daß es auf der Erdkugel neben Frankreich noch andere gleichberechtigte Staaten und Völker gibt, die im Interesse der **Sicherung der abendländischen Kultur durch ein europäisches Gemeinschaftsgefühl** zusammengeführt werden sollten. Gide will nicht gelten lassen, daß Frankreich das statische Prinzip repräsentiere und sich am wohlsten im Zustand des Beharrens fühle — „nein, der **französische Genius** gestaltet sich und bereichert sich und bestimmt sich jeden Tag . . . er formt aus den verschiedensten Grundstoffen ein harmonisch geordnetes Gleichgewicht: Das macht die französische Erde zum klassischsten aller Länder!“

Geistreich jedes Kapitel der in den „**Europäischen Betrachtungen**“ getroffenen Auswahl der Gideschen Schriften: wundervolle Essays, von denen etwa der Streifzug durch die „Französische Erde“ geradezu klassisch gestaltet ist. Der Romanist Professor Ernst Robert **Curtius** hat das Buch ausgezeichnet ins Deutsche übertragen — wenn solche Kräfte mehr in Frankreich wirkten und in der Praxis von Politik und Wirtschaft zur Geltung kämen, so brauchte man um das deutsch-französische Verhältnis und die Zukunft des Abendlandes nicht zu bangen.

—dt.

Fritz Steuben:

Bilder aus dem Leben des Obersten Lawrence

(Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis geb. 4,80 Mark.)

Emir Dynamit — so nannten die Araber im Weltkrieg einen blonden Mann, der eines Tages unter ihnen auftauchte und bis zum Kriegsschluß bei ihnen blieb. Er war klein, mager, zäh und von verbissener Energie, er konnte reiten wie ein geborener Beduine, war ein tödlich sicherer Schütze, ein unablässig treibender, bohrender, anspornender Motor in dem Aufstand der Araber, den England im Weltkrieg gegen die Türken angezettelt hatte. Er holte sich mal da, mal dort eine Handvoll Beduinen zusammen, führte sie gegen die Hedschasbahn, sprengte Brücken — insgesamt neunundsiebzig! —, ließ Züge entgleisen, machte verwegene Spionageritte weit hinter die feindliche Front, überfiel Stationen und schlug regelrechte Schlachten gegen die Türken. Er trug die Kleidung der Araber, ging barfuß wie sie, aß, hungerte und litt Durst wie sie, er liebte die Wüste und das freie Leben wie sie — und er predigte den Beduinen immer und immer das eine: „Werft die Türken zum Lande hinaus, erobert Damaskus, die „Blume der Städte“, kämpft um Damaskus, leidet um Damaskus, laßt nicht ab, bis Damaskus euer ist —! Macht Arabien frei!“ Und die Beduinen, erst schwerfällig, mißtrauisch, lau und uneinig, wurden durch ihn allmählich zu einer gefährlichen Drohung für die zusammenbröckelnde **Palästinafront der Türken**, und im September 1918 erhob sich aus der Wüste der Sturm, der den türkischen Armeen im Heiligen Lande den Todesstoß versetzte. Dieser Emir Dynamit war der Organisator, der Einiger, der Führer dieses Aufstandes, er war knapp dreißig Jahre alt, als die Araber endlich in Damaskus einzogen — und ein paar Tage darauf verschwand er aus Arabien, ging mit dem Range eines Obersten nach England zurück, woher er gekommen war, lebte dort als **T. E. Lawrence** wie vor dem Kriege, trat später unter dem Namen Roß in das englische Tankkorps, dann unter dem Namen Shaw unerkannt als einfacher Mechaniker in das Fliegerkorps und lebt heute noch in dieser Truppe, ohne von seinem hohen Range Gebrauch zu machen.

Von diesem Mann erzählt Fritz **Steuben** in seinem Buch „Emir Dynamit.“ Steuben stützt sich auf die englische Biographie, die Robert Graves-Ranke, ein Freund des Obersten Lawrence, verfaßt hat, aber Steuben erzählt die Geschichte auf seine besondere Weise: er rafft unglaublich spannende und meisterhaft dargestellte Bilder zusammen und stellt so diesen Charakter, sein Leben und Erfolg dramatisch vor die deutsche Oeffentlichkeit.

Friedrich Sieburg:

Gott in Frankreich?

(Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. 1931. Preis geb. 9 Mark.)

In den letzten Jahren ist das Interesse an der geistigen Auseinandersetzung Deutschlands und Frankreichs in den führenden Kreisen beider Völker derart gewachsen, daß man daraus wohl längst hätte positive Auswirkungen auf das deutsch-französische Verhältnis erwarten können, wenn geistige Kräfte und nicht die Realitäten der Politik die Entscheidung über das Nachbarverhältnis Deutschland-Frankreich bestimmten. Und doch dürfen gerade wir Deutschen den Glauben an die Macht der geistigen Kräfte im Völkerleben und an den Sieg des Rechtsgedankens und der Moral nicht aufgeben, weil ohne ihn kein Ausweg aus der verzweifelten, durch Versailles geformten Notlage Deutschlands herausführt.

Die ungeheuren Schwierigkeiten, denen die deutsche Politik bei allen Verhandlungen mit Frankreich begegnet, haben ihre tiefe Wurzel in der eigentümlichen Sinnesart Frankreichs, dessen Zivilisations- und Nationalanspruch identisch ist mit seiner politischen Vormachtstellung in Europa. Die französische, mit der Kraft eines religiösen Gebots erfüllte **Weltmission**, die Frankreich sich als alleinigen Erben und Vollstrecker der klassischen Kultur, römischen Staatsbürgerlichkeit und Menschlichkeitsgesinnung fühlen läßt und es seit der Aufteilung des Karolingerreiches in 12 Invasionen ein angebliches historisches „Recht auf die Rheingrenze“ hat verfechten lassen, hat durch den Ausgang des Weltkrieges und das Versailler Diktat eine hypertrophische nationalistische Ausprägung erhalten, die **für ein gleichberechtigtes und gleichgeachtetes Deutschland keinen Raum** läßt. Sich mit Frankreich auseinanderzusetzen, heißt, seine Vormachtstellung bedingungslos anerkennen oder — sich mit der Versetzung in den zweiten Stand des Menschengeschlechts zufrieden geben! Die Borniertheit dieses französischen Nationalstandpunktes, bei dessen Vertretung nach außen sich das Pariser Chauvinistentum mit dem kleinbürgerlich-demokratischen, im Genuß seiner Rente und Spargroschen auf Ruhe und Verständigung gerichteten Provinzfrankreich zu einer vorbildlich geschlossenen Einheit zusammenfindet, schließt eine Verständigung mit Frankreich, wie sie dem gut aufeinander abgestimmten Politikerpaar Briand-Stresemann vorschwebte, aus, weil die Voraussetzungen für die Anerkennung Deutschlands als aufrichtig und ernst dem Frieden ergebenen Staates von Frankreich nicht aufgebracht werden. Frankreich ist von **Mißtrauen und Vorurteilen** gegen Deutschland erfüllt und von der Selbstverständlichkeit der „Achtung der Verträge“ so völlig überzeugt, daß es dem deutschen Revisions- und Freiheitsziel niemals Verständnis entgegenbringen wird. Warum Frankreich dieses Verständnis nicht aufbringt, zeigt ein Studium seiner Nationalseele, wozu uns der kluge Beobachter Friedrich **Sieburg** in seiner ungemein aufschlußreichen Analyse „**Gott in Frankreich?**“ anleitet. Der Franzose, dem Vaterland und Freiheit, Ehre und Ruhm als ein einheitliches nationales Ferment gelten, sieht sein Monopol für Vernunft und Gesittung, sein **Norm**-Weltbild schon durch die bloße Tatsache der Existenz Deutschlands gefährdet: denn der Deutsche erscheint ihm als der Träger der Unruhe und des Ungeistes, weil sein Zug zum Schwärmerischen, zur Mystik, zum Irrationalen, zum Unendlichen, sein faustisches Streben, seine „Flucht nach vorn“, sein Tempo, seine Dynamik, seine Aktivität, die Irrlichterei seines spekulativ-mystischen Denkens so außerhalb der **Norm** (wie sie der Franzose als Maß aller Dinge setzt) gelegen ist, daß die Selbstbehauptung Deutschlands schon eine Art Herausforderung, eine Bedrohung ist, die den chronischen Schrei nach **Sicherheit** erklärt.

In welch verschiedener Richtung sich die nationale Selbstehre Frankreichs auswirkt, wie das Verhältnis des Franzosen zum Glauben, zur Natur, zur Zivilisation, zur militärischen Macht in die politische Sphäre eingreift, wie der Schutz und die Sicherheit seines Nationalbesitzes und seines Zivilisationsprimats Frankreichs Haltung in allen europäischen Fragen beherrscht, das deckt Friedrich Sieburg aus einer grandiosen Tiefe des Wissens um die Franzosen auf und bietet damit ein Fundament zur Auseinandersetzung, die das ganze Problem des deutsch-französischen Gegensatzes aufrollt.

Sieburgs „Gott in Frankreich?“ will nicht gelesen, nicht bloß studiert, es will **durchfühlt** sein: man muß die Franzosen kennen, um die außerordentliche Treffsicherheit seiner Darstellung zu beurteilen. Daß sein Buch heute das gelesenste Buch eines Ausländers über Frankreich bei uns und drüben ist, ist ein gutes Zeichen für den Wert und die Aktualität seiner Arbeit. Seine scharf gemeißelte Charakteristik der französischen Mentalität hat kritische Pariser Entgegnungen entfesselt: Frankreich will nicht zugeben, daß es das **statische** Prinzip gegenüber der **Dynamik** Deutschlands vertritt und daß die Starre seiner Sicherheitsvorstellung in einer Verkalkung des französischen Individualismus begründet ist, der seit seiner historischen Stunde in der Revolution von 1789 sich nicht wieder zu wahrer Freiheit und Vertrauen emporzuschwingen vermochte. **Ohne eine Renaissance des französischen Individualismus wird Frankreichs Abneigung gegen eine auf Recht und Gerechtigkeit beruhende europäische Solidarität nicht beseitigt werden**: Der Ruf nach Sicherheit quillt elementar aus der französischen Nationalseele; er wird von der Gesamtheit des französischen Volkes und von der öffentlichen Meinung aller Richtungen ohne wesentliche Einschränkung unterstützt; als der einzige produktive Gedanke der französischen Außenpolitik ist er das Hemmnis jeder deutsch-französischen Verständigung und damit der Eckpfeiler der Tragödie Europas!

Wie uns André **Siegfried** in seinem „Frankreich von heute“ Staat und Volk jenseits der Vogesen in ihrem von uns Deutschen so weit verschiedenen Eigentümlichkeiten gezeigt hat, so weckt Friedrich Sieburg unser Verständnis für die Voraussetzungen von Frankreichs nationaler und zivilisatorischer Herrscherrolle in Europa, für seine hysterische Weltangst and die daraus entspringende zähe, sture Ablehnung jedes Los-von-Versailles. Wer über Frankreich und die Franzosen Bescheid wissen will, der muß zu „Gott in Frankreich?“ greifen — in seinem Glauben an ein erträgliches deutsch-französisches Verhältnis und an eine friedengesicherte Zukunft wird er allerdings beim Anblick des um die Erhaltung alter Ideale und die Verarbeitung neuer Werte schier aussichtslos ringenden Frankreichs nicht gestärkt werden!

Hans Schadewaldt.

Moeller van den Bruck:

Der Preußische Stil

„**Der Preußische Stil**“ von Moeller van den Bruck. Verlagsbuchhandlung Wilh. Gottl. Korn, Breslau. Geb. 7,80 Mark.

Dieses Buch von Moeller **van den Bruck** ist in mehr als einem Sinne interessant. Es ist nicht nur ein kunstkritisches Werk, es ist auch ein politisches und vielleicht sogar ein ethisches Bekenntnis, in jeder Zeile von ehrlichem Bekennermut und echtem Kampfeswillen beseelt. Es kämpft für die Definition des **Preußischen Stiles** und scheut sich nicht, einen scharfen Trennungsstrich zwischen preußisch und deutsch zu machen.

Nun gibt es Leute, die die preußische Tradition im ländlichen Junkertum sehen und diesen Stand und seine Idee ablehnen. Es gibt aber auch Leute, die in Preußen, in welcher Form es auch immer sich darbietet, das stärkste, lebendigste, aktivste und klarste Wollen **staatspolitischer Formkraft** in der deutschen Geschichte verwirklicht sehen, die eine bedeutende Ähnlichkeit mit der Entwickelung des Großbritannischen Werdeganges hat. Zu diesen letzteren gehört der Verfasser des vorliegenden Buches, allerdings mit dem Unterschied, daß auch er Preußentum und Junkertum gleichsetzt, sich freilich nicht vor der Tatsache verschließt, daß das heutige Junkertum mit der altpreußischen sozialaristokratischen Idee wenig oder nichts mehr zu tun hat.

Moeller van den Bruck geht auf die Gründe zurück. Er definiert Preußen als die größte kolonisatorische Tat des Deutschtums — und er gibt in der Zielsetzung den Ausblick, daß die größte politische Tat dieses Preußen einmal Deutschland sein wird. Ganz Preußen ist ja eigentlich **Kolonialgebiet**, und es teilt mit diesem die Eigenart, beinahe **geschichtslos** zu sein. Voraussetzungslos entstand deshalb auch seine **Kunst**. Mehr als eine Beziehung weist Preußen auf den Osten hin: die **Ordensritter** hatten gewisse Lebensformen in ihren Kämpfen im Orient sich erschaffen; **herrschen und dienen** zugleich war sein Ziel, und diese Geisteshaltung begegnete sich mit der östlichen Gefühlsvorstellung der unterworfenen Stämme, von Königen, die das arme Volk vor den Unterdrückern und Aussaugern in Schutz nahmen. **Schlüter**, einer der stärksten Vertreter des preußischen Stils, hat in **Warschau** begonnen, hat in Königsberg und Berlin gearbeitet, und ist in **Petersburg** gestorben. Und **Friedrich der Große** hat aus einer von ihm geschaffenen neuen Welt der Tatsachen die Grundlage zur Kongruenz dieser Dinge bereitet. **Gilly** bahnte als erster die Beziehungen zur Weimarer Antike an, **Schinkel** setzte seine Tradition fort. Im Geistigen verlaufen dazu die Parallelen in den Gestalten **Herders** und **Schellings**, wobei der Begriff der deutschen Romantik einer besonderen Betrachtung gewürdigt werden muß.

Das junge Preußen, aus eigener Kraft gewachsen und geworden, schied sich bewußt ab von der deutschen Eigentümlichkeit mystischer Versenkung. Es verleugnete zuerst in nordischer Klarheit des Bewußtseins, den seit dem frühen Mittelalter aus dem Süddeutschen stammenden Traumgedanken der europäischen oder Welteinheit. Der **Anfang**, den die Hohenzollern in Brandenburg machten, war seinem Wesen nach zwar noch deutsch, nicht preußisch: erst langsam bildete sich aus dem romantischen Paladinenadel das organisationsbegabte, bodenständige und bodenstolze **Junkertum** aus. Und die **Volkssage**, die auf preußischem Grunde erwächst, ist eine in ihrer Sachlichkeit grandiose Tragödie, ein persönlichstes Drama nichtgewährter Gerechtigkeit und nichterfüllter Pflicht: die Geschichte des **Michael Kohlhaas**.

Aus dem abklingenden Mittelalter, der Hoch-Zeit des Katholizismus, wächst der Protestantismus, daraus der Rationalismus, und mit diesen Ideen wächst Preußen. **Sage** wird durch **Anekdote** verdrängt, die ihre Blüte und größte Weite mit und zwischen Friedrich **Nicolai** und **E. T. A. Hoffmann** hatte. Die Romantik bedeutet in diesem Bezirk nichts als eine Reaktion, eine Umkehr der Berliner Nüchternheit in ihr Gegenteil: die beiden Pole heißen, aus dem Gesichtswinkel preußischer Entwickelung gesehen, **Prinz Louis Ferdinand** und **Heinrich von Kleist**.

Das ist die Einleitung, die Moeller van den Bruck seinem Buche gibt. Und so gestaltet er den Schluß: Es ging nach der Vollendung eines Preußischen Stils, das heißt eines preußischen Lebensgefühls um die Frage, ob Preußen sich selbst opfernd, im Reiche aufgehen sollte. Die erste Zurückweisung der Kaiserkrone 1849 stand unter dem Gedanken, daß Preußen jeglichen Erwerb sich selbst verdanken müsse. Dieses Bewußtsein besaß auch noch **Wilhelm I.** Das war auch noch in **Bismarck** lebendig, der das Preußische ins Deutsche hinüberleitete. 1888 ging Bismarcks Preußen zugrunde, es **verlor seine geistige Form**: der stoische Staat vertrug nicht die romantische Repräsentanz eines deutschen Kaisertums, das sich genau so emporkömmlingshaft gab, wie das preußische Königstum sich bis dahin vornehm gehalten hatte. Und hier kommt Moeller auf das, was eingangs dieser Abhandlung gesagt wurde:

Mit der Verleugnung der preußischen Tradition, mit der Verfälschung des Liberalismus, der die Realpolitik Bismarcks als Aufforderung zum Geschäft umdeutete, zog sich der alte Konservatismus auf das Land zurück, wobei sich die **Tragödie** begab, daß er in seinem Ressentiment vergaß, daß er früher preußische Werte nicht nur erhalten, sondern schöpferisch **hervorgebracht** hatte. Dieses Kapitel preußischen Schicksals zeigt den konservativen Menschen lebend von der Schablone alter Ideale, die längst tot waren, von denen er aber glaubte, auch die Zukunft damit gestalten zu können.

Der Verfasser besitzt aber den **Glauben** an die Preußische Sendung, und es ist sehr aufschlußreich, daß er diesen Glauben aus dem Preußischen zum Deutschen bis hinauf zum Allgemein-Menschlichen am deutlichsten in dem Kapitel „**Vineta**“ formuliert, das sich mit den slawischen Elementen im Preußentum befaßt. Er sagt da: „Wenn der Deutsche der Idee diente, die ihn so oft in Ueberschwänglichkeit hinriß, da lernte der Preuße so der Sache dienen, um die es sich im Wirklichen handelte, wie der Wende in Treue dem Herren diente, den er von der Geschichte bekam — bis dieser Dienst in seiner Ausdeutung als Pflicht, als das preußische „Ich dien!“ seine königliche und philosophische Erhöhung erfuhr und als unser aller höchste deutsche und menschliche Freiheit erkannt wurde.“

In den Rahmen dieser geistigen Perspektiven spannt nun Moeller seine Untersuchungen und Ergebnisse preußischen **Baustiles**, die ungemein lebendig vorgetragen werden. Man wird gerade im deutschen Osten für solche Fragen ein erhöhtes Interesse erwarten dürfen.

Ehrhard Evers.

Christian Windecke:

Der rote Zar

Genosse Stalins Weg zur Macht

(Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. 240 Seiten. Preis gebunden 4,80 Mark.)

Stalin, der unumschränkte Herrscher über das 160-Millionen-Volk der Russen, ist heute der **rote Zar**, in dessen Händen die Allmacht eines unheimlichen Staats- und Wirtschaftsorganismus liegt. Der Aufstieg dieses Mannes, der noch in der Stunde der russischen Revolution kaum an den Sieg des Bolschewismus glaubte, steht in der Geschichte beispiellos da. In seinem Lebensbild spiegelt sich der jahrzehntelang vorbereitete **Untergang des Zarenreiches** wider. An der kaltblütigen Tatkraft dieses geborenen Revolutionärs, an seiner Verschlagenheit und Verschwiegenheit, an seinem **Willen zur Macht** und dem fanatischen Glauben an den Sieg der sozialistischen Idee wurden alle Hindernisse zu nichte, die ihm die zaristische Polizei, die Führer der Menschewiki oder die Feinde in der Partei selbst in den Weg legten. Hier wird seine Entwicklung frei von jeder politischen Stellungnahme dargestellt. Schon Stalins Jugendtaten lassen erkennen, wessen der Mann fähig ist. Wie er dann aber als Generalissimus der „nationalen Verteidigung“ den Sieg erringt, wie er, nach Ueberwindung seines Rivalen Trotzki, nach dem Tode Lenins an die Spitze des Reiches tritt, ist eine Entwicklung, die nur mit der Napoleons verglichen werden kann. Das Buch ist mehr als eine unterhaltsame Lektüre.

Berliner Tagebuch

Der tote König — Hitlers Teestunde — Kinderballett bei Groener — Der Bierstreik ist da — Dem Lichtstreik entgegen — Die Börse lebt

Der gute Sachsenkönig **Friedrich August** hatte seine vorletzte Reise nach Berlin angetreten. Sie führte ihn zur **Grünen Woche**, das war Ende Januar. Jedes Jahr kam er **einmal Ende Januar** nach Berlin — das war noch Tradition bei ihm aus seiner Regierungszeit, wo sich die deutschen Fürsten zum **Geburtstag des Kaisers** am 27. Januar in der Reichshauptstadt zu versammeln pflegten. Da fiel auch lange vor dem Krieg die historische Aeußerung, mit der Friedrich August dem Kaiser sagte, er freue sich, daß er gerade mit dem Kaiserbesuch den Besuch der gleichzeitig in Berlin stattfindenden **Hunde-Ausstellung** verbinden könne. Da drehte sich Wilhelm II. brüsk um und sagte, nachdem er nur ein paar Schritte weitergegangen war, zu seiner Umgebung: „Mehr **August** als **Friedrich**!" Der Sachsenkönig, der immer wie ein Privatmann wirkte, und der immer von seiner „Rolle" besessene deutsche Kaiser standen stets weit auseinander. Bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig machte der Kaiser eine ironische Bemerkung über den altmodischen Frack des sächsischen Kammerrats **Thieme**, der Lotterie-Kollekteur war und der **eigentliche** Schöpfer des Völkerschlachtdenkmals, denn er hatte die **Idee** des Denkmals mit echt sächsischer Zähigkeit über tausend Hindernisse hinweg durchgeführt. Das verdroß Friedrich August mächtig, und er sagte hinterher zu seiner Umgebung: „Den Kaiser mißten Sie mal sehen in Civil, mit sein'm Schlapphut, scheißlich!" Nun spazierte er 1932 ganz unköniglich durch die Grüne Woche, aber niemand hätte glauben mögen, daß der nette ältere Herr mit dem grünen Hut und dem „Rasierpinsel" so bald für immer von dannen gehen würde. Er war auch **mein** Landesvater — es ging gar nicht anders, als daß ich hinüber zu seiner Beisetzung fuhr. Der D-Zug nach **Dresden** war gesteckt voll, sonst fährt er immer mit leeren Coupés. Es sagt viel, daß gar niemand Einspruch erhoben hat, als man im Zeitalter der **Republik** den toten Sachsenkönig mit **fürstlichen Ehren** zu Grabe trug. Man trug ein Zeitalter mit ihm zu Grabe. Unter seiner toleranten Regierung hat Preußens Nachbarstaat seine höchste Blüte erreicht. Noch nie dagewesene **Industrie-Konjunktur**, daneben auch **führend in Kultur und Kunst**. In der Dresdener Hofoper fanden die Uraufführungen von Richard **Strauß** statt, das Dresdener Hoftheater machte **Shaw** populär. An diese glanzvollen Zeiten dachten wir, als wir den Hut vor dem toten Landesvater zogen. Dann ging ich aus dem Gewühl der menschenüberladenen Gassen das Elbufer entlang dorthin, wo die Hügel der **Dresdener Heide** emporwachsen. Da stehen die Albertschlösser, von denen eins sich Karl August **Lingner** erbaute, der „Odol"-Lingner, der jenes berühmte Desinfektionsmittel gegen die Bakterien der Mundhöhle in der ganzen Welt propagierte und der dann vom **Zungenkrebs** dahingerafft wurde. Sein schönes Schloß, in dem er in seinen Mußestunden auf der Orgelbank saß, verfällt. Die **Orgel** konnte nicht mehr betrieben werden, weil nicht mehr **geheizt** wurde. Erst jetzt hat man wieder — das Lingnerschloß gehört der Stadt Dresden — Mittel zur Heizung bereit gestellt. Die Lingnerwerke waren an den Spekulanten **Sternberg** gefallen, jetzt werden sie pachtweise von einer Berliner Gesellschaft geführt, die in einigen Jahren den Betrieb ganz nach Berlin legen will. Auch damit rundet sich wieder ein Kapitel sächsisch-dresdnerischer Geschichte. **Was wird nun?**

*

Wer weiß es? „Es liegt etwas in der Luft", sagen die Leute, und gehen nachmittags in den Kaiserhof, wo **Hitler** Teestunde hält. Das Bild erinnert an das Etappenhauptquartier deutscher Stäbe im Krieg, das ja oft auch in großen Hotels belgischer oder französischer Städte stationiert war. In der großen Halle des Kaiserhofs haben die Hitlerleute eine ganze Seite für sich mit Beschlag belegt. Dort, wo die Terrassen eine Rückendeckung bietet, sitzt der Osaf mit seinem Getreuesten. Zu beiden Seiten ihm ganz nahe, je ein Tisch, besetzt mit der **Leibgarde**. Auch auf der Terrasse, direkt über dem Osaf, sitzen vier Recken der Leibgarde. Diese Störtebeckerfiguren haben anderes Format als der ältere Kriminalbeamte, der gelegentlich einmal vorn auf dem Auto sitzt, wenn **Brüning** in den Reichstag fährt, während Walter **Rathenau** überhaupt jede polizeiliche Bedeckung abzulehnen pflegte. Die Riesen aber im Kaiserhof, sie **trinken Tee**. Unsere ganze Politik wird jetzt beim Tee gemacht. Auch Minister **Groener** lädt gerne zum Tee. Dieser Tage gab's bei seiner Frau einen gemütlichen Tee für die **Winterhilfe**, zu dem ein **Kinderballett** tanzte. Kinderballett beim Wehrminister — so friedlich geht's bei uns her.

Im Kaiserhof ist ein ewiges Auf und Ab der „Ordonnanzen" und „Meldegänger". Immer bei Hitlers Anwesenheit in Berlin wird im Kaiserhof auch ein **fliegendes Büro** eingerichtet, in dem die Telefone rasen und die Schreibmaschinen klappern. „Herr Hauptmann **Röhm** werden von **Braunschweig** verlangt ..." Jeden Tag kommt ein anderer Braunschweiger Minister nach Berlin, man ringt um schwierige Lösungen. Aus dieser Tee-Ecke im Kaiserhof soll also **deutsches Schicksal** werden?

*

Im Reichstag rote Köpfe. Und da droht noch die Schließung des Reichstags-Restaurants, denn der **Bierstreik** ist nun Tatsache in Berlin. Schwierige Lage für alle Kehlen, die jetzt so viel zu diskutieren haben. Die Führer der Gastwirte wollten gar nicht so recht an die Streikparole glauben. Es sind alles ergraute Herren, ein bißchen müde von dem jahrzehntelangen Herumsitzen in Kommissionen, Deputationen, Kongressen. Sie haben schon tausend Resolutionen mitunterschreiben müssen gegen Steuern und Behördendruck, es hat nie etwas genützt. Nun versprechen sie sich auch nichts davon, wenn „die Gastwirte auf die Barrikaden steigen", wie sie die Tatsache des Bierhahnabdrehens kühn umschreiben. Aber über die Führer mit den alt gewordenen Vollbärten ist die Streikwelle hinübergebraust. Heute gibt es in zehntausend und mehr Berliner Gastwirtschaften kein Bier mehr. Auch die großen Konzerne wie **Aschinger** und die **Hotelgesellschaften** haben sich dem Bierboykott angeschlossen. Wo am Vorabend des Streiks noch viel Bier vorhanden war, wurde es von den Wirten zum halben Preis abgegeben, „um die Fässer zu räumen." In der **Friedrichstraße** hat ein humorvoller Gastwirt die letzte leere Tonne ins Schaufenster gestellt und davor ein Schild: „Ich zapfe erst wieder Bier, wenn das Paradies da ist." Die Radikalen unter den Wirten wollen es beim **Bierboykott** nicht bewenden lassen. „Die **Lokale** müssen **alle geschlossen** werden, jetzt oder nie werden wir etwas erreichen!" Sie wollen nicht bloß die Biersteuer senken, sondern auch die **Getränkesteuer** ganz beseitigen und die **Lustbarkeitssteuer** herabzusetzen. „Den Lichtstreik schließen wir gleich an." Es winkt also „**Berlin im Dunkel**". Wie die Bevölkerung das aufnimmt? Die streikenden Gastwirte erfreuen sich der größten Sympathien. Demonstrationen gegen die hohen Steuern sind ungeheuer populär. Die Berliner trinken mit Todesverachtung Orangeade, sie halten durch mit Abstinenz, und wenn es ganz schlimm wird — jeder „Budiker" hat für seine getreuen Stammgäste noch ein Tönnchen übrig behalten, dann verschwinden wir einmal **in der Küche** und trinken einen Schluck des guten Echten auf die erfolgreiche Durchführung des Streiks, der uns den Dämmerschoppen verbilligen soll. Kein freundliches Gesicht wird allerdings der Reichsfinanzminister machen: wenn die Berliner Biertrinker nur **einen** Tag feiern, verliert das Reich 67 000 Mark Biersteuern, in vier Monaten 2 Millionen Mark.

Dafür glaubt aber Dr. **Dietrich** einen Hoffnungsschimmer zu sehen, der sich mit der Ankurbelung der Wirtschaft verbinden läßt: die **Berliner Börse** ist wieder eröffnet. Die Berliner Börse ist beinahe das Herz unserer Wirtschaft, hier laufen alle ihre Fäden zusammen. Ein paar tausend Menschen sind hier beschäftigt — es war keine Kleinigkeit, als im vorigen Jahr dieser Riesenbetrieb geschlossen wurde. Als am Donnerstag die Börse wieder eröffnet wurde, war der **Jubel** unter den Besuchern so groß, daß man erst lange auf der Straße paradierte und kein Fahrzeug mehr die Burgstraße passieren konnte! Zwar gab es zunächst noch keine amtlichen Kurse, die Lichtsignale leuchteten nirgends auf, es gab nur „gesprochene Kurse". Aber sie lagen doch wesentlich schon über den Kursen von dem letzten Börsentag, dem schwarzen 18. September.

Der Berliner Bär.

Rudolf Diesel, der große deutsche Ingenieur und Erfinder

40 Jahre Dieselmotor / Von Oberingenieur Hans Schmitt

Der 28. Februar 1892 bildet einen bedeutsamen **Wendepunkt** in der Geschichte des Verbrennungsmotorenbaues. An diesem Tage meldete der bis dahin weiteren Fachkreisen unbekannte 33jährige deutsche Ingenieur Rudolf **Diesel** seine Erfindung: Arbeitsverfahren und Ausführungsart für Verbrennungskraftmaschinen zum Patent an. Ungefähr ein Jahr danach, am 23. Februar 1893, wurde Diesel das nachgesuchte Patent erteilt. Dieses deutsche Patent Nr. 67 207 der Erfindungsklasse 46 war die Grundlage zu der von Diesel gefundenen entscheidenden Wendung im Verbrennungsmotorenbau, nämlich des nach ihm benannten **Dieselmotors** mit folgenden wichtigsten Kennzeichen: Wesentlich gesteigerte Ausnutzung der Verbrennungswärme, somit eine bei gleichen Arbeitsleistungen erhebliche **Brennstoffersparnis**.

Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts war die **Kolbendampfmaschine** des Engländers **Watt** so ziemlich die Alleinherrscherin auf dem Kraftmaschinenmarkt. Einige Jahrzehnte später, in den achtziger Jahren, trat als Wettbewerberin die **Dampfturbine** hinzu.

Den ersten gebrauchsfähigen **Verbrennungsmotor** als Kraftmaschine, bei dem durch Verbrennung chemische Energie in mechanische Arbeit umgeformt wird, schuf im Jahre 1860 der Franzose **Lenoir**. Es war ein **Gasmotor**. In erheblich verbesserter Gestalt brachten die beiden Deutschen **Otto** und **Langen** den Gasmotor als erste atmosphärische Gasmaschine heraus. Sie erregte auf der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1867 größtes Aufsehen.

Unabhängig voneinander schufen im Jahre 1883 die beiden Deutschen **Benz** und **Daimler** die ersten gleichfalls zur Gruppe der Verbrennungs- oder Explosionsmotoren mit gesonderter Zündung gehörigen **Benzin-** oder **Vergasermotoren**, vorzugsweise zum Antrieb der Automobile und Motorräder. Dabei war die technische Entwicklung des Verbrennungsmotors aufs engste verknüpft mit dem hierfür verwendeten Brennstoff. Die **Brennstoffart** mit dem Grad der Ausnutzungsmöglichkeit in Verbrennungswärme hinwiederum ist ausschlaggebend für die für jede Kraftmaschine wichtigste Frage: die **Wirtschaftlichkeit**.

Schon als angehender Ingenieur hatte Rudolf **Diesel** sich den zu seiner Zeit noch wenig beachteten kategorischen Imperativ der Technik: **Vergeude keine Energie — verwerte sie!** zu eigen gemacht. Rudolf Diesel, der am 18. März 1858 von deutschen Eltern in **Paris** geboren wurde und ausgangs der 70er Jahre das Polytechnikum in **München**, die jetzige Technische Hochschule, besuchte, berichtet hierüber folgendes:

„Als mein verehrter Lehrer, Professor **Linde** — der nachmalige berühmte Erfinder der Lindeschen Eismaschine — am Polytechnikum in München 1878 seinen Zuhörern in der thermo-dynamischen Vorlesung erklärte, daß die Dampfmaschine nur 6 bis 10 Prozent der verfügbaren Wärme des Brennstoffs in effektive, also wirkliche Arbeit umwandle, da schrieb ich an den Rand meines Kollegienheftes: ‚Studieren, ob es nicht möglich ist, die Isotherme — das ist die Wärmelinie — praktisch zu verwirklichen.' Dieser Wunsch beherrschte fortan mein Dasein. Damit stellte ich mir die Aufgabe. Das war noch keine Erfindung, auch nicht die Idee dazu."

Nach Beendigung seines Ingenieurstudiums wandte sich Diesel zunächst der **Kältetechnik** zu. 15 Jahre nach der erwähnten Randbemerkung in seinem Kollegienheft und kurz nach Erteilung des ersten grundlegenden Dieselmotorenpatents vom 28. Februar 1892 veröffentlichte Diesel im Frühjahr 1893 die in Fachkreisen aufsehenerregende Schrift: Theorie und Konstruktion eines rationellen Wärmemotors, die durchweg vernichtende Kritiken hervorrief. Danach war der eigentliche Dieselsche Erfindungsgedanke der, einen **zünderlosen** Verbrennungsmotor mit einer gegenüber den bekannten Kraftmaschinen erhöhten Wärmeausnutzung nach folgenden zwei Gesichtspunkten hervorzubringen:

1. Erhitzung reiner zusammengedrückter Luft im Arbeitszylinder der Maschine für sich **allein** über die Entzündungstemperatur des Brennstoffs hinaus;
2. allmähliches Einführen von fein verteiltem Brennstoff unter Verbrennung desselben durch **Selbstentzündung** an der erhitzten Luft bei gleichzeitiger Arbeitsleistung auf den ausschiebenden Kolben.

Trotz der anfänglich geringen Anteilnahme der technisch-wissenschaftlichen Kreise an den Dieselschen ganz neuartigen Gedankengängen wagten es einige vorausschauende Männer der deutschen Industrie, durch weitgehende finanzielle Beihilfe Diesel die Möglichkeit zu geben, seine Erfindungsidee aus der grauen Theorie in die Praxis überzuführen. Wenngleich sich alle Beteiligten wohl bewußt waren, bei der Auswertung der Dieselschen Gedanken völliges **Neuland** der Technik betreten zu müssen, so ahnte man denn doch nicht den außergewöhnlichen Umfang der später zeitweise fast unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten. Es waren die Maschinenfabriken Augsburg-Nürnberg und Friedrich **Krupp** in Essen, mit denen Diesel einen Vertrag zum Bau von Versuchsmaschinen abschloß. Im Frühjahr 1893 wurden die Versuchsarbeiten in dem gemeinsamen Laboratorium in Augsburg aufgenommen und hier auch durchgeführt.

Der **erste** Dieselmotor war im Juli 1893 fertiggestellt. Im Anschluß hieran — nach Diesels Ausspruch — begann die eigentliche **Leidensgeschichte** seiner Erfindung. Teile dieses ersten Motors explodierten; so endete der erste Versuch als ein ausgesprochener Mißerfolg.

Am **zweiten** Dieselmotor begannen die Versuche im Januar 1894. Bei diesem glaubte man, bereits am Ziele zu sein, während in Wirklichkeit das Ziel erst einige Jahre danach erreicht werden konnte. Bei der **dritten** völlig umgearbeiteten Versuchsmaschine konnte im Jahre 1895 eine der wichtigsten Eigenschaften des Dieselmotors erwiesen werden, nämlich seine jederzeitige sofortige Betriebsbereitschaft. Die **vierte** Versuchsmaschine mit einer Arbeitsleistung von 20 PS war im Dezember 1896 fertiggestellt. Es ist jener Dieselmotor, der einen Ehrenplatz im **Deutschen Museum** der Technik in München erhalten hat. Nach mannigfachen Aenderungen galt diese vierte Versuchsmaschine im Frühjahr 1897 als markt- und fabrikationsfähig, so daß nunmehr nach über vierjährigen ungemein schwierigen und kostspieligen Vorarbeiten die fabrikmäßige Herstellung des Dieselmotors aufgenommen werden konnte. Vor nunmehr 34 Jahren, im Frühjahr 1898, kam alsdann der erste 76pferdige Dieselmotor nach der umwälzenden Dieselschen Erfindung als neuartige Betriebskraftmaschine deutschen Ursprungs an ein deutsches Industrieunternehmen zur Ablieferung. So begann um die Jahrhundertwende, wenn auch zuerst noch zögernd und tastend wie bei allem Neuen, aber doch unaufhaltsam ansteigend der mammutartige Siegeslauf des Diesel- oder Schwerölmotors als überaus wirtschaftliche Betriebskraftmaschine. Innerhalb der kurzen Zeitspanne eines Menschenalters fand der Dieselmotor eine selbst im „Zeitalter der Technik" beispiellose Verbreitung.

Beim Dieselmotor können als Brennstoffe verwendet werden die billigen natürlichen oder sogenannten **Schweröle** wie: Rohöl, Rohnaphtha, Rohpetroleum, Gasöl, Texasöl, Braunkohlenteeröl und noch viele andere Sorten. Dabei sind bemerkenswerterweise alle Schweröle hinsichtlich Brand- und Explosionsgefahr völlig **ungefährlich**: sie sind selbst durch ein Zündholz nicht in Brand zu setzen. Neben der durch die vorteilhafte Verwendung der Schweröle als Brennstoffe erzielten hohen Wirtschaftlichkeit ist noch die bereits gestreifte jederzeitige Betriebsbereitschaft des Dieselmotors zu erwähnen.

Auf die Lebensarbeit Diesels trifft in vollem Maße der Ausspruch des im vorigen Jahre verstorbenen bedeutenden amerikanischen Erfinders **Edison** zu: „Erfinden ist ein Prozent „Inspiration" oder Eingebung — dagegen 99 Prozent „Transpiration" oder eigenes Nachdenken, eigenes Arbeiten!". — Nach Diesel kann eine Idee allein nie und nimmer als eine Erfindung bezeichnet werden. Diesel sagte in diesem Zusammenhang einmal durchaus zutreffend:

„Eine Erfindung ist niemals ein rein geistiges Produkt, sondern nur das Ergebnis des Kampfes zwischen Idee und körperlicher Welt. Immer liegt zwischen der Idee und der fertigen Erfindung die eigentliche Arbeits- und Leidenszeit des Erfinders. Immer wird nur ein geringer Teil der hochfliegenden Gedanken der körperlichen Welt aufgezwungen werden können; immer sieht die fertige Erfindung ganz anders aus als das vom Geist ursprünglich geschaute Ideal, das nämlich nie erreicht wird. Man muß viel wollen, um etwas zu erreichen. Das wenigste davon bleibt am Ende bestehen."

Im **Nachruf** des Vereins deutscher Ingenieure zu dem unerwartet frühen Tode seines im Alter von 55 Jahren 1913 verstorbenen Ehrenmitgliedes Rudolf Diesel steht der bezeichnende Satz: „**Diesel erfuhr, was es heißt, eine Idee praktisch zu verwirklichen**". Bei der Verwirklichung des „rationellen Wärmemotors" haben neben der tatkräftigen Unterstützung der Maschinenfabriken Augsburg-Nürnberg und Friedrich **Krupp** die hohen persönlichen Eigenschaften Diesels, vor allem sein bewundernswerter Mut und Optimismus, verbunden mit einer außergewöhnlichen Weltgewandtheit, den oft klaffenden Abgrund überbrücken helfen. Hatte doch Rudolf Diesel in ausgeprägtem Maße die Kunst des Gestaltens und jene Zähigkeit, die erst eine Erfindung zur Reife bringen können.

Wie nur wenigen auch der hervorragenden Pioniererfinder war es Diesel vergönnt, die Früchte seiner später übrigens allgemein anerkannten bedeutsamen Erfinderarbeit zu ernten. Noch zu seinen Lebzeiten hatte sich sein Schwerölmotor als wirtschaftlichste Antriebsmaschine in fast allen Industriezweigen und in allen Ländern der Erde Eingang verschafft. Auch erlebte er noch die Erfüllung seines Lieblingswunsches, nämlich die Einführung der **Schiffsdieselmaschine**. Bei seinem Tode im Jahre 1913 war der Dieselmotor bereits auf rund 300 Schiffen eingeführt worden unter stetiger Verdrängung der altbewährten Kolbendampfmaschine auf allen Meeren. Im Jahre 1912, ein Jahr vor seinem Tode, gab er in seinem berühmt gewordenen Berliner Vortrag bei der Festversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft vor einer sachverständigen zahlreichen Zuhörerschaft ein ungemein fesselndes Bild von dem mühevollen Werdegang eines umwälzenden technischen Fortschritts, eben seines **Dieselmotors**. In seiner anschaulichen Art machte besonders der Teil seiner Darlegungen nach der einen menschlichen Seite hin, der ständige fast zermürbende Kampf gegen die Tücke geheimnisvoller Mächte bis zum endlichen Sieg, einen tiefen Eindruck auf die vielen Hunderte von Festteilnehmern, unter denen sich die bekanntesten in- und ausländischen Fachgenossen befanden. Wie selten ein Techniker, so wurde hier Rudolf Diesel von der sachverständigen Zuhörerschaft gefeiert.

*

Nach Diesels eigenen Worten ist die ganze Entwicklung des Dieselmotors ganz und gar **deutschen Ursprungs**, an der sich später allerdings zahlreiche Auslandsfirmen beteiligten. Die deutsche Dieselmotorenindustrie mit ihrer führenden Stellung in der Welt — noch kürzlich wurde eine deutsche Großdieselanlage mit 45 000 PS Maschinenleistung nach **Chile** geliefert — hat in den letzten Jahren eine Jahreserzeugung im Gesamtwert von rund 100 Millionen Mark, wovon mindestens 40 Prozent ins Ausland geht.

Wir haben daher allen Anlaß, zum 40. Jahrestag des Bekanntwerdens des Dieselmotors unseres großen Landsmanns Rudolf **Diesel** als einem der schöpferischsten und erfolgreichsten der Pioniere im Verbrennungsmotorenbau zu gedenken. Indem sein Name durch die von allen Völkern der Erde nach ihm benannten Dieselmaschinen zu einem feststehenden **Weltbegriff** geworden ist, hat Rudolf Diesel sich selbst ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Aus der Werkstatt des Erfolges

WINKE FÜR DEN FORTSCHRITTLICHEN GESCHÄFTSMANN

Warenhaus und Spezialgeschäft

Der Einzelhandel ist in zwei Lager gespalten, deren Tendenzen sich völlig entgegengesetzt sind: Warenhaus und Spezialgeschäft. Jeder dieser Gegner führt mit Fug und Recht seine Waffe; der eine sucht seinen Vorsprung auf kalkulatorischem Gebiete, indes das Spezialgeschäft die besondere Pflege der individuellen Käuferwünsche betont. Beide Parteien haben ihre Existenzberechtigung, und es ist müßig, etwa dem Spezialgeschäft einen baldigen Untergang zu prophezeien. Immer wird es Dinge geben, die sich notwendig der Massenbehandlung entziehen, und immer sind sehr beachtliche Käuferschichten da, die die Sphäre des umhegten Persönlichkeitsgefühls ganz besonders bevorzugen.

In vorderster Linie wird das Spezialgeschäft sich auf jenen Gebieten des Bedarfs erfolgreich betätigen, die über des Leibes Nahrung und Notdurft hinaus einen entwickelten Geschmack und eine höhere Stufe der Lebenshaltung bedingen. Gediegenheit und Massenfabrikation, individuelles Gepräge und Serienprodukt — das sind Begriffe, die sich bis zu einer gewissen Grenze oft ausschließen. Wie die lebensstarken Wurzeln des neuzeitlich eingestellten Handwerks im Bereiche individueller Wertarbeit liegen, obliegt auch dem Spezialgeschäft die Hütung und Pflege künstlerischer Eigenart der Ware und die sorgliche Behandlung des verwöhnten Käuferpublikums.

*

Diese Aufgabe des Spezialgeschäftes erkennen, heißt die Forderung nach werblichen Ausdrucksformen geprägter Art bejahen! In unserem Zeitalter, dessen Maßstäbe von der Publizität herrühren, gilt tatsächlich nur der vom Werbebazillus Infizierte — sei er Künstler, Forscher, Sportler oder Geschäftsmann. Jede Befähigung, jede Leistung und jede Warenqualität muß gemanagt werden ... Nur eine kleine Auslese der deutschen Spezialgeschäfte befleißigt indes sich einer Werbung, die das Prädikat „gut“ verdient. Oft herrscht noch jene Indifferenz, die eben dazu angetan ist, dem Publikum eine ganz falsche Auffassung von der wirtschaftlichen Bedeutung und der Lebenskraft des Spezialgeschäfts zu vermitteln. Ist die Betonung der individuellen Wertleistung und der Konzentration nicht geradezu geschaffen, im Kampf gegen die heute beliebten und so häufig falsch verstandenen Schlagworte „Rationalisierung“ und „Typisierung“ als gesundes Ausgleichsmotiv angewendet zu werden?

Da naturgemäß die Begriffe „Individualität“ und „Originalität“ eng verwandt sind, so muß der Reklame eines Spezialgeschäftes — soll sie wirklich erfolgreich sein — stets als wichtigstes Merkmal die ausgesuchte Originalität nachgerühmt werden. Gewiß, Originalität und Originalität sind zweierlei. Und es ist gerechtfertigt, wenn ein guteingeführtes und seriöses Spezialgeschäft sich gegen den Serienkitsch auflehnt, der ihm von gewissen „Werbeadvokaten“ dritter Garnitur gelegentlich aufgedrängt wird. Das Inserat eines gepflegten Hauses muß die ausgereifte Frucht folgerichtigen Denkens und echter Ausdruckskultur sein; es muß vor allem dem speziellen Charakter des jeweiligen Unternehmens betonten Ausdruck verleihen.

*

Es ist bekanntlich das ungeschriebene Gesetz und das Geheimnis der guten Werbung, daß sie nicht eigentlich die Ware selbst, sondern ihre Wirkungen anpreist, auf die der Käufer ja letztlich auch allein bedacht ist. Ein Staubsauger wäre beispielsweise das überflüssigste Möbel, wenn er nicht die staubsaugende Wirkung hätte. Diese dem Leser sinnfällig und suggestiv darzustellen, ist die wichtigste Aufgabe der Werbung!

Ein Pelz und ein anderer — gleich von wem gekauft — ist dasselbe? Dann laßt uns die Geschäfte schließen, es lebe die staatliche Konsumregelung. Nein, in jedem Angebot, in jeder Verkaufshandlung muß die folgerechte Methode seelischen Besitzergreifens offenbar werden, alle Kundenwerbung muß die Saite Persönlichkeit stark anklingen lassen. Jedem Stück Ware gebührt ein Eigencharakter, den es aufzuspüren gilt. Oder — sollen wir auf ausgetretenen Pfaden, in der Tretmühle der Langeweile und des blutlosen Schemas weiterlaufen? Hüten wir uns davor, daß wir nicht eines Tages angesichts des mangelnden Erfolges dem Kunden gegenüber beschämt gestehen müssen: „Ich habe wohl die Kraft, dich anzuzieh'n, besessen, doch hatt' ich, dich zu halten, keine Kraft!“

—ke.

Die Sprache der Dinge

Von Paul Fr. Scharke / Beuthen OS.

Das ist die Aufgabe der Werbung: Jede Ware ihre eigentümliche Sprache sprechen zu lassen. Ist es nicht ähnlich in der Dichtkunst? Gewiß, und es wird umso besser geworben sein, je beseelter das werbende Wort seinen Bann auf die Leser und Käufer ausübt. Je unmittelbarer die angekündigten Gegenstände ihre Eigenart offenbaren, je inniger sie auf Gemüt und Verstand des Kunden einwirken — desto kürzer ist der Weg zum Erfolg.

Der Erfolg liegt nicht im einmaligen Kauf. Das Schaffen einer Atmosphäre und die Gewinnung eines festen Kundenstammes auf weite Sicht haben als Ziele eines Werbefeldzuges zu gelten. Und so muß denn auch unbedingt für eine genügende Atemlänge in Planung und Idee gesorgt sein. Eine originelle Anzeigenserie fesselt das Publikum, und der ausgeprägte Dienst am gewonnenen Kunden setzt das in den Spalten der Tagespresse begonnene Werk fort ... Eine Halbheit, ein Stehenbleiben auf halber Strecke muß als eine Sünde wider den Geist der Werbung betrachtet werden.

Wie gelingt es nun, als Auftakt eines großangelegten Werbeplanes den richtigen Ton zu treffen? Jede Anzeige muß, zumal wenn sie aus Sparsamkeitsgründen auf kleiner Fläche erscheint, regelmäßig in typischer Anordnung und

Formenschönes und
farbenfreudiges
Porzellan

ist eine Zierde jeden Haushalts!

Deshalb:

Eine gute Einkaufsgelegenheit frühzeitig erkennen!

In Herford bietet sich Ihnen die Möglichkeit, die letzten Schöpfungen der Keramik zu prüfen. Ein überraschend reichhaltiges Lager in Geschirren des täglichen Bedarfs, Vasen, Tafelschmuck usw. zeigt Ihnen, wie Sie das Heim nützlich und schön gestalten können.

Gehen Sie ruhig zu

Chr. Röckemann
Steinstraße

Dort werden Sie gut bedient
Ein Besuch lohnt sich immer

In der Kunstgewerbestube lassen Sie sich doch einmal ohne Kaufzwang die schönsten Stücke zeigen

tunlichst an gleicher Stelle des Anzeigenteils zu finden sein. Ihr typographisches Bild muß auffallen, es soll infolge seiner Eigenart den Blick des Lesers fangen. Da ist es zunächst zweckmäßig, auf eine gute Flächenverteilung die Aufmerksamkeit zu lenken; ein ausgewogener Kontrast von schwarz und weiß gilt viel. Das Auge des Lesenden wird ohne Umwege geleitet, und die sinngemäße Gliederung des textlichen Inhalts tut das ihre.

Aus dem Meer von Ankündigungen steigt zunächst im Anzeigenteil einer Tageszeitung die Kopf- oder Schlagzeile als ein lockender Ruhepunkt hervor; ihr Wortlaut lädt klanglich und stofflich zum Verweilen ein. An unseren heutigen Beispielen wollen wir den zielbewußten und werbetaktisch richtigen Aufbau einer Anzeigenserie beobachten. Also: „Ein gepflegter, stilvoller Haushalt ...“ (Siehe Spalte 3.) Welche Leserin fühlt sich nicht von dieser Ansprache unwillkürlich zur Aufmerksamkeit bewogen? Und so geht es gleich plaudernd weiter „... ist der Stolz jeder Frau von heute!“ Und nun kommt das große Wagnis, welches bei jeder Anzeige der Uebergang vom Allgemeinen zum Speziellen des Angebots bildet. Die einmal glücklich geweckte Aufmerksamkeit muß unbedingt erhalten bleiben. Hier in unseren Beispielen ist sozusagen zu diesem

Zwecke ein Riegel hinter die Teilnahme der Leserin geschoben, so daß ein Entweichen nicht gut möglich ist. Es ist hier das Wort „Deshalb“ gemeint, welches in Fettdruck die Einleitung zu dem textlichen Hauptblock der Anzeige bildet. Und nun geht es in flottem Tempo auf den Kern der Dinge los: „Gutes Geschirr und formenschöne Zierstücke!“ Ueber dieses Thema läßt sich zu der interessierten Leserin so unendlich viel sagen, daß die folgenden fünf oder sechs Zeilen kaum ausreichen. Es darf getrost für die dort folgenden Ausführungen ein kleinerer Schriftgrad gewählt werden, denn wenn einmal die Seele der Kundin über die Hemmnisse des Anfangs hinweggeleitet ist, so folgt sie willig der Führung. Es folgt freundlich und breit einladend der Schlußeffekt: „Gehen Sie ruhig zu Chr. Röckemann“. Was sich am Fuße der Anzeige sonst

Ein gepflegter,
stilvoller
Haushalt

ist der Stolz jeder Frau von heute!

Deshalb:

Gutes Geschirr und formenschöne Zierstücke!

All die bunten zierlichen und auch größeren Stücke aus Porzellan, Kristall, Keramik und Steingut bereiten Freude. Ihr praktischer Gebrauch — handele es sich um Geschirre des täglich. Bedarfes, Vasen, Tafelschmuck und dergl. — hilft den Haushalt neuzeitlich gestalten. Jede Hausfrau denkt jetzt täglich an die Neuanschaffung von Gegenständen, die ihr seither fehlten und an den Ersatz zerbrochener oder altmodischer Teile.

Gehen Sie ruhig zu

Chr. Röckemann
Steinstraße

Dort werden Sie gut bedient
Ein Besuch lohnt sich immer

In der Kunstgewerbestube lassen Sie sich doch einmal ohne Kaufzwang die schönsten Stücke zeigen

findet, ist schmückendes Beiwerk; ein Slogan: „Dort werden Sie gut bedient, ein Besuch lohnt sich immer“, und die kleine Einladung zum Besuch der besonders eingerichteten Kunstgewerbestube.

Es darf füglich behauptet werden, daß dieser Grundriß einer Anzeigenserie aufs Sorgfältigste ausgewogen und bedacht worden ist. Jeder Umweg ist erspart und die Akzente sind aufs gewissenhafteste verteilt. Hinzu kommt die besondere Auswahl des Schriftenmaterials, das sich im planmäßigen Wechsel von Kursiv und Antiqua wesensverwandter Schriftgattungen ausprägt. Aus der großen Fülle von schmiegsamen und liebenswürdigen Ueberschriftzeilen können in unseren Beispielen nur wenige wiedergegeben werden. Es seien deshalb hier noch einige Texte aufgeführt: „Jetzt rüsten die jungen Paare, um ein Glück der Häuslichkeit zu gründen“. Oder: „Die zarten, ersten Frühlingsboten gehören in eine freundliche Vase“. Und weiter: „Frische Gardinen, moderne Tapeten und blütenweißes Porzellangeschirr auf dem Büfett“. Es ist ein dankbares und fast überhaupt nicht auszuschöpfendes Gebiet, über welches die Feder des Werbekundigen die mannigfachsten Variationen zu schaffen vermag. Und in der Tat. Unser Freund Chr. Röckemann hat sich eines wohlverdienten Erfolges seiner Werbung und seines gepflegten Kundendienstes zu erfreuen. Es muß gewissenhaft berichtet werden, daß die sinnvollen Anzeigentexte als eine originelle Arabeske in das Gesamtbild der Röckemannschen Werbung eingefügt sind. Die Schaufensterdekorationen und die Innenarchitektur des großen Ladengeschäftes stehen den Inseraten an Geschmack und werblicher Differenziertheit ebenbürtig zur Seite, und auch für eine gründliche Schulung des Verkäuferpersonals ist gesorgt.

Kleine Anzeigen im Leben berühmter Leute

Chiffre L. S.

Professor Ludwig Schleich, der unvergessene Mediziner, Philosoph und Schriftsteller, war als Mensch eine glückliche Mischung von Gelehrter und Künstler. Manche reizende Geschichte aus seinen Sturm- und Drangjahren hat Ludwig Schleich selbst zum Besten gegeben. Andere Geschichten aus der „besonnten Vergangenheit“ des Erfinders der Lokal-Anästhesie (örtliche Schmerzbetäubung) haben seine Freunde uns erzählt, so die folgende:

Schleich hatte als frischgebackener Doktor einer jungen Dame auffällig den Hof gemacht, aber sich nie zu einer ernsthaften Erklärung aufraffen können. Die Folge war, daß sich die Dame von ihm zurückzog. Aber das paßte unserem Schwärmer gar nicht. So schrieb er ihr einen langen und schönen Brief, der aber mit dem Vermerk „Annahme verweigert“ an seinen Absender zurückkam. Schleich war verzweifelt. Er mußte sich der Spröden wieder nähern, koste es, was es wollte. Der ihm befreundete Journalist A. Oskar Klaußmann machte ihn darauf aufmerksam, daß eine viel gelesene Berliner Tageszeitung unter ihren kleinen Anzeigen eine Rubrik „Verschiedenes“ hatte. Da las man, daß ein Sohn zu seinen tiefbetrübten Eltern zurückkehren sollte, daß ein Weinreisender einen besseren Zecher zum Mittrinken bei seinen Kundschaftsbesuchen wünsche, daß die Dame, die zu einer bestimmten Stunde im Stadtbahnzug Erkner—Berlin gesessen, um ein Lebenszeichen gebeten wurde usw. usw. Der Anzeigenteil der Zeitung wurde hier zum Briefkasten für die allerpersönlichsten Angelegenheiten. Ludwig Schleich war schnell im Bild. Er gab folgende kleine Anzeige auf:

„Frl. L. P.!

Ein einziges Wort von Ihnen würde mich glücklich machen. Wann und wo wollen Sie es sprechen? Bitte um kurze Antwort an gleicher Stelle unter Chiffre L. S. ..“

Schon am folgenden Tage las er die Antwort:

„L. S.

Vormittags 11 Uhr auf dem Standesamt!“ —

So hatte sich der Doktor die Antwort nicht gedacht, und es blieb ihm nichts weiter übrig, als seine Hoffnungen zu begraben; denn zum Standesamt hatte er damals eine Einstellung, die seine Wissenschaft als Platzfurcht bezeichnet. Uebrig blieb bei ihm nur ein gewaltiger Respekt vor den Wirkungsmöglichkeiten einer kleinen Anzeige.

Ein Stellenangebot

Alfred Nobel, der schwedische Erfinder und Fabrikant von Dynamit und anderem Kriegsmaterial, hat ein Testament hinterlassen, wie es in der Geschichte ohne Vorbild ist. Darin waren 35 Millionen Kronen als Kapital für die später nach ihm benannte Nobel-Stiftung ausgesetzt. Von den Zinsen dieses Kapitals sollten jährlich 5 Preise an solche Persönlichkeiten verteilt werden, die für das Wohl der Menschheit wissenschaftlich Außerordentliches geleistet hatten. Unter den Nobelpreisträgern sind Deutsche immer zahlreich vertreten gewesen, auch unter denen des letzten Jahres befinden sich die Namen Warburg, Bosch und Bergius. Dieses unvergleichliche Testament wäre wohl niemals zustande gekommen, wenn Alfred Nobel nicht durch Bertha von Suttner für den Gedanken der Völkerverständigung gewonnen worden wäre. Da ist es interessant, zu wissen, daß die erste Begegnung der österreichischen Aristokratin mit dem schwer zugänglichen und fast menschenscheuen Alfred Nobel durch eine kleine Anzeige vermittelt wurde. Im Jahre 1874 erschien in einer Wiener Zeitung folgendes Stellenangebot:

„Ein sehr reicher, älterer Herr, der in Paris lebt, sucht eine sprachkundige Dame, gleichfalls gesetzten Alters, als Sekretärin und zur Oberaufsicht des Haushalts.“

Infolge dieses kleinen Inserats bewarb sich Bertha von Suttner, die damals noch keinen literarischen Namen hatte, sondern das typische Fräulein aus vornehmem, aber unvermögendem Hause war. Sie wurde zur Vorstellung nach Paris gebeten. Mit der ersten Aussprache begann das gemeinsame Werk, dem Alfred Nobel und Bertha von Suttner ihr ferneres Leben widmeten. Aber der Grundstein für die große Stiftung, die schon soviel Segen für die Wissenschaftspflege und geistige Annäherung der Nationen gestiftet hat, wurde durch eine kleine Anzeige gelegt!

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

R. F., Beuthen. Handelshochschulen sind in Berlin, Königsberg i. Pr., Leipzig, Mannheim und Nürnberg. Eine gleiche Bildung wie die Handelshochschulen vermitteln die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten Frankfurt a. M. und Köln sowie die wirtschaftswissenschaftliche Abteilung der Technischen Hochschule München. — Zum Reinigen des Rohrgeflechts an Stühlen benutzt man am besten Wasserstoffsuperoxyd, und zwar mit einer Mischung von zwei Liter Wasser und einem Liter Wasserstoffsuperoxyd. Man reibt das Geflecht mit einem in die Flüssigkeit getauchten Lappen gründlich ab und setzt es dann einige Zeit der Sonne aus.

Kaffeetanten, Beuthen. Die Persianerfelle sind in natürlichem Zustande weiß oder grau. Sie werden dann in Deutschland schwarz gefärbt. Seit einiger Zeit werden auch die grauen Felle in ihrer Naturfarbe verwendet. Die ursprünglich weißen Felle sind die wertvollsten. Wir weisen darauf hin, daß Leipzig die erste Weltzentrale für die Veredelung und Färbung von Pelzwaren ist. Hier läuft die Rohware der ganzen Welt zusammen und wird von hier aus auf den Weltmarkt gebracht. Es ist eine falsche Auffassung, daß Pelzwaren in Krakau billiger sind als hier, denn die Krakauer Pelzhändler müssen in Leipzig einkaufen. In letzter Zeit wurde auch in Rußland und Ungarn vergeblich versucht, die Pelzveredelungsindustrie einzurichten. Die Versuche sind trotz Beschäftigung von Leipziger Fachleuten gescheitert. — Wenn das übermäßig laute Schnarchen auf eine behinderte Nasenatmung zurückzuführen ist, so muß für freie Nasenatmung gesorgt werden, die auch sonst für die Gesunderhaltung von großer Bedeutung ist. Wucherungen in Nase und Rachen müssen, wenn sie den natürlichen Luftweg verlegen, vom Arzte entfernt werden. Das übermäßig laute Schnarchen kann auch in einer Lähmung des schlaffen Gaumensegels nach Diphtherie, Schlaganfall usw. die Ursache haben.

Koch. Zur Förderung der Kochkunst hat der Internationale Verband der Köche in Frankfurt a. M. ein Kochkunstmuseum eingerichtet, das eine Schau- und Lehrmittelsammlung, eine gastronomische Bücherei, eine gastronomische Auskunftei und eine Lehrküche umfaßt. Die Lehrküche soll junge Köche in der feinen Hotel- und Gaststättenküche vervollkommnen und jungen Hotelfachleuten die für die Führung eines Hotel- oder Gaststättenbetriebes erforderlichen Kenntnisse im Küchenwesen vermitteln. Anschrift: Windmühlenstr. 1.

Gertrud. Der französische Geschichtsforscher Prof. Gabriel Monod ist am 10. April 1912 in Paris gestorben. — Kammersänger Heinrich Schlusnus, Berlin, Staatsoper.

S. S., Beuthen. In Beuthen bestehen zwei Freimaurer-Logen: Loge Silberfels, Friedrich-Ebert-Straße, und Loge „Goethe zur Wahrheit", Gartenstraße 20. — Max Herrmann, Berlin W 15. Kurfürstendamm 215, Gths. II.; Hermann Stehr, Oberschreiberhau i. Rsgb., Faberhaus; Wilhelm Bölsche, Schreiberhau i. Rsgb., Villa Carmen; Arnold Ulitz, Breslau XVI, Fürstenstr. Nr. 74, I.

„Burek, Cosel." Es ist außerordentlich zweifelhaft, ob Sie Ansprüche noch mit Erfolg geltend machen können, da die Ansprüche nach dem Besatzungspersonenschädengesetz vom 12. April 1927 innerhalb von sechs Monaten nach dem Unfall anzumelden waren. Wenn Sie aber glauben, daß die Folgen der Verletzung erst später bemerkbar geworden sind, kann der Anspruch in diesen Fällen nach binnen drei Monaten angemeldet werden, nachdem die Folgen der Verletzung bemerkbar geworden sind. Der Antrag ist bei der Feststellungsbehörde (Gemeindebehörde) einzureichen.

„L. St." In Teil II Kapitel III der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 ist bei den Bestimmungen über die außerordentliche Kündigung von Mietverträgen im § 3 ausdrücklich bestimmt, daß diese Vorschriften auch auf vor dem 15. Juli 1931 geschlossene Pachtverträge über gewerbliche Räume entsprechende Anwendung finden. Danach ist also die Kündigung Ihres Pachtvertrages vom 1. Januar 1932, wenn sie schriftlich erfolgt ist, rechtswirksam. Einer Annahme durch den Wirt bedarf die Kündigung nicht. Wenn sich der Wirt weigert, trotz der letzten Notverordnung eine Mietkürzung für Ihre Wohnung vorzunehmen, haben Sie die Möglichkeit, bis zum 29. Februar 1932 die Mietfestsetzung beim Mietseinigungsamt zu beantragen.

„A. B. C." Selbstverständlich müssen Sie, da der Kauf wirksam abgeschlossen ist, den Staubsauger abnehmen. Der Abruf muß innerhalb einer angemessenen Frist, etwa 2—3 Monaten erklärt werden. Da die Bestellung bereits im August 1931 erfolgt ist, bleibt Ihnen nunmehr nichts anderes übrig, als den Apparat abzunehmen.

„Fr. Magda in Hindenburg." Sie sind sich ja selbst im klaren darüber, daß Sie grundsätzlich für die volle Miete gehaftet haben. Nachdem Sie sich aber nach Ihrer Auseinandersetzung mit Ihrer Mitarbeiterin mit Ihrem Wirt dahingehend geeinigt haben, daß er etwaige Teilzahlungen von Ihrer Mitarbeiterin zurückweisen solle, wird man, nachdem er dies nicht getan hat, annehmen können, daß Sie von der Haftung nunmehr befreit sind; denn der Zweck der Vereinbarung war doch, daß die Mitarbeiterin die volle Miete zu bezahlen habe, und Sie, falls der Wirt dennoch Teilzahlungen in Empfang nimmt, von der Haftung befreit sein sollten. Allerdings ist es außerordentlich zweifelhaft, ob Sie, wenn der Wirt die Teilzahlung der Mitarbeiterin zurückgewiesen hätte, ohne weiteres zur Uebernahme der Räume berechtigt gewesen wären, wie Sie sich es dachten, da Sie vorher den Besitz aufgegeben hatten. Diese Frage ist indessen nun bedeutungslos.

„A. F., Kattowitz." Durch die Einzahlung des Geldes und die Anlegung eines Spartontos bei der Bank für Sie, hat der Schuldner A. seine Verbindlichkeit Ihnen gegenüber nicht erfüllt. Er ist nach wie vor Ihr Schuldner. Mit der Anlegung eines Spartontos brauchen Sie sich nicht einverstanden zu erklären und Sie unterlassen am besten auch jegliche Fühlungnahme mit der Bank, da darin sonst eine Genehmigung mit der Einzahlung des Geldes erblickt werden könnte, die Ihnen nur schaden kann. Verhandeln Sie nur mit dem Schuldner selbst. Da die Anlegung des Spartontos auf der Bank nicht zulässig war, können Ihnen auch nicht die Bestimmungen der Devisennotverordnung entgegengehalten werden. Sie verlangen das Geld lediglich vom Schuldner A., der zur Zahlung verpflichtet ist. Der Rechtsberater B. brauchte um einen Zinsverlust für Sie überhaupt nicht in Sorge sein, weil Ihnen der Schuldner sowieso vom 27. Januar 1932 ab Verzugszinsen bezahlen muß, denn er hätte selbstverständlich Ihrer Frau an diesem Tage das Geld auszahlen müssen. Was Sie dann mit dem Gelde tun, ob Sie es auf eine Beuthener Bank legen oder sich dann mit dem Devisenkommissar in Verbindung setzen, geht weder den Schuldner noch den Rechtsberater oder die Bank etwas an. Es hat vielmehr den Anschein, daß zwischen dem Schuldner und der Bank irgendwelche Verbindungen bestehen und als Zahlungsschwierigkeiten durch die Anlegung des Spartontos mit der Vorschützung der Devisennotverordnung die Auszahlung an Sie verhindert werden sollte. Vielleicht weisen Sie am besten den Schuldner an, Ihnen das Geld an eine Ihnen gut scheinende Bank in Beuthen zu übersenden.

„U. U. 804." Da es sich bei Ihnen nur um eine Umschreibung des Kontos bei derselben Sparkasse handelt und Neubesitz nicht vorliegt, ist für die Berechnung des Goldmarkbetrages die Einzahlung des Geldes vor dem Kriege zugrunde zu legen. — Die zweite Frage wird Ihnen im nächsten Briefkasten beantwortet

Bankkredit. Der Zinsfuß für den Bankkredit von 10 Prozent hat durch die Vierte Reichs-Notverordnung keine Senkung erfahren. Die Banken erheben für die ausgeliehenen Gelder die Zinsen in Höhe des Lombardzinssatzes der Reichsbank, der zur Zeit 8 Prozent beträgt, und monatlich 1/6 Prozent = jährlich 2 Prozent Provision, zusammen 10 Prozent.

A. L. 16. Die Ermäßigung der gesetzlichen Miete bei Altbauten um 10 Prozent vom Hundert der reinen Friedensmiete ist vom Hauszinssteuererlaß unabhängig. Von der ermäßigten Miete können Sie sonach auch die erlassene Hauszinssteuer laut Bescheid einbehalten.

Unterhaltungsbeilage

Werkspionage / Bekenntnisse einer Spionin

In englischem Auftrag diesseits und jenseits der Vogesen

3)

Ich gab dem Gespräch rasch eine andere Wendung, aber ich war heimlich sehr gerührt und fand meine Mission beinahe unüberwindlich schwer.

Wer weiß, wozu ich mich am Ende hätte hinreißen lassen, wenn sich nicht Lionel plötzlich von einer fast brutalen Eifersucht gezeigt hätte. Und auf der Kommandantur war man sehr ungeduldig; der Oberst F. machte mir Vorwürfe, daß ich noch keinen Erfolg errungen hatte. Mit schwerem Herzen mußte ich mich entschließen, ein starkes Narkotium zu verlangen, um meinen Plan durchzuführen.

Es ging alles nach Wunsch, und zwar in einfachster Weise. Georg war gerade bei diesem letzten Stelldichein in strahlendster Laune. Man hatte ihm seine Beförderung für die nächste Zeit in Aussicht gestellt. Und ich bemerkte, daß er darauf brannte, mir einen Heiratsantrag zu machen.

Da half kein Zögern mehr! Unbemerkt warf ich die winzige Tablette, die ich bereit hielt, in seine Teetasse. Die Wirkung zeigte sich in wenigen Sekunden; Georg wollte etwas lallen und fiel dann in die Diwanecke zurück, wo er regungslos liegen blieb. Ich holte die Pläne hervor und machte mich daran, sie zu photographieren. Aber es ging über meine Kraft! Neben dem schlafenden Manne, der mir eine so große Achtung und Liebe bezeigt hatte, erschien mir meine Handlungsweise schimpflich, ärger als ein gemeiner Mord. Ich raffte die Pläne auf, versteckte sie unter meinem Kleid, verschloß den Schrank und stahl mich aus dem Zimmer.

Zwei Stunden später brachte mich ein englisches Militärflugzeug nach London. Lionel stellte sich zwei Tage später ein, und wir konnten dank der großen Prämie längere Zeit in Paris verbringen und uns jeden Luxus gönnen. Ich suchte mich absichtlich zu betäuben . . . Aber Lionel, der wenig Takt besaß, sagte mir eines Tages:

„Weißt Du, was aus dem schönen Georg geworden ist? Er hat sich erschossen! . . ."

Und von diesem Tage an begann ich Lionel zu verachten — aber was nützte es — meine Leidenschaft für ihn ging in der Verachtung nicht unter.

Anfang 1924 schickte uns die „SD." nach Karlsruhe. Es handelte sich um die Ueberwachung einer chemischen Fabrik, in der angeblich ein neues Gas erzeugt wurde. Diesmal wurde mir Lionel beigestellt, der sich als Vertreter einer großen Londoner Firma für Radioapparate ausgab und auch ein Kommissionslager übernommen hatte, während ich als Mitinhaberin der Firma fungierte und auch die Korrespondenz besorgte. Es dauerte mehrere Monate, ehe wir einen Erfolg hatten, denn diese Mission war sehr schwer. Es war nicht daran zu denken, ohne Aufsehen in die Fabrik zu gelangen. Aber damals hatte die Ruhrbesetzung durch die nachfolgende Inflation unzählige Leute ruiniert, und wir versuchten es, unter dem Personal der Fabrik die notwendigen Helfer anzuwerben, was auch gelang. Es kostete allerdings schweres Geld, da beinahe zwei Dutzend Leute bestochen werden mußten. Es war die schöne, verschwenderische Frau eines Beamten, die uns endlich die Kopien der chemischen Formeln verschaffte. Auch diesmal war der Erfolg ziemlich schwer erkauft.

Die Polizei hatte von der Sache Wind bekommen und nahm eine große Zahl von Verhaftungen vor, unter denen sich auch einige Unschuldige befanden. Wir waren damals allerdings schon über alle Berge. Mehrere der Verhafteten wurden vor das Reichsgericht in Leipzig gestellt und erhielten schwere Gefängnisstrafen. Die Rädelsführer aber, vor allem der Beamte L. und seine Frau, konnten in die Pfalz flüchten, wo sie sich den Separatisten anschlossen und dadurch unter den Schutz der französischen Besatzungstruppen genommen wurden.

Eine dritte Mission in Kiel, die sich auf neue Errungenschaften im Schiffsbau bezog, sollte abermals tragisch enden, ohne daß aber dieses Mal ein namhafter Erfolg erzielt wurde.

Lionel hatte sich unter den Beamten der Werft X gute Beziehungen verschafft, und wir gaben in unserer schönen Villa, die wir gemietet hatten, fast jeden Abend ein üppiges Diner, bei dem es hoch herging, weil vor allem der Champagner nicht gespart wurde. Lionel hatte mich auf zwei Ingenieure aufmerksam gemacht, die ich besonders zu beeinflussen hatte, um sie dem Verrat willfährig zu machen.

Aber gerade diese Taktik sollte uns zum Verhängnis werden.

Die Eifersucht auf seinen vermeintlichen Rivalen bewog den Ingenieur F., der Direktion ein Geständnis zu machen. Sein Gegner wurde verhaftet, mit ihm noch fünf andere Herren, die zu unseren ständigen Gästen gehört hatten. Die Untersuchung verlief allerdings ergebnislos. Ingenieur G. hatte mir nur zwei minder wichtige Pläne zum Photographieren überlassen, und ich hatte sie rechtzeitig zurückgestellt, so daß die Archive in bester Ordnung gefunden wurden. Aber als G. aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, suchte er seinen Nebenbuhler auf und schoß ihn zum Krüppel. Die Kugel hatte dem Anzeiger die rechte Kniescheibe zerschmettert. Dann verübte G. Selbstmord.

Was mich und Lionel betrifft, so wurden wir ebenfalls verhaftet, mußten aber am nächsten Tag durch Intervention des englischen Botschafters in Berlin freigelassen werden und wurden noch an demselben Abend zwangsweise an die holländische Grenze gebracht.

Das Jahr war also blutig verlaufen, und ich hatte Deutschland gründlich satt bekommen. Ich war froh, als man uns Urlaub auf unbestimmte Zeit gewährte.

Wir sollten unsere neue Mission in Paris abwarten.

In Paris begann wieder, wie schon einmal vorher, das tolle Leben in den Nachtlokalen und den kleinen Bars in der Nähe des Montparnasse. Wenn ich auch gleichsam eine Hörige meines Freundes geworden war, so hatte ich dennoch Stunden der Verzweiflung, da ich ihm und mir den Tod wünschte. Lionel tat sich in Paris keinen Zwang an und warf das Geld mit vollen Händen hinaus.

Oft kam es vor, daß Lionel wochenlang fernblieb. Das war auch früher vorgekommen, aber damals wußte ich ihn auf einer Mission. Diesmal wurde ich von wütender Eifersucht gequält, trotzdem ich Lionel verachtete. Eines der seltsamen Rätsel der weiblichen Natur!

Endlich, im Februar 1925, erhielt ich unter einem verabredeten Losungswort den Befehl, mich in der Avenue Malakoff einzufinden. Ich traf dort den Kapitän, den ich bei Mistreß Gloster kennengelernt hat. Er musterte mich wieder mit gekniffenen Augen.

„Sie sehen schlecht aus, liebes Kind," sagte er dann vorwurfsvoll. „Die Pariser Luft taugt Ihnen nicht!"

„Schicken Sie mich weit fort!", bat ich.

„Wenn Sie die neue Mission durchgeführt haben!", versprach er. „Diesmal müssen Sie in Paris operieren!"

Ich empörte mich bei diesem Gedanken. Ich solle gegen mein Vaterland arbeiten? Niemals!

Der Kapitän hatte mich beschwichtigend am Arm ergriffen.

„Nur Ruhe! Lionel wird Ihnen doch gesagt haben, daß es bei uns keinen Widerspruch gibt!" knurrte er. „Uebrigens wird Lionel den Großteil der Arbeit übernehmen. Sie werden es leicht haben!"

Was konnte ich tun? Ich war in den Klauen dieser Organisation. Ich hätte zwar ein Mittel gewußt, um frei zu werden — einen Sprung über das Geländer der Seinebrücke! Aber dazu war ich zu feige.

Als ich Lionel von der Begegnung erzählte, nickte er gleichgültig: „Desto besser! Ich hatte gestern scheußliches Pech im Bakkarat!" Der Kapitän hatte mir die Weisung erteilt, ruhig abzuwarten, bis man mir wieder einen Wink geben würde. Dieser sollte nicht ausbleiben. Eine Woche später holte man mich im Auto ab.

Der Wagen hielt in der Rue Royale vor einem Magazin, das Pneureifen aller Marken und alle Arten von Autobestandteilen enthielt. Das Geschäft trug eine englische Firmatafel. Ich wurde in einer Kanzlei von einem würdigen Herrn empfangen, der mir das Losungswort zuflüsterte. „Der Kapitän hatte uns bereits alle Weisungen für Sie gegeben," sagte er dann geschäftsmäßig. „Es handelt sich um Auskünfte über das französische Flugwesen. Hier ist zuerst der allgemeine Fragebogen. Sie haben zehn Minuten Zeit, um ihn auswendig zu lernen, weil ich ihn nicht aus der Hand geben darf!"

(Fortsetzung folgt).

Professional der Liebe

ROMAN von ERNST KLEIN

5

V.

Das Spiel begann. Gardener übertraf sich selbst. Melanie und er überrannten einfach das gegnerische Paar. Das heißt, er überrannte es und nahm Melanie mit.

„Sie sind ein Napoleon des Tennis!" schnaufte Frau Stalländer-Fürt nach der ersten Partie. „Ich wette aber, Napoleon war galanter. Sie haben mich dermaßen hin und her gehetzt, daß ich nicht nur mein körperliches, sondern auch mein seelisches Gleichgewicht verloren habe." Diesen Vorwurf unterstrich sie durch einen Blick unter den Lidern hervor, in dem alles lag, was Gardener darin lesen wollte. Keine schwere Eroberung, diese blonde, zierliche Nippesfigur. Er, gewohnt, schnell sein Urteil zu fällen, fühlte kein sonderliches Interesse für sie.

Anders die Frau Präsidentin. Sie war über Mittelgröße, graziös und biegsam in ihren Bewegungen, ein Weib in der Reife seiner Schönheit. Selbstbewußtsein und Persönlichkeit in ihr. Stolz, vielleicht hochmütig sogar, sagte sich Gardener — um so reizvoller.

Er erinnerte sich, sie vor zwei oder drei Jahren in Deauville gesehen zu haben. Solche Erscheinungen vergißt man nicht, besonders, wenn man Ferry Gardener ist. Während er als ihr Partner vorn am Netz die tollsten Kunststücke mit dem Ball ausführte, grub er in seinem Gedächtnis nach. Natürlich in Deauville! Sie wohnte im Normandy. Aber er hatte sie nie mit ihrem Mann gesehen. Dafür waren ein englischer Herzog und ein bekannter französischer Dramatiker ihre ständigen Begleiter gewesen; Wetten waren abgeschlossen worden, wer von den beiden in dem Rennen Sieger blieb. Sogar im Klub in London hatte man davon gesprochen. Die Frau Präsidentin war so schön, daß ihr der internationale Klatsch nachlief.

Keine Frau des Alltags. Keine, die genommen werden konnte. Die sich gab, wann sie wollte. Wenn sie sich überhaupt gab! Eine jener Frauen, die zu stolz sind, um sich auf eine müßige Liebelei einzulassen, die sie vor der Oeffentlichkeit verstecken müssen. Das Ehedreieck, aus dem der Esprit französischer Schriftsteller eine geheiligte Institution geschaffen hat, ist ihnen ein Greuel. Nicht etwa aus Tugend. Ihr Stolz ist es, der der Sinnlichkeit nicht die geringste Konzession macht. Diese Frauen sind ein Problem, das man nicht von heute auf morgen löst, keine Festung mit Toren, die man durch den Druck auf den elektrischen Knopf öffnen kann. Sie zu gewinnen erfordert die Arbeit des Künstlers.

Vorsichtig tastete sich Gardener an sie heran. Das Tennis war ihm das beste Vorterrain. Er behandelte sie so wie die beiden anderen Damen, machte Aussetzungen und übte sogar scharfe Kritik. Mehr als einmal zeigte er, daß er sich durch ihre königliche Stellung absolut nicht imponieren ließ. „Selbst wenn man Frau Präsidentin Granenberg ist, darf man keine so miserable badhand schlagen." Er ritt gern auf dem Titel des Präsidenten herum. Und Frau Melanie Granenberg mußte erleben, daß mehr als einmal auf ihre Kosten gelacht wurde.

Keine Courmacherei. Keine Blumen, keine zweideutigen Anspielungen. Melanie, gewöhnt an Huldigungen, die ihr auf die Nerven gingen, empfand das Verhalten Gardeners angenehm. Er war witzig, kultiviert, ein großartiger Tänzer — ohne Zweifel ein Gentleman. Er erlaubte sich beim Tanz nie eine jener kleinen Intimitäten, die oft so natürlich erscheinen. Er versuchte nicht, ihr beim Tanzen in die Augen zu schauen oder seine Knie mit den ihrigen in Berührung zu bringen. Sie fühlte nur seinen Arm um sich; ein angenehmes Gefühl, das ihr das Blut warm machte. Sie gestand sich, daß sie gern mit Ferry Gardener tanzte. Einmal überraschte sie sich sogar dabei, daß sie unwillig über die Stalländer-Fürt wurde, weil diese ihn bei einem der Nachmittagstee so sehr für sich mit Beschlag belegte.

Und Henny Lannert? Sie war unruhig, denn ihr konnte dieser bezaubernde Kavalier nichts mehr vortäuschen. Und unaufhörlich predigte sie sich vor, daß es ihre Pflicht und Schuldigkeit wäre, die Freundinnen zu warnen. Sie fand sie den Mut dazu. Wenn auch Gardener sich scheinbar um sie nicht kümmerte, gleichsam die Rechte Balassys respektierte, so wußte sie doch, daß er sie nicht aus den Augen ließ. Ihre Briefe bekam sie nicht zurück. Zwei-, dreimal läutete sie in seinem Zimmer an — er wohnte natürlich auch im Pupp —, doch immer verstand er es, sie mit Ausflüchten hinzuziehen. Auf ihre Drohungen antwortete er mit Hohn.

„Meine verehrte Henny, Sie haben immer zu viel Sentiment gehabt, und seit der forsche Avare in Ihr Leben getreten ist, haben Sie sich noch mehr mit diesem Unsinn belastet. Ich fürchte, Sie würden eine Dummheit begehen, wenn ich Sie nicht schon in Ihrem eigenen Interesse, wohlverstanden, ein bißchen zurückhielte."

„Sie haben wieder einmal Ihr Wort gebrochen. Ich werde aber das meinige halten, Gardener."

„Eben deshalb bin ich ja gezwungen, mit der Einlösung meines Wortes zu warten. Sie selbst, meine Gnäd'ge, sind schuld daran."

Die Zeit ging aufs angenehmste hin. Nach zwei Wochen erschienen Parker und Stanton mit dem Rolls Royce.

„Habt ihr herausbekommen, wo Stanitsch sich damals aufgehalten hat?" fragte er die beiden Getreuen.

„Leider nein! Der Nebel! In seinem Hotel war er auf keinen Fall."

Gardener zuckte die Achseln. Mr. an Stanitsch interessierte ihn in diesem Moment absolut nicht mehr. Sein Wagen, ein wahrer Palast, war da, und er ließ es sich nicht entgehen, die Gesellschaft zu einem Ausfluge nach Hans Heiling einzuladen. Man verabredete ein Picknick und fuhr schon in höchst vergnügter Stimmung am frühen Vormittage ab.

Nur Melanie war still. Sie lachte, wenn die anderen lachten, aber Gardener sah deutlich, daß ihre Gedanken wo anders waren. Ab und zu kam ein Blick in ihre Augen, der ihm zu denken gab. Als man am Fluß angelangt war, an dessen anderem Ufer sich die versteinerten Märchengestalten erheben, fand Gardener, während John das Frühstückstuch ausbreitete, Gelegenheit, Frau Else auszuforschen.

„Sie hat allen Grund, so ein Gesicht zu ziehen!" antwortete die kleine Frau. „Uebermorgen sollte ihr Mann mit meinem auf ein paar Tage herunterkommen, doch heute früh hat Herr Granenberg es für gut befunden, abzutelephonieren. Er telephoniert immer ab. Hat immer andere Geschäfte, wichtigere — ach, wenn ich Melanie wäre —!"

Gardeners Zuversicht stieg beträchtlich. Es hatte vorher Momente gegeben, in denen er zweifelte, ob er bei dieser Frau überhaupt zum Ziele gelangen würde. Jetzt — ein Mann, der immer abtelephonierte! — Doch er ließ sich nicht dazu verleiten, seine Taktik der stolzen Frau gegenüber zu ändern. Er blieb kühl, reserviert, stets dienstbereit, drängte nie seine Gesellschaft auf, und war doch immer da, wenn man ihn brauchte.

Edwin Stalländer kam mit seinem 125-PS.-Sportwagen angesaust. Schlank, hager, scharfe Hakennase in dem langen Gesicht, Monokel, schnarrende Preußenstimme. Die kleine Frau Else schien vor Wonne außer sich. Sie gurrte und girrte den ganzen lieben Tag, besonders, wenn es die anderen sahen.

„Schade, daß ihr Herr Gemahl nicht abkommen konnte", sagte Gardener zu Melanie, als man am Abend beim Souper zusammensaß.

„Er hat in den letzten Jahren kolossal viel zu tun", gab Melanie zurück. „Er ist der Erste in seinem Büro und meistens auch der Letzte. Es ist keine Phrase, aber für mich —"

Gardener hatte genug gehört. „Das ist Veranlagung", meinte er. „Ihrem Herrn Gemahl ist Arbeit Bedürfnis. Er kann nicht anders. Er würde sich vorkommen wie ein Fisch auf dem Sande, wenn er nicht arbeiten könnte. Ich habe mich immer gefragt, warum diese Großen in der Industrie, in der Finanz eigentlich arbeiten? Sie haben mehr Geld als sie eigentlich brauchen, als sie überhaupt ausgeben können. Ihr Kapital rollt von selbst. Wozu sind sie die Ersten in ihren Büros und gehen als die Letzten weg? Die Arbeit arbeitet in ihnen. Das ist es! Man muß solche Menschen bewundern und — bemitleiden. Ich habe mehr von meinem Leben, und wenn ich verheiratet wäre —"

Er brach mit vielsagendem Achselzucken ab und blickte in den Saal, in dem Frau Else mit wollüstig geschlossenen Augen am Arm ihres Göttergatten dahinschwebte und Balassy mit Henny einen absolut nicht stilgerechten, dafür um so feurigen Tango exekutierte. Melanie folgte seinen Augen, und er sah, wie ihr Mund sich leicht verzog. —

„Wollen wir nicht auch tanzen?" fragte sie. Das war das erstemal, daß sie ihn aufforderte.

VI.

Balassy und Stalländer hockten in der Bar und diskutierten über Pferde. Balassy, fanatischer Patriot, der er war, erging sich in den furchtbarsten Injurien über den Frieden, der aus dem heiligen magyarischen Globus die schönsten Stücke herausgerissen und auch den Sport ruiniert hatte.

„Ihr habt leicht reden, ihr Deutschen! Euch trägt man das Geld ins Haus. Wir Ungarn sind total verschnorrt. Sehen Sie nur, was aus unserem Sport geworden ist! In jedem Rennen laufen fünf, sechs Pferde höchstens. Den Oesterreichern geht's noch schlechter. Früher, ich bitte, wenn wir ein Pferd nach Hamburg oder nach Baden-Baden geschickt haben, sind eure Krampen schon am Start geschlagen gewesen. Und heute? Heute kommt ihr nach Wien, gewinnt das Derby, den Austria-Preis —"

Stalländer gab seiner Sympathie lebhaften Ausdruck und trank zwei sehr trockene Martinis.

„Sagen Sie mal, Sie edler Honvedhusar", schnarrte er nach einer Pause nachdenklich, „wo habt ihr eigentlich diesen Englishman aufgegabelt?"

„Englishman?" Balassy fühlte sich durch diesen Ton Stalländers persönlich gekränkt. „Lieber Freund, bitte schön, das ist kein Engländer, sondern ein Sportsmann allererster Klasse. Den sollen Sie Tennis spielen sehen, und reiten kann er!"

„Und was kann er noch?"

„Woher soll ich das wissen? Und was geht das mich an? Er ist ein scharmanter Kerl, und das genügt doch?"

„Na, da sind Sie aber sehr bescheiden. Mir genügt das nicht. Der Mann muß doch einen Beruf haben?"

Stalländer beäugte seinen dritten Cocktail, den ihm der Mixer vorsetzte. „Ich kann mir nicht helfen, der Kerl, dieser Gardener, gefällt mir nicht."

„Ich wiederhole Ihnen, ich verstehe Sie nicht!" protestierte Balassy mit erneuter Energie. „Sind Sie vielleicht eifersüchtig?"

Der andere zwickte das Auge zusammen. „Eifersüchtig? Na, ich kann Ihnen sagen, wenn ich den Kerl dabei erwische, daß er in meinem Garten herumschleicht —"

Stalländer fuhr nach vier Tagen wieder nach Berlin zurück. Die „Union" stand vor der Tür. Er hatte zwei Pferde in diesem großen Rennen, deren Training er selbst überwachte.

Frau Else war einundeinenhalben Tag lang untröstliche Gattin. Am zweiten Nachmittag tanzte sie wieder mit derselben Begeisterung wie früher. — „Sie kommen doch auch nach Berlin?" fragte sie Gardener und legte sich mit besonderer Emphase in seinen Arm.

„Nicht ausgeschlossen! Ich habe mir immer schon gewünscht, einmal ein paar Wochen in Berlin zu verleben."

„Das ist fein! Wissen Sie, Sie müssen dann in unseren Tennisklub eintreten. Wir werden Sensation mit Ihnen machen."

(Fortsetzung folgt.)

KINDERPOST

Nr. 4 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Geschichten aus dem Leben

Ein Mann reist als Paket

Ihr habt wohl schon gehört oder gelesen, daß Jungens, die von zu Hause durchbrannten, sich in Kisten einschmuggelten oder sich darin versteckten, um heimlich mit der Eisenbahn oder mit einem Schiff in die weite Welt transportiert zu werden. Daß aber ein Mann ganz offen und vor aller Welt eine Flugzeugreise als Paket nach Afrika gemacht hat, das ist sicher auch für euch eine Neuigkeit.

Es handelt sich um einen Ingenieur, der ganz eilig und dringend für einen Brückenbau in Südafrika gebraucht wurde. Wäre er mit dem Schiff gefahren, so hätte er sein Reiseziel erst nach Wochen erreichen können und wäre zu spät gekommen. Ein Personenflugzeug flog aber nicht, es gab nur eins, was er tun konnte: er mußte das Postflugzeug benutzen. Ein Postflugzeug darf aber nur Post mitnehmen, und wenn ein Ingenieur damit befördert werden soll, dann muß er sich eben in Post verwandeln.

So machte es denn auch der Brückenbauer. Ehe er die Luftreise antrat, mußte er sich auf eine Waage stellen und wurde wie ein Postpaket abgewogen. Jedes Pfund von dem Mann kostete genau so viel Frachtgeld wie ein Pfund Heringe oder Apfelsinen gekostet hätte. Zum Glück war der Ingenieur, der als Postpaket nach Afrika fliegen wollte, ein schlanker Mann. Immerhin hat ihn seine Reise noch ein gutes Stück Geld gekostet. Er hat aber auch vier Wochen Reisezeit gespart, denn er legte in sieben Tagen eine Strecke zurück, für die er unter normalen Umständen etwa 35 Tage gebraucht hätte. Ihr seht, man muß sich nur zu helfen wissen.

Die Ehrengarde der Hunde

In New York gab es kürzlich eine sehr feierliche Versammlung. Es wurden, wie das bei solchen Gelegenheiten immer zu sein pflegt, würdige Reden gehalten. Der Höhepunkt der Veranstaltung war aber die Verleihung von neun wertvollen Medaillen.

Nun aber kommt das Seltsamste an der ganzen Sache. Die Hauptpersonen in dieser Gesellschaft waren Hunde, und sie waren es auch, die so feierlich dekoriert wurden. Die Menschen spielten eine ganz nebensächliche Rolle, die Hunde aber waren alle ganz hervorragende Vertreter ihrer Rasse und hatten sich durch eine Heldentat hervorgetan.

Da war z. B. Pootch, der seinen Herrn, einen Feuerwehrmann, aus größter Gefahr gerettet hatte. Sein Besitzer mußte nach dem Unglück ins Krankenhaus geschafft werden. Pootch war darüber so unglücklich, daß er in Hungerstreik trat und solange nichts fraß, bis er ins Hospital und an das Bett seines geliebten Herrn mitgenommen wurde.

Ein anderer Hund namens Polka Dot hatte ein kleines Hündchen, das sich aus Dummheit in einen Sumpf gewagt hatte, herausgezogen, und sich dabei eine üble Lungenentzündung geholt.

Sonny, ein 175 Pfund schwerer Bernhardinerhund, machte durch heftiges Bellen die Nachbarn seines Herrn darauf aufmerksam, daß in ihrem Dachstuhl Feuer ausgebrochen war. Ein Polizeihund, der wie der Filmhund Rin-tin-tin heißt, schützte seinen Herrn vor drei bewaffneten Einbrechern, die in seinen Laden eindrangen. Kurzum, alle in der Versammlung anwesenden Hunde hatten etwas Außerordentliches geleistet, die anwesenden Menschen hatten Grund, ihnen dankbar zu sein. Ja, manche konnten überhaupt nur deshalb hierher kommen, weil ihnen ihr treuer Kamerad aus der Tierwelt ihr Leben gerettet hatte. Die tapferen Hunde wurden in eine Art Ehrenlegion aufgenommen, und ihre glücklichen Besitzer wurden nicht müde, die braven Tiere zu preisen und zu loben.

Das „enthüllte“ Geheimnis



Das Mondfest / Nacherzählt von Leo Koszella

Ihr alle habt schon oft nach dem Mond geschaut, nicht wahr? und alle habt ihr dann auf dem Mond einen Fleck gesehen. Ueber diese Flecke erzählt jedes Volk andere wundersame Geschichten und Legenden.

Die Japaner, ein Volk, das, wie ihr wißt, ferne von uns lebt, in der Richtung, wo die Sonne aufgeht — erzählen von diesen Flecken, daß es Hasen sind, die seit alten Zeiten beim O-Cuki-san wohnen. O-Cuki-san bedeutet: der Mann auf dem Mond.

Jährlich am 29. September begeht Japan das Mondfest. Die Menschen dort behaupten, daß der Mond an diesem Tage am schönsten aussehe und ganz besonders groß und hell sei. Und alle bewundern ihn und schreiben ihm zu Ehren schöne Verse und Lieder, die fast alle von jenen Häschen handeln. Die Häschen haben — wie sie erzählen — viel Arbeit auf dem Mond. Besonders vor dem Fest müssen sie den Mond ganz rein scheuern, damit er schön aussieht, dann müssen sie Reiskuchen backen und ihre Kleidchen plätten. Denn diese Häschen auf dem Mond schmücken sich gerne und wollen hübsch aussehen.

Dann aber kommt der Tag des Festes. Die Arbeit ist beendet und die feiertäglich gekleideten Häschen halten lackierte Tassen voll Reiskuchen in den Pfoten und beleuchten ihren Weg mit bunten Laternen.

Alle Häschen warten ungeduldig auf den Zeitpunkt, wo sie auf die Erde gehen und mit den Kindern spielen dürfen. Denn seht, an diesem Abend ist es den Kindern in Japan ausnahmsweise erlaubt, später schlafen zu gehen, und vorher noch den schönen O-Cuki-san anzustaunen — wir wissen schon, wer das ist: der schöne Mann auf dem Mond!

Oh welche Freude! Der Mond läßt sich ganz niedrig auf die Erde herab und nach einer Weile springen die Häschen — husch, husch, einer nach dem andern, herunter. Alle haben sie feierliche Mienen aufgesetzt und ihre seidenen, frisch geplätteten Kleidchen blitzen herrlich im Schein der bunten Laternen. Und dort unten warten bereits die Kinder auf die Häschen. Bum — bum — bum! — so dröhnt eine große Trommel zur Begrüßung der Mondgäste.

Und die Kinder schreien beim Anblick der alten Freunde. Und später bilden Kinder und Häschen zusammen einen Kreis, springen und tanzen. Und wenn alle sich ordentlich müde getanzt haben, dann setzen sie sich ins Gras, knabbern an den Kuchen aus Reismehl und erzählen einander lustige Geschichten. Ach, wie wird da gelacht, alle vergnügen sich ganz ausgezeichnet und der Mond blickt von seiner Höhe mit lustigen Augen auf diese Freude herab und freut sich, die Ursache solcher Fröhlichkeit zu sein.

Eine so wundersame Geschichte vom Mond erzählen die Eltern ihren Kindern in Japan.



Vielen von uns bereitet es unbändige Freude, Theater zu spielen. Die anderen beschränken sich auf das Zuschauen und empfinden dasselbe Vergnügen. Also bauen wir uns ein Schattentheater. Ist es fertig, dann kommen alle auf ihre Kosten und öde, langweilige Abende werden lustig und unterhaltend ausgefüllt.

Die Herstellung ist äußerst einfach: Wir verfertigen uns einen Rahmen aus Latten, 80 Zentimeter hoch und einen Meter breit. Ueber diesen Rahmen spannen wir mit Reißzwecken oder Kleister einen Bogen durchsichtiges Papier. Zwei Seitenwände, in derselben Höhe und etwa 40 Zentimeter breit, verfertigen wir uns aus Pappe oder Holz und nageln sie mit Blauköpfen seitwärts an den Rahmen.

Dieses Gestell heben wir auf ein kleines Tischchen, das wir an drei Seiten von der Tischplatte bis zum Fußboden mit Stoff verkleiden; die hintere Seite bleibt frei. Nun haben wir eine Art Kasperletheater, nur daß die Bühne mit Papier verspannt ist. Jetzt fehlt uns noch eine Lichtquelle, die von hinten das Licht auf den Papierbühnenausschnitt konzentriert. Hier genügt eine Fahrradlaterne oder eine verstellbare Tischlampe. Die handelnden Personen bewegen sich zwischen Lichtquelle und Bühnenausschnitt. Selbstverständlich muß das übrige Licht im Zimmer ausgeschaltet werden. Da von außen die Schauspieler nur als Schatten zu sehen sind, lassen sich die unglaublichsten Bilder erzielen. Aus Pappe flach ausgeschnittene Kopfbedeckungen werden mit Bindfaden an der Stirn befestigt, und wirken im Schatten massiv. Nasen können beliebig verlängert werden. Besonders lustig ist eine Vorführung, wo ein Zahnarzt den von Zahnschmerzen Geplagten mit Hammer, Zange, Korkzieher und Blumenspritze zu Leibe geht, und unter allgemeinem Hallo Filzschuhe, Hufeisen, Kaffeetassen usw. aus dem Munde des Patienten herausholt. Das Kunststück ist sehr leicht. Man muß in Mundhöhe in den Schatten des seinen Mund aufsperrenden Partners hineinfahren und, immer im Schatten bleibend, die auf der Tischplatte liegenden Gegenstände heraufholen. Die Wirkung ist täuschend, besonders wenn der Patient kräftig Ach und Weh schreit.

Die Stücklein, die im Mittelalter der Nürnberger Schuhmacher Hans Sachs geschrieben hat, sind mit ihrem derben Humor für Schattenspiele sehr gut geeignet.



Wenn eine Schulbank erzählen könnte

Eine erfundene Geschichte von Lotte Wilke, Hindenburg

Vor drei Jahren kam ich ganz neu in dieses Klassenzimmer. Die Wände waren schön gestrichen und der Fußboden war frisch geölt. Als ich so im Anschauen versunken war, kamen auf einmal viele Kinder herein. Sie setzten sich alle hin. Eines der Kinder setzte sich auf mich. Bald merkte ich, was für ein liebes Mädchen es war. Sie hieß Else Ungezogen, war aber gar nicht so. Elschen war sehr fleißig, aufmerksam und ordnungsliebend. Sie bemalte mich auch nicht mit Stiften oder Radiergummi, wie es andere Kinder taten, sondern sie saß ganz still. Auch der Lehrer lobte Elschen sehr oft, was mir sehr gut gefiel, und ich freute mich mit dem Kinde über die guten Arbeiten. Sie hatte noch nie eine Drei, Vier oder Fünf gehabt. Nie vergaß sie ihre Bücher oder Hefte, wie viele ihrer Freundinnen das taten. Oft klagte sie über Kopfschmerzen, und eines Tages kam sie nicht zur Schule; sie war krank.

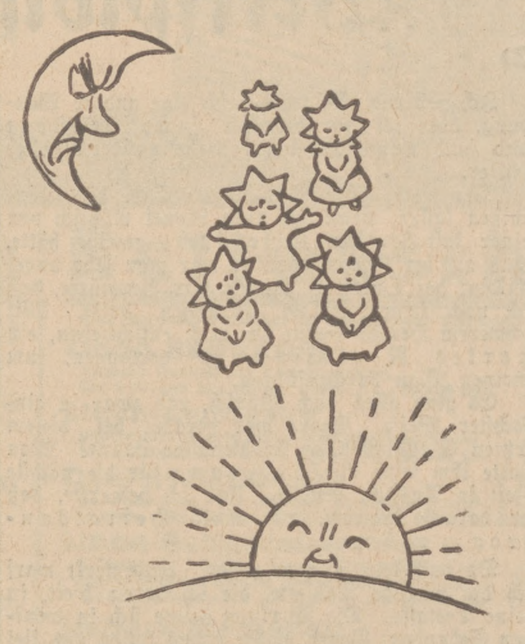
Es setzten sich auch andere Kinder auf mich, aber diese gefielen mir gar nicht, und ich war froh, als ich meine liebe Else bei mir haben durfte. Als die Versetzung herangekommen war, konnte ich mich mit Elschen freuen. Nein, waren das gute Zensuren! Lauter gut und sehr gut. Manche Kinder, die nicht versetzt worden waren, weinten. Aber die meisten jubelten laut.

Eigentlich war es ganz gut, daß nun die Ferien kamen, da konnte man sich so recht von dem Trubel erholen. Es waren sehr friedliche Tage, und kein Laut unterbrach die Stille. Aber alles Schöne muß einmal ein Ende nehmen, und so war es auch hier. Eines Morgens kamen ein paar Frauen in das Zimmer, und unsere Ruhe war gestört. Es wollte uns gar nicht passen, daß die Frauen so herumrumorten. Sehr bald sahen wir ein, wie gut das war, denn es ist nicht sehr angenehm, fingerdicken Staub auf sich liegen zu haben. Die Frauen nahmen das Staubtuch und fingen an, uns ordentlich zu bearbeiten. Freilich stöhnten und jammerten wir sehr, als die Frauen wie der Wind über uns herfuhren. Doch nachher war es geradezu eine Wohltat, so sauber zu sein.

Wie ich am nächsten Tag so dastand, kamen wie im vergangenen Jahre Kinder herein. Die Kleine, die sich auf mich setzte, hieß Ingeborg Sanft. Doch danach sah sie gar nicht aus. Sie war auch gar nicht wie meine liebe Else, sondern das ganze Gegenteil. Ah, wie sah ich bald aus! Zerkratzt, beschmiert und bemalt. Oft schnitt sie mit einem kleinen Messer in mich hinein, worauf ich am liebsten laut aufgeschrien hätte, doch das darf man nicht, denn in der Stunde muß man doch seine Würde bewahren. Ach, und wie sah das kleine Mädel selber aus. Bald riß es sich an meinem Haken ein großes Loch in die weiße Spitzenschürze. Na, und erst die Bücher!. Große Butterflecke auf dem Umschlag und auf den Blättern große Schmutzflecke.

Wieder war der Tag der Zensuren herangekommen, und Inge wurde sehr getadelt. Als die Ferien wieder da waren, atmete ich erleichtert auf. Nun ruhe ich mich aus und gedenke der beiden Kinder, der kleinen braven Else, die mich geschont und gepflegt hat, und der anderen die sich und ihre Sachen und mich dazu ganz lieblos behandelt und gar nicht schön gemacht hat.

Sonne und Mond



Das alte Ehpaar Sonn' und Mond,
Die lagen einst im Streite,
Und weil den Unfried sie gewohnt,
So zanken sie noch heute.

Nie siehst beisammen du die zwei —
Erst wenn die Sonn' entwichen,
Kommt dann am Himmel, gelb und scheu,
Der Mond heraufgeschlichen.

Die Sternenkindlein stehen da
Und fragen tief beklommen:
„O sag', warum die Frau Mama
Stets fortgeht, wenn wir kommen?“

Es schweigt der Mond. Die Schmach fürwahr
Soll keine Seel' erfahren —
Daß solch ein altes Ehepaar
Noch zankt nach tausend Jahren!

Onkel Fips.

Der Dieb auf dem Mühlrad

Es wollte ein Spitzbube stehlen gehen, und weil er wußte, daß der Müller reich war und viel Geld im Kasten liegen hatte, so gedachte er, in die Mühle einzubrechen. Kam also bei Nacht und Nebel, mit einem dunklen Mantel angetan, zur Mühle, tappte sich zur Tür und wollte hinein. Aber die Tür war verschlossen. „Ah, Müller, bist du schlau, bin ich noch schlauer“, sagte der Spitzbube, und dachte bei sich: Nun steigst du zum Dachfenster hinein!

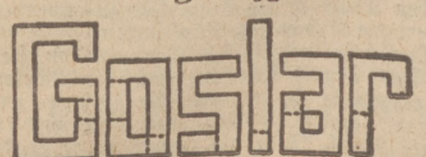
Also machte er sich ans Klettern, und das ging ganz gut, denn er griff sich nur zu dem Mühlenrad hinauf und turnte in die Höhe und war schon fast oben; ja, er sah ins Dachfenster hinein und meinte schon, die Taler leuchten zu sehen. O weh! Da trugs ihn nicht länger; das Rad schlug um und fing an, sich zu drehen. Und wie es nun einmal dabei war, fand es kein Ende mehr und schwang sich rund und um, rund und um, hast du nicht gesehen! Der Müller schlief wie ein Sack. Aber im Himmel hörte der heilige Petrus das Geklapper, und unter der Erde der Teufel. Und sie kamen beide, um nachzusehen. Der heilige Petrus sah also aus den Wolken herab, und der Teufel steckte den Kopf aus einer Erdspalte hervor. Und da sahen sie das Rad und den Dieb, der um und um geschwungen wurde. Klipp, klapp! Klipp, klapp! Ei!, da lachten sie! Als der Spitzbube oben war, kniff ihn der heilige Petrus ins Ohr, daß er quiekte, als ob er am Spieße stecke, und als er unten vorüber kam, versetzte ihm der Teufel einen Schlag, der nicht ungesalzen war. Kaum war er wieder oben, so packte ihn der heilige Petrus von neuem, und unten fuhr ihm der Teufel quer durchs Gesicht, daß ihm die Backe brannte. Und so warfen sie ihn sich einander zu, daß kein Fleck an ihm heil blieb, so war er mit blauen Knüffen gezeichnet. Dem Dieb wars endlich leid; er ließ los und flog im Bogen auf die Erde, haarscharf am Teufel vorbei, nahm die Beine unter den Arm und rannte in wilden, tollen Sprüngen davon, denn sonst hätte der Teufel den Dieb auch noch mitgenommen!

Aber gestohlen hat er wohl sein Lebtag nicht mehr!

L. B.

Auflösung aus Nr. 3

Zerlegeaufgabe



Hoffnung auf Vorwärts-Rasensport

Oberschlesiens Meister in Breslau gegen 08

Viktoria Forst will an Beuthen 09 Revanche nehmen

Der zweite Abschnitt im Kampf um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft beginnt heute. Nach fünf Spielsonntagen ist die Lage noch vollkommen ungeklärt. Nur wenige Punkte trennen die einzelnen Bewerber. Meister oder zweiter Vertreter kann noch jede Mannschaft werden. Trotzdem sehen wir nach den bisherigen Erfahrungen und nach den Vorgängen auf den Feldern schon ziemlich klar, wer am Schluß, wenn es um die letzte Entscheidung geht, mit dabei sein wird. Ausschalten muß man in erster Linie die Vertreter der Niederlausitz, Viktoria Forst und Cottbus 98. Sieben oder gar zehn Verlustpunkte dürften wohl schon zuviel sein, um an ein Aufholen des Vorsprungs der Konkurrenten denken zu können. In wenig beneidenswerter Lage befindet sich auch Mittelschlesiens Meister Breslau 06. Die in der ersten Serie eingebüßten sechs Punkte lassen eine Chance kaum noch errechnen. Besser ist schon Oberschlesiens Meister Vorwärts-Rasensport dran, obwohl vier Verlustpunkte und zwei bevorstehende Reisen nach Breslau nicht gerade hoffnungsvoll stimmen können.

Inwieweit wir auf die Gleiwitzer rechnen dürfen, kann sich bereits heute bei dem Zusammentreffen mit Breslau 08 entscheiden.

Es bleiben bei unserer abwägenden Aufzählung der Mannschaften Beuthen 09 und Breslau 08. Der Titelverteidiger schlägt wieder eine überraschend gute Klinge und hat vier Spiele der ersten Serie glatt gewonnen. Nur Breslau 08 hat die Beuthener noch übertroffen, blieb sogar im zurückliegenden Abschnitt ungeschlagen. Mit dieser Leistung gilt Mittelschlesiens zweiter Vertreter als hoher Favorit. Beuthen 09 heißt ein weiterer Tip, und Vorwärts-Rasensport kann Außenseiterchancen geltend machen. Unmöglich ist unserer Ansicht nach auch ein Aufrücken von Breslau 06 nicht. Der heutige Spieltag wird, zieht man zunächst die Partien, die die Niederlausitzer heute liefern, als für die Gegner gewonnen ab, eine Neuauflage des Duells Oberschlesien — Mittelschlesien bringen. Vorwärts-Rasensport als Gegner von Breslau 08 trägt eine doppelte Verantwortung. Die Gleiwitzer kämpfen nicht nur für sich selbst, sondern in gleicher Weise für ihren oberschlesischen Partner 09. Ihr Sieg würde die Lage mit einem Schlage zugunsten Oberschlesiens ändern, und manche Hoffnung der Gegner zunichte machen. Vorwärts-Rasensport ist die Mannschaft, der der große Wurf auch in Breslau gelingen kann; das ehrenvolle Unentschieden beim ersten Zusammentreffen spricht dafür. Oberschlesien hofft auf seinen Meister. Beuthen 09 hat auf eigenem Platz den Meister der Niederlausitz Viktoria Forst zum Gegner. 6:1 lautete das Ergebnis in Forst — warum sollte es in heimischer Umgebung anders werden? Breslau 06 muß zwar nach Cottbus zu 98, nimmt aber auch auf diesem heißen Boden Favoritenstellung ein.

Vorwärts-Rasensport gegen Breslau 08

Die Begegnung findet in Breslau auf dem Sportfreunde-Platz statt. Auch in Niederschlesien mißt man dem Treffen natürlich die größte Bedeutung bei. **Die 08er, die stark nach den** Titel trachten, wollen alles daran setzen, um in diesem Kampfe erfolgreich zu bleiben. Sie wollen auch ein Unentschieden unter allen Umständen verhindern. Die Gleiwitzer werden sich entsprechend wehren. Für sie steht noch mehr auf dem Spiele. Sie können bei Verlust der Punkte jede Hoffnung auf einen Meistertitel begraben. Vorwärts-Rasensport hat nach den Erfahrungen, vor allem auch gegen Breslau 08, den Sturm umgestellt. Die Gleiwitzer lassen den Halblinken Richter diesmal pausieren, und haben Morys den Posten anvertraut. Zum Sturmführer haben sie den früheren Rechtsaußen Pischzyk ernannt. Tluczikont übernimmt den Rechtsaußenposten. Die Mannschaft sieht danach wie folgt aus:

Sopalla; Styppa, Koppa; Schuba, Hollmann II. Furgoll; Tluczikont, Czapla, Pischzyk, Morys, Wosni.

Breslau 08 stellt die Mannschaft: Kurepkat; Krause, Meißner; Wanzek, Hampel, Kuhn; Kleinert, Majunke, Igla, Blaschke, Seel ins Feld.

Schiedsrichter ist Siebert, Forst.

Beuthen 09 — Viktoria Forst

Beuthen 09 hat hier klare Chancen, nicht allein des Vorteils des eigenen Platzes wegen, sondern auch wegen des Gefühls der Ueberlegenheit von dem 6:1-Sieg des ersten Spiels in Forst. Man streitet nur über die Größe des Erfolges der 09er, weil die Forster in den letzten Spielen ohne Zweifel eine starke Formverbesserung gezeigt haben. Die Forster selbst weisen, wenn sie an ihr erstes Spiel in der Südost-Meisterschaft erinnert werden, darauf hin, daß ihnen die erste Halbzeit des Kampfes vollständig gehört habe und daß sie erst in den zweiten 45 Minuten überrumpelt worden seien. Sie wollen an ihre Spielweise in der ersten Halbzeit vom 24. Januar anknüpfen und ihre Erfahrungen in den weiteren Spielen in Beuthen verwerten, um den Niederlausitzer Fußball, den sie repräsentativ vertreten, vor den Beuthener Zuschauern gut vorzuführen. Der routinierte Mittelläufer Roesler wird es bestimmt an nichts fehlen lassen. Auf ihn stützt sich die Mannschaft. Er hat 08 schon im zweiten Spiel um die Südostmeisterschaft in Breslau stark zugesetzt. Die Breslauer Zuschauer hatten zeitweilig Beklemmungen, als er den Sturm so forsch bediente, daß der Minutenzeiger mit der Zahl der Eckbälle für Forst ein förmliches Wettrennen machte. Die Forster Stürmer schießen nur etwas ungenau. Das war damals das Glück der 08er, sonst wäre der Kampf leicht auf beiden Seiten härter geworden — es gab wegen der Forst-Verteidigung einige Strafstöße! — und hätte schließlich wer weiß wie ausgehen können. Wildow im Tor der Forster hält Bälle, die manchen Tormann von Namen in Südostdeutschland in Verlegenheit bringen. Der gefährlichste Torschütze der Forster ist Kleinsohn. Die Außenläufer sind sehr eifrig. Der Halbrechte Wortha muß „seinen Tag" haben. Er baut meist ab, wenn er mit seinen Mitspielern nicht zufrieden ist oder schon von Beginn an entmutigt wird.

Man kann gespannt sein, wie sich die Forster in Beuthen aus der Affäre ziehen werden. Ihre Mannschaft steht, wie es heißt, folgendermaßen: Wildow; Smaniek, Lehmann; Mattiske, Rösler, Gebler; Fliege, Henoch, Kleinsohn, Wortha, During.

Beuthen 09 stellt den Forstern gegenüber: Kurpannek; Scheliga, Strewitzek; Kurpannek II, Palluschinski, Nowak; Pryjok, Geisler, Malik II, Bittner, Pogoda.

Das Spiel beginnt um 14,30 Uhr.

Breslau 06 — Cottbus 98

Im dritten Spiel des ersten Kampftages der Rückspiele begegnen sich Breslau 06 und Cottbus 98 in Cottbus. Die 06er sind mit ihrem Tabellenstand alles andere als zufrieden. Sie hoffen, ihn jetzt so berichtigen zu können, daß sie irgendwie wieder einen besseren Anschluß nach oben haben. 06 würde, wenn Vorwärts-Rasensport seine Punkte einbüßt, mit dem oberschlesischen Meister gleichstehen. 06 hat aber noch nicht gewonnen. Diejenigen, die die Leistungen der Breslauer verfolgt haben, glauben nicht recht an einen Sieg des Mittelschlesischen Meisters. Die Breslauer wollen davon nichts hören, und rechnen damit, den Tabellenletzten zu schlagen. Die Mannschaften stehen, wenn sich beide Vereine nicht mit wesentlichen Umstellungen überraschen, wie folgt:

Breslau 06: Raabe; Berger, Pohl; Wronna, Kossig, W. Meißner; Bausch, Menchen, Binner, Urbainski, Grieger.

Cottbus 98: Braun; Kossack, Rex; Behla, Wraßmann, Tätner; Leutert, Bulian, Gerasch, Sowoidnich, Budschinski.

Kreis II

Im Kreis II darf man nach den Ergebnissen des letzten Sonntags der Begegnung zwischen der Spielvereinigung Bunzlau und dem VfB. Liegnitz stärkstes Interesse zuwenden. Die Bunzlauer haben die Grünberger Sportfreunde entthront, und die Liegnitzer werden sich nun sehr anstrengen müssen, um auf diesem gefährlichen Pflaster die Punkte für sich einzuheimsen. In Waldenburg dürfte Gelb-Weiß Görlitz gegen Waldenburg 09 auf harten Widerstand stoßen. Die Görlitzer sollten allerdings knapp gewinnen. Einen ausgeglichenen Kampf werden sich in Grünberg die Grünberger Sportfreunde und der VfB. Langenbielau liefern. Mit einem knappen Siege der Grünberger ist zu rechnen.

Endkampf der Handballsportler

Endlich ist man auch im Lager der oberschlesischen Sportler-Handballer soweit, daß man heute, am letzten Sonntag vor dem Beginn der Kämpfe um die „Südostdeutsche", endgültigen Bescheid über die Frage erhält, wer sich diesmal mit dem Meistertitel schmücken wird. Für diesen Endkampf haben sich die beiden Oppelner Spitzenvereine Polizei und Schlesien qualifiziert, die am vergangenen Sonntag wider Erwarten beide Vertreter des Industriegaues ausschalteten. Die Meisterschaft ist also wiederum eine reine Oppelner Angelegenheit, und die Vertreter des Industriegaues, die gerade in diesem Jahre besonders stark gehofft hatten, den Titel aus Oppeln zu entführen, müssen sich nun abermals auf ein Jahr vertrösten. Jedenfalls wird das handballfreudige Publikum unserer Handballhochburg — denn in Oppeln steigt dieser Entscheidungskampf — mit Freude und Genugtuung dem Endkampf ihrer beiden Lokalrivalen

Polizei Oppeln gegen Schlesien Oppeln

beiwohnen. Sicherlich wird es wieder einen der heißesten Kämpfe zwischen den „ewigen Rivalen" geben. Mit den besseren Aussichten gehen wiederum die Polizisten in den Kampf, die am vergangenen Sonntag einen überraschend leichten Sieg über die Beuthener Polizei erfochten und wohl augenblicklich die stärkste Mannschaft der oberschlesischen Sportler stellen. In den beiden Spielen um die Obergaumeisterschaft bereiteten sie ihrem heutigen Rivalen zwei einwandfreie Niederlagen. Wir glauben daher voraussagen zu können, daß die Polizei schließlich auch diesmal das bessere Ende für sich behalten wird, obwohl die Schlesier, die noch einmal auf eine billige Weise in den Endkampf gekommen sind, sich nach Kräften wehren werden. Das Spiel beginnt um 15,30 Uhr auf dem Dianasportplatz und wird bestimmt eine Rekordzuschauermenge aufzuweisen haben. **Vorher treffen auf demselben Platz die Frauenhandballmannschaften** von Post Oppeln und Preußen Zaborze, ebenfalls im Meisterschaftstreffen, aufeinander. Auch hier darf man nach einem harten Kampf einen Sieg der Frauen des Oppelner Postsportvereins erwarten.

*

Zur gleichen Zeit kommt es in Breslau zu der mit Spannung erwarteten Kraftprobe im Turnerhandball

Mittelschlesien — Oberschlesien

Beide oberschlesischen Vertreter, MTV. Oppeln und Wartburg Gleiwitz, müssen die schwere Reise nach Breslau antreten. Die Treffen kommen hintereinander auf dem Sportplatz des TV. Vorwärts Breslau in der Menzelstraße zum Austrag. Zum ersten Male seit vielen Jahren ist bei Mittelschlesien der mehrjährige Schlesische Turnermeister, TV. Vorwärts Breslau, nicht mit von der Partie, der sich sowohl dem TV. Neukirch als auch dem MTV. Deutsch-Lissa beugen mußte. Diese beiden Vereine müssen schon sehr viel können, wenn sie eine so gute Mannschaft wie Vorwärts auszuschalten vermochten. Die Oberschlesier stehen also vor sehr schweren Aufgaben.

Zunächst treten sich im ersten Spiel um 14,15 Uhr

MTV. Deutsch-Lissa — MTV. Oppeln

unter der Leitung von Böttger (Vorwärts Breslau) gegenüber. Den tüchtigen Oppelnern, die erstmalig an der Meisterschaft beteiligt sind, wird, nachdem sie sich bis zur Zwischenrunde durchgekämpft haben, die Chance geboten, auch ins Endspiel zu kommen. Allerdings müßten sie dann, um über den MTV. Deutsch-Lissa triumphieren zu können, in bester Form und Spiellaune sein. Daß uns der oberschlesische Vertreter eine angenehme Ueberraschung bereitet, liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Wesentlich schwieriger hat es der zweite oberschlesische Vertreter, der auf den mittelschlesischen Meister trifft.

TV. Neukirch — Wartburg Gleiwitz

heißt diese Paarung. Der Ueberraschungssieg Wartburg über den Oberschlesischen Turnermeister Polizei Ratibor darf nicht über die Leistungen der Gleiwitzer hinwegtäuschen. Die Wartburg-Mannschaft ist nicht mehr die Mannschaft früherer Jahre. Immerhin erwarten wir, daß Wartburg Oberschlesiens Farben würdig vertreten und erst nach hartem Kampf Breslau den Sieg überlassen wird.

Neben diesen wichtigen Meisterschaftstreffen interessiert das Freundschaftstreffen zwischen SV. Germania Gleiwitz — TV. Borsigwerk, das um 14 Uhr in Gleiwitz auf dem Platz der Republik stattfindet. Das Spiel verspricht einen spannenden Verlauf zu nehmen, da beide Mannschaften erstmalig aufeinander treffen. Vorher spielt die Jugendmannschaft von Germania Gleiwitz gegen die gleiche Mannschaft von Wartburg Gleiwitz.

In Beuthen liefern sich ebenfalls Reichsbahn Beuthen — SV. Karsten Centrum Beuthen ein Freundschaftstreffen. Nach hartem, wechselvollem Kampf dürfte die Reichsbahn als Sieger hervorgehen. Auch hier treffen vorher die zweiten Mannschaften beider Vereine aufeinander.

Im zweiten Bezirk der Turner kommen außerdem noch zwei Restspiele der ersten Klasse zum Austrag. ATV. Hindenburg empfängt den TV. Borsigwerk und sollte knapper Sieger bleiben. In Hindenburg dürfte der TV. Deichsel Hindenburg kaum stark genug sein, um dem TV. Vorwärts Gleiwitz den Sieg streitig machen zu können. Im Spiel- und Eislaufverband werden die Verbandsspiele der Ligaklasse nur mit einem Treffen fortgesetzt. In Oberglogau empfängt der dortige Spiel- und Eislaufverein den Spiel- und Eislaufverein Plania. Beide Mannschaften verfügen über eine große Spielerfahrung, so daß mit einem harten Kampf zu rechnen ist.

Um den Kleinen Bezirksmeister

Heute beginnen die Spiele um den Kleinen Bezirksmeister. Die Spiele werden in zwei Gruppen ausgetragen. Die Gruppe I umfaßt die Gaue Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Ratibor, die Gruppe II die Gaue Oppeln, Neustadt und Neiße. Die Gegner messen sich im Hin- und Rückspiel, ebenso die Gruppensieger. In der Industriegruppe ist noch schwacher Betrieb. Nur zwei Treffen sind angesetzt. Die Landgruppe weist nur eine Begegnung auf. In der Industriegruppe spielen am Sonntag

Feuerwehr Gleiwitz — SV. Karf,
Fleischer Hindenburg — Sportfreunde Ratibor.

Die Feuerwehr dürfte auch auf heimischem Boden (Wilhelmspark um 11 Uhr) kaum in der Lage sein, die Karfer zu schlagen. Karf aber versagt meistens auf fremden Plätzen. Der Ausgang ist offen. Die Ratiborer werden die Fleischer schlagen.

In der Landgruppe spielen am Sonntag

Sportfreunde Neiße — Tillowitz

Bei der guten Form, in der sich die Neißer augenblicklich befinden, hat der Vertreter des Gaues Oppeln fast nichts zu bestellen. Man kann mit einem glatten Siege von Preußen Neiße rechnen.

Um den Pokal der Provinz

Die Spiele um den Pokal des Landeshauptmanns sind nun im vollen Fluß. Bisher waren die Paarungen fast immer so, daß ein Schwacher und ein Starker sich gegenüberstanden. Die großen Ueberraschungen des Vorjahres, da die Kleinen die Großen schlugen, blieben noch aus.

Im Gau Beuthen spielten bereits am Sonnabend Beuthen 09 und Fiedlersglück. Sonntag 15 Uhr treffen

SV. Bobrek — Spielvereinigung Beuthen

zusammen, ferner

SV. Dombrowa — SV. Miechowitz.

Spielvereinigung und Miechowitz werden ohne große Schwierigkeiten siegen. Im Gau Gleiwitz steigt um 15 Uhr auf dem VfR.-Platz die Pokal-Begegnung

VfR. Gleiwitz — VfB. Gleiwitz.

VfB. hat in der letzten Zeit durch Einstellen frischer Kräfte gute Ergebnisse erzielt. Es ist aber trotzdem fraglich, ob sie VfR. bezwingen werden. Im Gau Hindenburg spielen am Sonntag

Spielvereinigung Hindenburg — Preußen Zaborze

Die Preußen werden hoch gewinnen. Im Gau Ratibor spielen

Ostrog — Vorwärts Kandrzin

Obwohl die Kandrziner nicht schlechte Fußballer sind, dürften sie kaum in der Lage sein, Ostrog zu schlagen. Im Gau Oppeln kämpfen

Sportfreunde Oppeln — Neudorf,
Schlesien — Diana.

Zwischen den Sportfreunden und Neudorf dürfte es einen harten Kampf geben. Schlesien Oppeln wird gegen die erfahreneren Dianen den Kürzeren ziehen. Im Gau Neustadt gibt es vier Treffen, und zwar

VfB. Leobschütz — SV. Zülz,
Oberglogau — Guts-Muts,
VfR. Neustadt — Deutsch-Rasselwitz,
Ziegenhals — Preußen Neustadt.

Oberglogau, VfR. Neustadt, Preußen Neustadt und Leobschütz kann man als Sieger erwarten.

Entscheidungsspiel um den Meister der Beuthener Jugend

Am Sonntag vormittag 10 Uhr fällt in Miechowitz die Entscheidung um den Gaumeister der Jugend zwischen Beuthen 09 und Karf. Bei der spielfreudigen Jugend ist ein schöner Kampf zu erwarten.

Fußballfreundschaftsspiele

Sportfreunde Mikultschütz — Sportgesellschaft Gleiwitz

Die Gleiwitzer haben sich hier ein bischen viel vorgenommen. Sie werden sich im Mikultschützer Stadion ganz bestimmt eine hohe Niederlage holen.

Deichsel Hindenburg bei Amatorski Königshütte

Deichsel Hindenburg fährt am Sonntag mit seiner Oberligamannschaft zu Amatorski nach Königshütte, und wird sich dort von den flinken, technisch sehr guten Ostoberschlesiern eine Lektion erteilen lassen.

Schülersportklub Neiße bei Brega Brieg

Der Neißer Pokalsieger SSC. weilt bei Brega Brieg zu Gast und sollte bei einigermaßen guten Stürmerleistungen Sieger bleiben. Brega Brieg ist ein ernst zu nehmender Gegner.

Delbrück — Frisch-Frei Hindenburg

Der Ausgang dieses Treffens ist offen. Delbrück hat den Vorteil des eigenen Platzes. Die Delbrückschächter sehen den Kampf als Uebungsspiel an. Sie wollen mit den besten Kräften des Treffens den Kampf gegen den Landgaumeister Ostrog 1919 aufnehmen. Das Spiel steigt um 15 Uhr auf dem Delbrück-Platz.

In Sosnitza spielen um 15 Uhr

Germania Sosnitza — SV. Borsigwerk

Germania müßte die augenblicklich außer Form befindlichen Borsigwerker knapp schlagen.

Reichsbahn B Gleiwitz spielt in Cosel gegen die dortigen Sportfreunde und sollte gewinnen.

Der SA.-Mann spricht!

Da die „Ostdeutsche Morgenpost“ kein Parteiblatt ist, sondern sich in betont überparteilich-nationaler Einstellung zu allen Strömungen unseres politischen Lebens kritisch äußert, geben wir — unter allem Vorbehalt unserer Stellungnahme — den nachfolgenden Ausführungen Raum, die uns aus unserem Leserkreise von nationalsozialistischer Seite mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen sind. D. Red.

SA.? Wer kannte noch vor zwei, drei Jahren die Bedeutung dieser zwei Buchstaben? Kein Mensch. Ein, zwei braun uniformierte Männer, am linken Arm die Hakenkreuzbinde, tauchten plötzlich in der Stadt auf und verschwanden irgendwo in einem kleinen Lokal, um eine „Massenversammlung“ zu schützen. Man sah ihnen verwundert nach, ach so, das sind die „Kaisertreuen“ meinten ganz Schlaue, ein mitleidiges Achselzucken, man ging weiter.

Als am 9. November 1918 das Chaos über Deutschland hereinbrach, der deutsche Bürger beim Anblick einer roten Armbinde sich angstvoll zurückzog und die Väter und Brüder der deutschen Nachkriegsjugend von den Schlachtfeldern verstümmelt an Leib und Seele heimkehrten, da stand diese junge deutsche Generation vor einem Zwiespalt ihres Nationalgefühls. Gleich einem Stern der Verheißung sah sie das internationale Sozialistische Programm aufgehen, das den Wohlstand der sogenannten Kapitalisten und ihr eigenes Elend in den krassesten Farben zu schildern verstand. Im Begriff, mit ganzem Herzen danach zu greifen, gewahrte sie darüber die rote Fahne des Wahnsinns, die eine einzige, aber von der deutschen Jugend unerfüllbare Bedingung stellte, nämlich „Lossagung vom Vaterland“. . . Da hatte der Herrgott in dieser großen Not noch einmal Erbarmen mit dem deutschen Heldenvolk und sandte ihm einen Mann, der ihm das Recht gab, als Sozialist sich auch zugleich zum Vaterland bekennen zu dürfen. Dieser Mann war kein General oder irgend eine prominente Persönlichkeit. Es war der unbekannte Frontsoldat und Bauarbeiter Adolf Hitler. Er schuf seine auf völkischer Grundlage fußende Weltanschauung, wies dem Volk den Weg zur Freiheit, brandmarkte seine Totengräber und zwang Deutschland zum Aufhorchen. Man nahm ihn nicht gerade ernst, denn zu jener Zeit schossen ja die Parteien wie Pilze aus der Erde. Abend für Abend sprach Adolf Hitler in rauchgeschwängerten Lokalen. Die Gäste machten es sich bequem, tranken Münchener Bier, rauchten Zigaretten und hörten ihm interessiert zu, denn er verstand es, fesselnd zu reden, so daß selbst der politisch Indifferente wohl oder übel zuhören mußte. Doch als seine Anhängerzahl stetig wuchs, verwandelte sich der Hohn seiner Gegner in bleiches Entsetzen, und man ging zum Terror über. Einige seiner Versammlungen wurden gesprengt, die anwesende Polizei, nicht gewillt oder auch nicht imstande, dieselben zu schützen, griff zum einfachsten Mittel und verbot ihm „bei dicker Luft“ das Sprechen.

In diesem Zeitpunkt wurde die SA. geboren. Alles harte, knochige Männer in feldgrauen Röcken, die Feldmütze herausfordernd nach dem linken Ohr gerückt, in den verbissenen Gesichtern der Weltkrieg mit all seinen Schrecken, so standen sie zum ersten Male vor dem Rednerpodium im Münchener Hofbräukeller, wo eine öffentliche erste Massenversammlung mit Adolf Hitler anberaumt war. Der Saal war brechend voll, war doch auf den Ankündigungsplakaten in fetten Lettern zu lesen: „Den Schutz der Versammlungsteilnehmer übernimmt die neu aufgestellte Sturmabteilung (SA.).“ Münchens Untermenschentum mit seinen Führern war vollzählig erschienen, um die SA. zu begrüßen. Adolf Hitler hatte kaum zu sprechen begonnen, da erhob sich im Hintergrunde des Saales ein tumultartiger Lärm. Ein Wink des Führers, die SA. ging zum Angriff über. Schmerzensschreie durchgellten den Saal. Plötzlich krachte ein Schuß, der aus der Richtung der Schenke her auf das Rednerpodium abgefeuert wurde und die Ampel zu Adolf Hitlers Haupt zertrümmerte. Er stand während des Kampfes unbeweglich mit verschränkten Armen auf seinem Platz. Deutsche gegen Deutsche, ging es ihm durch den Sinn, und in diesen Minuten sagte Adolf Hitler den Urhebern all diesen Elends bittersten Kampf an. Was nicht möglich schien, wurde Tatsache. Das kleine Häuflein Frontsoldaten hatte den roten Mob hinausbefördert. Der Sturmführer meldete: „Befehl ausgeführt!“ Adolf Hitler sprach ungestört weiter. Die SA. hatte ihre Bluttaufe erhalten und trat den Leidensweg für Deutschlands Freiheit an.

Fünf Jahre nach dem Zusammenbruch Deutschlands, wiederum am 9. November 1923, gab Adolf Hitler seiner SA. den Befehl, zu marschieren, und er ist auch marschiert, doch durch Verrat brach der Ansturm der SA. im Feuer zusammen. Sechzehn Tote bedeckten das Straßenpflaster vor der Feldherrnhalle in München. 1925, von der Festung Landsberg am Lech entlassen, hatte Adolf Hitler erkannt, daß dieses System auf dem Wege der Gewalt nicht gebrochen zu werden braucht. Der SA.-Mann ist sich dessen bewußt, daß das heutige System an sich selbst sterben wird. Aufgehen wird dann seine Bewegung, denn er ist bereit, für sein Ideal auch zum letzten Gang anzutreten. Darum ist auch die Arbeit von bezahlten Spitzeln und Provokateuren innerhalb der SA. schon im Beginnen zum Scheitern verurteilt.

1925, beim Reichstreffen in Coburg, mußte jeder Zoll Weges erkämpft werden. Ein Jahr darauf, in Bayreuth, trat die SA in einer Stärke von 16 000 Mann, zum ersten Male militärisch gestaffelt, an. Auch wir Beuthener hatten vor Jahresfrist die traurige Pflicht zu erfüllen, einem unserer Parteigenossen das letzte Geleit zu geben. Unser unvergeßliche SA.-Kamerad Günter Wolff wurde auf offener Straße regelrecht totgeschlagen. 200 Tote in 5 Jahren, dies ist das Geheimnis der Erfolge des Nationalsozialismus. Keine Partei in Deutschland kann sich rühmen, eine derart begeisterte und opferbereite Jugend in ihren Reihen zu haben, wie die SA. sie darstellt. Der hungernde, frierende SA-Mann am Stempelamt verteidigt mit heroischem Mut vor den kommunistischen Schicksalsgenossen seine Gesinnung, läßt sich dafür niederschlagen, zusammenstechen, und zwischen den blutig geschlagenen Lippen preßt er noch zwei Worte hervor: „Heil Hitler!“ Der junge Bergmann tief unter der Erde agitiert in der Essenspause bei seinen gegnerischen Arbeitskollegen in mehr oder minder begabter Weise. Wird er überschrien, dann faßt er seine ganze Weisheit in zwei Worte zusammen, die er, alle übertönend, dazwischen ruft: „Heil Hitler!“ Oder aber, der junge Chauffeur, der in Sorge ist, beim Marsch durch die Straßen von seinem marxistischen Brotherrn erkannt zu werden. Aber er reißt den Kopf hoch und marschiert, für seine Ueberzeugung ist er zu jedem Opfer bereit. Und hat er wirklich das Unglück, erkannt zu werden, und nun brotlos auf die Straße fliegt, dann verabschiedet er sich von seinem Brotgeber mit den zwei Worten: „Heil Hitler!“ Solche Beispiele ließen sich unzählige anführen. Jawohl, es ist etwas Eigenes um diesen jungen Kämpfer, dessen Parole stets und immer lautet: Opfer, Opfer und nochmals Opfer. Sein Weg ist mit Blut getränkt, und eine Sache, um die Blut fließt, hat sich bis jetzt in der Geschichte immer behauptet. Genau so wie die Katholische Kirche auf Grund ihrer Blutopfer durch die ersten Christenverfolgungen sich trotz aller Anfeindungen bis auf den heutigen Tag erhalten hat, genau so wird der Nationalsozialismus auf Grund seiner Blutopfer siegen. Dieser unerschütterliche Glaube beseelt den SA.-Mann und gibt ihm die Kraft, zu opfern und zu kämpfen.

Als Verfechter seiner Weltanschauung sind ihm politische Fremdworte ein Greuel, er spricht als Deutscher deutsch. Adolf Hitler ist für ihn der Inbegriff. Wenn heute gewisse Kreise behaupten, durch die Legalitätserklärung Adolf Hitlers sei die SA. enttäuscht worden, so irren sie sich gewaltig. Das beweist am besten der Fall des Polizeihauptmannes Stennes. Mit welch unendlicher Verehrung hat die SA. an diesem Führer gehangen. Doch seine erste Gehorsamsverweigerung gegenüber Adolf Hitler hatte ihm mit einem Schlage alle Sympathien in der SA. verwischt. Gewiß hat es in Berlin einige Stürme gegeben, die, ausschließlich von Heißspornen zusammengesetzt, heimlich murrten. Aber ein Befehl Adolf Hitlers hat sie wieder auf die Bahn der Pflicht zurückgebracht. Jawohl, die SA. will und wird auch marschieren, aber nicht wenn eine Otto-Straßer-Gruppe oder der Meuterer Stennes es wünschen, sondern wenn dies ein Mann befiehlt, der in München wohnt und Adolf Hitler heißt. Darum ist es auch heller Wahnsinn an eine Ausweisung dieses Mannes zu denken, nur weil er mit verfassungsmäßigen Mitteln um die Macht in Deutschland kämpft. Diejenigen, die es wünschen, haben sich bestimmt noch nicht die Frage vorgelegt, was dann aus den 250 000 deutschen Kämpfern im Braunhemd werden soll. Keine Macht der Welt wäre imstande, die führerlos gewordene Armee im Zaum zu halten.

Gegenüber den nationalen Verbänden verhält sich der SA.-Mann aus nationaler Disziplin als Kamerad; aber er ist sich darüber klar, daß Deutschland nicht durch patriotische Lieder am Biertisch gerettet werden kann, sondern nur nach dem Wahlspruch seines obersten Führers: „Ein Staat, der durch ein Uebermaß von Feigheit und Schlechtigkeit zugrunde geht, kann auch bloß durch ein Uebermaß von Heldenmut und Treue gerettet werden.“ Der Bürger neigt leicht dazu, dem SA.-Mann Roheit vorzuwerfen. Ja, dem Terror der Straße, der nicht einmal halt macht vor pflichttreuen Polizeibeamten, kann man nicht mit Bitten oder höflichen Worten entgegentreten, sondern Terror kann auch bloß mit noch größerem Terror gebrochen werden. Adolf Hitler hat in seiner Antwort auf die Rundfunkrede des Reichskanzlers wörtlich betont: „Ich habe meinen Anhängern Waffenlosigkeit befohlen, aber den Befehl, sich wehrlos abschlachten zu lassen, werde ich niemals geben.“

Der SA.-Mann hat alles Gute aus dem verflossenen Kaiserreich hinübergenommen, weiß aber auch, daß dieses zum großen Teil an dem herrschenden Standesdünkel zugrunde ging. Und gerade diesen Standesdünkel bekämpft der Nationalsozialismus auf das äußerste. Das Führerprinzip, das der Nationalsozialismus bejaht, hat selbst der rote Diktator Stalin in einer seiner letzten Reden anerkennen müssen. In der SA. wird kein Unterschied gemacht zwischen dem Arbeiter der Stirn und der Faust. Ich selbst als einfacher Bergarbeiter und langjähriger SA.-Mann habe noch niemals eine andere Wahrnehmung gemacht. Natürlich kann man von einem Akademiker, der seiner gesicherten Position Rücksicht schuldig ist, nicht verlangen, daß er sich heute schon öffentlich betätigt, das hieße, das Arbeitslosenelend unnütz vergrößern, denn seine Stellung als einfacher Arbeiter oder Handwerker zu wechseln ist sehr schwer, während es für den Beamten ein Ding der Unmöglichkeit ist. Und doch erfüllen diese stillen Kämpfer voll und ganz ihre Pflicht. Ich möchte fast behaupten, daß sie dem Nationalsozialismus unsichtbare Dienste leisten und dort helfend einspringen, wo die Not ihrer Kameraden am bittersten ist. Also opfern und kämpfen sie genau so wie der tätige SA.-Mann. Gerade diese Leute fehlen ja der Kommunistischen Partei am nötigsten. Der einfache SA.-Mann ist auf seinen höher geschulten Kameraden stolz, weiß er doch genau, daß dieser seinen Mann stehen wird, wenn es einmal um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes gehen sollte. Das hat der Weltkrieg zu Genüge bewiesen und nicht zuletzt bei uns der Aufstand, da deutsche Studenten ihren Kameraden aus dem Arbeiterstande an Mut und Tapferkeit nichts nachgaben. Jawohl, schon heute wird das Deutschland der Zukunft geschmiedet, und zwar von denen, die weder Proletarier noch Bürger sein wollen, sondern nur Deutsche.

Die Furcht des Bürgertums vor der bolschewistischen Gefahr kann der SA.-Mann nicht teilen. Er stimmt mit dem heutigen System in dem einen Punkte überein, daß die Reichswehr, eine kleine aber scharfe Waffe, imstande ist, jeden gewaltsamen Aufstand im Keime zu ersticken. Nur vergessen die heutigen Machthaber, daß die Reichswehr in ihrem innersten Wesen vollkommen auf unserer Seite steht. Der deutsche Soldat kann und wird niemals Pazifist werden. Das beweisen am besten die vielen Uebertritte von ausgedienten Soldaten in die SA. Niemals wird Adolf Hitler deutsche Soldaten ein zweites Mal vor den Gewissenskonflikt stellen, auf deutsche Männer schießen zu müssen. Die Zeiten haben sich seit 1923 geändert. Schließlich hat die heutige Wehrmacht nicht die geringste Ursache, als Gegner des Nationalsozialismus aufzutreten, stellt sie doch das Unteroffizierkorps für das künftige deutsche Volksheer dar. Sollten sich trotz alledem die Prophezeiungen der Schwarzseher erfüllen, nun dann wird eben ein Bruchteil von dem fanatischen Haß, der die SA beseelt, vollkommen genügen, um dem roten Spuk ein jähes Ende zu bereiten und Deutschland um so eher den Wiederaufstieg zu ermöglichen.

Max Weiß, Beuthen.

Polizeisportverein Oppeln Oberschlesischer Handballmeister

Das für Sonntag angesetzte Endspiel um die Oberschlesische Meisterschaft im Handball für Herren findet nicht statt. Der Militärsportverein Schlesien Oppeln hat auf die Austragung dieses Spieles verzichtet. Der Polizeisportverein Oppeln ist mit, nach dreijähriger Unterbrechung, zum 5. Male Oberschlesischer Handballmeister geworden.

Spiele der C-Klasse

Einzelne Gaue des Oberschlesischen Fußballverbandes sind noch immer nicht mit den Spielen der C-Klasse fertig. Die Spiele haben kaum mehr Einfluß auf die Tabelle.

Gau Gleiwitz: Reichsbahn Gleiwitz — Peiskretscham. Da die Gleiwitzer auf eigenem Platze spielen, kann man sie als Sieger erwarten. — **Gau Ratibor:** Ratibor 03 — Hertha Katscher. Die 03er sind als Sieger zu erwarten. — **Gau Oppeln:** Falkenberg — Diana Oppeln. Die Oppelner werden in Falkenberg einen schweren Stand haben, dürften den Sieg aber schaffen.

Um die Fußballmeisterschaft der DJK.

Der Sonntag bringt nur zwei Begegnungen. In Deutsch-Rasselwitz treffen sich Oberwacht Cosel — Deutsch-Rasselwitz. Die Coseler sind als Sieger zu erwarten. In Neiße stehen sich im Verbandsspiel Neiße Neuland — Hermsdorf gegenüber, bei dem man die Neißer als Sieger erwarten kann.

Eiskunstlaufmeisterschaft in Kieferstädtel

Am Sonntag trägt der Gau II Gleiwitz im Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband zum ersten Male die Meisterschaft aus. Die Eislaufveranstaltung findet auf dem Großen Mühlteich in Kieferstädtel statt, der mit Unterstützung der Kommunalverwaltung Kieferstädtel in eine brauchbare Kampfbahn umgewandelt worden ist. Das Gaukunstlaufen ist ausgeschrieben als ein Neulingslaufen für Damen und Herren, und enthält 5 Pflichtübungen und eine Kür. Die Pflichtübungen bestehen aus Bogenschritten, Schlangenbogenschritten und Bogenachter. Die Kür ist nach Wahl eine große Spirale mit Anlauf. Das Pflichtlaufen beginnt nachmittags um 3 Uhr. Anschließend findet ein Schaulaufen oberschlesischer Eislaufgrößen statt, wie Altmeister Strikker, Frl. Hasler und Frl. Kleineidam, Gleiwitz. Die Preisverteilung erfolgt in einer Abendfeier um 18 Uhr im „Deutschen Haus“.

Tischtennis-Repräsentativkampf Oberschlesien—Mittelschlesien

Der Oberschlesische Tischtennisverband bringt heute in Gleiwitz das mit großer Spannung erwartete Zusammentreffen der Auswahlmannschaften von Ober- und Mittelschlesien zum Austrag. Die bedeutungsvolle Begegnung bestreiten beide Bezirke mit ihren besten Spielern. Am letzten Sonntag haben die Auswahlspieler noch Gelegenheit gehabt, mit den Weltmeistern Szabados und Bellak zu spielen, und werden dabei von diesen großen Vertretern der virtuosen Tischtenniskunst manches an Spieltechnik und Spieltaktik gelernt haben. Daher wird es zu gleichwertigen Kämpfen kommen. Die schöne und fesselnde Momente bringen werden. Die oberschlesische Vertretung mit Ronge, Ehrlich, Hassa, Gnielka, Bartetzko, Rösler, Fröhlich, Rieger, Pryssok und Hampf wird mit größtem Ehrgeiz kämpfen müssen, um bei Ausgeglichenheit in der Spielstärke erfolgreich zu bleiben. **Die Entscheidung des Kampfes wird wohl erst mit den Doppelspielen fallen.** Aber gerade unsere Doppelpaare, Fröhlich/Pryssok, Hampf/Rösler, Ronge/Hassa, Gnielka/Bartetzko und Ehrlich/Steinitz sind gut eingespielt und sollten den Kampf für Oberschlesien erfolgreich beeinflussen.

Die Damenmannschaft der Oberschlesier wird sich gegen die Breslauer Vertreterinnen kaum durchsetzen können. Die Veranstaltung verspricht bei dem guten Können der Spieler und Spielerinnen ein großer Erfolg zu werden. Die Spiele, die um 15,30 Uhr im Stadtgartensaal beginnen, sollten ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

Der Sport im Reiche

Wintersport: Reichlich spät haben sich noch einmal Schnee und Kälte eingestellt, sodaß am Wochenende auf dem Gebiete des Skisports das wegen schlechter Witterungsverhältnisse Versäumte noch nachgeholt werden kann. Von den einzelnen deutschen Landesverbänden sind folgende Meisterschaftswettbewerbe angesetzt worden: Thüringen nach Oberhof, Sauerland nach Winterberg, Schwarzwald nach Neustadt, Kreis Osterzgebirge nach dem Lauschegebiet. Eine internationale Beteiligung haben die Slalom- und Abfahrtsläufe des Deutschen Skiverbandes in Garmisch-Partenkirchen gefunden, einige deutsche Skiläufer starten bei den Tatra-Meisterschaften in Tatra-Westerheim. In Harrachsdorf wird die Tschechische Meisterschaft beendet, daneben sind in den verschiedenen Winterkurorten noch zahlreiche kleinere Veranstaltungen vorgesehen. Die Eishockeymannschaft des SC. Riessersee trug am Sonnabend abend im Pariser Eispalast ein Wettspiel gegen eine Pariser Auswahlmannschaft aus, die All Stars aus Boston gastieren in Zürich, wo auch die Schweizer Meisterschaften im Kunstlaufen zum Austrag gelangen. Im Rahmen der zweiten Schreiberhauer Bobwoche werden auf der Zackelfallbobbahn die Meisterschaften von Schlesien im Zweier- und Viererbob ausgefahren.

Fußball. In allen Landesverbänden werden die Meisterschaftsspiele fortgesetzt, die Entscheidungen rücken immer näher. Von den süddeutschen Endspielen interessiert besonders das Münchener Derby 1860 gegen Bayern. Von den zahlreichen Freundschaftsspielen seien in erster Linie die Begegnungen **Arminia Hannover — Hertha-BSV. und Hamburger SV. — Holstein Kiel** hervorgehoben.

Schwerathletik: Der Deutsche Athletiksport-Verband von 1891 setzt seine Olympiaausscheidungskämpfe im Ringen fort. Die Federgewichtler gehen in Zella-Mehlis auf die Matte, die Bantamgewichtler in Nürnberg, die Weltergewichtler in Hamburg und die Halbschwergewichtler in Mannheim.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Abkürzung für Numero, 2. Nebenfluß des Rheins, 3. alkoholisches Getränk, 4. Blume, 6. Klebstoff, 7. Wintersportplatz in Oberbayern, 8. Strom in Südamerika, 9. westfälische Industriestadt, 13. Hausflur, 14. Hilfszeitwort, 15. geographischer Punkt, 16. englischer Männername, 18. Genossenschaft, 20. bayerischer Männername, 22. Kanton, 23. Briefformat, 27. Klostervorsteher, 29. Papstname, 32. Naturprodukt, 33. Kadaver, 34. Zahl, 36. Blutkanal, 40. juristischer Begriff, 41. Brennstoff.

Waagerecht: 1. berühmter Wasserfall, 4. Knabenname, 5. Zahl, 7. italienischer Strom, 10. Baumteil, 11. Straußenart, 12. Artikel der Grammatik, 15. Rechtshandel, 17. Männername, 19. Vierfahrzeug, 21. afrikanischer Strom, 22. Bindewort, 24. englische Insel, 25. betagter Herr, 26. Frauenname, 28. Fluß in Bayern, 29. Rheinfelsen, 30. Blütenstand, 31. Anrede, 32. griechischer Buchstabe, 35. Flußräuber, 37. Bodenschatz, 38. Notruf auf See, 39. Gruß, 42. ägyptische Göttin, 43. Mengenangabe, 44. Briefanschrift.

Streich- und Ergänzungsaufgabe

Erker Milz Eile Eiche Most
Eibe Peru Ahne Wein Geld

Jedem Wort ist ein Buchstabe voranzusetzen und der Endbuchstabe abzustreichen, wodurch man Wörter von anderer Bedeutung erhält. Die neuen Anfangsbuchstaben, der Reihe nach abgelesen, nennen einen berühmten Gelehrten, dessen Todestag sich nun zum 105. Male jährt.

Wortgolf

Aendert man für jedes Zwischenwort den mit + bezeichneten Buchstaben des vorherigen Wortes, so ist es nicht schwer, eine „Rose" in eine „Vase" und diese einer „Dame" zu bringen.

R O S E
+ — — — = Kleidungsstück
— + — — = Waldbewohner
+ — — — = V A S E
+ — — — = Gesichtsteil
— — + — = Kennzeichen
+ — — — = D A M E

Magisches Zahlenquadrat

5	.	.	.	5
.	6	.	6	.
.	.	7	.	.
.	8	.	8	.
9	.	.	.	9

Die Ziffern 1 4 4 4 4 7 7 7 8 8 9 9 9 10 10 11 sind im Rahmen des Quadrates so einzutragen, daß jede der senkrechten und waagerechten Reihen wie die Diagonalen die Summe „35" ergeben.

Der beste Arzt

Einem Arzt mit „d" in der Hand traue ich sehr;
Die „n" jedoch über dem Land kann tausendmal mehr!

Denksport-Aufgabe



Vorstehendes Bild ist zeichnerisch nicht ganz richtig. Es ist festzustellen, a) welche Figuren unvollkommen; b) welche Darstellungen falsch gezeichnet sind.

Bilderrätsel



Auflösungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Hain, 4. Pik, 7. Ala, 11. Jan, 12. Baron, 13. Dom, 14. Orel, 16. Ren, 17. Pose, 18. Saki, 20. Isel, 23. Granate, 26. Morea, 28. Irade, 31. Ala, 32. Wolke, 33. Leo. 34. Korea, 36. Fokus, 38. Glieder, 42. voll, 43 Elle, 46. Asen, 48. Lab, 50. Asche, 52. Bor, 53 Serie, 54 Rad, 55. Esse, 56. Rat, 57. Lama. — **Senkrecht:** 1. Hiob, 2. Aar, 3. Ines, 4. Paria, 5. Ire, 6. Konia, 8. Idol, 9. Los, 10. Amen, 15. Lage, 17. Peer 19. Krawall, 21. Stiefel, 22. Kolon, 24. Nelke, 25. Odeum, 26. Mac, 27. rar, 29. Alk, 30. Eos, 35. Egon, 37. Orla, 39. Iller, 40. Debit, 41. Rabe, 42. Vers, 44. Esra, 45. Leda, 47. S. O. S., 49. Ara, 51. Cham.

Honogramm

F G O S
F R O S C H
G O E T H E
O S T E R N
S C H R E I
H E N I

Schieberätsel

1. Robert Reinick († 7. Februar 1852),
2. Charles Dickens (* 7. Februar 1812).

Silbenrätsel

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht." — Schiller. (Resignation). — 1. Doktor, 2. Ironie, 3. Eulenspiegel, 4. Weißkohl, 5. Exaudi, 6. Lubitsch, 7. Thomas, 8. Gesicht, 9. Eisenach, 10. Schanghai, 11. Champagner, 12. Idee, 13. Charlottenburg, 14. Trikot, 15. Esel, 16. Intrige, 17. Schadow, 18. Türkis, 19. Drama.

Kopftausch

Bauch, Gauch, Hauch, Lauch, Rauch, Strauch.

Inhaltsreich

Melodie, Truhe, Baßgeige, Johannes, Riedgras, Wetteifer, Tambour, Angesicht, Persien, Wittenberge = „Die ruhige Hand greift am sichersten".

Die lachende Welt

Dieser Militarismus!

Ein leicht angeheiterter Herr geht am Kasernenhof vorbei und hört den Unteroffizier kommandieren:

„Rechts um!" — „Links um!" — „Ganze Abteilung — kehrt!"

Der Herr schüttelt den Kopf, ermannt sich und ruft durch das Gitter:

„Aber Herr Unteroffizier, was sind das für Sachen — Sie ändern ja fortwährend Ihre Entschlüsse!"

Publikumskritik

Bei einer großen Bankierversammlung in Berlin hielt Fürstenberg eine lange Ansprache, der tosender Beifall folgte. Fürstenberg setzte sich und sagte:

„Dieser Beifall! Da muß ich ja einen schönen Kohl zusammengeredet haben. . .!"

Ihr Schwarm

Man unterhielt sich nach Tisch über Literatur. Frau Margot hatte seit einer Stunde den Mund nicht aufgetan. Umso mehr Verwunderung erregte ihr in eine Gesprächspause hineinplatzender Ausspruch: „Wissen Sie, ich schwärme nur für Byron."

„Und für welches seiner Werke im besonderen, gnädige Frau?" erkundigte sich, überrascht von dieser tiefgründigen Bildung, einer der Herren

„Ach, seine Werke!" entgegnete Frau Margot, „die kenn' ich gar nicht. Aber finden Sie es nicht fabelhaft, daß er damals schon, um sich seine Figur zu erhalten, Essig trank?"

Ein guter Arzt

„Herr Doktor," bedankt sich Spinatblau, „ich finde das sehr nett, daß Sie extra zu uns in den Vorort gefahren sind, als Sie von der leichten Erkältung meiner Frau hörten! Wenn man den langen Weg bedenkt!"

„Keine Ursache", wehrt der Doktor ab, „ich habe hier in der Nähe einen anderen Patienten, und da habe ich gedacht, ich schlage zwei Mücken mit einem Male tot . . ."

Umstellrätsel

Arche, Linse, Tafel, Winde, Elend, Irene, Braun, Eros, Regen, Strich, Oslo, Maus, Mainz, Ernst, Reval = Altweibersommer.

Bilderrätsel

Schwerin.

Rundfunkprogramm

Sonntag, den 28. Februar

Gleiwitz

7,00: Aus Bremen: Hafenkonzert.
8,30: Chorkonzert.
9,20: Zehn Minuten für den Kleingärtner.
9,30: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen.
9,50: Glockengeläut.
10,00: Katholische Morgenfeier.
11,00: Juliane Karwath zum Gedächtnis.
12,00: Mittagskonzert.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: Schachfunk.
14,25: Gereimtes — Ungereimtes.
14,40: Was der Landwirt wissen muß. Beobachtungen 1931 bei mittelfrühen Kartoffelsorten.
15,25: Südostdeutsche Fußballmeisterschaft.
16,10: Was geht in der Oper vor.
16,30: Unterhaltungskonzert.
18,00: Warum lachen wir?
18,20: Ich lerne einen Sklavenhändler kennen.
18,45: Raimund-Nestroy-Stunde.
19,15: Sportresultate vom Sonntag.
19,25: Lieder von Max Thomale.
19,45: Für die schlesische Winterhilfe. Ein Einblick in die Geschäftsstelle der Winterhilfe Niederschlesiens.
20,00: Wandern und Marschieren. Funkpotpourri.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22,30: Tanzmusik.

Kattowitz

10,25: Gottesdienstübertragung von Piekar. — 11,35: Missionsvortrag. — 12,15: Uebertragung von Krakau. — 13,15: Symphoniekonzert von Warschau. — 14,25: Polnische Lieder. — 15,00: 3. Passionspredigt des Schlesischen Bischofs Dr. Adamski. — 15,55: Kinderstunde. — 16,20: Die polnische Literatur in Schlesien im 16. Jahrhundert. — 16,55: Uebertragung aus dem Volksmuseum in Warschau. — 17,30: Musikalische Plauderei. — 17,45: Nachmittagskonzert von Warschau. — 19,00: Eine fröhliche halbe Stunde. — 19,45: Plauderei: „Königsjagd." — 20,15: Populäres Konzert von Warschau. — 21,45: Literarische Viertelstunde. — 22,00: Violinkonzert. — 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 29. Februar

Gleiwitz

6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,30: Morgenkonzert.
9,10—9,40: Schulfunk für Volksschulen: Aus unserem Dorfurbarium — Ein Blick in Gutshof und Gutskanzlei um 1800.
12,00—14,00: Mittagskonzert.
15,40: Aufführungen des Breslauer Schauspiels.
16,00: Kinderfunk: Wir zeigen Handwerk I: In einer Bäckerei.
16,30: Unterhaltungskonzert.
17,05: Beseitigung von Rundfunkstörungen.
17,15: Das Buch des Tages: Deutsche Kulturgeschichte.
17,35: Die Uebersicht: Musikalische Kulturfragen der Gegenwart.
17,50: Lessing in Breslau.
18,10: Das wird Sie interessieren!
18,20: Fünfzehn Minuten Englisch.
18,35: Humboldt und der deutsche Staatsgedanke.
19,00: Oberbürgermeister Dr. Goerdeler spricht.
19,25: Heitere Volksmusik.
20,00: Aus deutscher Klassik.
21,00: Abendberichte.
21,10: Pajaz führt. Volkskundl. Streifzug durch OS.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22,30: Funktechnischer Briefkasten.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — 13,25: Musik. — 13,40: Landwirtschaftsvortrag. — 13,55: Musik — 14,15: Musik. — 14,35. Musik. — 14,56: Wirtschaftsbericht. — 15,05: Musikalisches Intermezzo. — 15,45: Musikalisches Intermezzo. — 16,00: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner." — 16,20: Französischer Unterricht. — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,35: Leichte Musik aus dem Café „Gastronomja" in Warschau. — 19,00: Musikalisches Intermezzo. — 19,50: Opernübertragung von Warschau. — 23,30: Neugriechisch.

Dienstag, den 1. März

Gleiwitz

6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,30: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9,10—9,40: Schulfunk für höhere Schulen. Beitrag zur Sprecherziehung: Lied der Arbeit.
12,00: Die Versorgung der Hackfrüchte.
12,15—14,00: Mittagskonzert.
16,00: Kinderfunk: Wir basteln einen Marktplatz. Man muß auf Farben achten!
16,25: Unterhaltungskonzert.
17,30: Das Buch des Tages: Philosophische Schriften.
17,50: Die Schlesischen Monatshefte im März.
18,00: Stunde der Medizin. Ueber Angst, Zwang und Zweifel.
18,20: Schulfunk für Berufsschulen. Die Textilindustrie des schlesischen Eulengebirges.
18,40: Stunde der werktätigen Frau. Das proletarische Kind und seine Freizeit.
19,00: Harmonie und Formgesetz in der deutschen Klassik.
19,30: Abendmusik.
20,05: Volkstümliches Konzert.
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — 13,25: Musik. — 13,40: Landwirtschaftsplauderei. — 13,55: Musik. — 14,55. Wirtschaftsbericht. — 15,05: Musikalisches Intermezzo. — 15,50: Kinderstunde. — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,10: Sprachfehler. — 17,35: Symphoniekonzert von Warschau. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Populäres Konzert von Warschau. — 21,55: Technischer Briefkasten. — 22,10: Opern-Arien. — 22,55: Tanzmusik von Warschau.

Mittwoch, den 2. März

Gleiwitz

6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,30: Morgenkonzert.
12,00—14,00: Mittagskonzert.
16,00: Elternstunde. Hilfsschule, Volksschule und Elternschaft.
16,30: Vokalkonzert.
17,15: Das Buch des Tages: Jüngste Historie.
17,30: Tiergeschichten.
17,50: Unterhaltungsmusik.
18,30: Der Geistige und der Sport.
18,50: Arbeits- und Gewerbehygiene.
19,15: Unterhaltungsmusik.
20,00: Autorität und Freiheit.
20,30: Leichte Musik.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22,30: Unterhaltungsmusik.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — 14,55: Wirtschaftsbericht. — 15,05: Schallplattenkonzert. — 15,45: Märchenstunde. — 16,00: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 16,55: Englischer Unterricht. — 17,35: Nachmittagskonzert. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Plauderei: „Die Schlesische Hausfrau." — 20,00: Feuilleton: „Stadt und Land in Volkslied." — 20,15: Zigeunerlieder-Abend. — 20,55: Literarische Viertelstunde. — 21,10: Opernarien. — 21,40: Schallplattenkonzert. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 3. März

Gleiwitz

6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,30: Morgenkonzert.
9,00—9,40: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender: Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft.
12,00: Welche ausländische Siedlungsmöglichkeiten bestehen heute für landwirtschaftliche Beamte?
12,15—14,00: Mittagskonzert.
15,25: Schlesien im März: Die bedeutendsten Veranstaltungen.
16,00: Kinderweisen.
16,30: Unterhaltungskonzert.
17,30: Das Buch des Tages: Kulturfragen der Gegenwart.
17,50: Naturgefühl und Reisesehnsucht in der klassischen Dichtung.
18,15: Stunde der Arbeit: Der gesetzliche Schutz des Betriebsrates.
18,40: Die bildende Kunst zur Zeit der Klassiker.
19,05: Abendmusik.
20,00: Das wird Sie interessieren!
20,20: Aus der Schläsing.
21,20: Abendberichte.
21,30: Die Brücke im Dschungel.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22,35: Zehn Minuten Esperanto.

Kattowitz

12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,55: Wirtschaftsbericht. — 15,25: Die polnische Sprache. — 15,50: Feuilleton für die Jugend. — 16,00: Musikalisches Intermezzo. — 16,20: Französischer Unterricht. — 16,55: Musikalisches Intermezzo. — 17,10: Literarischer Vortrag. — 17,35: Lieder. — 18,00: Klavierkonzert — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 20,15: Abendkonzert von Warschau — 21,15: Plauderei von Warschau. — 22,00: Uebertragung aus dem Warschauer Theater.

Freitag, den 4. März

Gleiwitz

6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,30: Morgenkonzert.
10,10—10,35: Schulfunk für höhere Schulen: Schatzgräber 4. Das Pfahlbaudorf im Bodensee.
12,00—14,00: Mittagskonzert.
16,00: Stunde der Frau: Aufbauarbeit schlesischer Frauen.
16,30: Variationen über Volkslieder.
17,30: Das Buch des Tages: Neue Musikbücher.
17,50: Das wird Sie interessieren!
18,10: Der Freiheitsbegriff der Klassik.
18,35: Das wird Sie interessieren!
19,00: Abendmusik.
20,00: Worüber man in Amerika spricht.
20,20: Goethelieder aus der Goethezeit.
21,00: Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand.
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22,35: Tanzmusik.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — 10,05: Musikalisches Intermezzo. — 15,50. Eine halbe Stunde für Kranke. — 16,40: Kinderstunde. — 16,55: Englischer Unterricht. — 17,10: Naturwissenschaftlicher Vortrag. — 17,35: Salonmusik von Warschau. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,40: Sportberichte, Pressedienst. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 5. März

Gleiwitz

6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,30: Morgenkonzert.
12,00—14,00: Mittagskonzert.
16,00: Blick auf die Leinwand.
16,25: Kultur oder Zivilisation?
16,45: Stunde der Musik: Das deutsche Musikleben in der Wirtschaftskrise.
17,05: Das wird Sie interessieren!
17,30: Unterhaltungskonzert.
18,30: Die Zusammenfassung.
18,55: Dichter als Kulturpolitiker.
19,25: Aus der alten Kiste.
20,00: Blick in die Zeit.
20,30: Militärkonzert. (Inf.-Reg. 7 Breslau-Carlowitz.)
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22,30: Die Nacht im Schloß.
23,00: Tanzmusik.

Kattowitz

12,10: Schulfunk von Lemberg. — 12,45: Schallplattenkonzert. — 13,25: Musik. — 13,40: Landwirtschaftsplauderei. — 13,55: Musik. — 14,55: Wirtschaftsbericht. — 15,05: Musikalisches Intermezzo. — 15,15: Militärneuigkeiten. — 15,25: Zeitschriftenschau. — 15,45. Musikalisches Intermezzo. — 16,10: Radiochronik. — 17,00: Gottesdienst aus Ostra Brama in Wilna. — 18,30: Konzert für die Jugend. — 19,05: Sportfeuilleton — 19,20: Afrikanische Reisebeschreibung von K. Rutkowski. — 20,00: Am Horizont. — 20,15: Leichte Musik von Warschau. — 21,55: Feuilleton. — 22,10: Chopinkonzert. — 22,55: Leichte und Tanzmusik.

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 28. Februar 1932



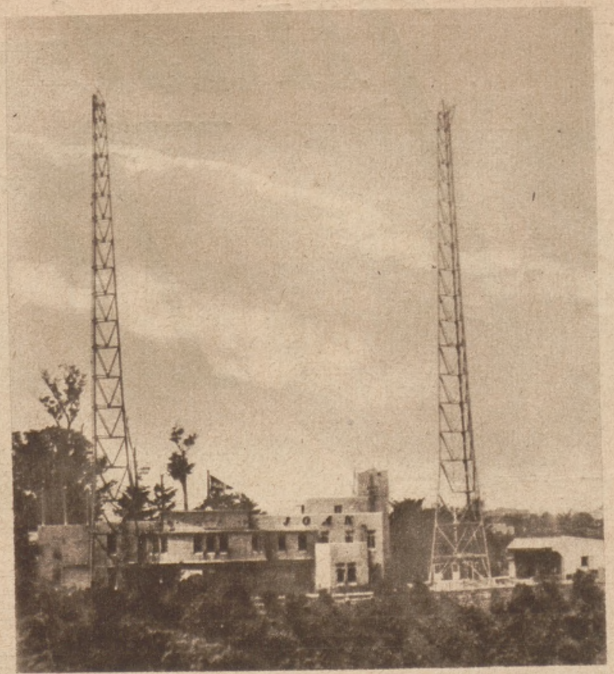
Fremdenfrühling in Potsdam

Eine Gruppe amerikanischer Postbeamten auf dem Weg zum Neuen Palais.

Zwischen den Wellen



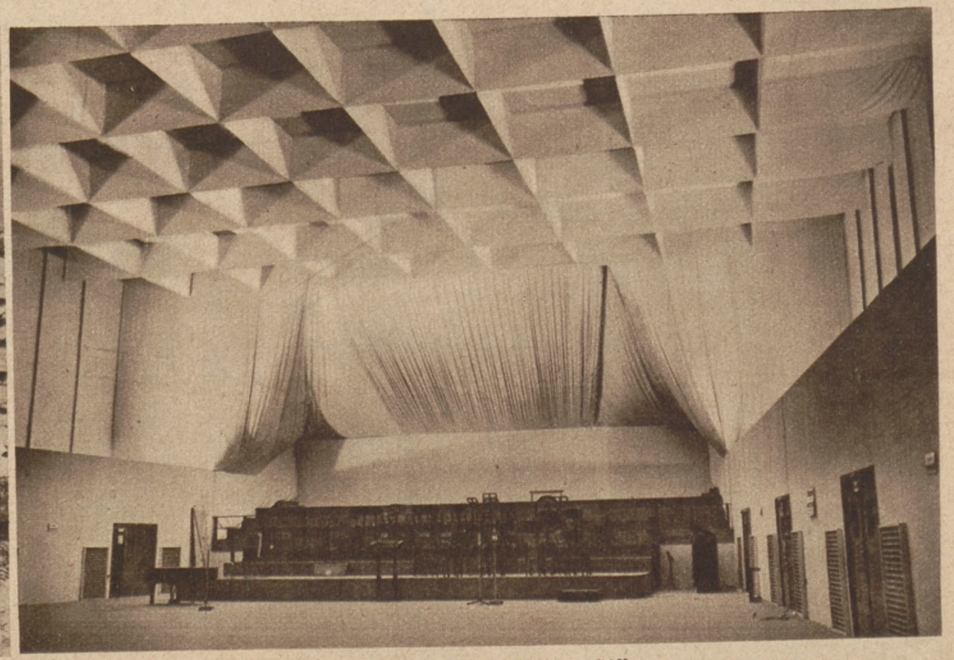
Indische Stunde.
Dorfszene aus dem modernen Indien. Kinder hören am gemeinsamen Empfänger Märchen.



Die Schlacht im Lautsprecher.
Bei den Kämpfen um Mukden waren in der Nähe des Schlachtfeldes Mikrophone und Sender aufgestellt, die über den Tokioter Sender (siehe Bild) der Welt die Schrecken des Krieges aus erster Quelle zu Gehör brachten.



Die einsamste Radiostation der Welt.
250 Meilen von der Nordostküste Australiens entfernt, auf den Willisinseln, sitzen in einer Radiostation drei Menschen, die den australischen Stationen Wetterberichte, Zyklonengefahren usw. durchgeben. Monatelang sind sie allein, nur in Gesellschaft von Vögeln — kein Schiff passiert die Insel, außer dem, das die Ablösung bringt.



Der Saal der schönen Klänge.
Der große Senderaum des neuen Berliner Funkhauses ist nunmehr vollendet. Zur besseren akustischen Wirkung und zur Vermeidung von Schallstörungen sind Wände und Decke mit Tuch bespannt.



Vom Kriegsschauplatz in Ostasien.
Ein Lager von Waffen, die Japaner chinesischen Gefangenen abgenommen haben.

Blick in die Welt



Blindreiten der englischen Polizei.

Zur Ausbildung der englischen berittenen Polizei hat man jetzt eine neue Methode eingeführt, indem man die Polizisten mit verhüllten Gesichtern trainieren läßt. Sie sehen aus wie die Ku-Klux-Klan-Männer, mit dem Unterschied, daß in den Gesichtsmasken die Augenlöcher fehlen. Diese neue Methode wurde erstmalig in Birmingham eingeführt und soll von der gesamten Polizei übernommen werden.



Rechts:

Der fliegende Mensch.

Bei den in Schreiberhau ausgetragenen deutschen Skimeisterschaften gewann Rudi Matt aus St. Anton durch seine Gesamtleistung im Lang- und Sprunglauf den Titel Deutscher Skimeister 1932 und die höchste Auszeichnung im deutschen Skisport, den Goldenen Ski.



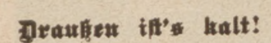


Berühmtes Dirigenten-Ehepaar am gleichen Pult.

Der berühmte Dirigent Felix v. Weingartner, der sich kürzlich wieder verheiratet hat, gab in Budapest mit seiner 23jährigen Frau Carmen Studer-Weingartner ein Konzert, bei dem sie beide dirigierten. Frau Carmen Studer-Weingartner dirigierte die c-moll-Symphonie und erntete großen Erfolg, als sie dieselbe auswendig dirigierte. Felix v. Weingartner dirigierte Beethovens Neunte Symphonie.

Blätter und Blüten





Draußen ist's kalt!



Sonnenkinder.



Nach dem Regen.

Photos: Kühn.



Ein deutscher Auswanderer-Roman von Otfried von Hanstein

(9. Fortsetzung).

Einen Augenblick hatte Eugenio den Eingeborenen losgelassen, weil das Niederbrechen eines Baumastes ihn aufschauen ließ; als er sich wieder umwandte, war der Mann zwischen den Sträuchern verschwunden. Jetzt erschrak Eugenio ebenso, wie es vorher Waldemar ergangen. Räuber in der Nähe, Maria allein in dem Hause! Er rannte zum Auto, kurbelte an, gab Volldampf und steuerte der Farm zu.

Nach einer halben Stunde sah er das Haus, und sein Herz drohte stille zu stehen:

Aus dem hinteren Teil des Gebäudes, der Küche, kam dichter Qualm und kräuselte sich über dem Dach.

Es brannte, brannte im Hause, in dem Maria sich allein befand. Er sprang aus dem Wagen, stürzte die Treppe zur Veranda empor, schlug mit beiden Fäusten gegen die Tür, die von innen verschlossen war. Keine Antwort — aber brenzlicher, stinkender Qualm kam ihm entgegen. Eugenio raffte einen Stein auf, schlug das Fenster ein, öffnete einen Flügel, sprang hinein und tappte sich durch dichten Qualm nach der Küche.

Es brannte nicht, aber auf dem hell flackernden Herde stand eine große Schüssel mit Mais, der ohne Wasser in dem Topfe verkohlte und den Dampf entwickelte, der durch die Ritzen des Fensters herausquoll.

Schnell schaffte Eugenio Luft, riß die Läden auf und warf den Topf hinaus.

Aber wo war Maria?

„Senhorita! — — Donna Maria — —!"

Keine Antwort.

Er stand jetzt mitten im Zimmer, aus dem der Qualm langsam wich.

„Donna Maria! Senhorita!"

Eugenio hörte ein Stöhnen, eilte in den Vorraum, fand Maria halb entkleidet, wimmernd, mit großen, heißen Augen am Boden hocken.

Er kniete neben ihr nieder.

„Was ist geschehen?"

Die Hand, die er jetzt faßte, war glühend heiß, und als sie seine Berührung spürte, schlang sie plötzlich ihre beiden Arme um seinen Hals, preßte sich ganz fest an ihn.

„Hilf, hilf mir, laß mich nicht sterben!"

Dabei schlugen ihre Zähne im Schüttelfrost gegeneinander.

Er hob sie auf und trug sie vorsichtig die Treppe hinauf.

Sie lag an seiner Brust, hatte ihre Arme noch immer fest um ihn gepreßt, er fühlte ihr Herz durch das leichte Gewand stürmisch schlagen, empfand die Nähe ihres Körpers, hörte die flehenden Worte, die sie ausstieß, aber er wußte, daß sie ihn gar nicht meinte, ihre Fieberphantasien in ihm ihren Bruder zu sehen glaubten. Er legte sie auf ihr Lager, warf alles, was an Decken vorhanden, über den bebenden Körper; sie murmelte sinnlose Dinge vor sich hin.

„Maria, Donna Maria!"

Der Frost ließ nach, sie öffnete die Augen und blickte ihn an. Diese Augen schienen wieder klar.

„Ich bin es. Ich, Eugenio. Ich flehe Sie an, seien Sie ruhig! Ich hole Ihnen Chinin. Kennen Sie mich? Ich bin doch Eugenio."

Da lachte sie hell auf.

„Eugenio ist gut — — ist ein braver Junge — — aber sein „großer Hund" beißt nur immer und läßt sich nicht streicheln."

Die Haut ihrer Arme fühlte sich glühend heiß an, und sie sprach noch immer in Fieberdelirien. Dann begann sie zu singen, einen ganz dummen Gassenhauer. Alles das zerschnitt das Herz des jungen Mannes, und dennoch wagte er nicht, von ihrem Lager zu weichen. Endlich wurde sie ruhiger, das Fieber ließ nach, sie hatte die Augen geschlossen und lag in ganz ruhigem Schlaf.

Drunten ertönte der Hufschlag eines Pferdes, Eugenio rannte die Treppe hinab.

Wer konnte das sein? Waldemar war doch zu Fuß zur Farm gegangen. Als er vor die Tür trat, war Helmer eben abgestiegen, band das Tier an und trat hastig auf ihn

„Wo ist Maria? Wie sehen Sie aus?"

„Sie schläft augenblicklich."

In seiner Erregung fiel es Waldemar gar nicht auf, daß die Schwester am hellen Tage schlief.

„Es ist Furchtbares geschehen, während wir fort waren. Der Pole ist ermordet und die Farm niedergebrannt."

„Ich weiß."

„Sie wissen?"

„Lassen Sie das, seien Sie stark, hier ist Schlimmeres geschehen."

Sie waren in das Haus getreten, Waldemar roch den abgezogenen Qualm, sah die Unordnung im Zimmer.

„Auch hier Räuber?"

„Seien Sie leise, Ihre Schwester ist krank."

Waldemar rüttelte ihn an den Schultern.

„Sie ist ermordet?"

„Nein, das Sumpffieber hat sie ergriffen, kommen Sie zu ihr, wir dürfen sie nicht allein lassen, ich fand sie im Schüttelfrost hier auf der Treppe, sie delirierte im Fieber, jetzt ist sie ruhiger geworden."

„Haben Sie ihr etwas eingegeben?"

„Ich konnte sie nicht einen Augenblick verlassen."

Während Waldemar die Treppe hinaufsprang, untersuchte Eugenio die Hausapotheke.

Maria atmete sehr schnell, ihr Gesicht war rot, sie sprach wieder wirre Dinge. Eugenio kam mit dem kleinen Kästchen.

„Das Thermometer ist zerbrochen, die Pulver alle durcheinander verschüttet, sie wollte wohl selbst etwas nehmen und ist dabei vom Schüttelfrost übermannt worden."

Schweigend und hilflos saßen beide an dem Bett der Kranken und befeuchteten ihre Lippen mit kühlem Mate, legten ihr Umschläge auf die glühende Stirn und suchten ihr Kühlung zuzufächeln.

Wie ohnmächtig beide waren, wie sie in dieser Stunde die Einsamkeit des Urwaldes empfanden, die Verlassenheit, die Unmöglichkeit, einen Arzt, einen einzigen helfenden Menschen zu haben. Was wußten diese beiden gesunden Männer von Krankheit? Und nun sahen sie das Mädchen, das ihnen das Liebste war, vielleicht dem Tode



Papstjubiläum.

Der Papst zelebriert eine Messe für den Weltfrieden am Tage seines 10jährigen Regierungsjubiläums.

verfallen. Don Eugenio, der Jüngere, Unbeherrschte, hatte den Kopf in die Hand gestützt, und Waldemar sah, daß er weinte. Unwillkürlich legte er seinen Arm um ihn, es tat ihm wohl, ihn bei sich zu wissen.

„Nicht wahr, wir haben sie beide sehr lieb."

Eugenio sprang auf und eilte die Treppe hinab. Es mußte irgend etwas geschehen.

Maria war jetzt ruhig, und die Hitze wich langsam aus ihrem Gesicht. Sie öffnete die Augen, und diese waren wieder klar.

„Warum liege ich denn im Bett? Noch immer bin ich so müde."

„Du bist nicht ganz wohl, schlaf ruhig, es ist ja schon Abend, und morgen bist du wieder gesund."

„Wie matt ich mich fühle, habe ich denn Fieber gehabt? Wo ist denn Eugenio?"

„Er ist unten beim Auto."

„Ich habe so merkwürdig geträumt, mir war, als ob Eugenio mich wie ein kleines Kind auf seinen Armen getragen hätte. Laß mich jetzt schlafen, grüße ihn, ich glaube, ich kann heute nicht mehr herunterkommen."

Es war erst Mittag, aber da die hölzernen Läden, um die Sonne abzuhalten, im Schlafzimmer geschlossen waren, merkte es Maria nicht. Liebevoll strich Waldemar über den Arm der Schwester. Er war kühl und etwas feucht vom ausbrechenden Schweiß.

„Schlaf ruhig, ich sehe noch einmal nach dir, rufe nur, wenn du irgend etwas willst."

Sie hatte bereits die Augen geschlossen und atmete ruhig.

Er schlich sich aus dem Zimmer, zog hinter sich die Tür zu und eilte zu Eugenio, der sich wirklich mit dem Auto beschäftigte.

„Sie schläft, das Fieber scheint gebrochen, ich soll Ihnen einen Gruß bestellen."

„Wenn es Ihnen recht ist, fahre ich augenblicklich nach Nantes. Ich weiß nicht, ob dort ein Arzt ist, aber jedenfalls werde ich Ratschläge und Chinin bekommen. Wenn das Fieber jetzt verschwunden ist, werden sicher längere Stunden, vielleicht ein ganzer Tag der Ruhe kommen."

„Ich lasse Sie ungern fort!"

Der Gedanke, mit der kranken Schwester ganz allein zu bleiben, nach dem, was an diesem Tage geschehen war, war erschreckend.

„Wir müssen Rat und Hilfe aus der Stadt holen."

„Sie haben recht, fahren Sie nur schnell und kommen Sie, so schnell es nur geht, zurück."

„Habe ich Glück, bin ich morgen früh in Nantes und morgen abend zurück."

Es war fast 6 Uhr nachmittags, als Eugenio abfuhr. Mitten in der Nacht erreichte er die Fähre. Diese war aber am anderen Ufer, und der Fährmann schlief. Eugenio gab Hupensignale. Der Mann hörte jedoch nicht, oder wollte nicht hören, wollte in der Nacht nicht die Fahrt über das Hochwasser wagen. Warum auch? Pacencia! Zeit kostet kein Geld im Urwald.

In furchtbarer Unruhe mußte Eugenio die Nacht in seinem Wagen verbringen. Erst beim Morgengrauen überschritt er den Fluß, dann raste er trotz des schlimmen Weges der Stadt entgegen.

*

Waldemar traf Vorbereitungen für die Nacht, verrammelte die hölzernen Fensterläden oben und unten, lud beide Gewehre und die beiden Revolver, legte die Waffen neben sich auf den Tisch. Er war in dem oberen Zimmer, neben dem Raum, in dem seine Schwester lag. Hatte einen großen Topf mit Mate und eine Schüssel mit Wasser zurechtgestellt, sich selbst einen starken Kaffee gekocht und einige Bissen von den Konserven gegessen, die er aus der zerstörten Farm mitgebracht hatte. Nun saß er bei dem Schimmer einer Kerze, weil er fürchtete, die Petroleumlampe könne zuviel Licht durch die Spalten der Fensterläden nach außen werfen. Auf dem Tisch hatte er für alle Notfälle auch seine elektrische Taschenlaterne liegen.

Es war 7 Uhr, die Tropennacht eben herniedergegangen, diese Nacht, die zwölf Stunden dauerte. Der einsame Mann lauschte auf jedes Geräusch, auf jede Bewegung der Kranken. Seine überreizten Nerven, seine durch den Anblick der zerstörten Farm aufgereizte Phantasie ließ es ihm sicher erscheinen, daß die Räuber in der Nähe seien, daß sie ihn belauerten. Dann wieder beobachtete er sich selbst. War seine Haut nicht auch heiß und trocken — — schmerzte nicht sein Kopf? — — Neue Angst.

Wenn ihn jetzt auch der Schüttelfrost überfiel, das Fieber zu Boden warf?

Draußen das laute Schreien eines Affen, das Zirpen der Grillen, das Quaken der Frösche. Ein Trappen. Er sprang an das Fenster, löschte das Licht und öffnete einen Spalt.

Kamen Reiter? Ein sattelloses Pferd kam heran, vielleicht auch eines von der zerstörten Farm. Unwillkürlich eilte er zur Treppe, um das Tier einzufangen, dann stockte sein Fuß.

„Wenn das eine List war, ihn aus dem Hause zu locken?"

Er trat wieder in das Zimmer zurück, hörte Marias Stöhnen, das Fieber begann wieder zu steigen, es ging ja auf Mitternacht zu. Er strich beruhigend über die Stirn der Schwester, flüsterte ihr liebe Worte zu und horchte gleichzeitig hinaus.

Gegen Morgen wurde die Kranke wieder ruhig . . .

Maria war matt, aber ihr Kopf war klar. Sie aß ein wenig Maisbrei, den Waldemar mit ungeschickten Händen bereitete; dann mußte das Pferd gefüttert werden, das er von der Farm des Polen mitgenommen hatte. Zum Glück war das Huhn, das er gestern geschossen und in den kühlen Keller gehängt hatte, noch genießbar; er rupfte es, nahm es aus. Maria beriet ihn sogar dabei, und dann aß sie ihm zu Liebe einige Bissen.

Am hellen Tage erschien alles viel leichter, er lachte jetzt über die eigene Furcht vor Räubern in der vergangenen Nacht. Hatten sie damals sein Haus nicht mitangezündet, jetzt waren sie wohl längst über alle Berge. Maria fragte:

„Wo ist denn Eugenio?"

„Mit dem Auto nach Nantes, um einen Arzt zu holen."

„Der gute Mensch! Aber ich bin doch wieder gesund."

Mit Einbruch der Dämmerung kam dann ganz plötzlich der Schüttelfrost wieder. Wo nur Eugenio so lange blieb? Er müßte doch schon zurück sein.

*

Eine Stunde vor der Stadt hatte das Auto Eugenios eine Panne. Die linke Feder zerbrach, der Wagen überschlug sich, ein Zufall schleuderte ihn selbst in weichen Morast. Um 10 Uhr war er erst in der Stadt.

„Ist hier ein Arzt?"

„Gestern auf mehrere Tage nach Paraguassu."

Man gab ihm Ratschläge, Chinin, allerhand Mittel.

„Das Sumpffieber führt am neunten Tage zum Tode, oder der Kranke wird von selbst wieder gesund; wir halten hier nicht viel von Aerzten."

Also auch der Weg war vergebens. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als das Auto der Fürsorge des Schmiedes, der, wie jeder im Urwald, Ersatzteile für



Jüngste deutsche Kunst.

„Die Jagd", Gemälde von Albrecht von Urach aus einer Ausstellung junger deutscher Kunst in der Galerie Flechtheim, Berlin.

Fordautos vorrätig hatte, zu überlassen. Geld hatte er von Waldemar bekommen, dafür kaufte er ein Pferd und sprengte den Weg wieder zurück.

Freilich, es dauerte mindestens noch einmal so lange, als mit dem Auto. Selbst wenn er auch die kommende Nacht durchritt, konnte er vor dem nächsten Morgen nicht dort sein.

*

Je mehr es in den Abend hineinging, um so höher stieg wieder Marias Fieber. Waldemar, der kaum in seinem Leben jemals einen Kranken gesehen, saß verzweifelt an ihrem Bett, sah ihre Lippen im Frost zittern und ihr Gesicht glühen.

Maria sang, sprach wirres Zeug durcheinander, fuhr laut schreiend auf, durchlebte wohl in ihren Phantasien die Schrecken der Tage in Rio, als sie hinter der Bank kniete und über ihrem Kopf die Kugeln der Maschinengewehre pfiffen.

Endlich wurde sie ein wenig ruhig. Der Anfall schien vorüberzugehen, der Kopf sank in die Kissen zurück, und ihr Gesicht hatte jetzt eine fahle Farbe.

Ein neuer Schreck durchzuckte Waldemar: Starb seine Schwester? Hielt das Herz es nicht mehr aus?

Wo nur Eugenio so lange blieb? Er wollte doch am Abend schon zurück sein! Die Kranke lag jetzt ganz still und kaum hörbar atmend in den Kissen. Waldemar war von einer furchtbaren Angst und Unruhe gepackt, es hielt ihn nicht mehr in dem engen Raum, er dachte nicht mehr an Räuber, unten brannte die Lampe, er rannte hinaus, stürzte ein Stück in den Wald, es war ihm, als höre er die Hupe des Autos. Jetzt wieder — —? Oder war es nur der Schrei eines Vogels? — — Vielleicht hatte Eugenio ganz in der Nähe des Hauses eine Panne und rief durch die Hupe Hilfe herbei.

*

Maria saß aufrecht in ihrem Bett. Noch immer glühte das Fieber in ihren Adern, wenn es auch schon etwas gesunken war. Ihr Kopf schmerzte, ihre Sinne waren nicht mehr verwirrt, aber stark benommen. Sie hatte schreckliche Träume gehabt, wußte nicht, was davon wirklich erlebt war. Sie sah die offenen Türen, das helle Licht.

„Waldemar?“

Keine Antwort.

„Waldemar! Don Eugenio!“

Alles blieb still. Angst stieg in ihr auf, eine wahnsinnige Angst, wie sie sie empfunden, als im Traum der Alp sie drückte.

„Waldemar?“

Das Entsetzen schnürte ihre Kehle zusammen, sie konnte nicht mehr schreien, es war nur ein heiseres Stöhnen. Dann saß sie ganz still und hörte, wie ihr Herz laut klopfte. — — Schritte kamen die Treppe herauf. Das war nicht Waldemar; fremde, langsame, zögernde Schritte. Sie stiegen erst die Verandatreppe empor. — —

Marias Sinne waren, wie es häufig ist bei Fiebernden, übernatürlich geschärft. Die fremden Schritte hatten aufgehört, es war ihr, als sähe sie irgendein furchtbares Wesen unten im Zimmer stehen. Jetzt kam es wieder näher, schritt langsam die Treppe empor.

Es überlief sie eiskalt, ihre Gedanken trübten sich wieder. Jetzt kam der Tod.

Oder träumte sie? Träumte sie wieder diesen furchtbaren Traum? — — Nun kam der Tod, ging die Treppe hinauf, gleich stand er mit seinen langen, schwarzen Flügeln in der Tür. — —

Maria schrie gellend auf — — da stand er wirklich, lang, hager, hob seine Arme mit den schwarzen Flügeln, schritt auf sie zu: Sie preßte beide Hände vor das Gesicht und sank ohnmächtig in die Kissen zurück.

*

Waldemar war plötzlich stehengeblieben, lauschte — — war da nicht wieder das Hupensignal? — — Alles blieb still — — nein, doch nicht — — ganz dicht über seinem Kopf ertönte ein Vogelschrei, der ihn genarrt. Wieder erfaßte ihn der Schreck, er war zu weit in den Wald gelaufen, Maria allein, das Haus offen. Er wollte umkehren, da hörte er ganz deutlich Hufschlag. Nun hatte er sich nicht geirrt, ein Reiter sprengte heran.

Waldemar trat zurück, griff nach seinem Revolver. Zum Glück war hier eine Lichtung, und der helle Vollmond drang durch die Wipfel der Bäume.

„Halloh, Don Eugenio! Sie hier, Sie zu Pferde?“

„Und Sie, warum sind Sie nicht bei Donna Maria?“

„Ich hatte keine Ruhe, bin Ihnen entgegengelaufen.“

Radfahrer aus Lotosblumenornamenten an einem Tempel in Bali.

„Ich habe keinen Arzt gefunden, aber ich bringe wenigstens Chinin.“

Das an den Flanken zitternde Pferd war kaum wieder in Gang zu bringen, Waldemar hielt es am Zügel und rannte neben ihm her. In Schweiß gebadet erreichten sie das Haus, Eugenio stieg ab, sie eilten die Verandatreppe empor und traten in das Zimmer.

„Spricht Maria wieder im Fieber?“

„Don Eugenio — — was ist das für eine Stimme?“

„Da spricht doch ein Mann?“

Beide rannten die Treppe empor und blieben erstarrt in der offenen Tür stehen. — — —

Neuntes Kapitel.

Der Anblick, der sich den beiden Männern bot, war allerdings das Seltsamste und Unerwartetste, was sich ihnen zeigen konnte. Maria saß aufrecht im Bett, hatte ganz entschieden klare Augen und um den Mund sogar ein Lächeln, neben ihr aber saß, in eine lange, dunkelbraune Kutte gekleidet — ein alter, hagerer Jesuitenpater, hielt ihre Hände in den seinen und redete tröstend auf sie ein.

Als er die beiden sah, stand er auf und sagte mit einer weichen sympathischen Stimme:

„Sie wundern sich, mich hier zu sehen, ich bin Pater Lorenzo. Sie würden mich kennen, wenn Sie längere Zeit hier gelebt hätten.“

Er deutete auf Maria.

„Haben Sie keine Angst, unsere liebe Kranke wird bald wieder über dem Berg sein. Es war wohl mehr ein Zustand vollkommener Erschöpfung und eine starke Erkältung durch Nebel und Regen. Sie zürnen mir hoffentlich nicht, daß ich hier ein wenig Arzt gespielt habe, sogar in doppelter Beziehung, Arzt für Seele und Leib, denn das läßt sich hier im Urwald kaum trennen.“

Die väterlich-freundliche Erscheinung des Paters wirkte auch auf die Männer beruhigend, und Waldemar streckte ihm die Hand entgegen.

„Sie schickt uns der Himmel.“

„Ganz recht, der Himmel schickt alles, das Gute und das Böse, und bei dem Bösen wissen wir nicht einmal, ob es wirklich böse ist, oder ob wir das nur denken.“

Er wandte sich zu dem jungen Mädchen.

„Jetzt wollen wir ruhig schlafen, kein Fieber mehr haben, uns nicht mehr ängstigen, und morgen werden wir wieder andere Augen machen; wenn uns aber irgend etwas weh tut, dann wollen wir daran denken, daß Pater Lorenzo da ist und für alles einen Rat und ein Mittel weiß. Gute Nacht, Donna Maria!“

Er strich ihr mit der Hand über Stirn und Gesicht, machte unauffällig das Zeichen des Kreuzes und nickte ihr zu.

„Jetzt wollen wir sie nicht mehr stören, kommen Sie, meine Herren.“

Als sei er eigentlich der Hausvater auf der Farm, nahm er das Licht und schob Waldemar und Eugenio hinaus, während Maria sich behaglich in die Kissen zurechtlegte und die Augen schloß. Die drei Männer traten in das untere Zimmer.

„Ich muß Sie schon bitten, mich in dieser Nacht als Ihren Gast zu betrachten, zumal es immerhin möglich ist, daß die Kranke mich noch braucht und ich auch nicht gern in der Nacht durch den Wald reiten möchte.“

„Aber Herr Pater!“

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig. Ich befinde mich auf einer Inspektionsreise, wie wir sie alljährlich von unserer Mutterstation durch den Staat Paraná, durch alle unsere Konvikte bis nach Argentinien hinunter unternehmen. Ich komme jetzt zu Pferde hier herauf, habe von den traurigen Zuständen gehört, die sich in Rio ereignet haben, und sehe, daß es auch hier im Urwalde nicht viel besser gegangen ist.

Heute nachmittag wollte ich mein Beichtkind, den Polen Benatzky, besuchen und fand nur traurige Trümmer. Sie wissen nicht, daß ich auch schon von Ihnen gehört habe, wenn auch nur aus Briefen des Polen. Als ich nun die Zerstörung auf seiner Farm gesehen, packte mich die Angst, daß auch Ihnen etwas zugestoßen sein könnte, und da ich ja zudem auf der Farm kein Obdach mehr fand, ritt ich noch in der späten Abendstunde herüber.

Ich sah Licht brennen, die Tür offen stehen, und als ich zögernd eintrat, hörte ich im Oberstock eine jammernde Frauenstimme und Hilferufe.“

Der Pater lächelte gütig.

„Sie hat mir keinen freundlichen Empfang bereitet, die liebe Kranke, hat mich in ihren Phantasien für den Tod und meine Kuttenärmel für Flügel gehalten und laut aufgeschrien. Dann aber sind wir doch schnell gute Freunde geworden, ich habe ihr einige kleine Mittelchen gegeben, die ich selbst hundertfach in ähnlichen Fällen erprobt habe, und ich denke, in einigen Tagen können wir reisen.“

Waldemar blickte verwundert auf.

„Wie meinen Sie das, Herr Pater: Wir reisen?“

Lorenzo wurde sehr ernst.

„Was wollen Sie hier? Glauben Sie wirklich, daß Sie beide hier arbeiten können? Jetzt, wo der „rote Teufel“, der junge Senhor im Walde entfesselt hat, alle Peone verjagte? Ganz im Ernst, ich kenne Sie erst wenige Minuten, aber Sie sind Männer, denen das Leben hier ja ganz fremd ist. Wer Sie veranlaßt hat, hierher zu gehen, war glattweg ein Betrüger.“

Er sah nicht, wie Eugenio bei diesen Worten zusammenzuckte.

„Das Petroleum, das ein Blitzschlag entzündete, gehört höchstens dem Staat. Sehen Sie, der Pole Benatzky ist ein derber Bauer mit sieben kräftigen Bauernsöhnen,

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

Die malerische Ober-Pfalz



Altes Stadttor in Amberg.



Alte gedeckte Holzbrücke in Amberg.

Unten: Das schön gelegene Neustadt an der Waldnaab.



Alter Winkel in Naabburg.

Es gibt in unserem Vaterlande Landstriche, die sich einer besonderen Volkstümlichkeit erfreuen, weil sie durch irgendwelche Eigenarten oder auch durch ihre Schicksale bekannt geworden sind. Sie spielen natürlich auch im Volksliede eine Rolle, im Sprichwort gedenkt man ihrer und sie sind auch oft kulturell durch ihre Baudenkmäler ausgezeichnet. „Fröhlich Pfalz — Gott erhalt's", wer kennt die Worte nicht oder wer weiß nichts vom „Jäger aus Kurpfalz", der durch den grünen Wald reitet? War nicht „Liselotte von der Pfalz" eine unserer sympathischen Frauengestalten, wälzte sich nicht „wütend im Bette" Kürfürst Friedrich v. d. Pfalz, als ihm offenbar der gute „Pälzer" schlecht bekommen war? Kennen wir nicht alle aus der Geschichte die Verwüstung der Pfalz durch die französischen Truppen unter Mélac? Jeder Teil der Pfalz hat seine Vorzüge, aber zu den weniger bekannten und doch besonders malerischen Gegenden gehört die Oberpfalz, mit ihren landschaftlich überraschend reizvoll gelegenen Städten und Dörfern.



Wirtshausschild in Sulzfeld.



Alte Giebelhäuser in Neustadt an der Waldnaab.

Links: Renaissance-Rathaus in Sulzfeld.

Unten: Der Marktplatz in Schwandorf.



H · U · M · O · R

In der Handelsschule.

„Wenn Sie ein Haus für 100000 Mark kaufen wollen und Sie haben nur 17500 Mark, was fehlt Ihnen dann?"

„Ein reicher Schwiegervater!"

Im Büro.

„Sie wollen aber auch dauernd Urlaub haben, Herr Krause! Mal, um Ihre Frau von der Bahn abzuholen, dann hat Ihre Tochter die Masern, Ihr Sohn soll geimpft werden, ein ander Mal stirbt Ihre Schwiegermutter.. was ist es denn diesmal?"

„Ich möchte heiraten, Herr Direktor!"

*

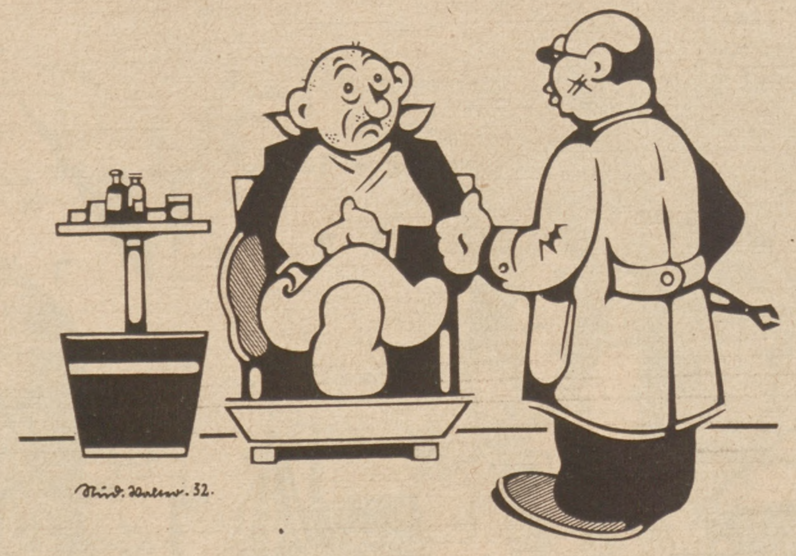
„Oh, jetzt habe ich aus Versehen meinen Kragenknopf verschluckt!"

„Na, dann weißt du ja endlich einmal, wo du ihn hast!"

*

„Minna, haben Sie hier an dem Barometer gedreht?"

„Ja, gnädige Frau, heute ist mein Ausgang, und da habe ich es auf Schön gestellt!"



Leichte Arbeit.

Patient: „5 Mark kostet das Zahnziehen? Für die paar Sekunden Arbeit ist das ziemlich teuer!"

Zahnarzt: „Na, da kann ich ja etwas langsamer ziehen!"

Der Fachmann.

„Sieh mal, Max, ein Photo von meiner Frau, am Sonntag geknipst, wie findest du es?"

„Ah, vorzüglich, wie ich sehe eine Momentaufnahme!"

„Stimmt, woran merkst du denn das?"

„Weil ihr Mund geschlossen ist!"

*

„Warum hast du deine Verlobung gelöst, Adalbert?"

„Meine Braut wollte absolut, daß ich sie heirate!"

*

„Ich träumte heute Nacht, daß ich Ihnen einen Kuß raubte, mein Fräulein, aber dann erwachte ich."

„Wahrscheinlich von der Ohrfeige, die ich Ihnen gab!"

*

„Ich muß Ihnen aber sagen, mein Herr, daß meine Tochter Ihnen nichts als ihre Schönheit und ihren Verstand bieten kann!"

„Aber das macht ja nichts . . die meisten jungen Paare müssen ja heute mit nichts anfangen!"

Der Prinz und der Kragenknopf

Sigismund v. Radecki.

Prinz: Ich bin der Prinz.
Höflinge: Er ist der Prinz.
Chor: Kein Zweifel, Eure Hoheit sind's!
Offenbach.

Ich habe eine ungeheure Entdeckung gemacht. Wo? — natürlich im Kino. Wann? — bei der Wochenschau, und dabei war sie nicht einmal tönend. Doch zuvor laßt mich Atem schöpfen.

Jedermann weiß, was und wer der Prinz von Wales ist. Was sechs Schneiderfirmen und zwanzig kühne Frauen aus Ehrgeiz, Stolz und Gewinnlust für die weibliche Mode bedeuten, das hat der Prinz von Wales durch ein erbarmungsloses Diktat der Geburt für Frackbewohner zu sein: „Herrscher und Revolutionär". Sozusagen Napoleon und Robespierre in einer Person.

Auch wenn ihm die Sache nicht den geringsten Spaß macht. Denn, bei meiner Hosenfalte! er hat es nicht leicht. Ja, mit der Frauenmode, da ist's ganz was anderes, da möcht' ein jeder ein Poiret sein! Weil doch der weibliche Körper bekanntlich aus Wachs besteht (jeder Auslagenarrangeur wird das zugeben) und vom Zeitgeist alle zehn Jahre in die jeweilig gewünschte Form umgeknetet wird.

Aber der Prinz von Wales hat es bedeutend schwerer. Er kann sich nicht, wie doch jedes Männchen, mit Hahnenfeder, Pfauenrad oder Taubenkropf vor dem Weibchen gurrend spreizen — hinter ihm steht keine erotische Naturmacht, denn er ist ja doch after all ein Mensch, ein Mann, und dazu noch ein Engländer: also der Alpinist einer Klimax, die ihm in steigendem Maße Zurückhaltung auferlegt. Er ist der Erbe eines Shocking-Jahrhunderts, welches in der Männermode genau so grau und konservativ war wie ein beliebiger Spatz. Denn hier, beim Mann, dominiert die Röhre — um den Leib, um das Bein, um den Arm — welche sich von der Mannesmannröhre höchstens dadurch unterscheidet, daß sie nicht nahtlos ist. Hier schafft kein Elementartrieb immer neue Hüllen des ewig Unbekleideten, sondern ein gelangweilter Prinz tüftelt wieder mal eine neue Kombination von Hornknöpfen und Westentaschen aus — unter dem faden Zwang der Devise „Was tan'mr jetzt?" Na, damit eben die Textilindustrie in Lancashire was zu tun kriegt . . . Glücklicher wird man nicht dabei.

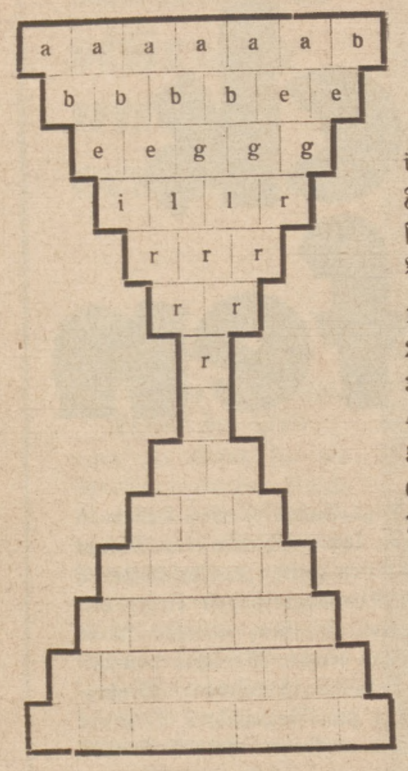
Ich gebe zu, er tut sein möglichstes. Schon der Großvater tat es. Unvergessen bleibt der Tag, wo der Großvater mit seitlich gebügelter Hosenfalte zum Derby antrat — ein Zittern ging durch alle Zuschneidescheren, alle Westen hielten den Atem an . . . Ah, es war ein Fehlschlag! Die Klubs machten nicht mit; Englands Hosen hielten ihren Charakter durch und blieben vorne gefaltet, wie nur die Stirn einer hartnäckigen Bulldogge. Zwar wurde dem prinzlichen Embonpoint d'honeur eine Genugtuung zugestanden — der offengelassene letzte Westenknopf, den der gesamte Planet Terra ohne Widerspruch aufknöpfelte — aber es war doch nur ein magerer Trost . . . Auch der heutige Prinz von Wales hatte zu kämpfen. Wir wissen's noch, wie er eines Abends zum Smoking mit weißer Weste kam, aussah, und siegte. Das bleibe ihm hoch angerechnet in unserer Schieber-Epoche, die doch vor weißen Westen ein urgesundes Mißtrauen hegt. Dann warf er sich bekanntlich auf den Regenschirm und erhob ihn zum Palladium unseres praktischen Zeitalters: zusammengerollt ein Spieß, aufgespannt ein Schild, die vollkommene Bürgerwaffe! Mit diesem Symbol in der Hand, folgte ihm die City durch dick und dünn. Kurz, er tat sein möglichstes.

Doch er ist ein Prinz, und also auf der ständigen Suche nach einem Privatleben begriffen. Zuerst versuchte er zu reiten; in der richtigen Ueberlegung, daß so ein Roß keinen Unterschied zwischen einem Prinzen und einem Jockei machen wird. Es stimmte: die Pferde warfen ihn ab. Nur daß gerade dieser beglückende Moment intimster Erdnähe von den Stielaugen der Filmkameras erspäht wurde — die grausame Oeffentlichkeit hatte ihn wieder! Dann flog er Aeroplan, weil auf den Wolken vorläufig noch keine Spezialberichterstatter postiert stehen . . . vorläufig sage ich. Aber kaum auf der Erde, verwandelt sich diese ihm schon zu den Theaterbrettern, die seine Welt bedeuten. Schon starren wieder die tausend Insektenaugen der Apparate auf ihn, schon schnappt ihm ein Mikrophon das Wort vom Munde weg, schon hat er die Blitzlichtgestalt des idealen jungen Mannes zu stellen . . . Armer Prinz von Wales.

Denn manchen macht's ja Spaß. Manche Potentaten sind geborene Schauspieler und fühlen beim Auftreten, was der Star fühlt — den Kraftzuwachs von den Parkettreihen her, der fast wie ein Elektronenwind ist . . . Andere bleiben ewige Theaternovizen: der gähnende Rachen des Zuschauerraums saugt ihnen alle Kraft ab, gleich wird er zuschnappen! Ihr Inneres bricht unter den Blicken zusammen; sie werden so angestarrt, daß sie nicht mehr aus den Augen sehen können.

Es gibt da eine Handbewegung, die diesen Seelenzustand genau indiziert, nämlich der gewisse nervöse Griff nach Kragen und Krawatte — ein Trick, wie er von Verlegenheitsschauspielern oft und bis zum Ueberdruß angewandt wird. Und als ich also neulich im Kino saß (denn man vergesse ja nicht, daß diese Betrachtung von der Wochenschau ausging!) und nun seelenruhig, einen Bonbon im Munde, in Tuchfühlung mit der Nachbarin, all der Dinge harrte, die mir Jamaika, Tokio und Singapore zu eröffnen hatten — — — da, sage ich, geschah etwas Unerwartetes! Es sollte Jamaika sein, und siehe, es war eine Seele. Es sollte der Prinz von Wales sein, wie er, zum neuntausendsten Male gefilmt, den Honoratioren die Hände schüttelt, und siehe, es war jener eine, bewußte, unverkennbare Verlegenheitsgriff nach Kragen und Krawatte. Ich zweifelte: vielleicht saß der Schlips wirklich nicht richtig? Aber nein — da kam die Bewegung wieder — gar nicht reparierend, sondern nur andeutend, nur nervöse Geste . . . Man bedenke: zum neuntausendsten Male, und dennoch — — armer Prinz von Wales! Diese Handbewegung bedeutet unendlich Vieles: unter anderem auch, daß der Schlips nie richtig sitzen wird. Er ist kein Schauspieler. Aber vielleicht gerade darum ein Charakter. Und jedenfalls ein Mensch. Also vielleicht doch ein Prinz.

R · Ä · T · S · E · L

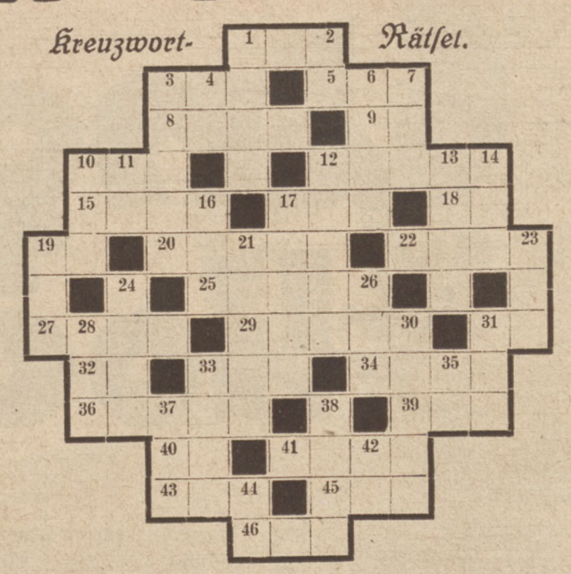


Sanduhr-Rätsel.

Die Buchstaben sind so in die zweite Hälfte der Figur zu übertragen, daß sich Begriffe nachstehender Bedeutung ergeben:

1. Konsonant
2. Flächenmaß,
3. Vergnügungsstätte,
4. Vogel,
5. Getreidebündel,
6. Wild,
7. Name eines Engels.

Kreuzwort-Rätsel.



Waagerecht: 1. Wappentier, 3. engl. Titel, 5. Traumzustand, 8. Dichter, 9. Tierschrei, 10. japanischer Staatsmann, 12. Frohgefühl, 15. Ort in Baden, 17. Nebenfluß der Weichsel, 18. Nahrungsmittel, 19. Verhältniswort, 20. Sternbild, 22. Nebenfluß der Weichsel, 25. festliche Veranstaltung, 27. männl. Vorname, 29. Eiland, 31. chinesisches Wegmaß, 32. Flächenmaß, 33. Windseite, 34. griechische Göttin, 36. Warenvorrat, 39. Nebenfluß der Donau, 40. Spielkarte, 41. heilige Bücher der Brahmanen, 43. Sohn Noahs, 45. Nationalökonom, 46. Nebenfluß der Donau.

Senkrecht: 1. Kriegsgott, 2. ägypt. Gott, 3. Komponist und berühmter Geiger, 4. Geliebte des Zeus, 6. Stadt in Frankreich, 7. Waldgott, 10. Fluß in Thüringen, 11. indisches Gewicht, 12. englischer Landesteil, 13. Tierwohnung, 14. Kälteerscheinung, 16. gebirgiger Küstenstrich in Marokko, 17. Fluß in Frankreich, 19. griechische Göttin, 21. Raubvogel, 23. türk. Vorname, 24. italienische Münze, 26. Wild, 28. Merkzeichen, 30. deutscher Dichter, 31. Kälbermagen, 33. Weinernte, 35. ägypt. Gott, 37. Brennstoff, 38. Pelzart, 42. hinzeigendes Fürwort. 44. italienische Note.

Kinder von heute.

Sehr einszwei ist darin Papa:
Meist ist ein Eins nur für ihn da!
Dabei spricht er von seiner Dreivier stets
für uns — doch nur um seine „Lösung" gehts.

Geschichtlicher Neufund.

Einem Menschenfresser, durch den viele gelitten, hatte man zur Strafe den Fuß abschnitten und zwecks gründlicher Heilung von seinem Streben, ihm auch eine neue „Behauptung" gegeben: So entstand (ihr könnt es im Mommsen nachlesen) der des alten Rom tapferer Feind gewesen.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Buchstabenrätsel: Amortisation, Rachitis, Strobl, Storch, Gernot = Matterhorn.

Verschieberätsel: Schauspiel, Gewitter, Aufruhr, Zigarren, Oratorium, Ehrgeiz = Herzog — Stratz.

Quadrat: 1. Gauss, 2. Sarah, 3. Sappe, 4. Rondo, 5. Titel. = Topas.

Rösselsprung:
Das Leben, Freund, mißt nicht nach Tag und Nacht,
mißt wie ein Buch, nach dem, was drin zu lesen:
Je mehr du hast erlebt, gefühlt, gedacht,
Je länger ist dein Lebenspfad gewesen.
Viktor Blüthgen.

Silbenkreuz: 1 — 2 Bode, 1 — 4 Bogen, 2 — 4 Degen, 3 — 2 Rede, 3 — 4 Regen, 5 — 4 Augen, 5 — 6 Aula, 6 — 2 Lade.

Geistige Qualitäten: Aberwitz.

„3 Menschen im Urwald"

(Fortsetzung von Seite 7.)

und er hätte es doch nicht geschafft, hätte er nicht Geld genug gehabt, sofort fünfzig Peonenfamilien anzustellen. Und trotzdem: glauben Sie, er hat nicht mehr erworben als eben nur den Unterhalt für sein blankes Leben. Baumwolle klingt wunderschön, der Boden ist auch sicher geeignet. Aber wissen Sie, was die Baumwolle für Pflege erfordert das ganze Jahr hindurch?

Und dann kommt zum Schluß noch Dürre oder Ueberschwemmung, zuviel oder wenig Sonne, zuviel oder zu wenig Regen und verdirbt alles.

Wissen Sie, wie es dem Farmer zumute ist, wenn sein Vieh verdurstet? Oder in den Sümpfen ersäuft?

Kolonisten, besonders solche, die frisch aus Europa kommen, gehören nicht allein in den Urwald. Hören Sie meinen Rat, hier gehen sie alle drei zu Grunde."

Waldemar sagte betreten: „Und mein Geld?"

„War das alles?"

„Mehr als die Hälfte."

„Dann seien Sie froh, daß sie die andere Hälfte noch haben retten können."

„Aber ich kam hierher, um mir und meiner Schwester ein neues Leben zu schaffen."

„Sollen Sie ja auch, aber nicht allein! Im Anschluß an eine richtige Kolonie."

Helmer sah auf.

„Der Sekretär des Präsidenten von Paraná sprach mir am ersten Tage von Santa Theresa."

„Ist gar nicht schlecht, aber ich wüßte Besseres."

„Geben Sie mir einen Rat!"

„Kommen Sie mit mir nach Argentinien und gehen Sie in die Kolonie Eldorado."

„Eldorado?"

„Sehen Sie, hier sind Sie allein, tappen im Dunkeln, machen Fehler über Fehler und reiben sich auf. Sie müssen in eine Kolonie, die zielbewußt geleitet wird, wo man Ihnen sagt, was Sie bauen können, und was nicht, wo Sie Kameraden finden, die Ihnen helfen, wo Verkehrsstraßen sind, Häfen, Dampfschiffverkehr, wo die Ware Ihnen nicht fault und verkommt, die Sie geerntet."

„Und das ist Eldorado?"

„Da bauen Sie Mate, Tabak und finden viertausend Deutsche bereits dort, die schon ansässig sind, dazu Arzt, Schule, Kirche."

„Ich habe nur noch ungefähr zwanzigtausend Mark im deutschen Gelde."

„Das reicht vollkommen. Ich sage Ihnen, wenn Sie hier bleiben, Sie beide und das junge Mädchen da oben, ist es reiner Selbstmord. Peono bekommen sie nicht, schon wegen des Aberglaubens. Und wenn Sie dreihundert bekämen, könnten Sie sie beschäftigen? Haben Sie eine Ahnung, von dem, was hier nötig ist?"

„Aber das Haus — die Anlagen —"

„Für tausend Peso haben Sie in vier Wochen überall ein besseres Haus, und die Anlagen überlassen Sie getrost sich selbst. Ich will Ihnen gewiß in dieser Stunde keine Predigt halten, aber mir kommt es doch vor, als ob der da oben, auf den ich mein ganzes Leben vertraut habe, mich gerade zur rechten Stunde hierher geführt hat, nicht nur wegen der Kranken, sondern auch Ihretwegen. Wenn Sie klug sind, kommen Sie alle mit nach Argentinien."

Waldemar sah gedankenvoll vor sich hin, und der Pater fragte:

„Wo haben Sie denn Ihr Geld? Hoffentlich nicht bei sich?"

Helmer sah ihn an, und ein ganz neuer Ausdruck trat in seine Augen.

„Mein Geld ist in Argentinien."

„In Argentinien?"

Helmer schritt auf und ab.

„Ein höchst merkwürdiger Zufall, wir waren in Rio, hatten die Absicht mit dem Dampfer „Baden" der Revolution zu entfliehen, ich gab dem Kapitän meinen Kreditbrief, konnte dann aber selbst das Schiff nicht erreichen. Jetzt kommt es mir wirklich vor, als wollte das Schicksal —"

(Schluß folgt.)



Unglück auf dem Hochofen

Mittels einer besonderen Tragevorrichtung wird der in schwindelnder Höhe ohnmächtig Gewordene abtransportiert.

Wie auf den seefahrenden Schiffen ist die organisierte Lebensrettung heute in allen industriellen Großbetrieben selbstverständlich. Alle im Betrieb tätigen Personen müssen wissen, wie sie sich bei Gefahr zu verhalten haben. Außerdem gibt es geschulte Rettungsgruppen, die ständig bereit sind, und die auf das Alarmzeichen eingreifen. In den letzten Jahren wurde besonders dem Gasschutz und der Ausrüstung mit Gasschutzapparaten in allen Betrieben, in denen Gefahren durch giftige Gase drohen, besondere Bedeutung beigemessen. Rettungsübungen bei Gasgefahr, erste Hilfeleistungen für Gasvergiftete werden im Hochofenwerk immer geübt. Trotzdem ist die Zahl der tödlichen Unfälle noch immer überaus hoch. Im Jahre 1929 starben täglich 70 Menschen den Unfallstod.

Wie oft liest man in der Zeitung die kleine Notiz: „Arbeiter durch ausströmende Gase getötet“. Ein Betriebsunfall.

Vieles ist über den Heldentod gesagt worden, aber wenig über die Männer, die auf dem Schlachtfeld der Arbeit starben, die ein Leben kämpften und die schließlich unterlagen in diesem Kampf gegen Erz, Kohle und giftige Gase. — Ein Kessel ist undicht geworden. Giftige Schwaden brechen hervor, legen sich wie eine Mauer um alles Lebende und Tote. Alarm!! Die Fabriksirenen heulen markerschütternd durch die Luft. Die Fabrikfeuerwehr, die in ständiger Alarmbereitschaft liegt, eilt herbei. Durch Gasmasken geschützt, mit Rettungsapparaten versehen, dringen sie in dem giftigen Nebel vor, herauf auf den Kessel. Dort oben liegen Menschen bewußtlos. Mit Seilen werden sie herabgelassen, denn jede Sekunde ist kostbar. Wiederbelebungsversuche bringen einige der Vergifteten wieder zum Bewußtsein — einer aber bleibt liegen — die Hilfe kam zu spät: „Ein Arbeiter wurde durch ausströmende Gase getötet“ . . ein Opfer seines Berufes.

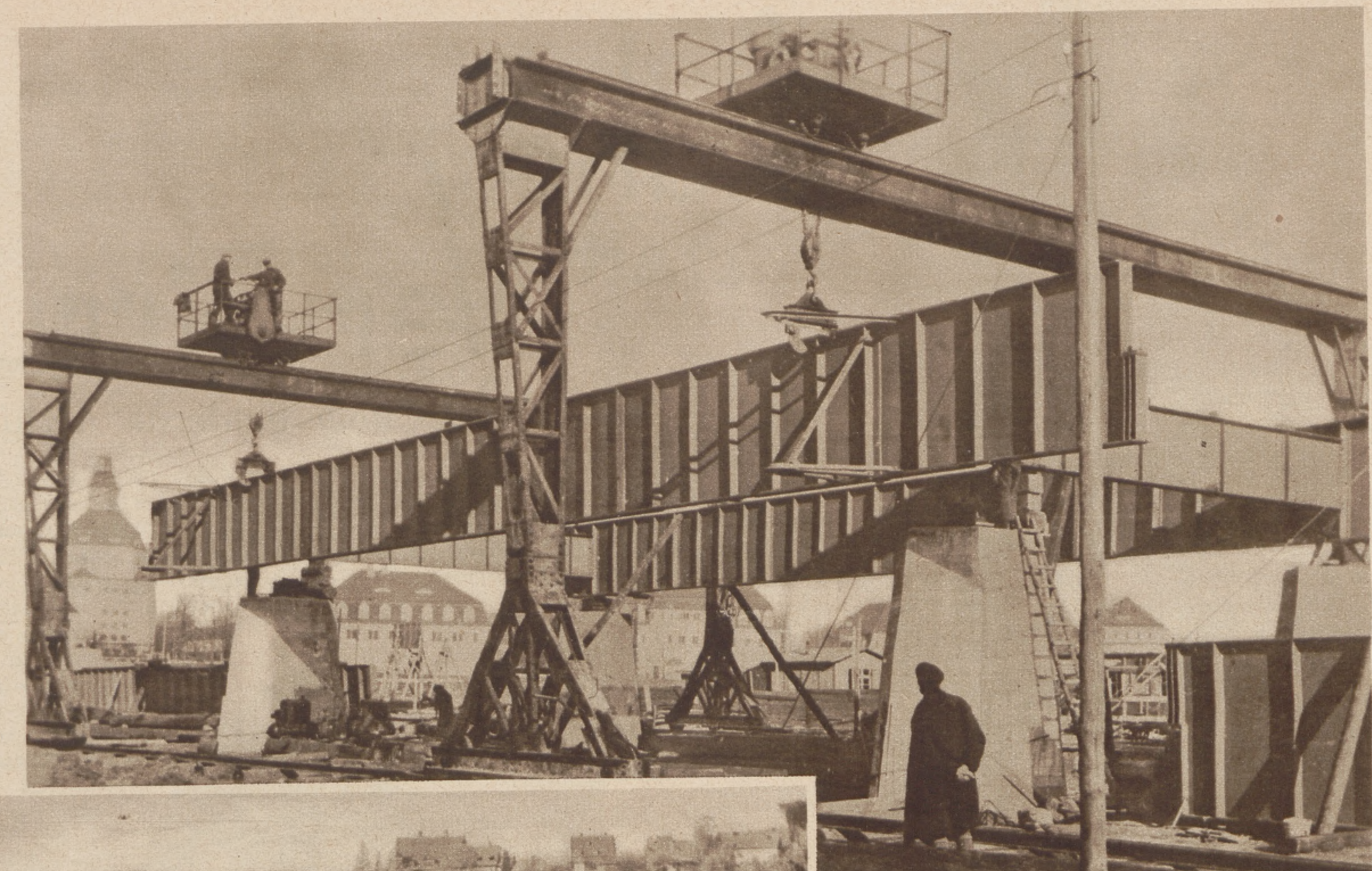
Zurück bleiben Frau und Kinder, denen der Ernährer genommen wurde.

Jeder auf dem Werk Beschäftigte ist auf Grund des zwangsweise eingeführten Unterrichts im Rettungswesen in der Lage, seinem Kameraden zu Hilfe zu eilen.

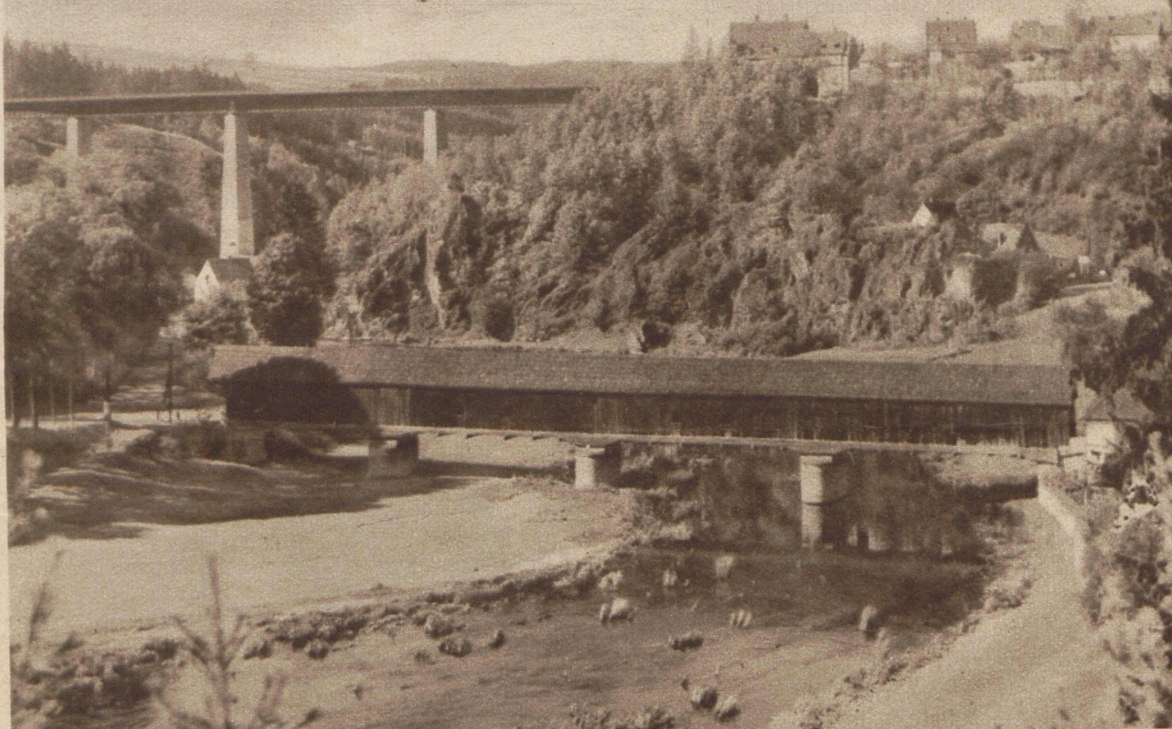
Das tödliche Gas, das sich immer wieder neue Wege bahnt, erschwert die Bergung der Verunglückten.

Ein Betäubter ist eine Strecke abgestürzt und muß mit einem Spezialgerät zu Boden gelassen werden.

Brücken stürzen und erstehen



Die längste geschweißte Brücke der Welt
wird als Ersatz für die schadhaft gewordene Brücke über die Ostra-Flutrinne nach dem Schlachthof in Dresden gebaut. Bisher wurden derartig große Stahlkonstruktionen genietet, weshalb die 316 m lange Brücke in Fachkreisen besonders beachtet wird. — Eine Aufnahme von den Bauarbeiten.



Das Ende einer alten Brücke.
Die aus dem XVII. Jahrhundert stammende Deckenbrücke in Saalburg i. Thüringen wird jetzt abgebrochen, da sie dem Staubecken der Saalesperre weichen muß. Mit ihr verschwindet eine der letzten gedeckten Holzbrücken Deutschlands. Im Jahre 1806 fand an der Brücke ein Gefecht um den Saaleübergang statt.



Propaganda einer Wissenschaft.
Ein Bild aus den unbekannten Laboratorien der Reichspost in Berlin, wo alle neuen Geräte, Apparate, Werkzeuge und Werkstoffe geprüft und ausgearbeitet werden. — Hier werden im Beleuchtungslaboratorium die Effekte von Transparenten ausprobiert, welche die Nähe eines Postamts anzeigen sollen.



Ruhe statt Verwirrung

Eine Studie über moderne Architektur

Die Architektur ist diejenige unter den Künsten, welche am stärksten den Zeitausdruck einer Epoche zeigt, während die anderen Künste sehr stark von wirtschaftlichen Faktoren abhängen; man könnte auch sagen, daß die anderen Künste fast immer nur auf der Basis eines allgemeinen Wohlstandes blühen können. So zeigt sich die Architektur von dieser Voraussetzung unabhängig. Solange sich die Menschen vermehren, solange müssen immer neue Wohn- und Arbeitsbauten geschaffen werden. Also auch in der Gegenwart, die sonst den Künsten ziemlich abhold gegenübersteht, ist die Architektur diejenige Kunstform, welche — auch in den Zweckbauten — reine künstlerische Formen, die nur unsere Zeit geprägt haben konnte, aufweist.

Das Charakteristische ist die schmucklose Betonung des Baukörpers an sich, das Bauen von der Idee her und das Bauen von innen her, entsprechend dem Verwendungszweck. Neue Baumethoden haben geholfen die gestellten ideellen Ziele zu erreichen, und so präsentiert sich die heutige Architektur rein und klar, übersichtlich und gut gegliedert, trotz Zweckbau überzeugend im Aesthetischen. Welcher Gegensatz dieser Kunstformen einer armen Zeit zu den architektonischen Formen, die vor 30 oder 50 Jahren zeitgemäß waren. An Stelle der Ueberladung mit Formen und Figuren, die das Auge nur verwirren und keine einheitliche Auffassung des gesamten Baukörpers zulassen, ist die großartige Ruhe, Schmucklosigkeit und sparsamste Verwendung weniger, aber wirksamer dekorativer Elemente getreten.

Unruhig und verwirrend wirkt die Ueberladenheit der Gebäude vor 50 Jahren.

Links:

Eine neue evangelische Kirche in Wilmersdorf von Höger. Schlichte, klare Formen sind keineswegs nüchtern. Die Feierlichkeit ist hier durch die senkrechte Linienführung betont. Links davon der Turm allein.

Zweckbau und doch schön. Wasserwerk in Halle, das fast nur durch die Proportionen wirkt.

Backsteinsäulen, nur durch hellere Ziegel belebt, schmücken den Hof der Gesolei.

Klassischer Stil unserer Zeit. Die Schönheit der Fassade, die besonders gediegene Ausführung machen die Stadthalle in Mülheim - Ruhr zu einer der schönsten modernen Bauten Deutschlands.

Diese scheinbar langweilige Fensterfront kommt erst in Wirklichkeit zur Geltung.

Verschieden verwendetes Material, versetzte Ziegel (die dunkleren Stellen) unterbrechen die Ruhe genügend.

Eine kleine Plastik, geschickt angebracht, ist selbst für größere Flächen ein hinreichender Schmuck.

Rechts:

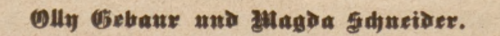
Licht als architektonischer Effekt. Glas und Stein stehen hier in Wechselwirkung. Tags sind entsprechend die Fenster dunkel und die Steinstreifen hell.



„Vor Sonnenuntergang" — Gerhart Hauptmanns letztes Werk
erlebte bei seiner Berliner Uraufführung mit Werner Krauß und Helene Thimig in den Hauptrollen einen großen Erfolg. — Der bald 70jährige Gerhart Hauptmann (links) und Professor Max Reinhardt während einer Regiebesprechung.

Vertauschte Rollen

Alles dramatische Geschehen, sei es in der Oper oder im Schauspiel und Film, folgt künstlerischen Gesetzen, die im wesentlichen stets die gleichen sind. So gibt es auch „Motive", die in allen möglichen Abwandlungen immer wiederkehren, ohne deswegen an Reiz einzubüßen. Die „Situationskomik" gehört dazu, die Verwechselungen und Vertauschungen, kurz alles, was die Handlung zunächst kompliziert und vorwärts treibt, um den Knoten dann in heiterer oder tragischer Weise zu lösen. Auch der Emelkafilm „Zwei glückliche Herzen" bringt wahre Musterbeispiele für das Gesagte, und besonders nett ist eine Szene, wo die Frau die Sekretärin ihres Gatten und die Sekretärin die Frau spielen muß, um einen drohenden Skandal zu vermeiden. Es ist natürlich ein doppelter Reiz in einer solchen Lage, wenn alles gut ausgeht und tatsächlich „zwei glückliche Herzen" der Erfolg sind. J.



Olly Gebaur und Magda Schneider.



Hermann Thimig und Magda Schneider im Emelkafilm „Zwei glückliche Herzen".



Lee Parry und Georg Alexander.

Photos: Emelka.